P. o. germ. 780 il
(2

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36635573650012

<36635573650012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Schiller's

Heimathjahre.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

P. o. germ. 780 il/2

45

Bl

Digitized by Google

Schiller's

Heimathjahre.

Vaterländiſcher Roman

von

Hermann Kurz.

Zweiter Theil.

Stuttgart.
Franckh'ſche Verlagsbuchhandlung.
1843.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

1.

Vom Corridor her ſchimmert Licht. — Still! horch! wer ſpricht da? —
Die Stimme kenn' ich — — — Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieſes Hauſes?

Wallenſtein.

In einem der vielen Gänge des Akademiegebäudes begegnen wir einem nächtlichen Wanderer. Die Lampe in ſeiner Hand wirft ihren Schein auf ein noch immer blühendes Geſicht, in das aber, ſeit nicht gar lange, doch auch nicht erſt ſeit geſtern, ein officieller Zug ſich eingegraben hat. Bald geht er raſch vor ſich hin und blickt mit einer gewiſſen Strenge rechts und links, als müßte er ſich der umgebenden Ordnung und Stille verſichern; bald bleibt er an einem der Fenſter ſtehen und ſieht gedankenvoll in die Nacht hinaus. Er ſcheint ein Vorgeſetzter zu ſeyn, vielleicht ſogar ein Menſch.

Ein entferntes Geräuſch weckt ihn aus einer ſeiner Träumereyen. Es iſt ein leiſes Gehen und Rutſchen, wie von vielen Füßen, dazwiſchen ein unterdrücktes Kichern, und wie er näher kommt ſo zeigt ſich ihm ein ſeltſames Schauſpiel. Er ſieht ein Bett im Gange ſtehen, worin einer ruhig ſchlummert, ſeiner ungehörigen Lage unbewußt; die Geiſter aber, die ihn hergetragen, ſind verſchwunden.

Schlechter Spaß! murmelte der Nachtwandler im augenblicklichen Aerger, doch ſiegte bald ein Lächeln über den angenommenen Ernſt, als der Schein der Lampe den Schläfer erweckte, der mit unbeſchreiblicher Beſtürzung um ſich ſah.

Was ſoll das? wie kommen Sie hieher? fragte er ihn.

Ich weiß nicht, ſtotterte der junge Menſch, der ſich verlegen die Augen rieb: ich habe mich an meiner gewohnten Schlafſtelle niedergelegt, und kann nicht begreifen —

Der Vorgeſetzte öffnete die Thüre des nächſten Schlafſaales, der funfzig Zöglinge unter der Obhut eines Offiziers und zweyer Aufſeher beherbergte, überzeugte ſich vom argloſen Schlaf der Wächter und ſpähte dann beim Lichte der Nachtlampen ſorgfältig

umher. Bald entdeckte er ein jugendliches Geſicht, das halb muthwillig halb ängſtlich aus den Kiſſen lauſchte. Ein ſtrenger Wink berief den Akademiſten, der im Schlafrock mit bittenden Gebärden dem verehrten Lehrer zueilte.

Schämt euch doch der tollen Poſſen, Kinder! ſagte dieſer: werdet ihr denn nie vernünftig werden? — Nun, nun, ſetzte er mit aufgehobenem Finger hinzu: ich will nichts geſehen haben, aber tragt ihn gleich wieder hinein.

Nun erhob ſich ein regſames Gewimmel: die eingeſperrte Jugend, die der gefeſſelten Phantaſie in tauſenderley Poſſen Luft zu machen ſuchte und dießmal den gegen das gewöhnliche Opfer ihrer Laune gerichteten Streich mißlungen ſah, war froh, ſo leichten Kaufs davonzukommen, und eilte rings in Schlafröcken herbey, um dem Vorgeſetzten, deſſen Milde aller Herzen gewonnen hatte, Gehorſam zu leiſten.

Während nun das muthwillige Werk der Nacht, ſo ſchnell als es entſtanden war, wieder vom Schauplatz verſchwand, ſetzte jener ſeinen beaufſichtigenden Gang fort, noch ein paar Mal zurücklauſchend, ob kein gefährlicheres Ohr als das ſeinige vom Geräuſch

erwacht ſey; er war aber kaum um die nächſte Ecke gekommen, als ein neuer Auftritt ſeine Aufmerkſamkeit erforderte.

Eine kleine Koboldartige Figur ſtand ihm im Wege, die ſich raſch wie ein Kreiſel um ſich ſelber drehte und dabey die Hand heftig in die Lüfte ſchleuderte. Ein Strom von Flüchen begleitete dieſe ſonderbaren Geſticulationen.

Sind Sie es, Herr Lieutenant Nieß? rief der andere, als er näher kam: ums Himmelswillen, was iſt Ihnen denn?

Die vermaledeyten gottloſen Racker! verſetzte der Schrecken der Akademie mit ſchmerzlichem Stöhnen: da ſehen Sie ſelbſt! Die Buben! Die Böſewichter! weil ſie wußten daß ich kommen und viſitiren würde, ſo haben ſie die Thürklinke heiß gemacht; meine Finger ſind verbrannt, daß Zeitlebens kein Haar mehr drauf wachſen wird. O wenn doch ſieben und ſiebenzigtauſend Schock ſchwere Teufel —

Ei! ei! rief der andre: fluchen Sie doch nicht ſo, Herr Lieutenant! wir wollen die Sache gleich unterſuchen.

Unterſuchen! äffte Nieß mit wildem Spott: hat ſich was zu unterſuchen! Wenn die Teufelsbrut nicht

an einander hinge wie Kletten! Man bringt ja niemals nichts heraus! Aber ich wills ihnen eintränken, ſetzte er giftig hinzu: ich will! — Was unterſuchen! Kartoffeln will ich mir ſchaben, das wird geſcheider ſeyn als Ihr Unterſuchen.

Sey'n Sie doch nicht ſo grob! erwiderte der andre: ich habs ja gut gemeint.

Ach was! Sie haben gut reden mit Ihren kühlen Fingern.

Nun, da michs nicht brennt ſo will ichs auch nicht blaſen. — Mit dieſen Worten entfernte ſich der junge Vorſteher, der noch lange die Flüche und Seufzer des Verbrannten hinter ſich hörte.

Wer wird ihn nicht auf den erſten Blick erkennen, dieſen Nachtwandler unter den Scenen der Weisheit und Thorheit, der väterlichen Güte und des ſteifen militairiſchen Zwangs? Noch immer das jugendliche Herz, nur etwas zahmer und ſtiller geworden im überwältigenden Dienſte des Berufes, etwas abgeſtandener, möchte man ſagen, in den pedantiſchen Umgebungen. Doch hat es ihm nicht an Leben und Friſche gefehlt: die Jugend, der er mit redlichem Herzen ſeine Dienſte weihte, hat ihm vergolten wie nur ſie es vermag mit dem geſunden Blute, mit

der rothwangigen Heiterkeit; von den älteren Zöglingen namentlich hat ſich ein eng verwandter Kreis um ihn gezogen, deſſen Vertrauen und männlichem Streben er auf die freyſinnigſte Weiſe und im Gefühl ſeiner eigenen noch nicht überſchrittenen Jugend faſt um den Preis ſeiner amtlichen Stellung entgegengekommen iſt; wenigſtens hätte der fürſtliche Rector des Inſtituts ſo manchen Zug von Nachſicht, von geheimer Uebereinſtimmung, wenn er in das wahre Verhältniß des Lehrers und ſeiner Schüler eingeweiht geweſen wäre, nach ſeiner jähen Art für verbrecheriſches Complottiren erklärt. Daneben iſt der junge Mann auch mit der Welt etwas bekannter geworden, nicht bloß mit der gelehrten, die bey Prüfungen und ſonſtigen Anläſſen in die Säle der Karlsſchule pilgerte, ſondern auch mit der feineren Geſellſchaft. Der Akademie nämlich ſtand ein Schweſterinſtitut zur Seite, die Ecole des Demoiselles, welche, wie jene unter dem Herzog und ſeinem Intendanten, ſo unter der Leitung der Gräfin von Hohenheim und der Aufſicht der Frau von Seeger ſtand und in einem Theile des alten Schloſſes ſeinen geräumigen Sitz inne hatte; adelige und bürgerliche Zöglinge wurden hier, wie in der männlichen Anſtalt, heran-

gebildet, die einen fürs Leben, die andern für Oper und Theater. Sie genoßen den Unterricht verſchiedener akademiſcher Lehrer, und ſo waren unſrem Freunde geſchichtliche und äſthetiſche Vorträge zugefallen, die ihn nicht nur in die freundliche Nähe Francisca's führten, ſondern ihm auch manches angeſehene Haus erkenntlicher Eltern und den Zutritt in manche Kreiſe des vornehmen Lebens öffneten, — ein Vorzug, den er in ſeiner träumeriſchen Weiſe hinnahm, ohne für ſeine äußere Bildung oder ſein äußeres Fortkommen ſonderlichen Nutzen daraus zu ziehen.

Denn noch immer war er in der beſcheidenen Stellung die wir ihn zu Ende des vorigen Buches mit Widerwillen antreten ſahen. Noch war nichts geſchehen was ihn in Stand geſetzt hätte, eine Abſicht zu erreichen wie diejenige die er bey ſeinem erſten Abgang von der Solitude einem allzu unſichern Nachen anvertraut hatte. Oft gedachte er mit Wehmuth ſeiner hinſchwindenden Jahre, und manches Kloſtergenoſſen der jetzt ſchon „das Weib ſeiner Jugend“ in den Armen wiegte: ihm ſchienen die Freuden der Erde fremd bleiben zu ſollen. Das Bild des Pfarrtöchterleins hatte er nicht vergeſſen,

noch war es ihm gleichgültig geworden, aber ein dämmernder Schleyer lag davor, der es in eine gewiſſe Ferne hinausrückte. Sie waren gar zu früh wieder getrennt worden, und eine Liebe die ſich neben dem äußerlichen Wohlgefallen auf einen guten Glauben, auf eine ſchöne Meinung von einander gründet, hat nicht den Anſpruch, hinterläßt nicht den Eindruck, der aus einer dauernden Bekanntſchaft hervorgeht. War ja doch ſelbſt jener gute Glaube geſtört worden durch das raſche Abbrechen des Vaters, worein das Mädchen, wie es ihrem Freunde ſchien, nur gar zu willig eingeſtimmt, und wenn Zeit und Nachdenken den erſten Groll in ihm gemildert hatten, war zugleich damit auch das heftige Feuer der Leidenſchaft, das an Beruf und Beſchäftigung ſein ſicheres Dämpfungsmittel findet, nach und nach wieder erloſchen. Mit den einſtigen Stuttgarter Verwandten war er in dieſer ganzen Zeit nicht ein einziges Mal zuſammengetroffen; Erkundigungen, die ihm dann und wann bey Gelegenheit auf der Zunge waren, drängte er wieder zurück, denn wozu ſollten ſie dienen? Das Mädchen, das ihn ſo glücklich gemacht hatte, ſchien nicht mehr auf Erden für ihn zu ſeyn, ſie hatte ſich, mehr noch als ihm bewußt war, in einen

ſtillen Winkel ſeines Herzens zurückgezogen, und die ſchönen Tage von Illingen glichen jetzt einem längſtgeträumten Traume, der nur zuweilen in einem unbewachten Augenblicke wehmüthig mahnend vor die Seele tritt. — Der Herzog war gegen ihn derſelbe wie ſonſt, manchmal beſonders gnädig, und doch ſchien immer etwas wie ein leerer Raum zwiſchen ihnen zu ſeyn; unter ſeinen Vertrauten pflegte Heinrich, wenn er auf dieſes Capitel kam, zu ſagen: Er hält mich nicht, und läßt mich auch nicht fahren.

Dagegen hatte ſich ſeit einigen Wochen ein neuer Eindruck ſeiner Seele bemächtigt, der immer herrſchender zu werden begann. Freundlich aufgenommen in einem Hauſe, das er, wegen einer anſehnlichen Sammlung von Meiſterwerken älterer und neuerer Malerey, gerne zu beſuchen kam, war er einſt mit einer Dame vor einer ſterbenden Virginia zuſammengetroffen, und, mochte ſie nun von einer ſeiner Aeußerungen über die Kunſt oder den Gegenſtand oder auf welche Weiſe ſonſt angezogen ſeyn, genug! Aurora — ſo wollen wir ſie nennen — näherte ſich ihm mit lebhafter Theilnahme, und bald brachte er jede freye Stunde an ihrer Seite zu.

Nachdem die erſte reizende Verlegenheit über den Abſtand des Rangs und der Formen überwunden und der Neuling nahe genug gerückt war, um ihr geiſtreiches Geſpräch und ihre Weltkenntniß unbefangen ſich zueignen zu können, kam die Freundſchaft zwiſchen ihnen gar bald ins Wachſen und nahm eben jetzt eine leidenſchaftlichere Färbung an, der die ſchöne Frau kein Hinderniß in den Weg legen zu wollen ſchien. Ihr Gemahl war abweſend, in Paris, und zwar für längere Zeit; ſo viel vernahm er aus ihren gelegentlich hingeworfenen Reden, der einzigen Quelle ſeiner Perſonalien. Wenn wir hier wieder auf eine ſeiner Eigenheiten ſtoßen, ſo müſſen wir von ihm bekennen, daß er zu wenig Weltkind war um ſich aufs Fragen und Umherhorchen zu verſtehen, ein Mangel der ſchon für manchen jungen Mann von bittern Folgen geweſen iſt und ſelten auf einen günſtigen Zufall rechnen kann, da eben das was alle wiſſen am wenigſten beſprochen wird. Andrerſeits aber iſt nicht zu läugnen, daß dieß gerade bey ihm auf einer tiefen ſittlichen Zartheit beruhte, die ſich vor jedem Mißtrauen ſcheut und ihre Freunde, wenn es möglich wäre, ohne Namen und Wohnung beſitzen möchte, um die Theophanie im Verkehr der Menſchen

deſto reiner zu genießen. Auch ſeinen Freunden verſchwieg er dieſes Verhältniß: er hatte nicht den Muth, wenn er ſich die ſchlanke vornehme Geſtalt vergegenwärtigte, ihren Namen über die Lippen zu bringen, und außerdem gebot ihm ein gewiſſer bürgerlicher Stolz jeden Schein eines Prunkens mit ihrem Stande zu vermeiden.

Und nun, welch ein ſeltſamer Widerſpruch, wenn er ſich, die nächtliche Lampe in der Hand, als Zuchtmeiſter durch die Hallen der Wiſſenſchaft wandeln ſah! Zwar hatte dieſer Beruf mit ſeinem Lehramte nichts zu ſchaffen und war auch nur vorübergehend: eine Laune des Herzogs, der die Kränklichkeit eines der militairiſchen Aufſeher ſchonen wollte, hatte ihm den Auftrag gegeben, deſſen Poſten für einige Zeit zu verſehen und bey dieſem Anlaß neben den täglichen officiellen Berichten noch einen beſondern „von ſeinem Standpunct aus" über den phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand der Anſtalt zu entwerfen. So ein Magiſter muß doch zu allem herhalten, ſagte Heinrich, indem er unter dieſen Betrachtungen weiter ging: ich möchte wohl wiſſen wo der Menſch beginnt und wo er aufhört?

In ſeine Gedanken vertieft, war unſer Freund

in den entlegeneren Flügel des Gebäudes, der an den Garten ſtößt, gekommen, als er auf einmal in der Ferne einen Lichtſchimmer gewahrte. Er ging den Gang hinunter, einer lauten Stimme folgend, die ſeltſam durch die nächtliche Stille klang. Er wollte ſeinen Ohren nicht trauen, wie er abgebrochene Laute der gräßlichſten Verwünſchung hörte, den „Fluch glühenden Racheburſts vor den Augen der Schöpfung, vor des Ewigen Angeſicht!“ So lauteten die Worte einer halb bekannten Stimme, die ſich nun wieder in ein entfernteres Gemurmel verlor. Sind denn alle Teufel los in dieſer Nacht? ſagte Heinrich, indem er ſich einer Thüre näherte, hinter welcher das Geſpenſt ſchlurfend auf und nieder ging. Jetzt kam es wieder näher, die Worte wurden vernehmlicher: „Und Entſetzen um ſie!“ hörte er mit Donnertönen ausgeſtoßen: „fahr' ich da wüthend auf! ſtampfe gegen die Erd', ſchalle mit Sturmgeheul deinen Namen, Verworfner, in die Ohren der Mitternacht!“

Das anfängliche Grauſen des jungen Vorgeſetzen machte einem ſchallenden Gelächter Platz. Er riß unvermuthet die Thüre auf und fand ſich einer Geſtalt gegenüber, die in weitem Schlafrock und ungeheuren Schlappſchuhen wie ein Geiſterbeſchwörer in

der Mitte des Zimmers ſtand, jetzt aber in ſichtlichem Schrecken dem Tiſch zueilte, mit der unzweydeutigen Abſicht, eine daſelbſt befindliche Bierflaſche zu ſalviren. Doch ſchien eine ſolche moraliſche Niederlage den Erdenſtampfenden und Sturmheulenden wieder zu gereuen, er hielt inne, nahm ſich zuſammen und trat mit ſtolzer Haltung dem unwillkommenen Beſuch entgegen.

Ei zum Henker, Schiller! rief dieſer noch immer lachend: halten Sie denn die Mitternacht für taubſtumm, daß Sie ihr ſo gräßlich in die Ohren ſchreyen?

Ach jetzt erkenn' ich Sie erſt! erwiderte der Zögling halb beruhigt, halb beſchämt.

Räumen Sie nur die Flaſche weg, fuhr jener fort: man kann nicht wiſſen — So, und nun ſagen Sie mir, wer iſt denn der Verworfene, und was hat er gethan, daß Sie der Mitternacht ſo grimmig in den Ohren liegen?

Fragen Sie mich lieber nicht; es iſt eine alte Ode, die ich ſchon vor ein paar Jahren machte, und deren ich mich jetzt zu ſchämen anfange.

Aha!

Mercur ſah ſie und lachte:
Drum fliegt ſie nur bey Nachte,

recitirte Heinrich neckend. Wer iſt denn der Gegenſtand Ihrer Flüche?

Ein Eroberer.

Ein Eroberer? Was in aller Welt geht Sie denn ein Eroberer an? Wir leben ja im tiefſten Frieden!

Aber ich ſage Ihnen ja, der Paroxismus iſt längſt vorüber, verſicherte der Dichter.

Oder feyern wir heute, fragte Heinrich, irgend einen Klopſtock'ſchen Kalendertag, zu deſſen Ehren der alte Geiſt noch einmal verſtohlen durch die Nächte hinbraust?

Wenn Sie mich quälen wollen —! Ich verſtehe recht gut worauf Sie zielen. Nein, es hat ſeinen beſonderen Zweck: ich möchte mir eine gewiſſe muſikaliſche Stimmung aus dem Gedichte reproduciren.

Das heißt, wenn ich Sie recht begreife, Sie wollen das Geheul jetzt um eine Octave höher anſtimmen?

Eben das iſts, und wenn Sie gut und ernſthaft ſeyn wollen ſo werd' ichs Ihnen ſagen, da ich Ihnen, beym ſauren Bier erwiſcht, ohnehin eine Beichte ſchuldig bin.

Nun, ſo viel verſteh' ich alſo! Sie haben

etwas vor, eine Arbeit, wozu Sie ſich ſtimmen und den Ton aus der alten Reminiſcenz holen wollen. Geſchwind, was iſts? ich bin gut und ernſthaft und ſehr begierig.

Ein — Sie müſſen mich aber nicht auslachen — ein Trauerſpiel.

Ein Trauerſpiel! Bewahre, das iſt nichts zum Lachen. Wie? alſo das wäre das Leiden wegen deſſen Sie ſich auf den Krankenſaal bringen ließen? Nun, ich wills auf mich nehmen. Poeſie iſt eine Austerkrankheit. Ich wills vor dem ganzen mediciniſchen Collegio verantworten.

Es iſt nicht die erſte Verpflichtung, ſagte der Jüngling mit Feuer: wie viel haben Sie ſchon für mich gethan! Aber mein Dank und mein Vertrauen kennt auch keine Grenzen mehr.

Still davon! entgegnete ſein Vorgeſetzter lächelnd: ich befinde mich hier in einer Colliſion von Pflichten, wo ich mir den Ausweg ſelber ſuchen muß. Aber nun rechtfertigen Sie mich bey mir und verrathen Sie mir Ihr Sujet. Alſo ein Eroberer? aus den finſtern Zeiten roher Volksanfänge?

Gewiſſermaßen ein ſolcher, aber mitten im Schooß unſrer friedlichen Zeit.

Das geht nicht mit rechten Dingen zu, verſetzte Heinrich, indem er ein wenig nachſann. — Er müßte nur in den Rang derer gehören, die ſich bey Shakſpeare beſcheidener Weiſe die Förſter Dianens nennen.

Beynahe getroffen, nur noch etwas ſchlimmer.

Räuber und Mörder! rief Heinrich mit komiſchem Entſetzen.

Räuber und Mörder, wiederholte der junge Dichter und las ihm ſein Räuberlied vor.

Gefällt mir ſehr! rief Heinrich: aber ich kann noch nicht abſehen wo hier das Trauerſpiel herkommen ſoll.

So hören Sie! ſagte Schiller, während jener ſich einen Stuhl an den Tiſch rückte: ich ſage Ihnen nichts vom Plan voraus, vielleicht errathen Sie ihn.

Er las nun mehrere Scenen ohne innere Folge vor, wobey ihn der ältere Freund nur von Zeit zu Zeit mit der Bitte nicht ſo ſehr zu ſchreyen unterbrach.

Als er geendigt hatte und ihn erwartungsvoll anſah, ſagte dieſer: Iſt das nicht die Geſchichte von den zwey Brüdern, die ich neulich im Schwäbiſchen Magazin geleſen habe? Der eine gleicht dem verlornen Sohn im Evangelium aufs Haar, und der andre iſt das ſaubere Früchtchen das den Frommen

ſpielt, zu Hauſe bleibt, und im Stillen den Vater zu verderben ſucht. Nicht?

Der Dichter nickte.

Sie ſcheinen mir einen guten Griff gethan zu haben, fuhr Heinrich fort: ich dachte damals gleich, das Sujet könnte zu brauchen ſeyn. Freylich, daß der Held unter die Räuber geht, das iſt etwas bedenklich, gibt aber Gelegenheit zu kräftigen Schilderungen. Nur ſehe ich nichts von einem großen tragiſchen Stoff —

Ich habe Ihnen noch zu wenig geleſen.

Es ſey! aber da ſind zwey Brüder: der eine divertirt ſich in den Wäldern, der andere macht den Spitzbuben zu Hauſe; es iſt eben eine Familiengeſchichte.

Es kommt aber doch manches Weitere dabey zur Sprache, erwiderte der Dichter leiſe und beſcheiden.

Gut! ſo viel hab' ich verſtanden daß Ihre Räuber einigermaßen der ganzen Welt den Krieg erklären. Was ſetzen Sie aber den Verbrechen der Empörung entgegen?

Da liegt es ja eben: die Verbrechen des Friedens.

Ah! nun geht mir ein Licht auf. Das iſt freylich eine Welt. „Franz heißt die Canaille?“ Davon

muß ich noch mehr hören. Wohin verlegen Sie aber die Verſöhnung?

Verſöhnung? wiederholte der Dichter nachdenklich. Nach einer Weile legte er den Kopf auf den Tiſch und ſagte leiſe: Daran hab' ich nicht gedacht — ich bin eingeſperrt.

Ein langes Schweigen entſtand. Endlich legte Heinrich dem Dichter die Hand auf die Schulter und ſagte: Auf jeden Fall muß Ihr Catilina zuletzt den Katzenjammer bekommen.

Katzenjammer! fuhr der Dichter zornig empor: ja, und hören Sie was für einen! — Er las mit anfangs zitternder Stimme die Stellen wo ein zerſpaltenes edles Herz ſich aus der Roheit und Verödung nach der verlorenen Unſchuld, dem vergeſſenen Friedensthale der Heimath zurückſehnt und mit Thränen wieder die Schwalbenneſter, das Gartenthürchen und die goldnen Mayenjahre der Knabenzeit begrüßt.

Das iſt rein ſchön! rief Heinrich: geben Sie mir die Hand, das haben Sie vortrefflich gemacht. Hier weht ein Hauch von Verſöhnung, laſſen Sie ihn ja nicht verwehen! Und noch etwas andres fällt mir hier ſehr freundlich auf: aus dieſen Zeilen ſpricht

das Gemüth des Dichters, oder daß ichs eigentlich ſage, ein Stück von ſeinem Leben. Da ſehen Sie ſelbſt, wie viel die Poeſie durch Erlebtes gewinnt.

Sagen Sie vielmehr, ſie iſt gar nichts andres als Erlebtes. Das hab' ich am deutlichſten gefühlt, als ich Goethe ſah.

Wie? rief Heinrich lebhaft: Sie haben ihn geſehen?

Nun freylich! hier, in der Akadamie! Er war mit dem Herzog von Weimar da und wohnte einer öffentlichen Preisvertheilung bey.

O ſprechen Sie mir von ihm! Wie erſchien er Ihnen?

Ein ſchöner, ſtiller junger Mann, mit dem Siegel Apollo's auf der Stirne und mit dem Prometheusfeuer in den Augen. Man ſah ihm gar nichts Wildes, Sturm- und Drangmäßiges an; er wurde feuerroth als einer der Redner eine Stelle aus ſeinen Werken citirte. Ich hätt' ihm an den Hals fliegen mögen. Ach, wie beneidete ich ihn! nicht weil er geehrt unter den Großen und Vornehmen ſtand, ſondern weil er, noch ſo jung, die Welt frey beſchauen durfte, an der Seite ſeines Fürſten und Freundes auf Abenteuer ausreitend.

Jetzt bin ich ſelbſt in dem Alter wo er ſchon ſo viel erlebt hatte, und wenn ich daran denke möcht' ich durch die Wände brechen.

Und ſelbſt auf ein paar Wochen unter Räuber gehen, um ſie deſto beſſer ſchildern zu können?

Nein! lachte der Dichter. Das brauchts nicht, die ſind auch ein Stück Leben. Sehn Sie ſich um, ich will Ihnen die Originale nicht denunciren, Sie finden ſie leicht ſelbſt heraus: freye Seelen, Schleicher, Schufte, alles was man braucht.

Richtig! da haben Sie die ganze Brüderſchaft, mit der Sie, wie Sie ſagen, eingeſperrt ſind, unter die Flügel genommen und incognito in die böhmiſchen Wälder getragen. Eine ſchöne Recreation! ein ſauberes Complott das ich entdecken muß! Und natürlich, je größer hier der Zwang, deſto ärger dort die Licenzen.

Lauter Portraitmalerey! fuhr der Dichter fort: brave Kerls, die für einen braven Kerl was riskiren, und wenn auch der Galgen drauf ſtünde; zum Beyſpiel — Er ſah den Vorgeſetzten ſchalkhaft an.

Ich will nicht hoffen! rief dieſer erröthend.

Man kann nicht wiſſen, ſagte Schiller: die dramatis personae ſind noch nicht alle getauft.

Nun, nun! compromittiren Sie mich nicht bey

den Verbrechen der Empörung. Gehen wir jetzt zu den Verbrechen des Friedens über. „Franz heißt die Canaille?“ Wie?

Schiller nahm ſein Manuſcript und las. Roller hörte verwundert zu, ſchüttelte den Kopf immer mehr und ſprang endlich auf. Als er ein paar Mal heftig im Saal hin und her gegangen war, kam er zurück, ergriff die Lehne des Stuhls und rief: Das iſt eine Mißgeburt, die man in Spiritus aufbewahren ſollte, wenn ſie nicht leider deſſen ſchon zu viel hätte! Nein, lieber Schiller! das iſt ein moraliſches Unding, das müſſen Sie mir ändern! Es iſt nicht bloß ein Diebſtahl, ſondern eine Verſündigung an Shakſpeare! Ja, der Böſewicht, das iſt immer die gefährliche Klippe für dieſe jungen Genies. Wie ſiehts doch in der wirklichen Welt ſo ganz anders aus! Ich fühle ſo lebhaft wie das Böſe dramatiſch anzulegen und zu ſchildern wäre; wenn ichs nur könnte! wenn mirs nur einer einmal zu Danke machte! Kein Menſch iſt abſolut und einfach ſchlecht, und gar nichts weiter als ſchlecht, und wenn es je einzelne Beyſpiele von purer Bosheit gibt, ſo ſind das pathologiſche Abnormitäten, hinter deren Treiben eine gewiſſe Narrheit ſteckt, ein Spleen, weßhalb man

auch Shaſpearen hierin mehr nachſehen muß als teutſchen Poeten. Was man ſchlecht nennt iſt eigentlich nur ein Mangel an Ueberſicht, ein Kleben an Particularitäten der Welt: ſolche Menſchen ſehen nur einzelne Glieder von der ganzen Kette, und zwar die welche ihren Wünſchen und Zwecken gemäß ſind. Wer mir ein paar Menſchen ſchildern könnte, die von Haus aus gut ſcheinen, aber durch Gegenſatz und Beſchränkung, Leidenſchaft und Verkehrtheit böſe, und zuletzt, ohne Umkehr ihren Weg fortrennend, ſchlecht, ja mit Bewußtſeyn ſchlecht werden und damit ihren eigenen Untergang decretiren, — wer das könnte, den wollt' ich einen Dichter heißen, das wäre ein tragiſches —

Er hielt plötzlich inne. Auch Schiller ſah betroffen auf; beide ſchwiegen und horchten einen Augenblick. Leiſe, nicht zu beſchreibende Schwingungen kamen durch die Luft, die, wie ſie ſich näherten, in ein eigenthümliches, kaum fühlbares Schüttern des Bodens übergingen und inſtinctmäßig auf die beiden jungen Männer wirkten. Roller ſtand kerzengerade und nahm eine Amtsmiene an; Schiller hatte mit Einem Griff das Trauerſpiel zuſammengerafft, und im nämlichen Moment wo es in ein verborgenes

Schnupfſach flog, ſprang die Thüre auf und der Herzog ſtand vor ihnen.

Was macht Er da?

Heinrich wollte nicht lügen, und auch nicht die Wahrheit ſagen. Er verſuchte den goldenen Mittelweg und verſetzte: Ich habe den Eleven Schiller wegen ſeiner poetiſchen Verſuche getadelt.

Ich ſage, da hat Er wohl gethan; das iſt reiner Zeitverderb. Wie? wo ſteckt denn das Corpus delicti? — Er eilte an Schillers Arbeitstiſch und las in der inzwiſchen aufgelegten Schrift: „Ueber den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen.“ Hierüber mußte der Zögling ein haſtiges Examen beſtehen, das aber zur Zufriedenheit des durchlauchtigſten Stifters ausfiel. Es gefällt mir, ſagte er am Ende, daß Er die Seele nicht ganz unabhängig vom Körper gemacht hat, wie ich nahezu von ihm vermuthet hätte. Er hat ſich hier als Mediciner gehalten; aber vergeſſ' Er nicht, daß die Beſtie im Menſchen doch untergeordnet werden kann durch moraliſche Freyheit oder, was ein wohlthätiges Surrogat dafür iſt, durch ſtrenge Erziehung, worüber freylich die Beſtie ſeufzt.

Digitized by Google

Er ſah ſeinem Zögling ſcharf in die Augen und kramte darauf wieder in deſſen Papieren. Unglücklicher Weiſe ſtieß er hier auf die Ode, welche liegen geblieben war. Er las ſie, und warf ſie verächtlich wieder hin. Wenn Er Beruf zur Dichtung hätte, ſagte er, ſo würde Er nicht nach ſolchen Nebelbildern von Eroberern greifen. Das iſt die unnatürliche neue Mode, die ſich in Stoff und Form vergreift. Ich weiß nicht ob es von der teutſchen Uncultur herkommt oder vom Shakeſpeare. In dieſem hab' ich neulich geleſen: mon Dieu, welch barockes Zeug! Ja, Genie hat er, und das hat er vor ſeinen Nachtretern voraus; aber ſeine Manier wird immer nur bey jungen unerfahrenen Menſchen Anklang finden, die keinen Geſchmack haben. Was iſt das für eine Poeſie, wo die dramatiſche Idee in die Schellen der Narrenkappe verlegt iſt! wo die tollſten Gegenſätze und Widerſprüche ſich durch einander treiben! Es iſt mir überhaupt eigentlich nicht darum zu thun, daß ein Dichter aus meiner Anſtalt hervorgehe. Ich würde zwar einem wahrhaften Talente nicht im Wege ſeyn, aber ich halte den Kreis der Dichtkunſt für geſchloſſen: die Franzoſen haben es erreicht, das, um was es ſich handelt, mit Freyheit.

Klarheit, Witz und Geiſt zu ſagen. Sie haben es erreicht, ohne ihrerſeits wieder erreicht worden zu ſeyn. Alle künftigen Autoren werden ſich, wenn ſie Beyfall erwerben wollen, an Voltaire's Manier halten müſſen, ohne doch an ſein Genie und an ſeine Grazie zu reichen. Er ſteht auf der ſublimſten Spitze, wo nur Einer Platz hat — ja, das hat er verſtanden, leider freylich auf Koſten der Religion! Ueber ihn hinaus kann keiner mehr, und jede von ihm abweichende Bewegung iſt eine retrograde. Wozu nun ſolche enfants perdus heranziehen? während es auf einer andern Seite Noth thut! Dichter haben wir genug, aber eines Denkers bedarf die Zeit, der ihr wieder einen Umſchwung gibt. Zwar die Bewegung iſt ſchon da: es braucht keine große geiſtige Spürkraft, um zu wittern daß neue Ideen auf dem Wege ſind; aber ſich ihrer zu bemächtigen, ſie auszuſprechen und zu leiten, dazu bedarf es eines hellen Kopfes. Ihm hätt' ich ſo was zugetraut, Schiller: das heißt —

Ein flüchtiges Blinzeln des Zöglings begleitete dieſe pädagogiſche Einlenkung.

— Das heißt, ich meine daß Er nach dieſer Richtung vielleicht etwas Brauchbares hätte beytragen

können, das den rechten Mann hervorgerufen oder ſecundirt haben würde. Deßhalb hab' ich Ihm auch immer den philoſophiſchen Tic innerhalb Seiner Fachwiſſenſchaft nachgeſehen. Aber ſeit Er ſich auf das liederliche Verſemachen gelegt hat, ſcheint Er den Kopf nicht mehr auf dem rechten Flecke zu haben.

Ew. Durchlaucht, wagte Heinrich einzuwenden, erlauben mir zu fragen ob dieſe neuen Ideen nicht auch von einem Dichter ausgeſprochen werden könnten? Die Wirkung wenigſtens wäre ſtärker und ſicherer.

Nein! rief Karl: die Philoſophie hat immer den Vortritt. Der Dichter iſt nur der Colporteur des Philoſophen, der ſeine Abſchnitzel in zierliche Quincailleriewaaren umſchmelzt. Und wenn es auch möglich wäre was Er meint, ſo würd' ich wenigſtens nicht viel drum geben. Wozu dann die Verſe? warum nicht in einfacher überzeugender Form? Bedarf denn die Wahrheit einer glänzenden Täuſchung?

Hierauf war nichts zu erwidern, denn das abſolute Mißverſtändniß war ausgeſprochen, und zwar auf beiden Seiten.

Geſtatten Sie, gnädigſter Herr, nahm Schiller das Wort, mich des ſo hart verurtheilten Shakſpeare

ein wenig anzunehmen, wiewohl er ſich ſelber am beſten zu vertheidigen weiß.

Ich will nichts davon hören! rief der Herzog ungeduldig: es iſt ein unnatürliches Weſen mit rohen Natürlichkeiten im Einzelnen. Das Ganze iſt daß er ſich in Contraſten gefällt, die ſo toll aus einander fahren, daß kein Hexenmeiſter ſie wieder unter Einen Hut bringen könnte.

Aber, gnädigſter Herr, verſetzte ſein Zögling lächelnd: ich hatte immer gemeint, in den Gegenſätzen beſtehe eben das Weſen des Drama's.

Das werd' ich von Ihm lernen ſollen! rief der Herzog: allerdings, aber es ſind einfache Gegenſätze, die auf klaren Fundamenten ruhen und einander auf natürliche Weiſe gegenüber ſtehen, Gegenſätze die dann mit einem einzigen Soyons amis, Cinna! wieder zu vereinigen ſind. Sieht Er? Die Einheit iſts woran es jenem Britten fehlt, alſo die Poeſie; denn das Weſen der Dichtkunſt iſt Einheit, weil ſie uns auf uns ſelbſt zurückführt.

Die Schlacht geht ſcharf, dachte Heinrich: er hat ſchon wieder ein neues Roß beſtiegen.

Der Dichter aber verſetzte blinzelnd: Und in uns ſelbſt, durchlauchtigſter Herzog, treffen wir jene

Mannigfaltigkeit wieder. Die pſychologiſche Betrachtung zeigt uns die große Reihe von Thier- und Menſchengattungen, die in Einem Individuum beyſammen wohnen, ſo daß es aufs Haar einem Shakſpeare'ſchen Drama gleichen wird; — eine Welt der tollſten Contraſte, die doch am Ende unter Einem Hut vereinigt ſind.

Mochte nun Karl bey dieſen Worten an ſein eigenes dreyeckiges Hütchen denken, oder hatte ihn die Einwendung etwas verwirrt, er ſchwieg einen Augenblick und fuhr endlich heraus: Er will alles beſſer wiſſen! — Mach' Er jetzt, daß Er zur Ruhe kommt! fügte er hinzu: Er hat eine Feuergefährliche Krankheit, die ich mit Nächſtem genauer unterſuchen laſſen muß, wenn ſie ſich nicht von ſelber gibt; ohnehin gegen das Poeten- und Erobererſfieber werd' ich Ihm eine gute Doſis Cremor tartari verſchreiben laſſen. — Und Er, wandte er ſich zu Roller, ſeh' Er zu, daß Er mir den Bericht über die Anſtalt in Bälde liefert; es iſt mir darum zu thun.

Er ging und Heinrich mußte ihn begleiten. O der Erzſtatiſtiker! rief ihm der Dichter nach, der über des Freundes Drangſal ſeinen eigenen Aerger vergaß.

2.

Geſelle:
Du ſeyſt ein guter oder ſchlimmer,
Leg dich auf's Ohr und rühr' dich nimmer!

Uhland.

Noch einen Gang durch den Tempel Salomonis! Wir feyern den Abſchied unſres Helden aus der Akademie, der nicht zwar als Lehrer aber als interimiſtiſcher Aufſeher, nach langem Warten und großem Mißmuth endlich der beſchwerlichen und mühſeligen Stelle enthoben wurde. Morgen durfte er ſeine Wohnung wieder in der Stadt aufſchlagen, und dieſe Nacht mußte er die letzte Runde bey ſeinen ſchwer zu hütenden Truppen machen. Eine Abſchiedsfeyer eigener Art war ihm zubereitet: ſie hatte ihr Lockendes, aber auch ihr Gefährliches, was nur der Gedanke

daß es die letzte Nacht ſey leichter ins Gewicht fallen ließ. Es war nichts Geringeres als die Vorleſung der Räuber, wozu Schiller den nachſichtigen Vorgeſetzten eingeladen hatte. Seit jener Nacht war Heinrich ein Freund und heimlicher Beſchützer der vielverſprechenden Arbeit geworden; er ſah ſie wachſen oder vielmehr reif werden, und wenn es auch zu ſpät war, einen Einfluß auf die urſprüngliche Anlage auszuüben, ſo wirkte doch bald ſeine Billigung, bald ſeine Verwerfung vortheilhaft auf die Geſtaltung des Einzelnen und auf den Ausbau des Ganzen.

Der Dichter hatte alle Segel aufgezogen, um für dieſe Nacht fertig zu werden; es war ein Feſt, auf das er ſich kindlich freute. Vergebens ſtellte ihm der ältere Freund alle Schwierigkeiten ſeiner Lage vor; er bat um die Handſchrift und verſprach ſie nicht eher wieder herzugeben, bis er ſie wenigſtens ein halb dutzend Mal geleſen hätte: der Dichter wollte nichts davon wiſſen. Das Manuſcript, ſagte er, ſehe wegen der vielen Aenderungen, Weglaſſungen und Zuſätze ſo abſcheulich aus, daß kein andrer als der Verfaſſer es zu leſen im Stande ſey; zudem könne die lebendige Mittheilung durchs Vorleſen allein den wahren Effect hervorbringen und ihn ſchließen laſſen ob

er ſeine Sache recht gemacht habe oder nicht. Das bischen Gefahr, meinte er, ſey nicht anzuſchlagen, er wäre bereit wohl noch größere Wagſtücke zu unternehmen. Er bat ſo dringend, daß der junge Vorgeſetzte endlich hingeriſſen wurde und lachend ſeine Einwilligung gab. Hatte er ja doch dem Herzog ſeine Seele nicht verkauft.

Zwar, der Act hätte ohne viel Umſtände am Einfachſten auf Heinrichs Zimmer vorgehen können: aber dort war man von Lauſchern oder Störern umgeben: über Nießen konnte troß der verbrannten Finger der Speculationsgeiſt kommen, ein Aufſeher konnte etwas zu melden, zu fragen haben, denn das Rapportiren ging wie eine Seuche um. Ja vor dem Herzog ſelbſt, den eine Galerie vom Schloß herüber führte, konnte man keineswegs ſicher wohnen. Die Krankenzimmer waren ein abgenütztes und für den Augenblick nicht zu brauchendes Motiv, und mancher Rath wurde von Schiller und ſeinen Verſchworenen gepflogen, bis endlich einer von den wenigen bewährten Mitzöglingen, bis der Componiſt Zumſteeg, der bey den Geſängen des Trauerſpiels Gevatterſtelle vertrat, vom Geiſt erleuchtet wurde. Er hatte, noch in den letzten verzweifelten Stunden, ausfindig gemacht

daß die Thüre zum Carcer zufällig offen geblieben war, und dorthin wurde, ominöſer Weiſe, der Schauplatz der erſten Aufführung verlegt.

So begleiten wir denn unſern Freund auf dem Katzenweg ins dritte Stockwerk des hinterſten Flügels. Doch dieſen Charakter nimmt ſeine Wanderung erſt ſpäter an. Jetzt iſt ſein Schritt noch feſt, ſein Gang noch unbefangen; er iſt noch der Vorgeſetzte der die Runde macht. Es iſt doch eine eigene Sache um das Gewiſſen! In dieſem Augenblick dürften ihm alle hölliſchen Legionen die Straße verlegen, er würde ſich nichts darum bekümmern, denn er iſt auf ſeinem Berufsweg; aber nach wenigen Minuten wird ſein Gang unſicher, ſein Tritt leiſe werden, ſein Auge wird ängſtlich umherſchweifen, und das einzige geringfügige Ungethüm, Nieß genannt, würde ihm durch ſeine Erſcheinung einen größern Schrecken einjagen, als das gehörnte Oberhaupt des rebelliſchen Reiches, das den Menſchen zu jeglicher Inſubordination zu verleiten beſchuldigt wird.

Als er das Ende der mittleren Flügelgebäude, welche die Schlafſäle enthielten, erreicht hatte und eben aus den Gebieten der Pflicht über die Grenze zu ſchreiten im Begriff war, hörte er etwas die

Treppe heraufpoltern. Er zog ſich ein wenig zurück und ſah wie ein ſehr betrunkener Aufſeher über den Gang taumelte und hart neben ihm ſeine Operationen gegen die Thüre eines Schlafſaals richtete. Zwey, dreymal machte er höchſt kunſtgerechte Ausfälle auf die Klinke, bis es ihm endlich gelang ſie zu ergreifen. Er ruderte in den Saal hinein, wo über eine Abtheilung der jüngſten Pflänzchen der Bock zum Gärtner geſetzt war, und Heinrich, dem es keineswegs beliebte in der letzten Nacht noch ein Unheil zu ſtiften, ſah ihm mit Ergötzen nach. Die Lampen im Schlafſaal brannten hell, und geſtatteten eine genaue Beobachtung der verſchiedenen Manoeuvres die jener brauchte um endlich zur Ruhe zu kommen. Erſt hielt er ſich an ſeiner Bettſtelle und ſtarrte nachdenklich vor ſich hin; offenbar ſchien er mit großer Umſicht zu Werke gehen zu wollen. Dann begab er ſich an das Geſchäft ſeinen Rock auszuziehen; da er ſich aber in den Ermeln verwickelte ſo fiel er mehrmals auf das Bett, wobey er aufflatterte und zurückſank wie eine Fledermaus. Endlich hatte er ſich herausgeſchält, und ſetzte ſich mit einem Seufzer der Erleichterung auf das Bett um ein wenig zu raſten. Ein kummervoller Gedanke ſchien in ihm aufzuſtei-

gen: er erhob ſich und blickte auf dem Boden umher; als ihm aber der Stiefelzieher in die Augen fiel, den ein wohlthätiger Genius ſchon bereit geſtellt hatte, da heiterten ſich ſeine Mienen wieder auf. Von militairiſchem Geiſt durchdrungen, recognoscirte er ſeine Stellung und lehnte dann den rechten Flügel an das Bettende. Dieſe Taktik wurde mit ſolchem Nachdruck ausgeführt daß die Bettſtelle gewaltig krachte. Hierauf beſetzte er mit dem linken Fuß das erwähnte Inſtrument, verſuchte mit dem rechten einige Umgehungen und brachte ihn endlich glücklich in die Gabel. In dieſem Augenblick aber rutſchte der treuloſe Stiefelknecht vorwärts: ein ſchwerer Fall, ein dumpfer Fluch, dann Stille. Endlich erhob er ſich halb, griff nach dem unentbehrlichen Inſtrument, ſchob es an den vorigen Platz zurück, und ſtand mit ſolcher Anſtrengung auf, daß der heimliche Zuſchauer fürchtete, die Bettſtatt würde mit ihm zuſammenbrechen. Endlich war er auf den Beinen: Infamer Stiefelhund! brummte er und bediente ihn mit einem Fußtritt. Dann wiederholte er den Verſuch, aber, als wäre die ſo geſcholtene Beſtie wirklich belebt, ſie wiſchte ihm abermals unter den Füßen weg und es erfolgte dieſelbe Kataſtrophe. Heinrich hatte ſie

das erſte Mal einem Zufall zugeſchrieben, jetzt aber, da er genauer hingeſehen, ſtiegen aus phyſiſchen Geſetzen Zweifel in ihm auf, und der Umſtand, daß die junge Bevölkerung bey den zwey ſchweren Fällen ſich ſo ſtill und Schlafergeben verhielt, beſtärkte ſeinen Verdacht. Er trat leiſe näher an die Thüre, wo er den Schlafſaal überſehen konnte, und ſuchte als ſcharfſinniger Philoſoph die bewegende Urſache außerhalb des bewegten Etwas. Er durfte nicht lange forſchen; bald regte ſich etwas in der Ecke und ſein gutes Auge zeigte ihm einen Akademiſten, der halb aus dem Bette hing und eine Schnur in der Hand ſpielen ließ. Dieſen Conductor verfolgte er; derſelbe verlor ſich bald in der Dunkelheit, bald tauchte er an erhellten Stellen wieder auf und leitete ſein Auge bis zu dem Stiefelknecht zurück, welchem er ſomit Leben, Abſicht und Handlung mittheilte. Der Betrunkene hatte ſich inzwiſchen zum dritten Mal in Poſtur geſtellt; ſchnell blickte Heinrich wieder auf den kleinen Spiritus rector. Der Geiſt des Muthwillens war nicht müßig: ſiehe da, ein Ruck! und die alte Wirkung wiederholte ſich zum dritten Mal, krachender als zuvor. Dießmal aber ſprang der Geſtürzte mit einem gräßlichen Fluch alſobald wieder auf die Beine;

ein zweyter Satz brachte ihn geſtiefelt und geſpornt ins Bett, wo er nach wenigen Secunden ruhig zu ſchnarchen anfing. Kaum war dieſes Signal erſchollen ſo regte es ſich in den Betten, wo es vorher ſo ſtill geweſen war; Köpfe kamen zum Vorſchein, nickten einander zu, und fünfzig junge Stimmen lachten einen luſtigen Chorus.

Kein Komödiendichter, ſagte Heinrich im Weitergehen zu ſich ſelbſt, hat die mannigfaltige Erfindungsgabe die ſich in einer ſolchen Anſtalt hervorthut; ſchwerlich bleibt von den rein komiſchen Motiven auch nur Eines aus dem Spiel. Es iſt der auf ſich zurückgewieſene Geiſt, der raſtlos innerhalb ſeiner Schranken arbeitet und das ganze Reich der Möglichkeit erſchöpft.

Mit dieſen Worten war er an der oben erwähnten Grenze angekommen: er hatte das Treppenhaus des hinterſten Flügels vor ſich, und die höhern Regionen der Tragödie thaten ſich vor ihm auf. Er warf noch einen Blick rückwärts, und mit einem entſchloſſenen Schritte ging er über den Rubicon.

Das geheime Publicum im Carcer war ſchon längſt verſammelt und harrte ſeiner mit Spannung. Es waren außer Zumſteeg noch Dannecker und ein

andrer Muſikus, Namens Kauffmann, ſämmtlich Altersgenoſſen des Dichters, zugegen. Durch eine kluge Vorrichtung hatte man das Licht außer Stande geſetzt einen Schein auf das Fenſter zu werfen, und als die Hauptperſon auf dem bereit gehaltenen Stuhle Platz genommen hatte, beſetzte Schiller, dem man die Ungeduld in den Augen anſah, den andern noch übrigen und begann zu leſen, während der Reſt des Auditoriums ſtehend den Tiſch umgab.

Es iſt die ſchönſte Aufgabe der Poeſie, den Menſchen über ſich ſelbſt zu erheben, das Wahre in der Wirklichkeit aus dem mannigfaltigen Schein herauszulöſen und das ſchwankende, verworrene Daſeyn auf das ruhige Maß der Schönheit zurückzuführen. Dieſen Beruf haben die griechiſchen Dichter ausgeübt, und unſre teutſchen Dioskuren, nachdem ſie die ungebundene Jugendkraft verſprudelt, haben ſich nach langem Widerſtreben auf demſelben Wege brüderlich zuſammen gefunden. Jeder vollendete Poet wird ihn einſchlagen, und wenn ſeine Zeit, mit ihrer Noth und ihren Leidenſchaften im Gedränge, nicht Zeit hat auf ihn zu hören, ſo werden die folgenden Geſchlechter mit dankbarer Vergütung zu ihm zurückkehren; denn nichts Aechtes kann auf die Dauer verloren ſeyn. Wer

aber das Wohl und Wehe ſeiner Zeit im Herzen bewegt, ihren ganzen Zwieſpalt ungelöst ausſpricht, der herben Gegenwart ihr herbes Bild im Spiegel zeigt und mit der Stimme von Tauſenden und aber Tauſenden redet, dem wird im gleichen Augenblick ein tauſendſtimmiges Echo des Beyfalls entgegentönen. Ein Tag wird ihm vollere Kränze bringen als jener ſich in Jahrhunderten erwirbt, und auch die Späteren werden ihm ſeinen unbeſtrittenen Platz unter den Lenkern der Geſchichte zugeſtehen. Sein Dichterkranz vielleicht wird welk auf die Nachwelt kommen, aber der mächtigſte von allen Herrſchern, der ſo reich belohnt weil er nur Einmal lohnen kann, der Augenblick hat ihm gehuldigt.

Solches widerfuhr dem Erſtling von unſers Dichters Muſe. Die erſte Mittheilung ſchon fand ein Publicum das er nicht dankbarer hätte wünſchen können. Jede Saite der jungen Herzen war in dieſer Dichtung angeſchlagen: gleich in der erſten Studentenſcene war dem unüberwindlichen Trieb, den verhaßten Zwang abzuſchütteln, ſich ins unbekannte Leben zu ſtürzen, die Welt mit der von Gottes Gnaden zu allem Großen geborenen Jugendkraft zu erobern und zu erfriſchen, und zugleich dem immer

übertäubten, immer wiederkehrenden leiſen Zweifel: „Aber was denn eigentlich anfangen?“ ein ſo lebendiger Ausdruck geliehen, und von Seiten der Zuhörer kam jeder halben Anſpielung, die, den nächſten Kreiſen entlehnt, jetzt nur noch dem äußern Zuſammenhange nach genommen wird, ein ſo raſches Verſtändniß entgegen, daß er bey dieſer Vorprobe im Jubel der Seinigen einen vollkommenen Vorſchmack der Triumphe genoß, welche die Welt, im Großen ebenſo ein Gefängniß wie die Akademie, ſeiner Dichtung vorbehalten hatte. Kein heutiger Leſer kann ſich ein Bild von der erſten Wirkung der Räuber machen: denn auch als er ſie zum erſten Male las, hatte er doch ſchon vom Hörenſagen, von den vielen Canälen die in Leben und Sprache übergehen, einen gewiſſen Begriff daß etwas der Art exiſtiren könne und wirklich vorhanden ſey — nicht zu gedenken daß die Zeit eine andre geworden iſt —; aber damals war das kühne Gedicht wie eine neue Himmelserſcheinung die den erſtaunten Aſtronomen neue Berechnungen und neue Geſetze gibt.

Der Dichter ſollte aber auch erfahren, wie der Becher mit dem ſüßen und ſchäumenden Trank des Augenblicks ſeine Hefe hat, wie der Stoff, der, weil

er der Zeit entnommen iſt, die allgemeinſte Theilnahme findet, eben darum auch die bitterſten Anfeindungen, die abgeſchmackteſten Mißverſtändniſſe herausfordert: — das ganze künftige Schickſal ſeines Gedichtes ſollte wie in einem Spiegel an ihm vorübergehen.

Er hatte, ohne ſich eine Pauſe zu gönnen, und mit unaufhaltſam wachſender Kraft bis zum fünften Aufzug fortgeleſen und war eben an jener Viſion, worin er den alten Propheten ihre Rieſenbilder und der Offenbarung ihre geheimnißvollen Schauer abgelauſcht — ſeine heftige, alles Maß überſteigende Stimme entſprach dem ſchrankenloſen Inhalt deſſen was er las, und von den begeiſterten Zuhörern merkte keiner mehr, daß er ſie ſo entfeſſelt walten ließ als wären ſie in einer Wüſte und nicht in Herzog Karl's Akademie, ja ſelbſt der ältere Freund, dem die Dichtung ſo im Zuſammenwirken aller Theile völlig neu war, hatte die ganze Welt darüber vergeſſen — da pochte es auf einmal laut an der verſchloſſenen Thüre. Aufgemacht! rief eine nur zu bekannte Stimme, und die Stürme und Engel des jüngſten Gerichts zerſtäubten vor einem Hauch aus dem Munde des Lieutenant Nieß.

Aufgemacht, Herr Schiller! wiederholte dieſer: werden Sie aufmachen? Meinen Sie ich hätte Sie nicht erkannt am Gebrüll?

Zumſteeg öffnete die Thüre, nachdem der unglückliche Dichter ſein Manuſcript verborgen hatte.

Der Verhaßte trat herein, von einem Famulus gefolgt, der eine ungeheure Laterne trug. Das iſt nun ſchon das zweyte Mal, ſagte er zu Schiller, daß ich Sie ſo fluchen und durniren und krakeelen höre. Sie ſollten ſich recht ſchämen, ſo ſcheußlich über ein Inſtitut zu wettern, dem Sie Ihre Exiſtenz verdanken und alles was Sie ſind.

Der Dichter maß ihn mit Löwenblicken, gab aber keine Antwort.

Aber ſo wahr ich Nieß heiße, fuhr der Lieutenant fort, wenn ich noch einmal ſo was höre ſo rapportir' ichs dem Herzog. Seine Durchlaucht werden ſo einen ſchwarzen Undank zu belohnen wiſſen, wie ers verdient.

Herr Lieutenant, verſetzte Zumſteeg mit ſanfter Stimme: Schiller hat weder gegen das Inſtitut noch gegen den Herzog etwas geredet; er hat uns bloß einen Traum vom jüngſten Gericht erzählt.

Ich danke für den artigen Spott! rief der Auf-

ſeher, ganz grün vor Wuth: So, ſo? dieſe alten Narrheiten kommen auch wieder zum Vorſchein? O ich habs nicht vergeſſen, ich hab' ein gut Gedächtniß für Freund und Feind! Es ſind wohl ſieben Jahre her, und doch weiß ichs noch wie wenns geſtern geweſen wäre. Ja, ja, die Neſſel brannte ſchon als ſie noch klein war.

Ich weiß nicht was Sie meinen, ſagte Zumſteeg.

O ſtellen Sie ſich nicht ſo unwiſſend! Sie waren auch dabey. Glauben Sie ich denke nicht mehr daran wie der junge Herr da ſeinen Traum vom jüngſten Tag erzählte, wo die Todten nicht aufwachen wollten, bis man mich holen ließ um den Deckel meiner Doſe zu drehen und ſie damit aufzuwecken? O' ich bin nicht ſo dumm daß ich mich unter die Naſe verhöhnen laſſe. Werd's Ihnen auch gedenken, Herr Zumſteeg, werd's gedenken!

Bey dieſen Worten zog er, recht als der Wolf in der Fabel, ſeine Horndoſe hervor, drehte nach Gewohnheit den Deckel, der einen Markzerreißenden Ton von ſich gab und beſonders Morgens beym Aufwecken den Langſchläfern eine Gerichtsposaune wurde; dann nahm er heftig zwey Priſen hinter einander. Die Akademiſten pruſteten heraus, was den einfältigen Mann noch mehr erbitterte.

Ja, ja, ich hab' Augen, und hab' Ohren. Ich habs wohl gehört was mir der Herr Schiller nachgerufen haben, wie ich ihn neulich über eben ſolchen Reden ertappt und geſtraft habe. „Ein confiscirter Kerl!“ O ich weiß recht wohl was das bedeutet; hab' mirs auch ins Wachs gedruckt. Man wird dem Herrn Schiller auch noch allerley confisciren, wenn das ſo fort geht. Es iſt noch eine ſo kurze Zeit bis er ausſtudirt hat, aber er will, ſcheints, nicht mit Frieden hinauskommen.

Schiller ſah ihn zerſtreut und wie in Verlegenheit an; dann ſchien auf einmal ein Gedanke in ihm aufzuſteigen, und er trat ſchnell ans Fenſter.

Dieſe völlige Gleichgültigkeit brachte den Zuchtmeiſter aufs Aeußerſte. Was habens da am Fenſter zu ſchaffen? rief er, einige Schritte vortretend und geſpreizt wie ein kalekutiſcher Hahn: Allomarſch, meine Herren! Sie gehören nicht daher. Gehen Sie gleich zu Bett, wo Sie hingehören. Wollen Sie in den Rapport kommen oder —?

Schiller trat vom Fenſter mit erheiterten Blicken zurück, wünſchte dem Lieutenant mit geſetztem Weſen gute Nacht und eilte hinaus, die drey jungen Leute folgten. Rieß ſah verwundert nach, ſchloß dann die

Carcerthüre ab und ging mit ſeinem Begleiter ebenfalls die Treppe hinunter.

Alle Wetter! ſagte Dannecker zu den andern, während ſie ihrem Schlafſaal zueilten: wo iſt unſer Doctor hingekommen?

Das weiß ich wohl! verſetzte Schiller lachend: den muß ich vom Galgen erretten. Deßhalb hab' ich während Rießens Philippika immer drauf ſtudirt wie ich ihm die Schlüſſel entreiße.

Was thateſt du denn am Fenſter? fragte Zumſteeg.

Ich ſah in den Hof hinunter und bemerkte daß in der Anatomie noch Licht iſt, erwiderte Schiller. Ich hab' was ganz Tolles vor, weiß mir aber nicht anders zu helfen. Geht nur zu Bett und haltet euch ruhig; ich komme bald. Gut' Nacht inzwiſchen!

Er rannte über Gänge und Treppen zu den anatomiſchen Zimmern hinab, wo er auch ſeine Vermuthung nicht getäuſcht fand. Einige Mediciner ſaßen bey den Karten zuſammen.

Er ſtürzte herein. Kinder! rief er athemlos, indem er ein Kleidungsſtück nach dem andern auf den Tiſch warf: fragt nicht, ich will euch nachher alles ſagen. Thut mir den Gefallen und ſpielt ſo laut

daß ihr mir den Nieß herbeylockt. Riegelt alle Thüren ab, daß er nur durch die Todtenkammer herein kann, und dann retirirt euch hinten hinaus. Bitt' euch, nehmt meine Kleider mit und bringt ſie auf meinen Saal, auf mein Bett. Geſchwind!

Die Spieler ſahen ihn erſtaunt an, da ſie aber ſeine Haſt gewahrten und begriffen daß es dem gemeinſamen Feind einen Streich zu ſpielen gelte, ſo ſäumten ſie nicht. Sie packten die Kleider zuſammen und einer leuchtete dem Kameraden nach der Todtenkammer, wo dieſer ohne Umſtände den vorderſten Leichnam vom Brett herunterwarf und ſeine Stelle einnahm.

Was zum Teufel haſt du denn vor? rief der andre lachend.

Du ſollſts haarklein erfahren! flüſterte Schiller: nur fort jetzt, und thut wie ich euch gebeten habe.

Der College ging, Schiller ſtreckte ſich lang aus und hörte mit innigem Behagen, wie es im Nebenzimmer laut wurde. Tarok! Und noch einmal Tarok! Und abermals Tarok! Squiſemon! Vier Fünfer! Familie! Fein! ſo tönte es durch einander, und wie, wenn die Mäuſe zirpen, auch die Katze nicht fern iſt, ſo hörte er nach einer kleinen Friſt Tritte die ſich

näherten; es raſſelte an mehreren Thüren, die Spieler löſchten das Licht und entflohen mit Gepolter: endlich drehte ſich der Schlüſſel im Schloſſe zur Todtenkammer — Schiller ſah blinzelnd vor ſich hin — und herein kam der Satanas aller Akademiſten im Geleite ſeines Famulus. Er nahm dieſem die Laterne ab und hielt ſie vorſichtig voraus. Pfui, ſagte er, da tödelts, da ſtinkts! Es ſind doch abſcheuliche Leute, dieſe Mediciner. — Was war denn das für ein Lärm? Jetzt iſts ja ganz ſtill. Es wird doch auch geheuer ſeyn? — Sieh da, der macht eine Grimaſſe, die wird mir im Schlaf nachgehen. Dem muß der Tod weh gethan haben. Ein ſcheußlicher Kerl! Und Haare, faſt wie der wüſte Schiller.

Er war unter dieſen Worten halb unſchlüſſig vorwärts gekommen: da erhob ſich auf einmal der Todte grinſend und führte mit der Fauſt einen wohlgezielten Streich, der dem Lieutenant die emporgehobene Laterne aus der Hand ſchlug und ihn noch obendrein ziemlich derb auf die Naſe traf. Der Famulus ſchrie wie ein Kalb und entfloh; Nieß fiel lautlos zu Boden. Das Geſpenſt ſprang auf die Beine, beugte ſich zu ihm herab und nahm ihm die Schlüſſel: Wenn der Scherz nur nicht zu weit ge-

gangen iſt! murmelte er beſorgt: aber jetzt iſt keine Zeit — Er faßte die Schlüſſel in der Hand zuſammen, blies das noch in der Laterne brennende Licht aus, und rannte die Treppe hinauf.

Heinrich war inzwiſchen in einer üblen Lage geweſen. Als er den Lieutenant an der Thüre hörte und die Vorleſung unterbrochen wurde, war ſein erſter Gedanke, zum Fenſter hinauszuſpringen, um nur nicht hier gefunden zu werden. Aber er war im dritten Stockwerk! Schnell ſah er ſich um. Kein andrer Schlupfwinkel war vorhanden als die Bettſtelle, welche glücklicher Weiſe mit einem Strohſack bedeckt war. Während Zumſteeg die Thüre aufſchloß, kroch er hinunter und hörte mit nicht geringer Verzweiflung, wie alle fortgingen und die Thüre wieder geſchloſſen wurde. Nun wagte er endlich wieder hervorzukommen, und nachdem er ſich abgeſtäubt hatte, trat er ans Fenſter und malte ſich ſeinen peinlichen Zuſtand vor. Ein Vorgeſetzter und Lehrer an der Anſtalt — und im Carcer eingeſperrt. Er konnte ſich keiner Seele entdecken, und wußte nicht wie er loskommen ſollte. Seine Gedanken ſchweiften in der ganzen Welt herum und kamen zuletzt zu Auroren. Mit einem Lachen des bitterſten Humors rief er aus: Wenn

ſie das wüßte! — So ſpielt das Leben ſonderbar mit uns.

Es huſchte die Treppe herauf, es klirrte im Schloß, und während er wieder unters Bett fahren wollte ſprang die Thüre auf. Herr Doctor! riefs herein: wo ſind Sie? Herr Roller! geſchwind! ich bins, Schiller!

Heinrich ſprang auf den Retter zu: Schiller, das werd' ich Dir in meinem Leben nicht vergeſſen! rief er: Wir ſind Brüder von dieſem Augenblick! Hörſt Du?

Und in der ganzen Bedeutung des Worts! rief Schiller, indem er ihm die Hand hinſtreckte.

Heinrich wollte ihn umarmen, fuhr aber entſetzt zurück: Was iſt das? rief er.

Schiller lachte: Ich hab' eine Leiche geſpielt und den Rieß auf den Tod erſchreckt. Was thut man nicht für einen Freund? Nur heraus! ſchnell! fort!

Er zog den Staunenden zur Thüre heraus, ſchloß wieder ab, eilte mit ihm die Treppe hinunter, ſprang an ein Fenſter, warf die Schlüſſel in den Hof, gute Nacht! rief er athemlos, und jagte von dannen.

Heinrich wußte nicht wie ihm geſchehen war, und ging noch ganz beſtürzt nach ſeinem Zimmer.

Digitized by Google

Da hörte er ein Rennen und Laufen und ein Gemurmel vieler Stimmen. Er folgte dem Geräuſche, und ſtieß auf den Intendanten, welcher, von Aufſehern und Bedienten umgeben, eilig daher kam; der erſchrockene Famulus zeigte ihnen ſehr ungern, wie es ſchien, den Weg. Heinrich ſchloß ſich an und gelangte mit ihnen zur Todtenkammer, wo ihm das Räthſel endlich klar wurde; denn der erſte Blick zeigte ihm die Leiche, die ſein abenteuerlicher Retter ihres Platzes beraubt hatte, noch immer am Boden. Auf der andern Seite lag Nieß, der ohnmächtig in eine Ecke getaumelt war. Heinrich benutzte den Moment während alle ſich um den Lieutenant beſchäftigten, überwand Ekel und Grauſen und legte die Leiche geſchwind wieder auf ihr Brett. Dann miſchte er ſich unter die Gruppe, welche bemüht war den Lieutenant wieder ins Leben zu bringen. Ein herzugekommener Mediciner, der ihn vielleicht lieber gleich ſecirt hätte, goß den Weingeiſt von einem Präparat ab, rieb ihm die Stirne damit ein, und gab ihm als er endlich zu ſich kam ſogar davon zu trinken. Nieß ſchaute mit wilden Blicken um ſich und behauptete von einem Leichnam einen Naſenſtüber bekommen zu haben. Die einen lachten, die andern bekreuzten ſich.

Herr von Seeger ſchüttelte mißtrauiſch den Kopf, und unſer Freund ſchlich ſich unbemerkt hinweg, mit dem tröſtlichen Glauben daß auch die ſtrengſte Unterſuchung dem Geſpenſte doch nicht auf die Spur kommen werde.

Digitized by Google

3.

Wie ſchwach
Von dieſen ſtarken Geiſtern! Weibergunſt,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie iſt
Das Einzige auf dieſem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als ſich ſelbſt.
Die Liebe iſt der Liebe Preis.

Don Carlos.

Ein Roſabriefchen, das Heinrich am andern Tag auf dem Wege zur Ecole erhielt, berief ihn eilig zu ſeiner Dame. Er begab ſich nach geendigtem Unterricht in ihr Haus, fand ſie ſchöner und geiſtreicher denn je, und wurde, nachdem ſie ihm liebevoll ſein ganzes gegenwärtiges Treiben und Befinden abgefragt hatte, mit folgender Anrede von ihr überraſcht:

Es hat ſich, ſchneller als wir denken konnten, eine Freundſchaft zwiſchen uns befeſtigt, der wir, ſo lang unſer Schickſal noch in unſrer Hand iſt, Ge-

Digitized by Google

ſetze und eine Staatseinrichtung zu geben uns angelegen ſeyn laſſen müſſen. Sie, mein Freund, ſind ein lieber Träumer und wandeln in Ihrem ſonnambulen geraden Striche vor ſich hin, ohne zu ſehen was links und rechts etwa mitzunehmen oder zu vermeiden iſt; Sie erlauben daher meinem Weltſinn für die Dehors zu ſorgen. — Zuvor aber von etwas andrem. Zwiſchen Freunden wie wir ſind oder zu werden beginnen muß, däucht mich, reines Feld ſeyn, nichts Unklares darf dazwiſchen liegen, keine ſpäte Entdeckung der Freundſchaft Gefahr bringen. In dieſem Sinne wenigſtens, hoff' ich, werden Sie mich zu achten nicht aufhören. Iſt es wirklich? Sie wiſſen nichts von meinen Schickſalen?

Nein, erwiderte er, ſie ruhig anblickend.

Sie ſah ihm lang in die Augen und ſagte dann mit einer Miſchung von Spott und Bewunderung: das ſieht Ihnen gleich.

Ein Bedienter trat ins Zimmer. Iſts angeſpannt? rief ſie ihm ungeduldig entgegen. Der Diener verbeugte ſich bejahend.

Nun ſo kommen Sie, wandte ſie ſich zu unſrem Helden: wir fahren ein wenig aus; ich kenne einen einſamen Weg, zu ſolchen Mittheilungen geeignet.

Sie ging und bot ihm im Gehen den Arm, ſo daß er unten mit ihr im Wagen ſaß ehe er ſich beſinnen konnte. Die raſche Ehre die ihm widerfuhr, ſeine ſeltſame Lage — in einem wahrhaft fürſtlich ausgeſtatteten Wagen von prächtigen Roſſen gezogen, an der Seite der koſtbar gekleideten Dame — das alles betäubte ihn ſo ſehr daß er ſtumm vor ſich hin ſah, ohne zu bemerken wie ihm dann und wann ein bekanntes Geſicht mit Verwunderung nachblickte. Endlich ſchlug er die Augen auf und ſah — o Himmel! in Lottchens Augen. Sie war es: ſie ſtand im Fenſter mit Amalien, unter deren Hauſe der Wagen ſo eben hinfuhr. Beide Schweſtern erblickten ihn im nämlichen Augenblick wo er emporſah; ein Blick, und ſie wandten ſich und verließen das Fenſter. Aber, welche Entdeckung hatte er in ſeinem Innern gemacht! Ein elektriſcher Schlag, der ihn bey dieſem Anblick durchfuhr und ihm alles Blut zum Herzen zurück und wieder heraus aus dem Herzen jagte, hatte ihm gezeigt daß das keine Halbvergeſſene ſey, welcher er in einem ſtillen Eckchen ſeiner Erinnerung ein wohlwollendes Denkmal errichtet zu haben glaubte. Er hatte ihr in die Augen geſehen und ihre Seele hatte ihn wieder angerührt;

Digitized by Google

in ſeinen heftig klopfenden Pulſen arbeitete die Seligkeit und die Pein dieſes Augenblicks.

Aurora ſchien nichts von dieſer Scene zu bemerken. Vor dem Thor angekommen, hielt ſich der Wagen eine Zeit lang auf der Straße nach der Solitude, lenkte dann rechts auf einen fahrbaren Feldweg ein, wo keine ſtörende Begegnung zu fürchten war, und umfuhr in einem weiten Bogen die Stadt.

Mittler Weile hatte Aurora ein Heftchen hervorgezogen, das ſie unſrem Freunde mit den Worten übergab: Sie werden wenn Sie geleſen haben das natürliche Gefühl billigen, das mich abhielt meine Beichte mündlich abzulegen. Sie iſt in dieſen Blättern enthalten. — Und nun, fügte ſie mit feuchten Augen und zitternder Stimme hinzu: nun leſen Sie, gleich, hier, an meiner Seite! ich muß dabey ſeyn, damit die Lectüre das iſt was ſie ſeyn ſoll, eine Unterredung zwiſchen uns, und ohne Qual des Harrens auf die Entſcheidung. Leſen Sie, mein Freund: wir gehen beide einer ſchweren Probe entgegen.

Heinrich nahm die Blätter zerſtreut und bang, aber mit dem Leſen ſtieg ſeine Aufmerkſamkeit, ſo daß er ſeine Geſellſchaft, die ſich ſtill genug verhielt, bald ganz darüber vergeſſen hatte. Die Confeſſion

war mit edlen Schriftzügen franzöſiſch abgefaßt, und wir theilen das Weſentliche daraus mit:

Ich war ein armes Fräulein. Meine Eltern gaben mir eine ſehr ſorgfältige Erziehung und beſchäftigten meine Einſamkeit mit Lectüre. Ich wuchs mit den großen Frauencharakteren der franzöſiſchen Tragödie auf, und die römiſchen Lucretien und Virginien waren mir Vorbilder welche mich für die Märtyrerkrone der Tugend ſchwärmen machten. Ach leider war meine Imagination zu hoch geſpannt als daß ihre Farben nachher vor den Miſchungen der wirklichen Tageswelt hätten beſtehen können. Meine Eltern ſtarben faſt zu gleicher Zeit, und ich ſah mich allein. Mein Schwager nahm mich zu ſich in die Hauptſtadt, und in ſeinem Hauſe war ich nur um ſo verlaſſener: die Scenen der Wirklichkeit, von denen ich ſo oft geträumt hatte, umbrausten mich hier; ſie ließen mich leer, und ſchienen mir nichtiger zu ſeyn als alle meine früheren Träume. Ich verlebte meine Tage in dumpfer Erwartung: das eigentlich Wirkliche, meinte ich immer, werde erſt nachfolgen, und jeden Morgen erwachte ich mit einer gewiſſen Neugier ob ſich nicht jetzt die Leere des äußern Daſeyns für mich bevölkern würde. Dieſe

Schilderung verräth es daß mir die Liebe noch nicht bekannt war. Ich ſah achtungswerthe junge Männer um mich, aber mein Herz wurde ſie nicht gewahr, das, von der Einbildung getragen, hoch über den Wolken wandelte.

Mein Schwager war einer von den Menſchen die nach Umſtänden gut oder ſchlecht ſind. Er hätte mich immer als eine arme Verwandte mit Güte behandelt und mich nichts von der Rauheit meines Schickſals fühlen laſſen, wenn ich nicht — ſchön geweſen wäre. Aber meine heranblühende Jugend fiel ihm auf und führte ihn auf ein Project das ſeinem Ehrgeiz wie ſeinen Bedürfniſſen ſchmeichelte; denn weder ſeine Stellung noch ſein Einkommen konnte ſeiner Sucht nach einer glänzenden Rolle genügen. Lange entging mir die vermehrte Rückſicht, die ſteigende Achtung, mit der er mich behandelte; auch die Andeutungen die er ſich entſchlüpfen ließ gingen ſpurlos an meinem unbefangenen Ohr vorüber.

Endlich eines Tages — o, dieſen Tag werd' ich nie vergeſſen! — kam er im Triumph nach Hauſe: der Fürſt, erzählte er, ſey ſehr gnädig geweſen und habe ihm zugeſagt heute in ſeinem Abendzirkel zu erſcheinen. Das ganze Haus kam in Be=

wegung und wurde mit Zubereitungen erfüllt; mich aber nahm er bey Seite um mir Vorſchriften für mein Verhalten zu geben, und nun ging mir endlich ein Licht auf! Meine erſte Empfindung war heftiges Erſchrecken; ich warf mich ihm zu Füßen, ich bat, weinte, drohte. Er blieb kalt. Mein Muth, mein Stolz erwachte in ſeiner ganzen Kraft: ich legte mich zu Bette, und alle Bemühungen des Niederträchtigen, mich in die Geſellſchaft zu bringen, ſcheiterten an meiner Feſtigkeit. Unglücklicher Heroismus! wie leicht zu beugen, wenn man die Mittel anwendet welche die Dichter in der Regel nicht zu ſchildern pflegen. Seine Rache war ſo wohlberechnet als abſcheulich. Der Prinz hatte das Haus unzufrieden verlaſſen, doch ohne eine Ahnung von meinem Widerwillen zu haben; Gott weiß was er ihm für Entſchuldigungen vorgeſchwatzt haben mag. Von nun an behandelte er mich wie eine Magd, und das ganze Haus beeilte ſich in den neuen Ton einzuſtimmen. Welch ein Gefühl, ſich von dem elenden Bedientengeſchmeiße, das man ſonſt faſt nur auf den Knieen ſah, mit Hohn und Verachtung behandelt zu finden, auf einen Befehl keinen Gehorſam, auf eine Bitte ein leeres Sogleich! ohne Folge, auf eine Frage

keine Antwort zu erhalten. Wenn ich aus Furcht vor unwilligen Blicken, aus Abſcheu vor unwürdigen Reden nicht zu Tiſche kam, ſo brachte man mir kein Eſſen aufs Zimmer. Das hätt' ich nun zwar wohl verſchmerzen können, aber die Demüthigung, die Schmach! und dieſe eben da erleiden zu müſſen wo man zuvor Ehre und Anſehen genoß! Das wirkt.

Aber es wirkte noch nicht genug. Man gab mir zu verſtehen, jede erwachſene Perſon habe die Pflicht für ſich ſelbſt zu ſorgen und könne niemanden zumuthen ſich mit ihr zu beläſtigen. Der Wink war ſo gegeben daß er nicht mißverſtanden werden konnte. Ich erwiderte daß mir nichts übrig bleibe als betteln, und wenn man ſich nicht der Verwandtſchaft halber bedenke, ſo werde ich die Erlaubniß auf der Stelle benützen. Nun wurde dieſe Saite nicht mehr berührt. Ich hatte keinen Menſchen auf der weiten Welt, bey dem ich eine Zuflucht hätte finden oder auch nur ſuchen können. Ein kleines Gut, worauf ſich mein ganzes Erbe beſchränkte, war ſchon zu Lebzeiten meiner Eltern beſtritten und wurde bis zum Austrag der Sache von den Gerichten verwaltet. Nicht einmal was ich in Romanen immer noch als den letzten Troſt gefunden hatte, nicht einmal ein alter ehrlicher

Diener war im Hauſe, um mich durch Theilnahme und Zuſpruch aufrecht zu erhalten. Ich war allein mit meinem Elend. Wie beneidete ich die armen Spinnerinnen und Nähterinnen, deren glückliche Niedrigkeit ihnen die Mittel gab ſich ſelbſt zu ernähren und von ſich ſelbſt abzuhängen! Darauf war meine Erziehung nicht berechnet geweſen.

Ich begann jetzt ernſtlich auf die Flucht aus dieſer Hölle zu denken, aber ach wie paſſend fand ich den Volksausdruck von den Grenzen der Welt! Das Leben iſt überall mit Brettern vernagelt, und das was der jugendlichen Phantaſie gar keine Schwierigkeit macht, ja gar nicht in die Augen fällt, das iſt das einfach Unmögliche. Nur Ein Ausweg war hier zu betreten, und er war mir willkommen. Meine Träume von dem männlichen Ideal nahmen eine andre Richtung, aus dem Helden ward ein Retter, und dieſes Bild ſtand der Menſchlichkeit bey Weitem näher als jenes; ja ich hätte einem Soldaten, einem Taglöhner meine Hand reichen können. Wenn ich in ſtiller Nacht meine Plane machte — o wer hat je die Gedanken eines Mädchens belauſcht! Das Schickſal, die Beſtimmung des Weibes hat etwas Unausſprechliches: ſich einem andern Weſen, ſich

einem Manne ganz und gar zu eigen geben! kann eine dieſen Gedanken denken ohne Erröthen, ohne banges Herzklopfen? Und vollends wenn nicht Liebe dieſe Hingebung herbeygeführt hat, wenn der Beſchluß daſteht als eine kalte Nothwendigkeit, noch ohne Gegenſtand! Der Preis war hoch, aber ich entſchloß mich ihn zu wagen. Der Gegenſtand fand ſich, und ich hätte mir kaum einen beſſern wünſchen können. Es war ein wackrer Mann, unter meinem Stande, nicht zur Liebe aber zur Achtung geſchaffen; ſeinem Charakter war alles zuzutrauen. Ich ſah daß ich ihm nicht gleichgültig ſey, und ſeine Ehrerbietung rechtfertigte mein Entgegenkommen. Schon hatte ich gegründete Hoffnung durch ihn frey zu werden, und dünkte mich höher als eine Königin. Mein Schwager, ſo meinte ich, werde in meine Erniedrigung mit lachendem Munde willigen, aber das war nicht ſeine Abſicht! Noch ehe das Verhältniß zu einer Verſtändigung gediehen war, wußte er den biedern Freund zu entfernen, und dieſer Maßregel den Schein zu geben als ob ſie von mir ſelbſt ausgegangen wäre. Ein Moment, und er war mir unwiederbringlich verloren! Als meine argloſen Augen aufgingen war es zu ſpät. Wenn es wirklich die

Höllenſtrafen gibt, von denen die Kirche lehrt, ſo kann ich den Verräther manchmal bemitleiden; denn die Tage und Nächte die ich nach dieſer Entdeckung zubrachte müſſen ihm die härteſten hülfloſeſten Qualen zuziehen. In der bodenloſen Tiefe meines Elends ſah ich den letzten Weg der Rettung vor mir, der mir jäh und ſchwindelnd aus der ewigen Nacht entgegenwinkte. Ich betrat ihn. Rechne mir, o du endloſe Barmherzigkeit, dieſen Verſuch nach ſeinem Ausgang an, nicht nach meiner Abſicht! Er mißlang, und ſchaudernd floh ich vom Abgrunde weg: die Religion, die mir ſtreng und warnend an den Pforten der Ewigkeit erſchien, führte mich wieder ins Leben zurück.

Ach, hätte ſie mir auch jenen tiefen Halt gegeben, der allein dem Leben einen Werth zu leihen vermag! Wie leicht hätt' ich den Hohn und die Verachtung der Menſchen getragen, wie hätt' ich durch unerſchütterte Geduld die Schläge des Unglücks, die Plane der Bosheit gelähmt! Aber ich kannte den Glauben nur durch Ueberlieferung; ich hatte ihn nie geprüft, und noch jetzt erſcheint er mir nur wie ein Inſtinct, der mich bey bedeutenden Wendungen meines Geſchicks ergreift. Dahin rechne ich auch den Muth

der mich antrieb und in den Stand ſetzte für meinen Freund dieſe Bekenntniſſe niederzuſchreiben.

Mein Schwager mochte fühlen daß der Bogen für jetzt nicht ſtärker geſpannt werden dürfe. Er ließ mich in Ruhe und behandelte mich gleichgültig, doch nicht unfreundlich. Ich hätte dieſes ſo wenig empfunden als ich jenes empfand, denn auf die gewaltſamſte Aufregung war eine dumpfe Verſunkenheit erfolgt, und die Tage gingen an mir vorüber wie an den Abgeſchiedenen im Reich der Schatten. Doch auch dahin drangen endlich die Gerüchte die das Land ſeit einiger Zeit in Bewegung ſetzten. Die fürſtliche Regierung war in immer größern Zwieſpalt mit der Conſtitution getreten; Eigenmächtigkeiten gegen die Geſetze, Gewaltſchritte gegen Einzelne waren geſchehen. Eine gährende Unzufriedenheit bemächtigte ſich der Gemüther. Schon führten die Stände eine entſchiedenere Sprache und Feindſeligkeiten drohten auszubrechen, von denen man nicht vorherſehen konnte wie lang ſie bloß auf dem Papiere geführt werden würden. Ich hörte von dieſen Zuſtänden ohne Theilnahme, wie mir anfangs ſchien; aber eh' ichs gewahr wurde hatten ſie meine Seele eingenommen und waren ein Theil meines Denkens geworden. Denn

der Menſch hat eine unergründliche Lebenskraft; was ihm auch begegnen mag, er ſtellt ſich wieder her. Wenn der Schlag nicht zum Tod oder zum Wahnſinn geführt hat, ſo iſt in irgend einem Puncte ſeines Weſens ein Lebensfunke zurückgeblieben, und wenn auch noch ſo klein und ſchwach, das Fünkchen glimmt fort, wächst, breitet ſich aus und belebt die abgeſtorbenen Theile wieder; nicht lange ſo lebt und webt das Individuum, und bewegt ſich ſeiner alten Organiſation gemäß. Das mußt' ich bald empfinden. Es waren die alten Phantaſieen eines unbelehrten Heroismus, welche wieder erwachten; die großartigen Geſtalten des geliebten Kothurns tauchten wieder vor mir auf und die tiefe dumpfe Lähmung machte einer Anſpannung Platz, die, unnatürlich wie ſie war, mich auch jetzt noch einmal alle Grenzen der Wirklichkeit überſehen machte. Ich begann zu glauben, das Geſchick habe die große Rolle in meine Hände gelegt, als Friedensengel zwiſchen dem Regenten und dem Lande aufzutreten; meine Anſprüche an das Leben waren vernichtet, und ſo wollte ich aus Beweggründen die ſchon manchen Märtyrer geſchaffen haben all mein Glück, ja meine Ehre einer großen Idee zum Opfer bringen, von der Mitwelt verkannt,

von der Nachwelt angebetet werden. Ich Arme wußte nicht daß man zum höchſten Gedanken nicht immer auch die höchſten Accorde greifen darf; ich ahnte nicht daß dieſe Rolle einer viel gewöhnlicheren Seele zu Theil werden, daß dieſe feſtliche Arbeit einen weit werktäglicheren Gang nehmen ſollte.

Mein Schwager näherte ſich mir um dieſe Zeit mit neuen Verſuchen; auch ihm waren die politiſchen Conjuncturen, freylich aus ganz andern Gründen, eine Aufforderung ſein Project wieder aufzunehmen. Aus der erſten leiſen Andeutung — denn ich hütete mich wohl ihn von meiner wahren Abſicht auch nur etwas ahnen zu laſſen — entnahm der verſchlagene Kaufmann daß ſeine Waare brauchbar zu werden beginne. Es bedurfte keiner weitläufigen Vorbereitungen. Ich wurde eines Abends auf einem Hofball ſo geſtellt daß der Prinz gerade auf mich zugehen mußte. Er redete mich ſehr gnädig an und nun bat ich vorgeſchriebener Maßen um Verwendung in meiner Rechtsſache. Dieſe wurde mit Freuden zugeſagt; nur mußten zuvor die Documente vorgelegt werden und dazu bedurfte es natürlich meiner mündlichen Erörterung. Wie es die Umſtände doch fügen können daß ein unerfahrenes

Mädchen wichtige juriſtiſche Nachweiſe zu geben vermag!

Mein Schwager ließ das Eiſen nicht kalt werden und der nächſte Tag fand mich ſchon im Schloſſe. Ich wurde in ein freundliches Cabinet geführt. Die halbgeöffnete Seitenthüre zeigte mir den Fürſten im Geſpräche mit dem berüchtigten, ſeither geſtürzten Günſtling. In dieſem Augenblicke kam er mir wie ein genialer Student vor, der mit Vormündern und Univerſitätsbehörden in Zwiſtigkeiten gerathen iſt. Es war hinreißend zu ſehen wie er im ſelben Momente Recht und Unrecht hatte.

Dieſe Philiſtäer — rief er zuletzt trotzig mit wohltönender Stimme — die ſich immer wieder neu erzeugen und ſichs wohl ſeyn laſſen in ihrem engherzigen Egoismus, was wären ſie denn ohne mich? Laß ſie nur raiſonniren, laß ſie nur klagen! Ich will noch mit Skorpionen gegen dieſen privilegirten Landſchaden zu Felde ziehen. Sprengen will ich dieſe Hemmketten, und wenn auch mein Wagen mit donnerndem Sturze bergab müßte.

Ew. Durchlaucht gehen den Weg Cäſars und aller großen Männer, ſagte der Miniſter und empfahl ſich, da er meine Anweſenheit gewahrte.

Ah, meine holde Supplicantin! rief der Prinz und eilte auf mich zu: tauſchen wir die Rollen aus! nehmen Sie die gebietende Miene an, die Ihnen gebührt: Sie ſehen den Demüthigſten aller Bittenden vor ſich.

Dann iſt dieß hier nicht am Platze, verſetzte ich, indem ich lächelnd meine Schrift zerriß. Aber eine Bitte habe ich doch, gnädigſter Herr, eine große, ſchwere Bitte, und was Sie mir darauf antworten das wird für unſer Verhältniß entſcheidend ſeyn.

Nun begann ich mit großem Feuer zu ſprechen. Ach, es war ein Meiſterſtück jugendlicher Beredſamkeit, auf das ich mit Stolz und Beſchämung zurückſehe. Ich will es hier nicht wiederholen.

Er ließ mich ungeſtört ausreden. Erſt hörte er verwundert zu, dann warf er den Kopf in den Nacken und biß ſich in die Lippen, ein ſchneidender Hohn zuckte um ſeinen Mund, und als ich geendigt hatte erwiderte er kurz: Ich glaubte Sie wären gekommen mir etwas andres zu ſagen. Alſo ohne Umſtände: können Sie mich lieben?

Nein, ſagte ich empört.

Adieu, Madame.

Er ließ mich bis an die Thüre gehen und ſetzte

dann hinzu: Ich wundre mich wie ſchlecht man Sie inſtruirt hat. Ich bin doch wahrlich nicht der Mann unter dem eine — daß ich ſage, ein Weiberregiment aufkommen kann; ich habe keine Luſt das traurige Beyſpiel meines Vetters *** ** zu wiederholen.

Ich wandte mich um: Sie wiſſen nicht wie ſehr, wie tief Sie mich kränken! rief ich und brach in einen Strom von Thränen aus.

Er ſchien bewegt. Beruhigen Sie ſich, ſagte er und nahm mich bey der Hand: ich will ja gern glauben daß ich Ihnen Unrecht gethan habe. Nun gut, gut! es war Ihr Ernſt; glauben Sie mir daß ich dieſe Geſinnung ſchätze. Aber überlaſſen Sie den Männern was nur Männer verſtehen, und miſchen Sie ſich nicht in ſolche Dinge; ich weiß ſchon was ich zu thun habe. Daß ſo ein liebliches Kind ſein eigenes ſchönes Element verkennen kann! Ihre Aufgabe iſt federleicht; Sie haben nichts als zu lieben, und ob Sie das können oder nicht das überlegen Sie in einer ruhigeren Stunde.

Er gab mir den Arm und führte mich an die Thüre, wo er mich freundlich auf die Stirne küßte.

Ich kam betäubt nach Hauſe und ließ mich den ganzen Tag nicht außerhalb meines Zimmers ſehen.

Ich war in der ſonderbarſten Verfaſſung. Ach, ich liebte ihn! Er hatte mein Herz gewonnen in demſelben Augenblicke wo er es ſo ſchmerzlich mißverſtand. Wie dieß kommen konnte weiß ich nicht zu ſagen. Es gibt Ereigniſſe im innern Leben die keine Seelenlehre vollkommen abzuleiten vermag. Seine Liebenswürdigkeit, die Hoheit ſeines Weſens, meine Demüthigung, das Gefühl daß ich werth geweſen wäre beſſer von ihm gekannt zu ſeyn — alles das reicht nicht hin dieſe plötzliche wunderbare Erſchütterung zu erklären. Genug, ich wußte daß ich ihn liebte. Es war meine erſte Liebe, und mein Herz taumelte zwiſchen Abſcheu und Wonne hin und her. Aber mein Stolz erhob ſich gebieteriſch über alle andern Gefühle, und ich beſchloß dieſes Geheimniß in der Bruſt zu begraben als ein ſüßes Gift, das mir, ohne Ausweg zehrend, bald den willkommenen Tod bringen ſollte.

Es ſollte noch anders kommen. Mein Schwager, der jenen Vorgang nur halb erfuhr und gar nicht verſtand, zeigte zu meinem Erſtaunen nicht den geringſten Verdruß: er glaubte das Eis nun einmal für gebrochen halten zu dürfen und ſah das kleine Mißverſtändniß nur für eine ſehr vorübergehende

Störung an. Auch als er ſeine Täuſchung einſah beharrte er in ſeiner Verdachterregenden Freundlichkeit und ſchien jenen Plan völlig aufgegeben zu haben. Bald genug zeigte es ſich welchen wohlangelegten Schlag er bis zuletzt aufgeſpart hatte. Ein Freyer trat plötzlich auf, der widrigſte und verhaßteſte von außen und von innen der mir in der ganzen Welt hätte begegnen können. Schon längſt, bey gleichgültiger Bekanntſchaft, war er mir zuwider geweſen, und mit welchem Haß und Ekel ich ihn jetzt empfing brauche ich nicht zu ſagen. Deſto entzückter ſchien mein Schwager über dieſe Partie, welche mich über meinen Stand erhob und mir einen ehrenvollen Schutz gegen jede Nachſtellung, jede ſchmähliche Nothwendigkeit verſprach. Je mehr es ihm Ernſt mit dieſem Zureden zu ſeyn ſchien, um ſo höher ſtieg meine Verzweiflung. Jetzt hatte ich alle Anſprüche auf ſeine Hülfe verloren, jetzt erſt hatte er das Recht wieder die alte Litaney von Beläſtigung, von unbilligen Zumuthungen anzuſtimmen, und er machte einen grauſamen Gebrauch von ſeinem Rechte. Alles drängte mich zu der Heirath die ich verabſcheute; mußte ich ſie ja noch für ein Glück halten, denn — mein guter Ruf war ſchon verloren! Die

Welt wußte nur Eine Deutung für jenen Beſuch im Schloſſe, und das war ihr nicht zu verargen. Zwar konnte mir dieſes Gerücht in den vornehmſten Kreiſen nicht eben ſonderlich ſchaden, aber der niedere Adel dachte nicht durchgängig ſo, und meine bürgerlichen Bekannten zogen ſich mit ſtiller Verachtung, mit vorſichtigem Widerwillen von mir zurück. Ich war von der ganzen Gegenwart abgeſchnitten, und die Zukunft lag peſtartig vor mir. Meine Lage war jetzt ganz das Gegentheil von jener früheren: hatte ich damals in einer Heirath meine Rettung geſucht, ſo ſuchte ich jetzt Rettung vor der Heirath in — Erlaſſen Sie mir eine weitläufige Schilderung!

Wenn ich heute auf jene Zeit zurückſehe und meine Gefühle, meine Leiden von damals abwäge, ſo möchte ich behaupten, der Schritt wäre mir leichter geworden wenn ich den Fürſten nicht geliebt hätte. — Da ich mit dieſen Worten etwas Paradoxes geſagt habe ſo will ich ſie ohne weitere Erörterung ſtehen laſſen.

Meinem Schwager jedenfalls war das ganz gleichgültig. Er hatte ſeinen Zweck erreicht und triumphirte, aber ganz im Stillen. Ja, ſo weit wußte er die Verſtellung zu treiben daß ich faſt das erſte

Wort auszuſprechen genöthigt war; wenigſtens gab er einem Seufzer, einem halben Ausruf dieſe Deutung, und ſtellte ſich an als ob er ſehr erſtaunt darüber wäre. Mit gleichgültigem Lächeln ließ er mir die Wahl, und ich — ich wählte! Mit feſtem Muth und wankender Stimme gab ich meine Erklärung ab. Er verſprach die ehrenvollſten Maßregeln einzuleiten, die ich ihm unbekümmert überließ; auch hielt er, nach ſeinen Begriffen von Ehre, vollkommen Wort. Schon am folgenden Tage kam er ſehr vergnügt und ſagte, er bringe mir einen Gemahl, den bequemſten, lenkſamſten den ich mir wünſchen könne. Dieſe Nachricht ſetzte mich in neue Verwirrung; ich war aber ſogleich aufgeklärt als er den Ehecontract hervorzog, worin dieſer Gemahl ſich anheiſchig machte mich gleich nach der Trauung zu verlaſſen, niemals auf meinen Beſitz Anſpruch zu machen und die Reſidenz, ja das Land ohne meine Erlaubniß nicht zu betreten. Ich gerieth nicht einmal in Erſtaunen als ich den Namen meines verhaßten Freyers las — denn dieſer war es — und nun dahinter kam daß alles eine längſt abgekartete Sache ſey; die Entdeckung war ohne Werth für mich, und mit ſtumpfer Ruhe unterzeichnete ich den Contract, den mein Schwager wieder

zu ſich nahm, um mich ganz in ſeiner Gewalt zu haben. Er hatte mich, wie ich nachher erfuhr, ſehr theuer verkauft. Den anſehnlichſten Theil der Rente behielt er für ſich, mit der Verpflichtung für meinen ſtandesgemäßen Unterhalt zu ſorgen; um eine ſchöne Abfindungsſumme hatte mein Amphitryo ſeinen Namen feil getragen, und ein beſcheidenes Nadelgeld blieb dem abgehetzten Opfer dieſer Cabale.

Die unheilige Ceremonie wurde bey Nacht begangen. Ich darf mir das Zeugniß geben daß ich den Altar nicht beleidigt habe; eine tiefe Betäubung, die mich nichts hören noch ſehen ließ, erſparte mir dieſe Schuld. Auch habe ich auf die Frage des Prieſters nichts geantwortet: man nahm es nicht ſo genau. Ein bereit ſtehender Wagen entführte den Bräutigam auf Nimmerwiederſehn; er begab ſich nach dem Haag, das er ſpäter mit Paris verwechſelt hat. Ein anderer Wagen wartete an der entgegengeſetzten Kirchenthüre auf mich, um mich nach Hofe zu bringen. Ich nahm mich zuſammen, denn nun begann meine Rolle.

So gewöhnlich endete ein Geſchick das einer rühmlicheren Löſung vielleicht nicht unwerth geweſen wäre. Ich bin am Schluß und kann das Uebrige

kurz zuſammenfaſſen. Meine Herrlichkeit dauerte nicht viel länger als mir jeder Eingeweihte hätte voraus- ſagen können. Der geiſtreiche, vielerfahrene Prinz achtete die Frauen nicht, und hatte wenig Grund ſie zu achten; die Männer wie die Frauen lieben eigent- lich nur einmal, und in der Regel iſt die erſte Liebe eine Täuſchung, die über das ganze Leben entſcheidet. Wenn die Liebe jener Zeiten von welchen uns die Dichter erzählen keine Fabel iſt, ſo muß ſie einen eigenen Gott gehabt haben der die Führung der Glücklichen übernahm, der aber ſeitdem ſein Scepter niedergelegt hat. Ich habe mich viel umgeſehen in den Geheimniſſen der großen und kleinen Welt, und mancher Schleyer hat ſich mir gelüftet: ich entdeckte überall wenig Glück, und auch dieſes wenige ließ mich zweifelhaft ob es nicht ein Schein ſey, über den die erſte gründliche Probe richten würde. Lächeln Sie über dieſe Reflexionen! ich wollte es der ganzen Menſchheit gönnen wenn ſich nur mein eigenes und einzelnes Schickſal in denſelben abſpiegelte. — Aber auch unſre Freundſchaft iſt vielleicht nur ein Schein.

Ich ſelbſt beſaß viel zu wenig Elaſticität um meine Eigenthümlichkeiten zu verläugnen; ich ahnte nicht einmal wie nothwendig dieß ſey. Die Liebe be-

darf ſolcher perſönlicher Wahrzeichen, ſie braucht ſie als die Gefäße eines verklärenden Cultus. Ach, die Liebe freylich! Aber ich war nicht geliebt. Ich fluchte ihm nicht als ich wieder vom Schauplatz abtrat; ich hatte ihm früher geflucht: ſeit ich aber einſah daß er die geringſte Schuld an meinem Unglück trug, ſuchte ich und ſuche noch heute jenen Fluch durch tägliche Gebete und Segenswünſche zu vertilgen.

Die letzten Tage meiner ſinkenden Macht benützte ich noch um meinem Schwager zu vergelten. Es bedurfte keiner Erfindung um ein anſehnliches Sündenregiſter zuſammenzuſtellen. Sein Sturz brachte mich wieder in den Beſitz jenes wichtigen Documents, und er lebt jetzt in einer entfernten Stadt von meinen Almoſen. Und ich! um mein ganzes Lebensglück betrogen, umgeben von einem leeren Menſchenſchwarme, den mein Rang, mein Reichthum und mein nie ganz erloſchenes Anſehen um mich verſammelt hat, ſetzte ich bis jetzt ein trauriges Daſeyn fort. Die Ideale meiner Jugend hab' ich weggeworfen; an ihre Stelle iſt eine kalte Lebensanſicht getreten, die, genau betrachtet, gar keine Grundlagen hat. Ich mache mir kein Gewiſſen daraus meinen wohlfeil und doch ſo ſauer erworbenen Reichthum zu genießen; er bietet

mir die tauſend kleinen Surrogate der Glückſeligkeit, und während er ſonſt ſeinen nach wahrhaft menſchlichen Zwecken ſo ſchwer zu berechnenden Weg durch die Canäle des Staats gegangen wäre, ſetzt er mich nun in den Stand unmittelbar an Ort und Stelle der Menſchheit die Hand zu bieten, zu erfreuen, zu lindern, zu tröſten, und, unermüdlich in dieſem Geſchäft, erlange ich in ihm das einzige Gefühl das mit dem Glück verglichen werden kann.

Längſt hatt' ich auf alles andre verzichtet. Und nun ſollte mir noch ein Spätſommer der Freundſchaft, ein Schimmer der Jugend zu Theil werden, reicher als ich ihn je verlangt, ja, ich will es offen ſagen! ſchöner als ich ihn verdient habe. Ich mag mir nicht mit eiteln Hoffnungen ſchmeicheln: es iſt einer von den kurzen ſpäten Tagen wo eine flüchtige Frühlingserinnerung von der heraneilenden Nacht verſchlungen wird, und, ich fühle es, dieſe Entdeckungen haben ihn noch ſchneller hinabgeführt. Ich begehre es nicht zu ändern. Mit beſcheidenem Danke hab' ich ihn genoſſen, den vorübergehenden ſchönen Lohn den mir ein nicht ganz ungütiges Schickſal für meine früheren Leiden zugedacht. Mag auch dieſe Aufrichtigkeit mir verderblich ſeyn, ich war ſie mei-

Digitized by Google

nem Charakter, ich war ſie der Argloſigkeit meines Freundes ſchuldig, und wenn er hinfort ſcheu vor meiner Begegnung zurückweicht, der letzte Act meiner Freundſchaft, ich weiß es, die Art wie ich ſeine Achtung verlor, wird mir einen Theil dieſer Achtung erhalten. —

Hier ſchloßen die Bekenntniſſe der unglücklichen Frau. Heinrich hatte ſie tief bewegt geleſen und war mit einer ſchwer zu beſchreibenden peinlichen Verwirrung am Schluſſe angelangt. Er ſchien noch immer zu leſen, während raſtloſe Gedanken ſich in ſeiner Seele ſtritten. Zuerſt ſchien es ihn zu drängen ihre Hand zu faſſen, ſie ſeiner Achtung, ſeiner unverbrüchlichen Freundſchaft zu verſichern, aber — es handelte ſich um mehr als das! wollte er alle Folgerungen dieſer ſophiſtiſchen Freundſchaft mit unterſchreiben? Er fühlte ſein Herz zugeſchloſſen, die aufkeimende ſonderbare Neigung, von einer ſo reinen Nebenbuhlerin berührt, von einer ſo ſchweren Beichte niedergedrückt, war verdorrt, verſchwunden, und eine öde leere Empfindung nahm ihre Stelle ein. Wäre eine ſo beyſpielloſe Offenherzigkeit einer weiblichen Seele nicht einer völligen Abſolution würdig geweſen? Er geſtand es zu, aber die einzige Losſprechung die hier

genügen konnte, die Abſolution der Liebe war ihm verſagt, und ſo mußte er ſie wieder verſagen. Dieſe herbe Enttäuſchung führte ihn auf hundert Gedanken, deren jeder ein Todesurtheil war; ſie machte ihn ſtreng gegen die Sophismen die er leicht von den Zwangsmitteln der Noth unterſchied; ſie machte ihn ſtreng gegen den Genuß von Schätzen die ein ächter Stolz weggeworfen hätte ſtatt ſie einem vielfach in Anſpruch genommenen Lande zu entziehen; ſie erinnerte ihn an die öffentliche Meinung, die er keine Urſache hatte gering zu ſchätzen, denn er beſaß Freunde deren Achtung ſein Leben ſchmückte, und dieß gab den letzten Stoß! Nun fiel ihm auf einmal bey daß dieſe Frau ihn vor den Augen des Volks, vor den Augen der einſtigen Geliebten durch die Straßen der Stadt geführt hatte, und er glaubte einen Kunſtgriff hierin zu ſehen, der ihm die weitern Schritte dadurch erleichtern wollte daß der erſte einmal unwiderruflich geſchehen war. Er hatte vielleicht Unrecht, aber das menſchliche Herz, zumal das Herz einer Frau, ſelbſt einer ſo aufrichtigen, hat Falten von denen es oft ſelbſt nichts zu wiſſen ſcheint. Eine ſtille Bitterkeit ſtieg in ihm auf, gegen alle Welt, gegen ſich ſelbſt, den unbedachtſamen Nachtwandler

im hellen Sonnenlichte, am meiſten aber gegen die ſchöne Frau, die wohl eine andre Wirkung von ihrer Confeſſion erwartet haben mochte. Er legte die Blätter neben hin und ſah ſtumm vor ſich nieder.

Aurora, welche jeder ſeiner Bewegungen mit haftenden Augen gefolgt war, ſank mit einem tiefen Seufzer in die Ecke des Wagens und verhüllte das Geſicht. Keines von beiden ſprach ein Wort mehr. Der Kutſcher, der ſich mehrmals umgeſehen hatte, fuhr langſam nach der Stadt zurück. Der Wagen hielt vor einem erleuchteten Gebäude; Heinrich erhob ſich; Aurora machte eine unverſtändliche Gebärde; er ergriff ihre Hand, hielt ſie lange, ungewiß was er ſagen ſollte, küßte ſie endlich und ſtürzte hinaus. Mechaniſch folgte er dem Menſchengedränge, das nach dem erhellten Hauſe ſtrömte, und erſt drinnen ward er gewahr daß er ſich im Theater befinde. Unwillig wollte er zurück, obgleich er eigentlich nicht wußte wie er die nächſten Stunden zubringen ſollte, als auf einmal das Zauberwort „Emilia Galotti", das er von einem der Mitdrängenden hörte, ihn vorwärts trieb; es paßte wunderbar zu ſeinen heutigen Erlebniſſen. Das Trauerſpiel hatte ſchon begonnen als ſich die Thüren hinter ihm ſchloßen. Er war eine

Weile aufmerkſam, ſank aber bald in einen Strudel von zerſtreuten Gedanken zurück. In den Zwiſchenacten hörte er bang und verwirrt auf die Reden der Nachbarn, ohne doch einen Sinn davon aufzufaſſen. Zuletzt vernahm er von Bühne und Parterre nichts mehr als ein Schwirren und Rauſchen und Sprechen, dem er ſich zu entreißen nicht die Kraft hatte; er ſtand wie gebannt bis zu Ende, und das Stück blieb ihm ſo fremd als ob es in einer unbekannten Sprache geſpielt worden wäre.

Der Vorhang fiel, das Publicum erhob ſich, und dieſes Geräuſch brachte ihn zu ſich ſelbſt. Indem er ſich zum Fortgehen anſchickte, wagte er einen ſchüchternen Blick nach der Galerie zu werfen, ob Aurora wohl zugegen ſey. Sie war nicht da, aber in der Loge neben an ſah er wiederum — Lottchen! und zwar in der Geſellſchaft jenes jungen Edelmanns den er früher im Hauſe ihres Schwagers kennen gelernt hatte. Der Baron war eben beſchäftigt ihr den Mantel umzulegen, und that dieß mit jener Vertraulichkeit die oft ſo viel ſagt und ſo wenig bedeutet. Auch das noch! Unſer Freund, dem alle Furien im Nacken ſaßen, machte daß er hinauskam. Draußen blieb er in einem Menſchenknäul ſtecken, was den

ſonſt gemäßigten und duldſamen jungen Mann faſt unſinnig machte; aber er mußte ausharren, und die Püffe und Stöße die er den unſchuldigen Nachbarn in ſeiner Wuth austheilte wurden ihm mit Wucher zurückgegeben. In dieſem Gedränge wurde er ganz nach hinten getrieben und war der Letzte der ins Freye kam. Die Wagen waren ſchon alle abgefahren; nur einer ſtand noch da, an welchem Heinrich vorüber mußte, und zum dritten Mal war es Lottchen die ihm ſein böſer Genius zeigte. Sie ſtieg eben ein, von dem Baron unterſtützt, der ihr ſodann folgte. Der Kutſcher hieb auf die Pferde und in donnerndem Trabe flog der Wagen davon, aber nicht nach dem Hauſe wo Lottchen wohnte, ſondern nach einer ganz andern Seite. Heinrich eilte einige Schritte nach und ſah noch wie der Wagen zum Thor hinausfuhr, und hörte wie der Lärm der Räder in nächtlicher Ferne nach und nach verhallte. Ein kaltes Kopfnicken ſandte er nach; dann preßte er mit den Händen das Herz zuſammen, um nicht laut zu weinen; aber unaufhaltſame Thränen ſtürzten ihm aus den Augen.

Hätte er gewußt welchen Bedrängniſſen das unſchuldige, liebliche Mädchen entgegenfuhr, wie hätte er alle Kräfte angeſtrengt um den Wagen aufzuhalten

und ſie in die Arme zu nehmen nach welchen ihre ſtille Sehnſucht begehrte!

Er wußte es nicht, und nachdem er ſeinen Thränen zornigen Einhalt gethan hatte, ging er, betäubt von ſo vielen Schlägen, faſt gedankenlos hinweg; nur ein unarticulirter Laut verrieth zuweilen wie das unbegreifliche Ereigniß in ihm wühlte.

Wir aber laſſen uns deſto weniger abhalten dem hartgeprüften Mädchen auf der plötzlichen Nachtreiſe zu folgen, wo ſie einer theilnehmenden Begleitung ſo würdig als bedürftig iſt.

4

O Vierge Marie,
Pour moi priez Dieu!
Franzöſiſches Volkslied.

Ja, es war wirklich Lottchen, das blonde Pfarrtöchterlein von Illingen, das er heute am Fenſter, im Theater, und zuletzt im Wagen geſehen hatte! Das gute Kind war der Einförmigkeit des väterlichen Hauſes, die ſie doch früher nie empfunden, und einem heimlich nagenden Gram entflohen; wenigſtens glaubte ſie dieß zu erreichen, als ſie dem gütigen Vater die Erlaubniß abſchmeichelte, eine Woche bey der lang entbehrten Schweſter zubringen zu dürfen. Es war nicht ihr einziger Wunſch: ſie trug noch einen andern im Herzen, den ſie aber dem Vater wie der

Digitized by Google

Schweſter ſorgfältig verbarg. Nach langem Harren und manchem vergeblichen Blick aus dem Fenſter wurde ihr endlich dieſer Wunſch, ach auf eine grauſame Weiſe, gewährt. Sie ſah den Mann an dem ihre Seele hing mit einer andern vorüberfahren, und, als ob es an dieſem Schmerz nicht genug geweſen wäre, ſie mußte auch noch an ihm irre werden; denn was ihm ſeit Wochen ein Geheimniß war das hatte das Mädchen, hierin der weiblichen Natur keineswegs ungetreu, ſchon während eines fünftägigen Aufenthalts erfahren. Dieſer Eine Blick war genügend ihr die traurige Erreichung ihres Zwecks zu zeigen, jeden Wunſch eines nochmaligen Zuſammentreffens zu benehmen, und das Heimweh zu ſteigern, das ſeit dem erſten Tage ihres Hierſeyns in ihrem Herzen eingezogen war.

Sie mußte es bitter bereuen daß ſie der friedlichen harmloſen Heimath ſo leicht Lebewohl geſagt hatte, wo alles klar und eben war, wo ein herzliches Wohlwollen täglich ſeine kleinen, den Verkehr belebenden Münzen ausgab, mit ein für allemal feſtgeſetztem Cours. Hier war es nicht ſo: ſie konnte nicht heimiſch werden. Schon fünf Tage war ſie in dieſem Hauſe und wußte immer noch nicht wie ſie

dran ſey. Ihr Schwager beharrte in ſeiner rückſichts-vollen Höflichkeit, und die Ehrenbezeugungen womit er ſie überhäufte waren ohne Werth für ſie, weil auch nicht die geringſte Scheidemünze von jenem heimiſchen Gepräge ſie begleitete, ja ſie wurden dem ungewohnten Kinde läſtig; die ſchweigſamen Spielpartieen, die nach vornehmer Art faſt jeden Nachmittag Statt fanden, waren ihr fremd und langweilig, und ihre Schweſter behielt ein unheimliches räthſelhaftes Weſen, aus welchem ſie auf keine Weiſe herauszutreiben war. Jeder Blick, jedes Wort der Liebe prallte von dieſem Felſen zurück. Wenn man nur einiger Maßen darüber klar geweſen wäre auf welchem Fuße man mit ihr ſtehe! Aber der Expeditionsrath ſchien es ſelbſt nicht zu wiſſen; auch ſchien er kein Organ für dieſe Rechnungsart zu beſitzen. Das arme Lottchen mochte ihr zu Liebe thun und reden was ſie wollte, ſie wußte nachher niemals ob ſie's ihr zu Danke gemacht oder ob ſie angeſtoßen habe. Ein kleines Verſehen, das dem guten Kind auf dem glatten Boden der Geſellſchaft widerfahren konnte, wurde eben ſo aufgenommen wie die freundlichſte liebevollſte Hingebung. Sie verzweifelte nach und nach, und als ſie den Freund auf jener verhängnißvollen Spa-

zierfahrt geſehen ſo fehlte wenig daß ſie zum Zimmer und Haus hinaus und athemlos bis in die Heimath gelaufen wäre. Aber eine Zuſage band ſie: es ſtand ihr noch eine unwillkommene Ehre für den Abend bevor.

Wir haben den Baron im Theater geſehen. Er war noch immer der unermüdliche Hausfreund, und wenn auch das geiſtige Element in dem er ſich bewegte nichts als oberflächliche Mittelmäßigkeit genannt werden muß, ſo können wir ihm doch ein gewiſſes Intereſſe nicht abſprechen wegen der beharrlichen Ausdauer mit welcher er an Amalien hing und welche ihm durch gar nichts belohnt wurde; es war als ob er auf keine Weiſe davon abzubringen wäre die Naturgeſchichte dieſes ſeltſamen Geſchöpfs zu ſtudiren, und ſo ſchien er, im Widerſpruch mit der Leichtigkeit ſeines geiſtigen Gewichtes, doch auf der andern Seite wieder jenen grundfleißigen Forſchern zu gleichen, die ihre undankbaren Bemühungen den ſtarren Hieroglyphen zugewendet haben. Lottchens friſcher Jugendreiz brachte einige Verwirrung in dieſe Studien, und er wußte ſehr gewandt zwiſchen beiden Schweſtern ſeine Huldigungen zu vertheilen, welche von Amalien mit unverändertem Gleichmuth, von Lottchen aber mit

verlegener Freundlichkeit aufgenommen wurden. Auch hier ſtand das arme Mädchen wieder auf einem unbekannten und unſichern Boden: ein reines Gemüth, offen wie Gottes blauer Himmel und allen Künſtlichkeiten fremd, wußte ſie Convenienz und Herzlichkeit wenig zu unterſcheiden. Eine Sprache die ſo innig ſchien mußte doch, ſo kam es ihr vor, von Herzen gehen, und dieſes Herz verdiente doch einige Anerkennung. Es ſchmeichelte vielleicht nicht einmal ihrer Eitelkeit — oder wenn dieß unmöglich ſcheinen ſollte, ſo blieb dieſelbe doch ſehr im Hintergrunde — daß ein Mann deſſen Aeußeres keineswegs zu überſehen war, daß ein Edelmann ſie ſolcher Auszeichnung würdigte; nein, ihrer redlichen Seele war dieſes Hingeben eine Schuld die ſie nicht unabgetragen laſſen konnte. Allzu ſchlicht erzogen, wußte ſie nichts von dem weiblichen Königsrechte, ſich durch keine Unterwerfung beſtechen, durch kein Opfer irgendwie verpflichten zu laſſen. So war ſie, die alles anders nahm und alles anders gab, nach und nach in ein Netz von kleinen unwillkürlichen Zugeſtändniſſen verſtrickt worden, das, als ſie es endlich mit Schrecken bemerkte, ihr den hieſigen Aufenthalt noch unheimlicher machte. Denn in dieſem Puncte war der junge

Mann nichts weniger als verwahrloſt: mit großer Feinheit verſtand er ſich dieſer Zugeſtändniſſe zu bemächtigen und dabey fühlbar zu machen daß es ſolche ſeyen; raſch wußte er kleine Blößen der Gutherzigkeit zu benutzen und immer neue Folgerungen darauf zu bauen, welche, wenn einmal jene zugegeben waren, nicht mehr mit rechtskräftigen Gründen abgewieſen werden konnten. Wenn aber ſeine ſchöne Beute die Tyranney dieſer Folgerungen empfand und das Netz zu zerreißen drohte, ſo ließ er wieder Züge ſehen die er recht eigentlich ihrem Herzen abgelauſcht hatte und die alle Gegenwehr dieſer Güte und Unſchuld wieder auf einige Zeit entwaffnen mußten. Eine ſolche Diverſion war die Einladung zum heutigen Trauerſpiel, wobey er ein doppeltes Opfer brachte, ein Opfer des Geſchmacks und des Standes, und die von den beiden Frauen angenommen worden war, von Amalien der Ehre wegen, die ſie nicht zu verſchmähen ſchien, von ihrer Schweſter aus Intereſſe für die Dichtung die ſie einſt von einem geliebten Munde loben hörte, und mit einer daran geknüpften Hoffnung, die ſie nun ſeit ihrem unerwarteten und unerwünſchten Eintreffen mit heimlichem Jammer von ſich ſtieß.

So vergingen die Stunden bis zum Abend in traurigem Stillſchweigen. An Amalien war, ſeit jenem Anblick den ſie mit Lottchen zuſammen gehabt, eine eiſige Kälte fühlbar, um deren Urſache das Mädchen nicht fragen mochte, wenn ſie auch Zeit dazu gefunden hätte vor der Bemühung ihr leiſe weinendes Herz zur Ruhe zu bringen. Nun ergab ſich aber eine unvorhergeſehene Verwicklung. Der Expeditionsrath kam nach Hauſe, über Froſt und Hitze klagend, und ob er gleich wenig aus ſeiner Unpäßlichkeit machte ſo mußte er ſich doch zu Bette legen. Amalie war alſo genöthigt ſeiner Pflege wegen zu Hauſe zu bleiben. Lottchen fügte ſich gern in dieſes Hinderniß, ja, es war ihr, ſo weit ſie die Krankheit als ungefährlich betrachten konnte, ſogar willkommen, denn ſie hatte nun alle Luſt zum Theater verloren. Sie äußerte gegen Amalien ihre Bedenklichkeit allein hinzugehen. Möglich daß es dieſer mißfiel, eine Verzichtung die ſich von ſelbſt verſtehen ſollte in eine bloße Bedenklichkeit verwandelt zu ſehen; aber durch ihre niederſchlagende Art alle Anreden aufzunehmen hatte ſie das arme Mädchen ſchüchtern gemacht, irgend etwas, und wär' es auch das Nothwendigſte und Vernünftigſte geweſen, geradezu vorzubringen.

Genug ſie gab eine lakoniſche Erwiderung, welche eher ſo zu deuten war als mißbillige ſie es daß Lottchen ihre Zuſage zurücknehme.

Aber ich ſollte doch zu Hauſe bleiben um dir an die Hand zu gehen, ſagte Lottchen, die gar zu gern einen Grund gehabt hätte mit ihrem Herzen ungeſtört zu ſeyn.

Ich brauche niemanden, das darf dich nicht abhalten, verſetzte Amalie mit jener tonloſen Gleichgültigkeit der es unmöglich iſt ihren wahren Sinn abzugewinnen.

In dieſem Augenblick der Rathloſigkeit hörte man einen Wagen vorfahren. Gott, es iſt der Baron! rief Lottchen, die ans Fenſter geſprungen war: er kommt mit dem Wagen!

So? ſagte Amalie trocken.

Sprich, Schweſter, was ſoll ich thun?

Das ſteht dir frey, das iſt deine Sache, verſetzte jene: nur wünſche ich nicht daß du meinetwegen zu Hauſe bleibeſt.

So abgewieſen, ging Lottchen halb trotzig halb gehorſam auf ihr Zimmer, um den angefangenen Anzug zu vollenden.

Der Baron konnte, ſo ſehr er Meiſter ſeiner

Mienen war, doch kaum ſeine Freude verbergen, als er hörte daß er mit dem Mädchen allein ſeyn ſollte. Hätte Amalie von Anfang an ſchärfer zugeſehen, hätte ſie ihm nicht ſo oft während ihrer Spielpartieen freye Hand gelaſſen, gewiß ſie wäre dießmal vorſichtiger und wachſamer geweſen.

Lottchen kam und ſagte mit einer Verſtimmtheit die ihrer Schweſter zu ſpät auffiel guten Abend, der Wagen fuhr ab und nach einigen Augenblicken ſaß ſie an der Seite ihres vornehmen Beſchützers in der Loge. Gepeinigt von den Schmerzen um ihren Freund, verlegen unter den vielen fremden Geſichtern die ſich nach ihr umſahen, gedrückt unter den vielen geputzten Geſtalten, wußte ſie ſeine Galanterieen kaum zu erwidern. Der Vorhang ging auf und das Drama beſchäftigte ſie eine Weile, aber die haarſcharfen Schrauben und Spitzen des Dialogs drangen ihr nicht ins Herz, und als ihr bey einer zufälligen Wendung Heinrich ins Auge fiel war ſie für die übrige Fabel ſo gut wie verloren. Er ſah verſtört aus und ſtand ſtarr wie eine Bildſäule. Sie ſah ihm genauer ins Antlitz: ſeine Augen gingen nicht auf die Bühne, ſie gingen nirgends hin. Was mochte er haben? Dieſe Frage beſchäftigte ſie während des ganzen Stücks,

und ſie hatte Mühe in den Zwiſchenacten ihrem Begleiter die ſchickliche Aufmerkſamkeit zu erweiſen. Deſto mehr nahm dieſen das teutſche Trauerſpiel in Anſpruch, zu dem er mit ſo geringen Erwartungen gekommen war. Es ſchien ihm als ob hier ſeine eigene Angelegenheit verhandelt würde, und mit ungemeiner Spannung folgte er den Intriguen des ſchlauen Miniſters, deſſen raſche Geiſtesgegenwart er bewunderte, während er dachte, der Dichter hätte nicht nöthig gehabt ihn ſo ſchlecht zu machen. Ein verwegener, wahnſinniger Gedanke ſtieg in ihm auf, den er immer wieder zu unterdrücken ſuchte; aber es war als ob Marinelli ihm alle Zweifel wegſcherze, er konnte nicht widerſtehen und wie verzaubert oder trunken ſtand er endlich auf um draußen ſeinen Bedienten zu rufen und zu unterrichten. Selten wohl hat eine Dichtung ſo toll, ſo verkehrt gewirkt! Er ſprach mit dem Bedienten, ſchickte ihn zum Wagen und ließ den Kutſcher kommen, gab dieſem ausführliche Befehle, war zwei halbe Acte abweſend, und als er zurück kam hörte er eben wie Emilia von ihrem jugendlichen warmen Blute ſprach; mit einem leichten Lächeln wandte er ſich zu ſeiner Nachbarin, aber dieſe ſah ins Parterre und hatte nicht Acht gegeben. Er ließ ſie

gewähren und dachte ſeinen Planen nach. Nun wollte ihm doch bange werden, aber er mochte den Schritt nicht widerrufen, er fürchtete ſich vor dem unterdrückten Spotte ſeiner Dienerſchaft. Lottchen indeſſen hing mit unverwandten Blicken an ihrem Freunde; ſie konnte ſich nicht ſatt ſehen. Er war ſchöner, voller geworden, ſeine Haltung hatte etwas Feineres als ſonſt; ach! da fiel ihr ein in welchem Umgang er ſich dieß erworben habe, und ein Seufzer dehnte ihr die Bruſt bis zum Zerſpringen aus.

Das Stück war zu Ende, ihr Beſchützer legte ihr den Mantel ſo langſam als möglich um, und ſie verließen die Loge. Das Stück hat im Ganzen ziemlich kurz gedauert, ſagte er draußen und wollte nach der Uhr ſehen. Himmel! er hatte ſie verloren. Er rief laut und lang, daß alle Vorübergehenden es hörten, nach ſeinem Bedienten, und ſchalt als dieſer nicht kam mit großem Grimm auf den armen Teufel, der ſchon ſeit einer Viertelſtunde im Galopp voraus war. Das gute Landmädchen, beſorgt um die koſtbare Uhr, die ſie noch vor kurzer Zeit geſehen hatte, erbot ſich ihm ſuchen zu helfen. Sie ſuchten in der Loge und im Gang, und fanden nichts. Inzwiſchen hatte ſich das Publicum faſt verloren, der

Baron machte ſie ſelbſt darauf aufmerkſam und ergab ſich mit gezwungenem Lächeln in ſein Schickſal. Was iſt die Zeit in Ihrer Nähe? ſagte er: ich werde mit Recht dafür beſtraft daß ich ſolche irdiſche Rückſichten in den Himmel mitnehmen will.

Sie ſtiegen ein und der Wagen fuhr fort. Lottchen, zwiſchen einer anziehenden Erzählung ihres Begleiters, der mit raſch eingeſtreuten Fragen ihre Aufmerkſamkeit zuſammen hielt, zwiſchen den Gedanken an Heinrich und den Nachwirkungen der Tragödie, ſo viel ſie davon geſehen hatte, getheilt, merkte erſt ſpät wie lang die Fahrt ſchon daure. Der Wagen war ſehr tiefſitzig, und ſie mußte ſich erheben um aus dem Fenſter zu ſehen. Der Baron kam dieſer Bewegung zuvor, ſah auf der andern Seite hinaus und rief ſo laut daß der Kutſcher ihn hören konnte: Höll' und Teufel! die Pferde ſind läufig geworden! und wirklich flog in dieſem Augenblicke der Wagen wie vom Sturm geführt dahin. Lottchen that einen angſtvollen Schrey; er zog ſie ſanft auf ihren Sitz zurück, bat ſie ja nichts Verzweifeltes zu thun, ſondern ruhig den Ausgang des Abenteuers abzuwarten, und verſicherte daß der Kutſcher ſeines Gleichen in der Welt nicht habe, daß ihm noch nie ein ſolcher Streich

widerfahren ſey, daß er den Unfall noch zum Beſten wenden werde, und dergleichen mehr. Sein Gleichmuth in dieſer mißlichen Lage beruhigte das argloſe Mädchen einiger Maßen. Dazwiſchen rief er von Zeit zu Zeit den Kutſcher an und erhielt jedesmal eine tröſtliche Antwort: Die Racker, ſagte der Burſche endlich lachend, laſſen ſich links und rechts führen, wie's beliebt, nur halten wollen ſie ums Teufels willen nicht.

Sie ſind zu lang im Stall geſtanden, fügte der Baron hinzu: wenn ſie ſich müd gelaufen haben ſo werden ſie ſchon gut thun.

Ach! jammerte Lottchen: meine Schweſter! mein Schwager! wie werden ſie warten! was werden ſie denken!

Das iſt noch das Geringſte! rief der Baron noch kläglicher: die ſind bald und leicht aufgeklärt. Ich bin in weit größerer Verlegenheit: ich habe auf dieſen Abend Revanche bei einer Spielpartie zugeſagt, und wer wird an dieſe Entſchuldigung glauben?

Der Zeit nach zu urtheilen hatten ſie mit dieſer tollen Eile einen ſehr bedeutenden Raum zurückgelegt, als die Pferde auf einmal langſamer gingen. Lottchen fuhr ans Wagenfenſter und bemerkte daß ſie

von der Fahrſtraße abgekommen waren und mitten im Wald einen ſteilen Berg hinanfuhren. Gottlob! rief ſie: die Gefahr iſt vorüber, aber wo ſind wir denn?

Der Baron rief den Kutſcher herbey, der abgeſtiegen war und neben den Pferden herging, und befahl ihm nähere Auskunft über den Vorfall zu geben.

Wir waren, erzählte der Menſch, ſchon an des Herrn Expeditionsraths Haus gekommen, und ich wollte eben anhalten, als einer mit einer Laterne vorübergeht; den reitet der Teufel daß er ſie plötzlich in die Höhe halten muß, der Schein fällt den Beſtien in die Augen, und mir nichts dir nichts brechen ſie durch und davon, als ob ſie brennendes Stroh im Leibe hätten. Da war nichts zu halten; faſt hätten ſie mich vom Bock 'runter geriſſen. Ich kann noch jetzt nicht begreifen wie wir um die Ecken herum und zur Stadt hinausgekommen ſind. Der gnädige Herr und das Fräulein, ſetzte er luſtig hinzu, habens erſt ſo lang nicht gemerkt.

Eine ſehr unangenehme Empfindung ſtieg bey dieſen Worten in Lottchen auf, ſie ſuchte ſie zu unterdrücken und ſagte: Mein Gott! da müßten wir ja der Richtung nach im Böblinger Walde ſeyn.

Ohne Zweifel! verſetzte der Baron und fragte den Kutſcher: haſt du ſchon nach Stuttgart eingelenkt, Johann?

Gewiß, gnädiger Herr! Ich denk', wir werden bald wieder dort ſeyn.

Ja, ja, ganz recht! wandte ſich der Baron zu Lottchen: ſehen Sie, dort geht eben der Mond auf! Er ſteht uns gerade entgegen: alſo waren wir nach Weſten gefahren, und kehren jetzt nach Oſten zurück. Kein Zweifel, wir haben die rechte Richtung.

Dieß leuchtete ihr ein, aber ſie wußte freylich nicht daß ſie ſchon vom Theater an in Einer und derſelben Richtung gefahren waren.

Der Berg war erſtiegen und die Reiſe ging auf ungebahnten Waldpfaden, die den Wagen von einer Seite zur andern warfen, bald eben bald ziemliche Anhöhen hinab und wieder hinauf weiter. Der Baron befahl dem Kutſcher einmal übers andre, er ſolle doch ſehen daß ſie wenigſtens einen Ort erreichen; aber dieſer ſchien von allem was man ihn hieß das Gegentheil thun zu müſſen: ſie kamen zu keiner Menſchenwohnung und die Wildniß wurde eher dichter und unwegſamer. Hätte Lottchen genauer hingeſehen oder mehr davon verſtanden, ſo würden die Tannen,

die jetzt häufig mit Buchen abwechſelten, ihr ſehr verdächtige Aufſchlüſſe über die Gegend und über die Entfernung von der Hauptſtadt gegeben haben. Sie war, wie der Kutſcher auf dem Bock vor ſich hin murmelte, ſie war ſchon ſo weit von Stuttgart weg daß ſie dort keinen Hahn mehr nach ihr krähen hören konnte.

Je mehr die Tannen zunahmen deſto breiter und weicher wurde der Weg. Lottchen, die oft genug vergebens nach Stuttgart gefragt hatte, überließ ſich endlich ihrem Verhängniß, da ſie zugeben mußte daß ſie jetzt doch jedenfalls zu einer ungewöhnlichen Stunde noch Hauſe kommen würde. Von der langen Angſt und den Stößen des Wagens erſchöpft, legte ſie ſich in die Ecke und ließ ſich zur Ruhe wiegen; doch konnte ſie nicht ſchlafen und dachte mit halboffenen Augen ihren Sorgen nach. Da bemerkte ſie daß ihr Begleiter leiſe, lauernd näher rückte und ſich über ſie herabbeugte; aber im Augenblick wo er ſie küſſen wollte ſtieß ſie ihn heftig zurück und bat ihn um Gotteswillen, ihre hülfloſe Lage nicht zu benützen, wenn ſie nicht argwöhnen ſollte daß er das ganze Abenteuer mit böſer Liſt abſichtlich angeſtellt habe.

Er betheuerte bey allen Heiligen, er ſey ſo un=

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ſchuldig wie das Kind im Mutterleibe, erklärte aber den Zufall für ſo wunderbar gütig und führte ſo zärtliche Reden daß das Mädchen ihm mit ſehr beklemmtem Herzen zuhörte. Sie rückte weg und duckte ſich ſo gut ſie konnte in ihr Eckchen. Ein zweyter Angriff ward wie der erſte zurückgeſchlagen, ein dritter eben ſo, aber als die Scene leidenſchaftlicher zu werden drohte nahm ſie ſich zuſammen und ſagte: Wir ſind hier allein und ich kann auf keine Hülfe hoffen, denn Ihr Kutſcher wird für ſolche Affairen taub ſeyn. Ich habe nur Eine Waffe, und ſie iſt meiner und Ihrer unwürdig. Zwingen Sie mich nicht dazu! So wahr Gott lebt, wenn Sie's nicht anders haben wollen, gnädiger Herr, ich kratze Ihnen die Augen aus! — Zum erſten Mal ſeit der ganzen Bekanntſchaft hatte ſie „gnädiger Herr" geſagt, was in dieſem Zuſammenhange ſehr komiſch ließ und den jungen Edelmann zum lauten Lachen brachte. Sie ließ ſich aber dadurch nicht verwirren, ſondern fuhr mit großem Ernſte fort: Oeffnen Sie mir augenblicklich den Wagen, oder ich ſchlage das Fenſter entzwey! Laſſen Sie mich hinaus! ich will lieber im wilden Walde verkommen als länger ſo bey Ihnen ſeyn.

Da ſie ſich auch wirklich anſchickte dieſe Worte durch die That zu bekräftigen, ſo bot er Frieden und gab ihr ſein aufrichtiges Ehrenwort, nichts mehr, ſo lang ſie ſich in dieſem Wagen befinde, gegen ihre Ruhe vornehmen zu wollen. Ueberhaupt fing er ſeinen Einfall zu bereuen an; die tiefe Beſtürzung, der hohe Ernſt und das ganz verwandelte Weſen der Jungfrau zeigten ihm wie wenig er zu hoffen habe. Er warf ſich mürriſch und verdutzt in ſeine Ecke, und ſchien endlich zu ſchlafen. Auch Lottchen, die ſeinem Ehrenworte vertrauen zu dürfen glaubte, überließ ſich nach ſo vielen Erſchütterungen einem ſpäten Schlummer, der nicht weiter geſtört wurde.

Ein dumpfes Geraſſel erweckte ſie. Sie fuhr auf und ſah im dämmernden Morgenlichte wie die ermüdeten Roſſe den Wagen langſam durch einen gepflaſterten Thorweg zogen. Auch ihr Entführer hatte ſich ermuntert und blickte verlegen zu ihr herüber. Sie ſah ihm in die überwachten Augen und fand ihn ganz fremd und verändert: ſie konnte gar nichts mehr von dem entdecken was ihr ſonſt an ihm gefallen hatte; er kam ihr garſtig und abſcheulich vor. So gewiß iſt es daß jede Leidenſchaft, jede trübe Gluth bey einem reinen Mädchen die entgegengeſetzte

Wirkung hervorbringt, daß nur natürliche, freye Entwicklung der Neigungen die Liebe zu einem heitern, reueloſen Ziele führt.

Ein Diener kam herbey und öffnete den Wagenſchag. Du hier, Friedrich? rief der Baron mit verſtelltem Erſtaunen: wo ſind wir denn?

Andre eilten herzu. Willkommen, gnädiger Herr! riefen ſie: willkommen auf Ihrem Schloſſe!

Nun verſteh' ich die geſcheiden Beſtien erſt! ſagte der Kutſcher lachend: ſie hatten das Heimweh. Wie ſie nur den Weg ſo gut gefunden haben?

Da fiel es der Jungfrau wie Schuppen von den Augen. Sie ſtieß den Baron, der inzwiſchen ausgeſtiegen war und ihr heraushelfen wollte, zurück und rief: Alſo ein abgemachtes Bubenſtück war es! O würdiger Räuber mit ſeinen Helfershelfern! Aber es wird noch Gerechtigkeit zu finden ſeyn in Würtemberg, ich hoffe es. Ich will, ich befehle daß Sie mich ohne Verzug in dieſem Wagen nach dem nächſten Oberamt bringen laſſen — denn weiter mag ich mich Ihren Leuten nicht anvertrauen — und ich verſpreche Ihnen daß Ihr Vergehen keine ſchweren Folgen haben ſoll; aber hüten Sie ſich, ſo lieb Ihnen Ihr Kopf iſt, die Sache weiter zu treiben. Ich bin

in Ihrer Gewalt, wenn Sie ein Verbrechen begehen wollen; unentdeckt wird es nicht bleiben, und die Geſetze werden ein armes, ſchändlich mißhandeltes Mädchen rächen. O mein Vater! mein alter Vater! rief ſie und ihr Zorn ſchmolz in eine Fluth von Thränen hin.

Der junge Mann war ſehr beſtürzt bey dieſem Auftritt: ein ſolches Ende des unüberlegten Abenteuers hatte er nicht erwartet, er erkannte die Jungfrau gar nicht wieder, die ihm erſt ſo leicht in die Schlingen ſeiner Aufmerkſamkeiten gegangen war. Geſcholten wie ein Knabe ſtand er vor ſeinem Geſinde, und hatte nicht den Muth irgend etwas Entſcheidendes zu thun. Endlich faßte er ſich und bat ſie mit ſanften, beſcheidenen Worten, nur jetzt kein Aufſehen zu machen; das Mißverſtändniß werde ſich ja geben; es ſolle alles geſchehen was ſie wolle; nur keinen unverzüglichen Aufbruch ſolle ſie verlangen, denn die Pferde ſeyen nicht im Stande ſchon wieder Dienſte zu leiſten, und ſie ſelbſt bedürfe der Ruhe ſehr. Mit einer geſchickten Wendung hob er ſie bey dieſen Worten aus dem Wagen und wollte ſie triumphirend über den Hof nach dem großen Portal geleiten; aber ſie hatte ſich ihm ſchon wieder entriſſen

und rief heftig: Nicht einen Augenblick will ich mit Ihnen unter Einem Dache ſeyn! Was Sie mit Liſt angefangen haben mögen Sie mit Gewalt vollenden, aber mit meinem Willen ſoll nichts geſchehen was einer Beyſtimmung ähnlich ſieht; ich rufe alle dieſe Leute zu Zeugen auf!

Sie ſah ſich im Kreiſe um und gewahrte eine häßliche Alte, in deren Mienen ſie Theilnahme zu leſen glaubte. Es war doch ein weibliches Weſen, und mit einem Laut der Freude eilte ſie auf ſie zu: Bey Euch will ich bleiben, gute Frau! rief ſie: ſey Eure Wohnung beſchaffen wie ſie wolle, mir ſoll ſie anſtändig ſeyn! Gönnt mir einen Aufenthalt von ein paar Stunden, und dann begleitet mich, am liebſten zu Fuße, nach der nächſten Stadt. Es wird doch Beyſtand zu finden ſeyn, ich bin ja nicht unter Türken und Tartaren.

Sie nahm ſie dringend bey der Hand und zog ſie fort, indem ſie gegen den herantretenden Junker eine abwehrende Gebärde machte. Dieſer aber gab der Alten hinterrücks einen Wink und ließ ſie ungehindert mit ihrem Schützling gehen. Seinen Dienern

nahm er unter freundlichen und ſtrengen Ermahnungen das Verſprechen der Verſchwiegenheit ab, ließ etwas davon fallen daß man die Sache auf eine vernünftige Weiſe wieder in Ordnung bringen müſſe, und begab ſich, von ihnen gefolgt, in das Schloß.

5.

Weg haſt du aller Wegen,
An Mitteln fehlts dir nicht.
Altes Kirchenlied.

Lottchen wurde von der Alten wieder durch den Thorweg zurückgeführt wo ſie hereingefahren war; ſie gingen ſeitwärts an einem Meyereygebäude vorüber, deſſen freundliche Wände und neue Fenſter der armen Verfolgten zu winken ſchienen. Aber ihre Hoffnung war vergebens: die Alte ging vorbey ohne ſich aufzuhalten, und bedeutete ſie mit der Hand raſch zu folgen. Hinter der Meyerey führte der Weg wieder dem Hauptgebäude zu und einem Thurm entgegen, der abgeſondert als Warte vor dem alten Herrenhauſe zu ſtehen ſchien. Die Alte ſchloß eine Thür an ſeinem Fuße auf und bat das Mädchen einzutreten;

Lottchen aber weigerte ſich und wollte in der Meyerey ein Unterkommen finden.

Das geht nicht, ſagte die Alte: wenn Sie bey mir ſeyn wollen, Fräulein, ſo müſſen ſie ſich hier bequemen, denn hier iſt meine Wohnung; der Meyer iſt unverheirathet und Sie finden keine weibliche Seele in ſeinem Hauſe.

Lottchen ſah ihr genau ins Geſicht; es war nichts Verdächtiges drin zu leſen, und doch konnte ſie ſich nicht entſchließen ihr zu trauen. Ein raſcher Gedanke fuhr ihr durch den Kopf: die Alte ſchien ſchwach von Kräften und in dieſem Augenblick ohne Beyſtand zu ſeyn — wie wenn ſie ihr entwiſchen könnte? Sie ſchaute ſchnell umher, aber ach, in der Ferne waren Leute auf dem Feld beſchäftigt, gewiß Eigene ihres Entführers, die ihr die Flucht zu verſperren drohten.

Verſuchen Sie's einmal, fuhr die Alte fort: das Neſtchen iſt nicht ſo unwohnlich wie's von außen ſcheint. Kommen Sie nur, Sie werden ſich wundern.

Lottchen war zum Umſinken erſchöpft; wenn ſie Ruhe finden wollte ſo mußte ſie ſich in ihre Lage fügen. Sie ſtellte alles andere der gütigen Macht anheim die ſie bisher beſchützt hatte, und

folgte der Alten in den Thurm. Sie ſtiegen zwey Treppen hinan und betraten ein allerliebſtes Zimmerchen, mit etwas altmodiſchen Moeubeln behaglich angefüllt; ein friſch überzogenes Bett in der einen und ein großer gemalter Ofenſchirm in der andern Ecke vollendeten den Hausrath. Die Alte ſagte, dieß ſey ihr Gaſtſtübchen, und ſie ſelbſt wohne nebenan. Dann trippelte ſie in die Küche um einen Kaffee zu kochen, und während das Waſſer ſott brachte ſie Hauskleider und war ihrem ſchönen Gaſt beym Umkleiden behülflich. Lottchen verwunderte ſich über den jugendlichen Schnitt der Gewande, und erfuhr, ſie gehören einer Nichte die dann und wann zum Beſuch hier erſcheine, aber nur wenn der Herr abweſend ſey. Die Alte war, wie aus ihren Reden hervorging, ſeine Schaffnerin und das einzige Frauenzimmer das er, einen zweydeutigen Anſtand beobachtend, in ſeinen Dienſten hielt.

Bald dampfte auf dem Tiſchchen ein herrliches Frühſtück, das überwachte, geängſtigte Mädchen von Grund aus erquickend. Ihre Wirthin lud ſie ein ein wenig zu ruhen, und verließ das Zimmer. Lottchen ging gedankenvoll auf und ab und trat endlich ans Fenſter, von wo ſie auf der einen Seite

nach der Meyerey, auf der andern über endloſe dunkle Waldungen hinſah. Sie konnte ſich gar nicht vorſtellen wo ſie ſey, und nahm ſich vor ſogleich die Alte zu fragen. Da dieſe nichts von ſich hören ließ ſo ging ſie nach der Thüre, und entdeckte mit einem Schrey des Schreckens daß ſie geſchloſſen ſey. Eilig und zitternd ſchob ſie den Riegel von innen vor und unterſuchte das ganze Zimmer. Sie blickte hinter den Ofenſchirm, fand aber nichts dahinter als ein franzöſiſches Camin. Das Zimmer ſchien keinen weitern Ausgang zu haben, und der ſchwere Riegel den ſie vor die Thüre geſchoben verſprach ihr von dieſer Seite Sicherheit. Sie warf ſich aufs Bett, malte ſich ihre ganze hülfloſe Lage vor, dachte an ihren ehrwürdigen Vater, an das Schickſal ihrer Schweſter, und weinte bitterlich. Endlich aber ſiegte die bis zum Aeußerſten angegriffene Natur, und ſie fiel in einen Schlummerartigen Zuſtand, aus dem ſie in unruhigen Träumen bald ſchluchzend bald ſchreyend hundertmal wieder emporfuhr.

So zwiſchen Schlaf und Wachen hinſchwebend glaubte ſie auf einmal in der Nähe eine Thüre gehen zu hören. Sie richtete ſich auf und horchte, den Kopf auf den ſchönen Arm geſtützt. Alles war wieder

ſtill. Da richtete ſich ihr Auge zufällig auf den Ofenſchirm, deſſen ſeidene Wand an einigen Stellen zerriſſen war, und ſie ſah ganz deutlich die Bewegung einer dahinter verborgenen Geſtalt.

Um Gotteswillen! rief ſie mit Entſetzen: wer iſt da?

Gut Freund! antwortete die Stimme des Barons. Er entfernte den Schirm, hinter welchem das ſcheinbare Camin zur Seite geſchoben war und einige Schritte weit in einen Gang blicken ließ. Auch er ſchien geſchlafen zu haben, denn er ſah friſch und blühend aus, und ſtand in einem knappen Jagdkleide mit entzückten Augen vor dem Mädchen, in deſſen verändertem Anzug eine gewiſſe Aufforderung zur Vertraulichkeit für ihn zu liegen ſchien. Eh er aber einen Schritt näher treten konnte war ſie vom Bett herabgeſprungen, eilte nach dem Tiſch, griff zum nächſten beſten Gegenſtand und ſchleuderte ihm eine Taſſe entgegen, die ihm die Haare ſtreifte und an der Wand in tauſend Scherben zerfuhr. Noch hatte dieſe ihr Ziel nicht erreicht als Lottchen ſchon die Kaffeekanne in der Hand hielt und drohend gegen ihren Angreifer ſchwang.

Dieſer that einen Sprung bey Seite und rief

zornig: Laſſen Sie dieſe Waffen! wodurch hab' ich Ihnen Anlaß zu einem ſo plumpen Betragen gegeben?

Plump? verſetzte das beleidigte Mädchen: Sie haben ſich einen ſo plumpen Anſchlag auf mich erlaubt, daß ich mich wundere wie Sie noch die Stirne haben können ein ſolches Wort in den Mund zu nehmen. Schämen Sie ſich! auch dieſes neuſte Kunſtſtück iſt ganz Ihrer würdig. Wenn Sie kein beſſres Mittel wiſſen ein Herz zu gewinnen, ſo ſollte man denken Sie haben ſich Ihr Leben lang nur an Damen von den unterſten Etagen verſucht.

Bey dieſen bedarf es keiner ſolchen Stratageme, ſagte der Junker lächelnd: und ich kenne weit höhere bey welchen ſie ebenfalls überflüſſig ſind — aber ſagen Sie mir, da Sie es anzudeuten ſcheinen, ſagen Sie mir ein Mittel das dieſes trotzige Herz erweichen kann.

Er war bey dieſen Worten näher getreten, aber ſchon ſchwebte die Kanne wieder hoch in der Luft und zwang ihn zum Rückzug. Laſſen Sie uns Waffenſtillſtand ſchließen, meine ſchöne Gefangene, rief er und nahm ſich einen Seſſel in beträchtlicher Entfernung von ihr: ſtecken Sie ein oder vielmehr ſetzen Sie ab! Ciel, wenn Sie einen Mord begehen würden! Mein

Juſtizamtmann ſeufzt ſchon lange nach einem Maleficanten, und dieſer Götternacken wäre doch wahrlich kein Freſſen für ihn. Legen Sie die Waffen nieder und reſpectiren Sie dieſe Friedensflagge.

Er ſchwang ſein Taſchentuch mit Grazie gegen ſie und ſetzte ſich. Auch Lottchen nahm Platz, denn ihre Kniee zitterten, doch rückte ſie den Tiſch zwiſchen ſich und ihren Feind und ſah mit Kampfbereiten Blicken nach ihm hinüber, keineswegs beruhigt durch den ſpöttiſchen Ton den er angenommen hatte.

Sehen Sie, eröffnete er die Friedensverhandlungen: ich habe einen dummen Streich begangen; das iſt mir jetzt ſehr klar, und ich bekenne es freymüthig. Nehmen Sie ſich ein Exempel an dieſer Aufrichtigkeit und geſtehen Sie daß auch Sie nicht ganz außer Schuld ſind. Sie haben mir Hoffnungen eingeflößt die ich jetzt mit Erſtaunen getäuſcht ſehe, Sie haben mir Avancen gemacht —

Bey dieſen Worten war es der Jungfrau als ob ihr das Herz von einer kalten Hand in der Bruſt umgekehrt würde. Sie fuhr empor und unterbrach ihn: Wie? rief ſie, erröthen Sie nicht, ein Mädchen dem Sie mit gutem Gewiſſen nicht in die Augen ſehen können ſo herabwürdigen zu wollen?

Nur eine freche Verdorbenheit konnte in meinem Betragen etwas Unrechtes finden. Hätt' ich geahnt wie grenzenlos meine vertrauende Freundlichkeit von Ihnen mißdeutet werden würde, o wie wollt' ich Sie von Anfang an nach Verdienſt behandelt haben! Nun, ich bin gewitzigt! dafür bin ich in Ihrer Schuld. Sie haben mich die Schule der Welt mit Einem Mal durchlaufen laſſen; nur ſetzen Sie mir das Lehrgeld nicht gar zu hoch an, nur trachten Sie nicht meine unerfahrene Güte bey mir ſelbſt zu erniedrigen. Es iſt das Einzige was ich noch habe, mein gutes Bewußtſeyn. Vergiften Sie es nicht mit Ihren glatten höhniſchen Worten; nein, lieber werfen Sie die Maske ab die Ihnen ſo übel ſteht, und brauchen Sie Ihre ganze Macht gegen mich! laſſen Sie Ihre feilen Knechte kommen, laſſen Sie mich binden —

Der Baron ſprang erbittert auf und ſtampfte auf den Boden: Sie dürfen mich nicht lange mehr reizen, rief er: bey Asmodi und Belphegor, ich bin ſehr geſonnen nach Ihren Worten zu thun!

Lottchen war einer Ohnmacht nahe, aber ſie fühlte das ganze Gewicht dieſes Augenblicks: ſie bot alle ihre Kräfte auf, trat wehrlos, wie ſie war, vor

ihn hin und ſagte: Hier bin ich. Gehen Sie, werfen Sie zuvor einen Blick in Ihren Adelsbrief, und dann kommen Sie wieder mit Ihren Henkern.

Mühſam und nach Luft ſchnappend hatte ſie dieſe Worte hervorgeſtoßen. Er ſah ihr mit Bewunderung in die flammenden Augen. Gott! rief er unwillkührlich: wie ſchön Sie ſind! Nein, fürchten Sie nichts Unritterliches von mir. Aber auch Sie müſſen ſich mäßigen Dieſe Sprache bringt mich zum Aeußerſten, und ich kann dann für nichts ſtehen.

Er ſetzte ſich wieder und gab ihr einen Wink das Gleiche zu thun. Mort de ma vie! rief er: Sie kleine Heldin! Sie könnten ja eine ganze Reichsarmee aus der Faſſung bringen. Wo haben Sie denn dieſe prachtvollen Augen her? Wie? was haben Sie da von dem Briefe geſagt? Es war glanzvoll gegeben! Nein, bey allen meinen Ahnen! das alte Pergament dürfte ſich Ihrer nicht ſchämen. Gerade heraus! wollen Sie's mit mir theilen? wollen Sie? — Sehen Sie mich nicht ſo ungewiß an! Sie verſtehen mich wohl. Keine Verſtellung! wollen Sie?

Er ſtreckte ihr die Hand entgegen. Sie wehrte ſie ab: Und wenn ich das für einen neuen

Kunſtgriff nähme, ſagte ſie, könnten Sie mir's verargen?

Er ſprang empor, trat vor ſie hin und legte feyerlich die Hand auf den Tiſch: Ich gebe Ihnen mein ritterliches Wort daß es mein Ernſt iſt, rief er: hab' ich das nicht gehalten auf dem Herwege? Können Sie noch zweifeln? Und im Vertrauen geſagt, es iſt die vernünftigſte Art wie wir beide uns aus der Affaire ziehen können.

Sie blickte eine Weile vor ſich nieder, denn der letzte Grund hatte ſeine Wirkung nicht verfehlt; allmählig aber begann ſie das Köpfchen zu ſchütteln, und immer ſtärker; dann ſah ſie ihn ernſthaft an und ſagte: Ich habe Unrecht gethan Sie dazu herauszufordern, aber hören Sie nun meine aufrichtige und redliche Antwort. Wenn ich Sie auch je geliebt hätte, es würde mir nach dieſer That ſehr ſchwer werden mich wieder darein zu finden. Auch ſoll keine Art von Zwang, und wäre es auch die Rückſicht die Sie mir nur allzu ſchlagend vor die Augen ſtellen, mich vermögen über meine Hand zu verfügen. Ueberdieß, fügte ſie mit einem naiven Ton der tiefſten Ueberzeugung hinzu: glauben Sie mir, wir taugen nicht zuſammen; wir würden nicht glücklich ſeyn.

Er biß ſich auf die Lippen und ſetzte ſich. Auch gut! ſagte er: es wäre vielleicht wieder ein dummer Streich geweſen. Nun alſo, da wir nicht zuſammen taugen, wie machen wir's daß wir aus einander kommen?

Geben Sie mich den Meinigen zurück! rief ſie innig bittend: noch in dieſer Stunde laſſen Sie anſpannen! ſchicken Sie eine paſſende Begleitung mit, irgend eine brave Bauerfrau! Ich will Ihnen alles verzeihen! Sie können ſich ja ſelbſt vorſtellen daß wir ſchweigen werden; denn jedes Aufſehen würde mir am meiſten ſchaden und meinen Ruf noch mehr zu Grunde richten.

Was kümmert ſich ein ſo ſtolzes Bewußtſeyn um den? verſetzte er: Ja, ja! ſo ſingt das Vögelein jetzt; aber wenn es aus dem Käfig iſt wie wird es dann pfeifen? So ohne alle Bedingung kann ich Sie nicht loslaſſen — ich bin zu weit gegangen — wir müſſen irgend einen Tractat abſchließen. Um Ihren Ruf brauchen Sie nicht beſorgt zu ſeyn: niemand weiß um das Geheimniß als die Ihrigen und ein paar meiner Leute, die ſchweigen werden. Und die Ihrigen —

Wiſſen gar nichts als daß ich nicht nach Hauſe

gekommen bin! rief Lottchen: Bedenken Sie doch nur daß man überall fragen und klagen wird?

Das iſt nicht ohne: wiſſen Sie was? ſetzen Sie ſich geſchwind und ſchreiben Sie ein Briefchen, das ich augenblicklich durch einen Courier abſende. Sie ſagen Sie ſeyen wohl, man möchte ſich ſtille halten und die Aufklärung abwarten, oder wie Sie das geben wollen.

Nimmermehr! rief ſie empört: das würde mich ja in ein ganz falſches Licht bey den Meinigen ſetzen. Sehen Sie da? hab' ich Sie wieder ertappt daß Sie's noch immer nicht ehrlich meinen? Aber nur zu! Sie ſpinnen Ihre Ränke gegen ſich ſelbſt: wenn die Sache Aufſehen macht ſo kann man auch Sie nicht ſchonen. Deßhalb laſſen Sie mich unverzüglich los.

Dazu wär' es ſchon jetzt zu ſpät, verſetzte er: aber Sie können darüber ruhig ſeyn, ich habe dafür geſorgt daß man nicht nachforſcht, nicht klagt, und daß überhaupt kein unnöthiger Skandal gegeben wird. Fragen Sie nicht, ich ſage nichts weiter. — Und nun, meine ſchöne Freundin oder Feindin, welches von beiden Sie ſeyn wollen das hängt nicht ſo ganz von Ihnen ab wie Sie es wünſchen; denn je länger Sie hier mein Gaſt geweſen ſind deſto mehr

haben Sie Urſache zur Verſchwiegenheit und deſto weniger hab' ich nachher von Ihrer Verfolgung zu fürchten. Auch gebe ich noch nicht alle Hoffnung auf, das Trotzköpfchen doch noch etwas zahmer zu machen; vielleicht taugen wir am Ende beſſer zuſammen als Sie ſich bis jetzt ſchmeicheln wollen. Auf Wiederſehen, meine liebenswürdige Arreſtantin — und, Scherz bey Seite, Unritterliches haben Sie nichts von mir zu fürchten.

Er hatte das alles in Einem Strome herausgeſtoßen und jede Gegenrede abgeſchnitten, ſo daß Lottchen in ſtiller Verzweiflung zurückblieb; und doch mitten in ihrer Muthloſigkeit erfüllte ſie ein raſcher Gedanke mit bewundernswürdiger Geiſtesgegenwart. Sie ſah ihm lauſchend nach wie er mit langſamen Schritten dem Camin zuging; dort kehrte er ſich noch einmal um und grüßte lächelnd mit der Hand; ſie konnte vermuthen daß er jetzt ohne umzuſehen weiter gehen würde, und lautlos wie ein Geiſt ſchlich ſie ihm nach um den Mechanismus der geheimen Thüre zu erforſchen. Sie ſah wie er draußen im Vorübergehen an die Wand griff; es knarrte neben ihr, die Thüre ſchob ſich zu, und huſch! hatte ſie, noch geſchickter und glücklicher als ſie ſich beym erſten

Einfall träumen ließ, ihr zuſammengerolltes Taſchentuch dazwiſchengebracht. So ſtand ſie und horchte athemlos wie ſeine Tritte in der Ferne verhallten; nach langem Warten wagte ſie endlich den Verſuch, und ſiehe da! die Thüre ließ ſich ohne Mühe zurückſchieben. Ohne einen Blick in die unbekannten Räume welche ſich von dort aus eröffneten gab ſie der Federkraft wieder nach, ließ das Taſchentuch zwiſchen die Thür und die Wand geklemmt, und ſtellte ſchnell den Ofenſchirm wieder davor. Dann ging ſie nachdenklich im Zimmer umher: ſie war noch nicht frey, aber ein großer Schritt zu ihrer Rettung war geſchehen. Ein himmliſches Vertrauen erfüllte ſie und verhieß ihr einen günſtigen Augenblick. Wie ſehr wünſchte ſie den gefährlichen Zugang zugleich von innen verrammeln zu können! aber es fand ſich kein taugliches Mittel dazu; doch ſie hatte eine Wiederholung des verhaßten Beſuches nicht ſo bald, vielleicht an dieſem Tage nicht mehr zu erwarten.

Es klirrte an der andern Thüre; ſie hörte wie man von außen aufſchloß und dann klinkte und drückte, da der innere Riegel widerſtand. Machen Sie doch auf! rief die Stimme der Alten: ich bringe Ihnen zu eſſen.

Ich begehre nicht zu eſſen! verſetzte Lottchen trotzig und befahl ihr mit harten Worten ſich zu trollen. Dann ſetzte ſie ſich auf das Bett und zitterte beſtändig vor einer Entdeckung. Unruhig ſprang ſie wieder auf, ging nach allen Richtungen im Zimmer hin und her und trat endlich ans Fenſter. Sie ließ die Augen ungeduldig und in die Wette mit den beneidenswerthen Vögeln über die Wälder hinſchweifen, da erblickte ſie — nein! war ers oder war ers nicht? dort am Waldſaum! er wars! In dem Jagdkleide von vorhin, von einem Bedienten begleitet der zwey Gewehre trug, ritt er in den Wald hinein, um die mißlungene Jagd mit einer glücklicheren zu vertauſchen.

Fort! fort! riefen tauſend Stimmen in ihr: der Augenblick iſt gekommen! Sie klatſchte in die Hände, hüpfte im Zimmer umher, warf noch einen Blick aus dem Fenſter um ſich die entgegengeſetzte Richtung genau einzuprägen, und eilte dann, gleich einem † † † Weſen mit dem ſie nur dieſe einzige Aehnlichkeit hatte, durchs Camin zu entfliehen. Aber nicht zuſchnappen laſſen! ſagte ſie mit aufgehobenem Finger vor ſich hin: man kann nicht wiſſen — man kann nicht wiſſen! — Sie ging hindurch und ließ das

Taſchentuch eingeklemmt. Dann ſah ſie ſich um. Sie befand ſich in einer ſchmalen bedeckten Galerie die ins Schloß hinüber führte, und deren Anblick ihr beym Kommen durch den Thurm entzogen geblieben war. Sie ging hindurch und kam in ein ödes mit Gerümpel angefülltes Zimmer, und von da in einen kleinen Saal der mit Bildern behangen war; es war der Ahnenſaal. Sie ſchaute keck zu den Rittergeſtalten die in Helmen und Harniſchen herniedertrotzten empor und rief: Euer Amt war es der Gewaltthat rächend entgegen zu treten u nd die hülfloſe Unſchuld, die Frauenehre zu beſchützen; ich fürchte mich nicht vor euren ſtrengen Mienen! ja, ſpringt herab von euren Rahmen und ſchützt mich vor der Gewalt eures wilden Enkels! — Die Nachmittagsſonne warf ein mildes Licht auf die Bilder, und die alten ſteinharten Geſichter ſchienen ernſten Beyfall auszudrücken.

Sie öffnete eine Thüre am Ende des Saals und trat in eine Waffenkammer, wo roſtige Schwerter, Lanzen, Morgenſterne und Hellebarden mit neuen Jägerwaffen in artiger Zuſammenſtellung durch einander lehnten und hingen. Einen flüchtigen Blick warf ſie auf dieſe Geräthſchaften und ſchritt ohne

Verzug hindurch. Schon war ſie an der entgegengeſetzten Thüre als ſie Tritte in der Nähe vernahm. Sie erſchrack, war aber gleich beſonnen, und drehte ſchnell und ſacht den Schlüſſel im Schloſſe. Kaum war dieß geſchehen ſo drückte es auf die Klinke und eine verdrießliche Stimme ſprach: Welcher Eſel hat den verwünſchten Einfall gehabt da zuzumachen?

Laß gut ſeyn, ſagte eine andere Stimme: vielleicht hats der Herr ſelbſt gethan.

Soll ihn der Teufel holen! verſetzte die erſte: ich hätt' ſo gern mit der alten Armbruſt geſchoſſen.

Eben deßwegen! war die Antwort: vielleicht hat ers gemerkt daß wir ihm dran gehen, und er hält verflucht viel auf das alte Zeug. Komm!

Sie hörte die beiden Bedienten unbefangen eine Treppe hinunter gehen, und als es ſtille war öffnete ſie wieder und ſah vor ſich einen langen Gang, und zur Seite einen kürzern der in eben jene Treppe endigte. Unſchlüſſig wohin blieb ſie in der halbgeöffneten Thüre ſtehen, als plötzlich jemand pfeifend die Treppe heraufſtürmte. Sie fuhr zurück und hatte kaum noch Zeit die Thüre anzulehnen; raſche Tritte kamen heran, auf die Thüre zu, die Kniee

wollten ihr einbrechen! — nein, es ging vorbey und entfernte ſich durch den Gang.

Sie ſchloß die Thüre wieder zu und ging, verarmt an Hoffnung, in ihr Thurmgefängniß zurück. Auf dieſem Wege, ſah ſie ein, war zunächſt an kein Entkommen zu denken. Doch hatte ſie in ihrer Niedergeſchlagenheit den Troſt, in der Rüſtkammer den geheimen Zugang verſperrt zu haben; und hoffte für ihre Erlöſung auf eine ſpätere, ſtillere Stunde; denn die Nacht war ſie feſt entſchloſſen nicht mehr in dieſem Kerker zuzubringen. Sie ſetzte ſich an das Tiſchchen um ihren Plan zu machen; da fuhr ihr ein vortrefflicher Gedanke durch den Kopf. Sie ſprang auf, eilte in die Waffenkammer zurück, nahm ſich daſelbſt ein Paar Piſtolen, die leichteſten die ſie finden konnte, und einen ſchön gearbeiteten Hirſchfänger, kam wieder, unterſuchte die Piſtolen lange und ängſtlich bis ſie die Einrichtung einiger Maßen begriff, öffnete die Pfannen und fand friſches Pulver darauf, ſchloß ſie wieder und verbarg die Waffen im Bette. Dann legte ſie ſich im Gefühl der vollkommenſten Sicherheit nieder, um den lang entbehrten Schlaf in die Arme zu ſchließen und Kräfte für die bevorſtehenden Anſtrengungen und Stürme zu ſammeln.

Aus dieſem tiefen geſunden Schlummer wurde ſie endlich durch ein anhaltendes Pochen aufgeweckt. Es dämmerte ſchon als ſie ſich aufrichtete; ſie rief und die Stimme der Alten ließ ſich zur Erwiderung vernehmen. Sie bat dringend um Einlaß: der Herr iſt fortgeritten, ſagte ſie, und wird erſt ſpät in der Nacht zurückkommen; er jagt mit einem Freunde. Nehmen Sie doch um Gotteswillen einen Biſſen zu ſich: Sie müſſen ja umkommen vor Schwäche! Und werfen Sie Ihren Zorn nicht auf mich: ich bin unſchuldig und thue nur was mir befohlen iſt, aber auch kein Haarbreit drüber.

Lottchen empfand daß ſie nothwendig einer Stärkung bedürfe; ſie ging an die Thüre und unterhandelte mit der Alten. Erſt als dieſe bey allen Erzvätern und Propheten, bey den heiligen Wunden und beym Brief Pauli an die Korinthier geſchworen hatte daß ſie allein ſey, ſchob das Mädchen den Riegel zurück, hielt aber, immer noch mißtrauiſch, eine Piſtole hinter dem Rücken, um jeden überzähligen Gaſt nach Würden zu empfangen. Die Alte hatte keinen Meineid gethan: ſie war allein und trug ein Abendeſſen und eine Flaſche köſtlich duftenden Weines auf. Während ſie das Tiſchchen deckte machte ſich

Lottchen am Bette zu ſchaffen und verbarg die Piſtole wieder. Aber kaum war der Tiſch gedeckt ſo kam jene herüber und ſchickte ſich an das Bette friſch aufzumachen, worüber Lottchen nicht wenig in Verlegenheit gerieth. Sie wußte ſich indeſſen raſch zu helfen und trug darauf an den Tiſch vors Bett zu tragen, da ſie müde ſey und hier am liebſten ſitze. Dabey blieb es denn, und ſie hütete ihre heimlichen Verbündeten wie einſt Rahel ihre Heiligthümer. Sie warf einen verſtohlenen bangen Blick auf den Ofenſchirm ob er am rechten Orte ſtehe und ſein Geheimniß gehörig verberge, und als ſie hierüber beruhigt war ließ ſie ſich das Eſſen herzlich ſchmecken; die Alte ſetzte ſich ihr gegenüber und ſah mit Behagen zu. Ihrer Ermahnung den Wein zu koſten wollte aber die Jungfrau keine Folge leiſten, weil ſie fürchtete es möchte irgend etwas Hinterliſtiges darin enthalten ſeyn. Die Alte, um ihr dieſen Verdacht zu benehmen, holte ein zweytes Glas aus der Taſche hervor, ſchenkte ſich ein und trank mit ſo Handwerksmäßigen Zügen und ſo vergnügtem Schnalzen, daß das ſchlaue Mädchen gleich einen neuen Plan darauf baute. Sie ſah ein daß ſie ihre Flucht nicht mit Sicherheit bewerkſtelligen könne, ſo lange die

Alte, die jeden Augenblick an die Thüre zu klopfen den Einfall hatte, nicht aus dem Spiel gebracht würde, und hiezu war eine Gelegenheit vorhanden. Sie überließ ihr den Wein gänzlich, ohne ihr auf eine auffallende Weiſe zuzuſprechen, verwickelte ſie aber in eine lebhafte Unterredung, ſo daß ſie beſtändig genöthigt war Lippen und Zunge anzufeuchten. Aus den Worten des dankbaren, treuherzig gemachten Weibes, das den gegen ein ſo rechtſchaffenes, junges Blut geübten Muthwillen bitter tadelte, merkte ſie daß ſie von dieſer Seite keine böſe Abſicht, keine freywillige Feindſeligkeit zu erwarten habe. Damit war jedoch wenig geholfen; denn die Flaſche ſtand leer auf dem Tiſch und noch war keine Wirkung von dem Wein zu verſpüren. Die Zeit verrann, die Nacht rückte vor, ihr Verfolger konnte nun bald zurückkommen: und wie, wenn bey dieſem ein inzwiſchen mit dem befreundeten Nimrod genoſſenes Glas Wein auf andre Weiſe wirkte als ſie bey dieſem Trank beabſichtigte? Da war keine Zeit zu verlieren. Sie blickte ein paarmal lüſtern nach der leeren Flaſche und bedauerte endlich den Wein verſchmäht zu haben, der ſo gut zu ſeyn ſcheine. Dieß gab der Alten Flügel: mit freudefunkelnden Blicken

ſtand ſie auf und eilte fort eine neue Ladung zu holen. Lottchen rief ihr nach und bat ihre Kleider mitzubringen, die ſie morgen wieder anzuziehen gedenke; denn nicht ein Fetzen von ihr ſollte als Trophäe in dieſem verwünſchten Neſte zurückbleiben!

Die Alte kam zurück mit den Kleidern und mit einem ziemlich großen Kruge Wein. Lottchen gab es zu daß ſie ihr Glas bis oben füllte, und nippte zuweilen ein wenig daraus, ohne das gute Beyſpiel das ihr jene gab zu würdigen. Sie hielt ſie friſch in Athem und ließ ſie Geſchichten und Mährchen aus der Gegend ſo viel ſie wußte erzählen, und wurde nicht müde ſie aufzufordern, wie ein Kind das nur noch eines! nur noch ein einziges! begehrt. Sie hielt die langweiligen wie die ſchaurigen mit Heldenmuth aus, gerieth aber immer tiefer in Verzweiflung, denn ein Höllengeiſt ſchien in dem Wein zu ſitzen und die Alte, obgleich ſie kaum die Zunge mehr zu rühren vermochte, ſaß immer noch mit hellen Augen da. Wie wurde aber dem armen Mädchen als jene auf einmal über den Luftzug zu klagen anfing und dabey nach dem Camin hinüberblickte! Lottchen machte ſchnell vorbeugend den Vorſchlag ſich in den Hintergrund des Zimmers zu ſetzen, war aber dabey in

Todesangſt, ihre Wächterin möchte wieder auf den Einfall kommen das Bett aufzuſchütteln. Doch das hatte keine Gefahr: der Weinkrug ſchien das einzige Ziel ihrer Gedanken zu ſeyn. Er war beynahe auf der Neige als endlich das Maß der armen Dulderin ſich zu erſchöpfen begann. Schon blickte ſie entſchloſſen nach dem Bette und war im Begriff hinzuſpringen und den Quälgeiſt mit vorgehaltener Piſtole zur Begleitung zu zwingen, da begann die Alte laut und unanſtändig zu gähnen, noch einmal und zum dritten Mal; ihre Augen wurden gläſern und ſie ließ das matte Haupt auf den Tiſch ſinken. Lottchen wartete noch ein wenig; aber nach einigen Minuten erklang eine heroiſche Schlafmuſik, unter deren Orgeltönen das Mädchen getroſt ihre Kleider zu einem Bündel zuſammenmachte. Wohin jetzt? Sie konnte der Alten den Schlüſſel aus der Taſche nehmen und den nächſten Weg wählen. Sie öffnete das Fenſter und horchte in die Ferne nach den Jägern. In den Wäldern war alles ſtille, aber von der Meyerey her vernahm ſie lautes Geſpräch und Gelächter. Wenn die ganze Dienerſchaft dort verſammelt wäre! Vielleicht konnte ihr Anzug ſie für die Nichte der Schaffnerin halten laſſen. Nein! das war un-

gewiß, und noch dazu, je nachdem dieſer Charakter beſchaffen war, vielleicht gefährlich. Sie beſchloß den Weg auf alle Fälle durch das Schloß zu nehmen, ſchnallte ſich den Hirſchfänger um, ſteckte die Piſtolen in den Gürtel, ergriff das Licht, wandte die Augen flehend gen Himmel, dann noch einmal auf die Schlafende, und haſt du geſehen? war das Vögelein entflogen.

Digitized by Google

6.

Mit Widerwillen
Betret' ich ſchaudernd dieſen Pfad,
Allein ich muß. —
Ein ſchauerlicher Ort, ein traurig Licht —
Ihr Götter, welch ein Nachtgeſicht!
Goethe.

Ja, aber bis jetzt nur aus dem erſten Käfig! Sie nahm ſich vor, dießmal ganz zu ſchließen, um von dieſer Seite keiner Verfolgung ausgeſetzt zu ſeyn; aber die geheime Thüre ſchnappte ſo laut ins Schloß, daß ſie ſehr erſchrack und lauſchend ſtehen blieb ob die Alte dadurch aufgeſtört worden ſey. Dieſe ſpielte ihr De profundis ruhig fort und hatte auch nicht ein Regiſter eingeſtellt. Lottchen eilte beruhigt durch die Galerie in den Ahnenſaal, wo von dem flackernden Licht alle Bilder in Bewegung geriethen und jener

Herausforderung gehorchen zu wollen ſchienen. Ach, das war im herzhaften Sonnenſchein geſprochen; aber anders iſt man in der todten Stille der Nacht geſtimmt: ſie flog ſchaudernd vorüber und durch die Rüſtkammer, wo alle Waffen hinter ihr drein raſſelten. Das Licht drohte zu verlöſchen; ſie mußte anhalten und ſich zuſammennehmen: hatte ſie ja doch nichts Böſes vor. Mit pochendem Herzen lauſchte ſie und öffnete die verſchloſſene Thüre. Die Treppe ſchien nach der Meyerey zu führen; deßhalb vertraute ſie ſich dem Gang, an deſſen Ende ſie eine zweyte Treppe fand; ſie ſtieg hinunter, ſehr beſorgt ob das nächtliche im Schloß wandernde Licht nirgends Verdacht erregen möchte, aber alles blieb ſtill. Sie befand ſich in einer Halle, aus welcher ein großes Portal ins Freye zu führen ſchien. Es war geſchloſſen. Angſtvoll durchirrte ſie die Halle, fand einen Seitenausgang und kam durch einen gewölbten Gang, deſſen Pfeiler im Wehen des Lichtes auftauchten und vorübertanzten, vor eine kleinere Thüre, die nur angelehnt war. Sie ſtieß ſie auf und ſah den Garten vor ſich. Mit einem tiefen Athemzuge ſprang ſie hinaus, das Licht verlöſchte, ſie warf es hinter eine Taxuswand und lief den Garten hinunter. Ein

verſchloſſenes Pförtchen das ſich ihr am Ende deſſelben in den Weg ſtellte war der kräftigen Jungfrau kein Hinderniß mehr; ſie lauſchte zurück, und da ſie ſich ſicher fühlte zog ſie den Hirſchfänger, zerhieb das Schloß, und jetzt war ſie auch dem letzten Kerker entgangen.

Alle himmliſchen Geſtirne hatten die Wacht bezogen, es war hell genug um auch das kleinſte Steinchen unterſcheiden zu können. Der Abendſtern ſtand noch am Himmel, und ſchien ihr freundlich den Weg zu zeigen den ſie wählen ſollte. Sie umging einen kleinen Hügel, um nicht geſehen zu werden, und fand einen ſanft anſteigenden Fußpfad, auf welchem ſie nach der Seite die ſie ſich vom Fenſter aus gemerkt hatte zu dem Walde kam. Ein tiefer Schauer faßte ſie, als ſie ſich, zum erſten Mal in ihrem Leben, ein hülfloſes Mädchen, in einſamer Nacht ſeinen geheimnißvollen Schatten übergab. Aber die Gefahr die hinter ihr lauerte trieb ſie unaufhaltſam durch die Schreckbilder die ihr entgegen traten hindurch.

Ihr Bündel wurde ihr beſchwerlich, ſie hielt an einem Gebüſche und wickelte die Kleider auf, um ſie über die andern anzuziehen. Kaum war dieß geſche-

hen ſo vernahm ſie Stimmen in der Ferne und bald Fußtritte aus der Tiefe des Waldes. Sie verbarg ſich hinter dem Gebüſch, aber wie ward ihr zu Muth als ſie beym Näherkommen die Stimme ihres ärgſten, gefährlichſten Feindes erkannte! Er war es wirklich; er kam zu Fuß, von ſeinem Jäger begleitet, der einen Hund an der Leine führte. Sie glaubte eine finſtere Entſchloſſenheit in ſeinem Geſicht zu leſen; verzweifelnd zog ſie den Hirſchfänger und hielt eine der Piſtolen, ach! mit ungeſpanntem Hahne, vor ſich hin.

Der Hund ſchlug an; er hatte ſie gewittert, ſo ſehr ſie auch den Athem zu unterdrücken ſtrebte. Hier ſteckt etwas, gnädiger Herr! ſagte der Jäger.

Laß ſtecken! verſetzte der Baron verdrießlich: es iſt kein Glückstag; ich mag nichts mehr heute.

Das iſt kein Wild, hub jener wieder an: ſehen Sie wie der Hund ſich anſtellt, er will ja das Seil zerreißen.

Nichts da! rief der Edelmann lachend: was wirds am Ende ſeyn als ein ehrlicher Kerl der mir einen Haſen ſtiehlt! Leben und leben laſſen! Vorwärts!

Das gab dir Gott ins Herz! flüſterte das Mädchen und legte ſich halbohnmächtig zu Boden; ſie

glaubte die Schläge ihres Herzens von allen Hügeln widerhallen zu hören. In der Ferne winſelte der Hund, der an der Leine weiter geriſſen wurde.

Der feuchte Thau, der ihr die Wangen netzte, und der kühle Nachtwind, der ihr durch die Locken ſäuſelte, erfriſchten ſie und gaben ihr Muth ſich zu erheben und ihre traurige Pilgerſchaft fortzuſetzen. Sie ſtützte ſich auf die blanke Waffe und ſchritt ſo raſch voran als ihre wankenden Glieder ſie tragen wollten. Mit kaltem Grauſen ſtieg ſie zu Gründen nieder, wo es ſo finſter war daß ſie über Baumwurzeln ſtrauchelte, und wieder zu Anhöhen empor wo die Nähe und die Lichter des Himmels ihr neues Vertrauen einflößten. Die Pfade kreuzten ſich zuweilen, und dann wählte ſie einen andern, um, wenn ſie verfolgt würde, ihre Feinde irre zu führen. Ihr konnte es gleichgültig ſeyn welchen ſie ging; wußte ſie ja nicht wohin der erſte ſie gebracht hätte. Um keinen Verdacht zu erregen hatte ſie ſich jeder Nachforſchung bey ihrer Wächterin entſchlagen.

Lange, lange war ſie ſo durch den Wald hin geirrt, von jedem Buſch der einen Arm in die Höhe ſtreckte, von jedem fallenden Blatt, von jedem aufrauſchenden Wild, oder wenn ein Vogel im Schlaf

einen Laut von ſich gab, bis auf den Tod erſchreckt, als ſie endlich einem breitern Wege, den die Bauern zu ihren Holzfuhren benutzen mochten, begegnete. Wohin mochte er führen? Hatte ſie ſich vielleicht im verworrenen Dickicht des Waldes, wo keine Richtung, kein Ziel zu erkennen war, gedreht und war jetzt im Begriff wieder dem verhaßten Schloſſe zu und ihren Verfolgern in den Weg zu laufen? Sie wußte es nicht. Sie hob die Arme empor: Nur das nicht! rief ſie: himmliſcher Vater, nur das nicht!

Sie folgte dem Fahrweg, den die Sterne, allmählig von Wolken da und dort überzogen, kümmerlich beleuchteten; ein Fußſteig zog ſich links hinüber, von rabenſchwarzer Nacht verſchlungen, ſo daß er nicht mehr zu betreten war. Sie eilte auf dem breiten Wege fort und fort, und horchte zuweilen erſchrocken zurück, wenn der Widerhall ihres Ganges ſie mit dem Geräuſch nacheilender Tritte betrog. Sie konnte ſich kaum mehr auf den Füßen halten, als endlich der Wald wie zu einer Thorwölbung auseinander trat und ſie ins Freye ſehen ließ. Mit beflügelten Schritten, als ob der letzte Baum noch ein Ungethüm verbärge, flog ſie über die Waldecke hinaus, und als ſie das Reich des Schreckens hinter

ſich hatte, ſetzte ſie ſich auf einen Stein und weinte vor Hoffnung und Furcht.

Der Weg ſenkte ſich von da aus ſchroff ins Thal hinab. Es war etwas heller als zwiſchen den Bäumen, aber der Himmel umwölkte ſich mehr und mehr, und ihre Augen, die forſchend drunten umherſchweiften, konnten nur ſo viel erkennen daß dort freyes Feld ſich ausbreitete, ſo daß ſie den größten Aengſten entronnen zu ſeyn hoffte. Auch glaubte ſie das Rauſchen eines Waſſers zu vernehmen. Dort unten mußte doch eine Menſchenwohnung, ein menſchlicher Empfang, und Schutz vielleicht zu hoffen ſeyn. Von Verfolgung hatte ſie noch keine Spur wahrgenommen; ſie lauſchte noch einmal nach dem Walde hin: kein Ruf, kein Hundegebell weckte das nächtliche Schweigen auf, und nur der Nachthauch bewegte mit leiſem Sauſen die Wipfel der Bäume.

Sie verließ ihren Sitz und begann langſam den Berg hinabzuſteigen. Je tiefer ſie kam je kälter wehte ihr die Luft entgegen, ſo daß ſie ihre aufgelösten und verwirrten Kleider feſt um ſich zuſammen zog. Es ſchien als ſollte dieſer letzte Reſt ihrer Reiſe noch ſchauerlicher und leidensvoller ſeyn; denn die himmliſchen Lichter, die ſie ſo lange tröſtlich be-

gleitet hatten, verließen ſie jetzt ganz und ſie tappte in völliger Nacht auf einem ungewiſſen Boden fort. Dazu rauſchte das Waſſer näher und näher; ſie erreicht es endlich, und wagte keinen Schritt weiter zu gehen. Aber die Kälte ward trotz der doppelten Kleidung empfindlich, und noch immer drohte Gefahr im Rücken. Da der Weg dem ſie ſich anvertraut gerade zum Waſſer lief, ſo mußte doch auch etwas hinüber führen: ſie unterſuchte mit dem Hirſchfänger und fand einen Steg, auf beiden Seiten ohne Geländer, aber breit genug um auch in der Dunkelheit ohne allzu großes Wagniß hinüberzukommen. Mit einem Stoßſeufzer betrat ſie ihn; es krachte und dröhnte unter ihr; die eine Angſt trieb ſie blindlings hinzulaufen, die andere hieß ſie angewurzelt ſtille ſtehen, und eine volle Viertelſtunde dauerte es bis ſie wieder ſichern Boden unter ſich hatte. Nun konnte ſie den Weg raſcher fortſetzen, deſſen Grenzen Gehege zu beiden Seiten ihr bezeichneten und ſie mit ihrer abſtechenden Dunkelheit auch durch Krümmen und Wendungen richtig hindurchführten.

Sie mochte ſo einige Büchſenſchüſſe weit gegangen ſeyn, als auf einmal eine große ſchwarze Maſſe vor ihr auftauchte und eine Menſchenſtimme, die ſie ſchon

ſeit einiger Zeit vernommen zu haben glaubte, näher und deutlicher ihr zu Ohren drang. Es waren tiefe, feyerliche Töne wie eines Betenden, die aber in dem Augenblick da ſie anhielt verſtummten. Sie ſtützte ſich auf ihre Waffe und hielt Rath mit ſich. Am liebſten wäre ſie in den Himmel geflohen und hätte ſich dem ewigen Vater weinend ans Herz gelegt, ſo bang und weh war es dem verlaſſenen, geängſtigten Erdenkinde. Aber ſie mußte doch vorwärts: ſie konnte ja nicht hier in der Nacht umkommen wollen, und Gott iſt überall, dachte ſie, und gute Menſchen auch.

Sie ging auf den formloſen Rieſenſchatten zu, ihre Hand griff an Stein und ſie taſtete längs einer endloſen Mauer fort, von Pfeilern unterbrochen, bis ſie endlich eine halb offene Thüre fand, vor welcher ſie wiederum zögernd ſtehen blieb. War ſie auch hier zu einem Schloſſe gekommen? hatte ein vergütendes Loos ſie zu einem Sitze ritterlicher Sitte geführt? Sie fürchtete die Herrenhäuſer jetzt, aber die Noth drängte: ſie glaubte die Gegend auch in der Nacht ſo weit unterſcheiden zu können, um gewiß zu ſeyn daß ſie ſich nicht zu dem alten Kerker zurückverirrt habe.

Sie trat leiſe durch die Thüre ein, den Hirſchfänger vor ſich hinſtreckend, und während dieſer etwas Eiſernes traf daß es klirrte und wie ein Haken ſchwankte, fand ſie mit der Linken etwas wie eine Bank, worauf ſie ſich, zuſammenfahrend über das Geräuſch, mit einbrechenden Knieen niederſetzte. Da begann die nämliche tiefe und feyerliche Stimme von Neuem.

Horch! da klirrt es wieder, ſprach ſie: da raſſelt wieder einer an den Riegeln ſeines Grabes. Seyd ihr noch nicht alle beyſammen? Wankt noch da und dort einer verſchlafen hervor, den die grenzenloſe Leerheit und die ewige Sehnſucht aus ſeinem Kerker treibt? Noch verzeucht das Licht. Noch iſt die Nacht nicht hin.

Das Mädchen klammerte ſich, angefeſſelt von Entſetzen, an ihren Ruheplatz und ſtarrte, von kalten Schauern durchrauſcht, athemlos in das Dunkel hinein. War ſie im Haus des Wahnſinns? War ſie in eine Verſammlung nächtlicher ſchlafloſer Geiſter gerathen? Jeden Augenblick fürchtete ſie von einem angerührt zu werden; aber ſie konnte nicht vorwärts und nicht zurück. Ihre Gedanken begannen zu kreiſen, ſie fühlte ſich dem Wahnſinn nahe.

Den kenn' ich, ſprach es weiter: aber er gehört

nicht hieher. Biſt du mir nachgezogen aus der Ferne, herrſchſüchtiger Vogt? Sieh mich nicht ſo finſter und ingrimmig an! Ich war dir nicht feind, ich habe nur deinen Gewaltthätigkeiten gerechte Dämme geſetzt. Was du leideſt, leideſt du nicht von mir: in dir ſelbſt wohnet dein Gericht. — Da kommt noch einer, der jüngſte derer die da ſchlafen. Noch iſt er nicht verfault, und ſchon treibt ihn das innere Gericht wieder unruhig hervor aus ſeiner Kammer. Armer Oberamtmann! Nicht wahr, die äußere Güte machts nicht aus, und der äußerliche Anſtand und das Wohlleben? Nun iſt er verſchwunden, der prachtvolle Weltſinn und der höfliche Stolz, dem der Geiſt Gottes eine Thorheit war; nun iſt der Anſtrich abgefallen vom übertünchten Grabe; betroffen ſtehſt du da und ſchüchtern, wie einer der nicht das Herz hat in vornehme Geſellſchaft zu gehen. Deine Gallakleider ſind zu Lumpen geworden: flicke ſie alle zuſammen, ſie geben kein hochzeitlich Kleid.

Eine tiefe Stille entſtand. War es der Nachtwind, war es etwas anderes, was ſchauerlich durch die öden Räume hinſeufzte?

Seyd ihr nun alle da? fuhr die Stimme fort: Ich überſehe ſie, die langen Reihen, die von den

nimmer ſättigenden Vergnügungen, von den nimmer beſchwichtigenden Mühen des Lebens Ruhe ſuchen und keine Ruhe finden. Da ſind die Kuttenträger von dem alten Baalsdienſt her, eine anſehnliche Verſammlung; ſie haben ihre Todten begraben Jahrhunderte lang und ſind ihnen nachgefolgt im geiſtlichen Tode; ſie haben ſich durſtig getrunken am Weine Babylons und lechzen nach den Waſſerſtrömen der ewigen Stadt. Harret eine kleine Weile! denn das Ende iſt nahe. — Da ſind auch meine eigenen Schafe, die ich, o nur allzuſchlecht! gehütet habe. Euer Treiben iſt verkehrt, ihr trotzige und verzagte Herzen. Einſt ſchliefet ihr da ich euch das Wort verkündigte; mit gähnendem Mund und gläſernen Augen ließet ihr meine väterlichen Ermahnungen vorüberwehen wie leichten Wind: aber jetzt da ihr ſchlafen ſolltet in euren ſtillen Betten, jetzt wachet ihr und höret mit hungriger Aufmerkſamkeit meinen Worten zu. Wie kommt das? hättet ihr damals nicht geſchlafen, ſo ſchliefet ihr jetzt. Darum bin ich zu euch gekommen daß euer keins verloren gehe. Denn dazu, ſagt Petrus, iſt auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß ſie gerichtet werden nach dem Menſchen am Fleiſch, aber im Geiſt Gott

leben. Ja, Meere von Nationen, die keine Zunge mehr zu nennen vermag, ſtrömen in ihre Geiſterkirchen und horchen auf ihre Prediger, daß ſie alle vorbereitet werden auf jenen Tag, daß keines ſich rechtfertigen kann: wir haben es nicht gewußt. Wie auch Er einſt hinabgefahren iſt nach ſeinem Tode und hat geprediget im Gefängniß den Geiſtern derer die ertrunken ſind in der Fluth. Seht ihr ſie da, die Heiden, eure Väter, die einſt in dieſen Wäldern hausten? ſie ſind alle da und hören mit aufrichtigem Herzen das Wort; ſie ſind ſchon beſſer denn ihr. — Schüttelſt du den Kopf? Geht es dir ſchwer ein? Freylich, du gingeſt mit den Kindern Gottes und hielteſt dich für beſonders gezeichnet. Auch andre Fromme ſieht mein Auge, die ich nicht hier geſucht hätte. Warum ruht ihr nicht von eurer Arbeit und habt eure Werke zur Decke und euren Glauben zum Kopfkiſſen? Iſt das Kopfkiſſen nicht gut gemacht? wie? hat es harte ſchmerzende Knorren? O ihr wahrhaft Armen, ihr Bettler am Geiſt! ihr habt nicht recht geglaubt, ihr ſeyd nur dem Schall der Worte gefolgt und habt Almoſen geholt beym Buchſtaben! Ihr ſeyd nicht chriſtlich: ihr ſeyd pauliſch und kephiſch und apolliſch! ja, die Sectirerey iſt jetzt

größer unter euch als ſie bey euren Lebzeiten war, weil jeder in ſeiner Angſt feſthält an der Tracht worein er ſeine Seele geſteckt hatte. Herunter mit der Hülle! So lang ihr mit Haß und Hader und hochmüthigem Mitleid auseinander flieht, ſo lang habt ihr keine Hoffnung ſelig zu werden. Dazu verkündige ich euch das Evangelium daß ihr gerichtet werdet am Fleiſch. Denn jede Sünde, auch das kleinſte Verſehen an das ihr in eurem Leben nicht mehr dachtet, kommt jetzt wieder und iſt ein Hinderniß; nach Menſchenweiſe habt ihrs verfehlt und nach Menſchenweiſe müßt ihrs büßen; nicht unendlich, ſondern zweyfach, vierfach, ſiebenfach, je nachdem die Sünde geweſen iſt: wie die Krankheit ſo die Heilung. Aber je mehr ein Verſehen geiſtlicher Natur iſt, deſto ſchwerer iſt es den Verluſt wiederzubringen. Und muß doch alles hergeſtellt werden, alles vom Anfang der Welt; eher kann das Reich Gottes nicht kommen. Ich ſehe ja Bergleute unter euch: laßts euch von ihnen ſagen wie man das edle Metall von dem unreinen Erdenſtoff ſcheidet. Das iſt der Proceß den der große Chemiker mit euch vorhat. O ſeyd aufrichtigen Herzens, damit euch die unermeßliche Pein verringert werde! Es thut weh wenn alles

ausgeſchmolzen wird, woran die thörichte Seele hing. Sehet auf das ewige Gut, auf das gediegene Metall das keinen Roſt annimmt, und laſſet die nichtigen Schlacken fahren!

Er ſeufzte und betete; dann fuhr er fort: Manche Nacht habe ich euch das Evangelium verkündigt daß ihr ſollt gerichtet werden am Fleiſch; aber vernehmet nun daß ihr darnach Gott leben ſollet im Geiſt. Siehe, ich verkündige euch eine fröhliche Offenbarung und ein großes Geheimniß! ein Geheimniß das den Lebendigen verborgen ſeyn ſoll, weil ſie ſonſt in Sicherheit wandeln würden. Höret, was der Geiſt den Gemeinden ſagt! Euer Gericht wird nicht ewig dauern. Der große Chemiker wird ſeinen Proceß vollenden: er iſt kein Zuchtmeiſter, ſondern ein Arzt, und eure Strafen ſind keine Strafen, ſondern eine Heilung, und das Höllenfeuer iſt nicht nur ein Feuer der Qual, ſondern ein Feuer des Schmelztiegels, in dem ihr rein werdet um würdig einzugehen in die ewige Stadt. Siehe, ich rede von dem Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge. Noch eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe Zeit; dann werden die Schalen ſeines Zornes ausgeleert und die Plagen werden vorüber ſeyn und

eure Schlacken ausgebrannt, und ſeine heilige Tinctur wird euch ein neues geſundes Blut ſchaffen. Dann werden alle Nationen der Erde zu ihm kommen, und die Sterne werden ihre Völker hergeben, der Himmel wird auf Erden ſeyn, und der zweyte Tod wird ſeinen Raub herausgeben zum ewigen Leben, das Nichtige wird nicht mehr ſeyn und Gott Alles in Allem. Selig, ſelig alle Völker! Danket Ihm der den Tod verwandelt hat ins Leben! Heilig, heilig iſt der Herr! Sein Tag iſt nahe und ſeine Dämmerung rieſelt durch die Nacht. Sein Friede ſey mit eurer Angſt und ſein Licht wehe in eure Schatten! Amen! Amen!

Die Jungfrau lauſchte noch der furchtbaren und doch lieblichen Stimme als ſie ſchon lange verklungen war. Da raſſelte es hoch über ihr, ihre Haare ſträubten ſich — es hob aus, und zwölf Glockenſchläge fielen hinter einander; ſie nußte ſie widerſtrebend nachzählen, und von jedem glaubte ſie ſich tiefer in den Boden geſchlagen zu fühlen. Mit dem letzten Schlage ward es glänzend hell um ſie; ſie glaubte ſchon den ſchrecklichen Tag anbrechen zu ſehen, von welchem die Stimme geſprochen hatte. Aber es war der Mond, der groß und blendend

hinter den Bergen heraufſtieg. Sein Licht zeigte ihr wo ſie war: eine Kirche dehnte ihre unermeßlichen Räume über ihr aus — ſo ſchienen ſie wenigſtens in der phantaſtiſchen Beleuchtung — und leere Stühle umgaben ſie rings; ſie ſelbſt aber ſaß — nie hatte ein Mädchen es mit weniger Grund und Recht eingenommen! — auf dem Armenſünderbänkchen.

Nachdem ſie die nächſten ſinnlichen Wahrnehmungen geprüft hatte, ließ ſie die Augen weiter ſchweifen und wagte endlich ſich nach dem Prediger umzuſchauen. Von der ſchauerlichen Zuhörerſchaft war nichts zu ſehen; ſie blickte ſchüchtern nach der Kanzel. Dort ſtand er! Abgewandt von ihr ruhte er mit dem Angeſicht auf den gefalteten Händen und ſchien ſtille zu beten; eine ſchwache Zugluft ſpielte mit ſeinen weißen Haaren. Es ſchien der Geiſt eines alten Seelenhirten zu ſeyn, den der Eifer und die Berufstreue nächtlich aus ſeiner Ruhe hervortrieb, um über die Grenzen des vielverſäumenden Lebens hinaus ſeinen ſtillen Nachbarn Aufmunterung und Troſt zu bringen.

Aber wie ward ihr als er ſich erhob und vor ſeinem Abgang noch einmal die Kirche überſah, ob an ſeiner unſichtbaren Gemeinde noch eine Pflicht zu

erfüllen wäre. Sein Auge fiel auf ſie und ruhte lange prüfend auf ihr. Sie wagte ſich nicht zu bewegen.

Er öffnete den Mund. Biſt du allein noch da, ſprach er, du bange Seele? Siehe, die andern ſind in ihre Kammern gegangen, geh auch du in deine Kammer. Warſt du vielleicht eine unkluge Jungfrau und haſt deine Lampe mit falſchem Oel genährt, mit Augenluſt und Fleiſchesluſt? Sey getroſt, deine Sünden ſind nicht die ſchwerſten: ſie ſterben ab mit dieſem ſchwachen irdiſchen Leibe. Du wirſt aus dieſer Wurzel des Todes in ein neues verherrlichtes Leben aufwachſen. Fülle deine Lampe mit dem Oel der Gnade und gehe heim in deine Kammer.

Er ſtreckte die Hand wie zum Segen gegen ſie aus, verließ die Kanzel und ging langſam an den leeren Kirchenſtühlen hinunter. Als er ihr gegenüber war wandte er ſich nach ihr und blieb verwundert ſtehen. Noch immer nicht zur Ruhe? ſagte er: haſt du denn ein beſonderes Anliegen? — Wie? du trägſt ein Schwert in deiner Hand? und das Malzeichen der Liebe, nicht der ſchwachen, ſündigen, iſt auf deiner Stirne? Biſt du ein Bote der ewigen Gerechtigkeit und bringſt eine ſtrenge Botſchaft, ſcharf

wie ein zweyſchneidig Schwert? Thue deinen Mund auf, ich bin bereit zu hören.

Er wartete auf eine Erwiderung; da das zitternde Mädchen aber ſchwieg ſo ſchüttelte er das Haupt und ſchritt durch einen Zwiſchengang ruhig auf ſie zu. Es war ihr wie man von den kleinen Vögeln erzählt, die durch den Blick der Schlange gebannt ſind: ſie mußte die immer näher kommende Erſcheinung unverwandt anſtarren und vermochte kein Glied zu rühren. Erſt als er nur noch zwey Schritte von ihr entfernt war und die Hand ausſtreckte, da wich der Zauber von ihr: ſie that einen gellenden Schrey und ergriff die Flucht. In der furchtbaren Angſt aber verfehlte ſie den Ausgang und gerieth mitten in die Kirche und zuletzt zwiſchen die Stühle, wo ſie in Ohnmacht ſank.

Als ſie wieder zu ſich kam fühlte ſie zuerſt eine Hand auf ihrer Stirne, kalt zwar aber doch von Fleiſch und Bein; ſie fühlte die Eindrücke der Finger und aller Theile einzeln und zuſammen, und dieß gab ihr ein Gefühl der Wirklichkeit. Sie wagte die Augen aufzuthun, und ſah in zwey ſcharfe feurige Augen, die ſie liebreich anblickten. Sie ſaß in einem Kirchenſtuhl neben dem Prediger, den Kopf an

ſeine Bruſt gelehnt; er hatte ihr die Hand aufgelegt und beugte ſich über ſie herab. Sie überzeugte ſich daß es ein Lebendiger ſey, ein Greis von Ehrfurcht⸗gebietendem Ausſehen, und von einer Milde die jeden unheimlichen Gedanken verbannte. Ruhe und Vertrauen drangen aus dieſen Augen in ihr Herz, aber ihr Körper bebte vor Froſt unter den Nach⸗wehen des Schreckens und der nächtlichen Kälte. Der Greis, von deſſen Worten vorhin die große Kirche widerhallt hatte, ſprach jetzt nichts mehr; er ſtand auf, nahm ſie ſtillſchweigend bey der Hand und führte ſie fort. Sie verließen die Kirche und kamen über ein Steinpflaſter, das mit Gras faſt überwachſen war, zu einem weitläufigen Gebäude, welches einſt ein Kloſter geweſen zu ſeyn ſchien.

Ein ſchwaches Licht brannte hinter einem Fenſter. Sie trat an der Hand ihres Führers ein. Oben an der Treppe kam ihnen eine Frau mit dem Licht ent⸗gegen, der Kleidung nach eine Haushälterin; ſie war in mittlern Jahren. Stille und Rechtſchaffenheit ſprachen aus ihrem Geſichte, das jetzt von Beſorgniß zu Verwunderung überging. Sie ſchien aber nicht gewohnt unnöthige Fragen zu thun, und empfing gelaſſen das Mädchen aus der Hand des alten Herrn,

der ſich ſtumm entfernte, erkundigte ſich nach ihren Bedürfniſſen und führte die Zitternde, Erſchöpfte in ein einfaches Zimmer mit einem bereit gehaltenen Bett, wo ſie ihr beym Auskleiden half und ſie nach wenigen Minuten ſchlafend verließ.

Aus einem tiefen Todtenähnlichen Schlafe wurde Lottchen durch die Sonnenſtrahlen geweckt, welche durch einen offen gebliebenen Fenſterladen auf ihr Bette fielen. Sie fuhr auf, erſchrocken über die fremde Umgebung, und hatte Mühe ſich auf die Ereigniſſe des geſtrigen Tages zu beſinnen. Noch blieb ihr vieles räthſelhaft, aber ihr erſtes Gefühl war dem unſichtbaren Lenker ihrer Schickſale für ſeine väterliche Führung zu danken und ſich ſeinem ferneren Schutze zu befehlen, und ihr zweyter Gedanke einen Boten nach Stuttgart zu ſchicken. Sie kleidete ſich ſchnell an: daß ſie in guten Händen ſey ſagte ihr ſchon ein gewiſſes Etwas in der Ausſtattung des Zimmers, die anſtändig beſcheiden, heimathlich war, und ein gewiſſes Gefühl der Sicherheit hervorrief. Sie öffnete eine Nebenthüre und trat in ein leeres Studirzimmer, das mit Schreibgeräthe reich verſehen war. Als ob ſie zu Hauſe wäre, ſetzte ſie ſich, wie ſie beym Vater dann und wann

zu pfuſchen gewagt hatte, in den Lehnſtuhl am Schreibtiſch, kritzelte drey Zeilen hin, faltete den Brief und ging hinaus, um ſich jetzt nach ihren Wirthen umzuſehen.

Auf dem Gange kam ihr die Haushälterin entgegen, mit einem Geſicht das ſo friſch gewaſchen, ehrlich und wohlwollend ausſah, daß man ihr auf den erſten Blick freundlich geſinnt ſeyn mußte. Sie war verwundert den ſeltſamen Gaſt ſchon wach zu finden.

Ich habe ſogar ſchon einen Brief geſchrieben, erwiderte Lottchen: wunderlicher Weiſe, da ich ihn ohne Datum laſſen mußte. Ich bitte Sie dringend, ihn ſogleich durch einen Reitenden nach Stuttgart zu ſenden. Die Adreſſe iſt genau angegeben. Der Bote darf auf eine gute Belohnung rechnen. Er ſoll dem Herrn mündlich hinzuſetzen wo ich ſey und wo er mich abzuholen habe. Daſſelbe wünſchte ich jetzt von Ihnen zu erfahren.

Die Haushälterin rief einen Knecht, dem ſie den Brief zur Beſorgung übergab, dann führte ſie Lottchen zum Frühſtück und befriedigte ihren Wunſch umſtändlich. Das Mädchen erſtaunte nicht wenig, bey dieſen Aufſchlüſſen den Namen eines vielgenannten,

wegen Myſticismus angefochtenen, weit allgemeiner aber wegen ſeiner lautern Frömmigkeit verehrten Theologen zu vernehmen, von welchem ſie bey ihrem Vater oft reden gehört, und den ſie ſchon lange todt geglaubt hatte.

Auch iſt er todt, ſagte die Haushälterin: aber es ſcheint nur äußerlich ſo. Innen iſt er noch voll Leben; jedoch von der Welt weiß er nichts mehr, auch thut er ſelten den Mund auf, und niemals kommt ein Wort über ſeine Lippen das vom täglichen Leben handelt.

Lottchen dachte dem wunderbaren Verhängniß nach, das ihr dieſen Mann vor ſeinem Ende noch zu ſchauen vergönnt hatte.

Da können Sie ihn in ſeiner ganzen Art ſehen, rief die Haushälterin vom Fenſter her und winkte ihr.

Sie trat hinzu und ſah in den Hof hinab. Dort ſaß der Mann der von ſeiner Wiſſenſchaft die Gelehrteſten ſeiner Zeit hätte bereichern können, in all ſeiner Ehrwürdigkeit am Boden mitten unter einer blühenden Kinderſchaar, die ihn, nicht lärmend, aber fröhlich umgab und mit ihm ſpielte. Zuweilen kroch eines an ihm hinauf, ſtreichelte ſeine weißen Locken und küßte ihn.

Lottchens Augen füllten ſich mit Thränen. Wohl dem den Gott lieb hat! rief ſie aus.

Sie ſagen er ſey kindiſch geworden, fuhr die Haushälterin fort: denn mit dieſen ſpricht und ſpielt er Stunden lang. Auch gibt es unnütze Leute die mir zureden, ich ſolle es nicht leiden. Ich möchte ihm auch nur ſo was ſagen! da würde er mich mit einem einzigen Blick anſehen, daß ich den Mund hernach nicht wieder aufthäte. Wer ihm in die Augen geſehen hat der wird nicht behaupten daß er kindiſch ſey. Oft und viel geht er bey Nacht in die Kirche, daß ich in großen Sorgen auf ihn warten muß. Man hört ihn dann oft lange predigen; was er aber predigt darauf bin ich nicht fürwitzig, denn es iſt nicht meines Amts.

Lottchen hätte es ihr ſagen können, aber ſie ſchwieg und ſah zum Fenſter hinaus. Ihr Auge verweilte auf den waldigen Höhen von denen ſie geſtern herabgekommen war. Es lag nichts Schauerliches mehr in ihrem Dunkel: ſie waren ernſt aber freundlich, und die Engel der Heimath ſchienen darüber zu ſchweben.

In der Ferne hörte man durch die ſtille Gegend den Hufſchlag des Boten der nach Stuttgart ritt.

Sie meinte ihn zurückhalten zu müſſen; denn ſchon meldete es ſich wie ein Heimweh, wenn ſie daran dachte daß ſie nun wieder aus dieſem Hauſe ſcheiden müſſe. Doch lag ihr daran mit ihrer Rechtfertigung nicht zu zögern, und bald fand ſie noch einen andern Grund dem Boten Flügel zu wünſchen. Schon beym Frühſtück hatte ſie keinen Appetit empfunden; jetzt aber fühlte ſie wie eine ſeltſame Leere nach und nach ihr ganzes Weſen einnahm, aus welcher ein jäher Schwindel ihr nach dem Haupt emporſtieg. Die Gegenſtände verſchoben ſich vor ihren Augen; ſie wankte und mußte zu Bette gebracht werden, wo ſie in heftige Fieberſchauer verfiel. Ihr Bewußtſeyn trübte ſich: ſie redete mit lebendig gewordenen Gemälden, welchen ſie Vorwürfe machte; dann irrte ſie durch den finſtern Wald und bat den Schuhu ihr aus dem Wege zu gehen, ſie brauche keine ſo ſonderbare Laterne; zuletzt befand ſie ſich unter einem Heer von Todten, die ſie von ſich wegzutreiben ſuchte, da ſie noch am Leben ſey und nicht zu ihnen gehöre.

Gegen Abend ſiegte ihre kräftige Natur; die ſorgſame Pflegerin flößte ihr einen kühlenden, von ihrem Herrn bereiteten Trank ein, und ſie ſank in einen ſanften Schlummer, in welchem ſie von Hauſe,

von ihrem Vater und von Heinrich träumte. Als ſie erwachte ſaß der alte Geiſtliche an ihrem Lager; er hatte ihr wieder die Hand auf die Stirne gelegt und ſah ihr mit freundlichem, tief dringendem Blick in die Augen. Endlich ſtand er auf und beugte ſich über ihr Antlitz: Selig, ſagte er mit ſeiner feyerlichen Stimme, ſelig ſind die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen.

Er verließ das Zimmer. Sie ſtand auf, genoß eine kräftige Erquickung und fühlte ſich vollkommen geneſen. Kaum hatte ſie Speiſe zu ſich genommen ſo fuhr ein Wagen in den Hof und der Expeditionsrath ſtieg aus, der ſie, nachdem er ihr in die hellen Augen geſehen, achtungsvoll, ja mit einer gewiſſen Demuth behandelte. Er ſchickte ſogleich einen Boten zu dem verwegenen Edelmann und beſchied ihn hieher.

Indem wir das Nöthige nachholen und zugleich dem was Heinrich erſt nach geraumer Zeit erfuhr vorgreifen, ſchließen wir die Abenteuer und Leiden des liebenswürdigen Mädchens vollends ab.

Der Expeditionsrath und ſeine Frau hatten an jenem Abend zu ihrem großen Befremden die Nachricht erhalten, daß Lottchen im Theater eine Freundin getroffen habe, mit der ſie noch in derſelben Nacht

heimgereiſt ſey. Sie warteten den folgenden Tag auf eine nähere Erklärung und Entſchuldigung, und als dieſe ausblieb wurden ihre Kleider zuſammengepackt und ein ſpitziges Schreiben beygeſchloſſen, welches eben abgehen ſollte als jener Bote mit Lottchens Briefe kam. Der Expeditionsrath, von ſeiner leichten Unpäßlichkeit hergeſtellt, machte ſich alſogleich auf den Weg zu ihr. Sie durfte noch eine Nacht in dem ihr ſo heimiſch gewordenen Hauſe zubringen, und bat ihren Schwager am andern Morgen, ſie auf dem nächſten Wege zum Vater zu geleiten, wozu er auch nach einigen einladenden Gegenreden willig war.

Nicht ſo nachgiebig zeigte er ſich gegen den Baron, welcher ſehr verlegen herüberkam. Um Lottchens willen machte er die Sache im Wirthshaus mit ihm ab und trat dabey ſehr feſt und entſchieden auf; er ſchien die Gelegenheit gerne zu ergreifen, um den Hausfreund los zu werden, der ihm in mehr als Einer Hinſicht läſtig geworden ſeyn mochte. Dieſer — denn ſo viel beſagte der ſchriftliche Vertrag der endlich zwiſchen ihnen abgeſchloſſen wurde — mußte ſein Ehrenwort geben, das Land auf zehn Jahre zu

verlaſſen und alle die Diener mitzunehmen welche bey ſeinem unbedachten Streiche betheiligt waren; beiderſeitige Verſchwiegenheit verſtand ſich von ſelbſt. Nur unter dieſer Bedingung verſprach der ernſte, vom Herzog perſönlich vorgezogene Geſchäftsmann, von der bitterſten, mit ſeinem ganzen Einfluß unterſtützten Verfolgung, ja von öffentlicher Beſchimpfung abzuſtehen. Eine ehrenvolle Entlaſſung aus den fürſtlichen Dienſten erbot er ſich zu vermitteln. Nach langer Unterhandlung verſtand ſich jener dazu. Er trat in auswärtige Militairdienſte und iſt nach einem Vierteljahrhundert in den Bewegungen die Europa erſchütterten neben einer geretteten Fahne den Tod der Ehre geſtorben.

So endigte dieſes leidenſchaftliche Abenteuer. Lottchen kehrte nach Hauſe zurück und nahm Hirſchfänger und Piſtolen als rühmliche Siegeszeichen mit. Sie verbarg ſie aber ſorgfältig vor dem Vater, der ſo lang er lebte kein Wort von dieſen Begebenheiten erfuhr. Ihre Geſundheit hatte mit jenem ſchnell vorübergehenden Sturm alle weitern Nachwehen abgekauft, aber in ihrem Gemüthe blieb ein tiefer Eindruck haften. In allen Lagen und

Stimmungen des Lebens, ſelbſt in den fröhlichſten Stunden, ruhte fortan ein Geiſt des Ernſtes auf ihrem ſchönen Angeſicht, der alle die ihr nahe kamen wunderbar ergriff. Die Reſidenz hat ſie nicht wieder geſehen.

Digitized by Google

7.

Mephiſtopheles: Vorbey! Vorbey!
Fauſt.

Eine lange Lücke iſt hier in unſern Geſchichten: denn wer vermöchte es, die traurigen Tage und Nächte die unſer armer Freund nach jener Entdeckung verlebte zu beſchreiben? Das Mädchen, mit dem er einſt Aug' in Auge eins geweſen, ſollte ſich und ihn ſo ſchmählich beleidigt haben! Er mußte ſich das immer wieder vorſagen, und that es mit verwundertem Kopfſchütteln; es war nicht wie eine Ueberzeugung die von Grund aus den Geiſt durchdringt, es war wie ein oberflächlicher Glaube der buchſtäblich nachgeſprochen und hundertmal wieder weggeworfen wird. Oft verſuchte er, um ſich in mathematiſcher

Gewißheit zu erhalten, alle einzelnen Umſtände, wie er ſie mit angeſehen, ihr Einſteigen, den triumphirenden Blick ihres Begleiters, und das Davonrollen des Wagens ſich vorzumalen; mit einem ſeltſamen Lächeln ſchaute er ſeinen qualvollen Bemühungen zu, dann fühlte er einen Schlag der ſein ganzes Weſen umkehrte, und immer wieder brach der gewaltige Schmerz durch alle Dämme hindurch. Jetzt erſt fühlte er wie tief ſie ihm ins Herz gewachſen war, und in ſtillen Stunden, wo die Außenwerke welche der Mann gegen Seinesgleichen aufführt keine Dienſte zu thun haben, glich dieſes Herz einem weinenden, bloßgegebenen Kinde, das ſeine Mutter verloren hat.

Dazwiſchen raffte er ſich mit ingrimmigem, höhnendem Stolze wieder auf, um dann und wann einen raſchen Schritt ins Leben hinein zu thun. Seine jungen Schüler, durch welche er mit der Welt zuſammenhing, traten nach und nach aus der Akademie und bekamen Civil= oder Militairſtellen, durch die ſie theils in der Reſidenz theils in der Nähe feſtgehalten wurden. Dem langen, unnatürlichen Zwang entnommen, ließen ſie die unterdrückten Neigungen feſſellos walten und gaben ihre Jugend an ein wildes, tolles Treiben hin. Andeutungen die uns übrig

geblieben ſind laſſen errathen daß Heinrich an dieſem Räuberleben, wie es genannt wurde, eine Zeit lang Antheil nahm. Das Bild das ihm ſo feſt im Herzen ſaß war geſchändet und ſteckte ihn mit Tempelzerſtörendem Wahnſinn an; es ging ihm wie dem Beraubten der, wenn er geſtern durch einen Heerzug Haus und Hof verlor, ſich heute den verwilderten Horden anſchließt, um vom Opfer zum Genoſſen der Zerſtörung zu werden. Es war ein ſchlimmes Gegengift. Der Kelch war bald geleert, und eine bittere Hefe blieb zurück.

Er lernte ſich endlich wieder faſſen und geſtand ſich daß ihm nichts weniger als etwas Ungewöhnliches widerfahren ſey. Er ſah ſich um und erkannte daß unter den tauſend Herzen die um ihn ſchlugen keines hoch auf den Wellen ging. Glück und Unglück ſind nur Stimmungen, pflegte er zu Schiller zu ſagen, wenn das Geſpräch dieſes Thema berührte. Wagte ſein Herz dabey leiſe zu widerſprechen, ſo wies er es mit ſtrengen Worten wie ein albernes Kind zum Schweigen. Er wartete ſeines Berufs mit aller Treue und ſah ohne Wunſch und Hoffnung den Ereigniſſen zu. Schiller verließ die Akademie und wurde Regimentsmedicus. Er kam häufig mit ihm

zuſammen, und wenn über Poeſie verhandelt wurde ſo glaubte er oft einen Blick in ſeinen verlorenen Himmel zu thun. Er traf jenen ſchüchternen jungen Menſchen den er einſt bey dem akademiſchen Mittagsmal geſprochen oft in dem Zimmer des Dichters an, und lernte in ihm den bekannten Muſikus Streicher kennen; es that ihm wohl einen Menſchen von der ſeltenen Gattung zu ſehen, die im Evangelium geiſtlich arm geheißen wird. Sie pilgerten manchmal zuſammen nach der Solitude und wurden von des Dichters Eltern mit dem freundlichſten Empfange für ihren Marſch belohnt.

Heinrich erlebte es halb im Traume wie die Akademie vom Kaiſer zur Univerſität erhoben wurde; er mußte die Feſtlichkeiten welche der entzückte Herzog deßhalb an ſeinem Geburtstage veranſtaltete mitmachen, und drückte dabey ſeinem alten Freunde, dem hiezu abgeordneten Bürgermeiſter von Reutlingen, die Hand. Aber wie er auch thätig oder leidend die Schuld ſeiner Zeit abtragen half, der innerſte Puls ſeines Herzens ſtand ſtille; niemand ſah ihm äußerlich an wie völlig er verwandelt war. Einige Strophen, die ſich erhalten haben und die wir ſogleich mittheilen werden, mögen ſeinen Zuſtand am beſten bezeichnen.

Eine ſonderbare Erfahrung machte er, als er gewahr wurde daß eben dieſer Zuſtand, den er für die reinſte Theilnahmsloſigkeit hielt, zum Beobachten geeigneter war als jeder andre in dem er ſich ſonſt befunden. Unter unſern Quellen liegt ein Heftchen Denkwürdigkeiten von ihm, welche dieſe Behauptung beſtätigen. Ein zufälliges Bekanntwerden mit dem edlen Conſulenten Moſer, der, ſeit geraumer Zeit aus Hohentwiel entlaſſen und vom Herzog geſchätzt und begünſtigt, ein ſtilles Schriftſtellerleben in Stuttgart führte, ſcheint den erſten Grund zu dieſen Notizen gelegt zu haben, an welche ſich verwandte Gegenſtände nach und nach anſchloßen. Vielleicht findet ſich an einem andern Orte Gelegenheit, von den Blättern welche bald nachgeſchriebene Geſpräche, bald Anſichten, bald einzelne Charakterzüge enthalten, weitern Gebrauch zu machen; ſie würden, wenn ſie vollſtändig mitgetheilt werden könnten, einen nicht zu verachtenden Beytrag zur äußern und innern Geſchichte jener Zeit bilden.

Durch Beſchäftigung jeder Art ſuchte er Meiſter über ſich zu bleiben, und als Schiller, bald nach Veröffentlichung der Räuber, ſeine Anthologie unter dem wunderlichen Titel einer ſibiriſchen Gedichteſamm=

lung begann, ſo zeigte er den lebhafteſten Antheil an dieſer Arbeit und ſuchte eifrig für ſeinen Freund nach poetiſchen Stoffen. Aber wie man auch unter einem grauen Himmel, wenn die Sonne lange nicht geſchienen hat, ſich anſtrengen und abarbeiten mag, der Menſch, des freundlichen Lichtes gewohnt, hat ein Gefühl als ob kein Segen ſeine Mühen begleite, als ob ſein Gott ihm das Angeſicht entzogen hätte. So grau und lichtlos war es unſrem Freunde zu Muth, der, als er in einer ſcherzhaften Epiſtel von der Redaction der Anthologie um eigene Gewächſe erſucht wurde, ein paar unbedeutende Epigramme hergab und das Beſſere, als ſchämte er ſich ſeiner wahren Gefühle, in der Brieftaſche behielt.

Fällt das Laub von meinen friſchen Zweigen?
Muß veröden ſchon mein Paradies,
Und das Mährchen ſich zu Ende neigen,
Das ſo ſchöne Bilder mir verhieß?

Ja, es iſt ein Mährchen das verklingend
An die Seele rührt mit leiſem Weh,
Aus ſo fremder Welt herüberdringend,
Daß ich kaum noch ſeinen Sinn verſteh'.

Herz, vermagſt du noch dich zu erkennen,
Das von Glück und Leiden überſchwoll?
Wagſt du noch dir jene Zeit zu nennen,
Wo dir feſtlich jede Glocke ſcholl?

Jenen Uebermuth von Luſt und Scherzen?
Jenen Sturm von ungemeſſnem Leid?
Jene Seligkeit verſchwiegner Schmerzen?
Jeder Pulsſchlag eine Ewigkeit!

Jenes Zauberlicht in ſeiner Fülle,
Das auch das Vergänglichſte verklärt,
Das, zurückgedrängt, in heil'ger Stille
Wie die ew'ge Lampe ſich genährt! —

Meine Tage werden immer trüber,
Und ihr Werk ſpinnt ſeelenlos ſich fort.
Dumpfe Träume flüſtern, wie im Fieber,
Nachts mir das vergeſſne Fabelwort.

Unerquickt und traurig in der Frühe
Muß ich fragen: ſag' mir wer du biſt?
Jeder Morgen macht mir Qual und Mühe,
Bis mein Daſeyn in den Fugen iſt:

Wie man vor des Tages grauem Blicke
Sich nach einem wilden Abend ſcheut,
Und verdroſſen rafft die Kleidungsſtücke,
Die in allen Ecken ſind verſtreut. —

Sonſt wie anders! tauſendfachen Segen
Kündete der Sonne neuer Lauf.
Liebe! Leben! rief ich ihr entgegen,
Und mein Lied ſtieg mit den Lerchen auf.

Und es war der Stab in meinen Händen,
Der in jedem Boden Wurzel ſchlug,
Der die Welt verband an ihren Enden,
Blüthen mir zugleich und Früchte trug. —

Gute Geiſter! ſchwebet mir zur Seiten,
Spiegelt mir ein unverlierbar Gut!
Laßt mich aufrecht durch die Wüſte ſchreiten,
Als ein Mann der nicht vom Kampfe ruht.

Harre, Herz! denn auf die ſtumme, bange
Nacht erfolgt ein goldner Morgenſchein.
Hoffe! denn der Winter dauert lange,
Doch der Lenz bricht über Nacht herein.

8.

Sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet.
Wallenſtein.

In der Stube welche Schiller beym Profeſſor Haug zur Miethe bewohnte fanden ſich eines Abends verabredeter Maßen ſeine akademiſchen Freunde, der Lieutenant Scharffenſtein, der Actuarius Lempp, der Doctor Hoven von Ludwigsburg, der Bibliothekar Peterſen und Heinrich Roller ein. Das Zimmer war in einer gewaltigen Unordnung: in einer Ecke ruhte noch ein guter Stoß Exemplare von jener unſpeculativen Ausgabe der Räuber, halb zerbrochene Schüſſeln mit den Ueberreſten einer ſehr frugalen Mahlzeit lagen darauf und daneben umher, einige Flaſchen,

auf welche Peterſen ſogleich ein forſchendes Auge warf, ſtanden dabey, und an den Wänden hingen die disjecta membra poetae, oder vielmehr die zerſtreute und hart ſtrapazirte Garderobe des Regimentsmedicus.

Der Bewohner dieſer genialen Wirthſchaft trat den Ankommenden in einem durchlöcherten Hausrock entgegen: Willkommen! rief er luſtig: willkommen, meine Sibirier, in der Räuberhöhle!

Welche den verſöhnenden Strahlen der Civiliſation nachgerade einigen Eingang zu gewähren verſpricht! erwiderte Heinrich.

Wie ſo? fragte Schiller und ſah ſich zweifelhaft um.

Er merkt es nicht einmal in ſeiner wilden Unſchuld, dieſer Urteutonier, wie anſtändig es bey ihm riecht ſeit ſein Stubengenoſſe Kapff ihn verlaſſen hat! in der That, man könnte eine Jungfernviſite herbitten, ſeit die Wolken des virginiſchen Krautes ſich aus dieſer göttlichen Spelunke hinausgezogen haben.

Dann würd' ich aber doch rathen dieſe angeſtrichenen Beinkleider vorher zu verbergen, rief Scharfſenſtein dazwiſchen, indem er das beſagte Kleidungsſtück an der Wand ergriff und ſchüttelte.

Ja ſo, den Tabaksrauch meinſt du? ſagte

Schiller zu Roller: ausgearteter Sohn dieſes nervenſchwachen Jahrhunderts, wie kannſt du ſo gegen deine Herkunft ſündigen? Biſt du nicht im Dunſt und Nebel der Theologie aufgewachſen, welcher im Stift zu Tübingen aus hundert brennenden Pfeifen emporqualmt, und haſt ſelber dran mitgeholfen, daß unſre Kirchen- und Dogmengeſchichte noch drey Secula darnach riechen wird? Seht einmal, Freunde, dieſer Schwächling bekommt jetzt Zuckungen wenn er nur von fern eine Tabakspfeife ſieht! Neulich roch es einmal einen halben Tag lang bey mir nach Eau de Levante, und ich zerbrach mir den Kopf, welche Grazie hier einen Beſuch abgeſtattet haben möchte, bis ich endlich die Beſcheerung fand, einen Theil von Shakſpeare den dieſer zarte Geiſt in meiner Abweſenheit hergebracht hatte.

Nun, was geht in Genua vor? rief Scharffenſtein.

Was macht der Fiesco? fragte Peterſen.

Er ſpielt noch immer den Brutus, antwortete Schiller verdrießlich: das heißt er rückt um keinen Schritt vorwärts; es ſind neuerdings bei dieſem ungeſunden Wetter ſo viele Erkrankungen unter meinen Grenadieren vorgefallen, daß ich die Burſche erſt

wieder auf den Beinen haben muß eh' ich an eine offene Rebellion denken darf. —

Auf den Beinen oder unter dem Boden, fiel Lempp ein.

Ja, ja! rief Scharffenſtein: man will wiſſen, du macheſt verzweifelt revolutionaire Stücke und wütheſt mit Vomitiven und Purganzen in den Leibern deiner Reiſigen als ob's die böhmiſchen Wälder wären.

Futter für Pulver! lachte Heinrich: Freund Schiller hat den Falſtaff in die Apothekerſprache überſetzt, und in ſo weit muß man zugeſtehen daß ſeine Mordthaten wenigſtens claſſiſch ſind.

Schiller, der anfangs ein krauſes Geſicht gemacht hatte, mußte hier in das herzliche Gelächter der andern einſtimmen: Ich halte doch etwas auf das idem per idem und habe einen wunderlichen Aberglauben dabey, erwiderte er: ſo viel iſt gewiß daß es bey einigen meiner Ruhrkranken trefflich anſchlug wenn ich die Diarhoe beförderte — freylich konnten es einige ſchwächere Naturen nicht aushalten, aber —

Aber was geht das dich an? rief Lempp: warum haben die dummen Grenadiere deine Theorie nicht beſſer gefaßt?

Nun zu einem andern Thema! rief Peterſen: es wird mir windeweh wenn die Rede auf die Quackſalberey kommt! daß du ein privilegirter Mörder biſt, Schiller, das brauchſt du dich wenig anfechten zu laſſen, dafür ſind die verantwortlich die dich dazu gemacht haben, aber wir wollen wenigſtens nicht davon reden.

Dieß war nicht die Sprache die bey dem Dichter Anklang fand, und wenn er auch im Stillen damit übereingeſtimmt hätte. Peterſen erhielt eine kräftige Zurechtweiſung und Schiller entwickelte bey dieſer Gelegenheit höchſt originelle Anſichten über den Beruf eines Arztes, welche ſich freylich in philoſophiſchem Flug über das praktiſche Detail der Kunſt erhoben, aber eben deßhalb um ſo größern Beyfall bey ſeinen Zuhörern fanden.

Weil jedoch Peterſen, ſo ſchloß er, keinen Gefallen an dieſem Fache hat, ſo will ich auf den Fiesco zurückkommen und Euch anvertrauen daß ich doch, ohne eine Feder anzurühren, einen großen Schritt darin gethan habe: ich bin nämlich über den Schluß mit mir einig geworden.

Nun, da bin ich begierig! rief Roller: von der Geſchichte mußt du jedenfalls abweichen.

Verſteht ſich, ſagte Schiller: der Zufall, dieſer Geſelle vom niedrigſten Rang, iſt für die Poeſie nimmermehr courfähig.

Alſo bleibt der Held am Leben? fragte Peterſen.

Eben ſo wenig: man darf von der Geſchichte abweichen ſo weit man will, geradezu widerſprechen darf man ihr nicht, das wäre unpoetiſch.

Alſo ſtirbt er! ſagte Peterſen.

Schon wieder ein Mord! rief Lempp.

Donner und Doria! rief Scharffenſtein: der Herzog von Genua, höchſt grauſamlich hingerichtet vom Regimentsmedicus Schiller in Stuttgart! An was ſtirbt er denn? an einem Pulver? einer Latwerge? einer Mixtur?

Das kann dir gleichgültig ſeyn! verſetzte Schiller etwas verſtimmt.

Wer wird lange nach der Todesart fragen? rief Peterſen ſehr laut: ſterben muß er, obgleich er Herzog iſt! kein Gott ſoll ihm helfen!

Ich glaube du kommſt aus dem Ochſen, Peterſen! ſagte Lempp, indem er ihm den Mund zuhielt: ſchrey' doch nicht ſo gräßlich! du könnteſt uns bey den Vorübergehenden in den Verdacht bringen als hätten wir ein württembergiſches Staatscomplot vor.

Dann, rief Roller, würde Schiller vollends ein zweyter Shakſpeare werden, denn dieſem iſt in der That einmal ein ſolcher Streich paſſirt: Als er einſt mit einigen andern Schauſpieldichtern im wilden Schweinskopf zu Eaſtcheap fröhlich und guter Dinge ſaß, hörten einige friedliche Londoner Bürger die eben nach Hauſe gehen wollten eine lärmende höchſt verdächtige Berathung in der Taverne. „Laß den König leben!“ hörten ſie einige Stimmen rufen: „du könnteſt ihn ja für dießmal mit einem blauen Auge davon kommen laſſen, er hat nicht ſo ſchwer geſündigt,“ und dergleichen mehr. „Nein, er muß ſterben!“ erwiderte eine ſanfte aber entſchiedene Stimme, und brachte allerley Gründe vor, welche vielleicht damals auf den König Jakob ihre beſondre Anwendung finden mochten. Genug, die Zuhörer liefen nach der Wache, und es dauerte nicht lange ſo drang der Sheriff mit ſeinen Leuten im wilden Schweinskopf ein, als eben Shakſpeare's Votum für den Königsmord einſtimmig durchgegangen war; die Verſchwörer wurden ergriffen und vor Gericht geführt, wo es ſich dann freylich ergab daß man einem dramatiſchen Tyrannen nach dem Leben geſtrebt hatte, und nicht ſeiner geheiligten Majeſtät von England.

Gott bewahre mich vor einer ſolchen Aehnlichkeit! rief Schiller: das könnt' ich eben noch brauchen! das würde mir den Reſt geben! ich werde an einem Mißverſtändniß dieſer Art noch lange zu ſchlucken haben. Weißt du noch, Roller? in der Nacht da ich euch die Räuber vorlas —

— und mich vom Galgen retteteſt —

— ja, und wie der verwünſchte Nieß dazu kam und die Rede des Franz auf mich deutete, als ſacramentirte ich über das Inſtitut —

Wahrhaftig, du könnteſt Recht haben! rief Heinrich: aber wie kommſt du darauf? haſt du etwas erfahren?

Nein, aber geſtern dachte ich zufällig der Sache nach und da ging mir plötzlich ein Licht auf. Der Nieß muß rapportirt haben; denn es iſt auffallend wie ſehr der Herzog ſeit jenem Abend ſeine Geſinnungen, die freylich längſt nicht mehr die gnädigſten waren, gegen mich geändert hat.

Es kommt mir auch ſo vor, ſagte Heinrich, und jetzt fang' ich erſt an, einige Reden die der Herzog gelegentlich gegen mich fallen ließ zu begreifen.

Aber, was zum Teufel! rief Schiller auf einmal: ſetzt euch doch, Kinder! das iſt mir eine trockene

Unterhaltung! Geſchwind! — Mit einem einzigen Strich der Hand hatte er den großen Tiſch abgeſtreift, auf dem viele Blätter, mit Verſen beſchrieben und mitunter dick durchſtrichen, umherlagen, und ſchleppte ihn raſſelnd und krachend vor die Bank die an der Wand feſtgenagelt war; auf dieſer nahmen ſeine Freunde neben einander Platz, Schiller ſtellte den einzigen Stuhl der im Zimmer war ihnen gegenüber für ſich, und begann aufzutiſchen. Hier ſind ein paar Würſte, rief er: „doch theilt euch brüderlich darein!“ und hier drey Flaſchen, denen wir jetzt die Hälſe brechen wollen. Nur eins zur Warnung: laßt keine zu nahe bey Peterſen ſtehen! ich fürchte viel von ſeinem wiſſenſchaftlichen Eifer, er könnte zu ſeinem Werk über die Nationalneigung der Teutſchen zum Trunk, woran er jetzt arbeitet, höchſt beeinträchtigende Studien machen wollen.

Die Geſellſchaft griff zu und ließ es ſich bey der frugalen Schwelgerey trefflich munden. Als die Würſte verzehrt waren ſagte Scharffenſtein: Ueber Genua wären wir belehrt! jetzt fragt es ſich nur noch wie unſre Angelegenheiten in Tobolsko ſtehen; wie iſts, ſeyd ihr fleißig, daß die Anthologie bald zu Stande kommt?

Jeder rückte auf dieſes Commando mit ein paar Beyträgen hervor. Die andern hatten ſich mit kleinen Epigrammen ihrer Pflicht entledigt; nur Schiller konnte einige größere Gedichte aufweiſen, die er mühſam auf dem Boden zuſammenſuchen mußte um ſie vorzuleſen. Eines derſelben war an die Fürſten gerichtet, und enthielt eine Stelle welche unſchwer zu deuten war:

Ihr bezahlt den Bankerott der Jugend
Mit Gelübden und mit lächerlicher Tugend,
Die — Hanswurſt erfand!

Scharffenſtein ſchüttelte den Kopf, als dieſe Zeilen vorkamen, die übrigen aber zollten dem herben Gedichte den lauteſten Beifall.

Im Ernſt, Schiller, ſagte Roller zu dem Dichter: du haſt es ſo gut gemacht daß ich mir dein Manuſcript zum Andenken ausbitte; ich will es dann für die Anthologie abſchreiben.

Da haſt du es mit Haut und Haar, das heißt mit allen Strichen und Emendationen; ich kann es auswendig und habe es bald wieder geſchrieben.

Heinrich ſteckte das geniale Blatt ſorgfältig in die Brieftaſche und fuhr fort: Um wieder auf das

alte Thema zu kommen, ſag' mir doch genauer wie du den Fiesco enden laſſen willſt?

Er wird ermordet.

Fällt er im Gefecht?

Nein, denn dramatiſch betrachtet wäre das nicht mehr und nicht weniger als ein bloßer Zufall; — ich habe ein neues Motiv erfunden und benütze einen der Verſchworenen dazu, einen ſtarren Republicaner, der im Augenblick wo Fiesco den Purpur nimmt ſein erklärter Feind wird.

Groß, bey Gott! ſehr groß! zwey entgegengeſetzte Verſchwörungen neben einander — das nenn' ich einen dramatiſchen Coup! und wer iſt der andre Held?

Ihr kennt ihn noch nicht, erwiderte Schiller: er iſt in den Scenen die ich euch bis jetzt vorlas kaum vorgekommen; es wird eine Miſchung von Cato und Virginius, und ich werde ihm zu Liebe noch eine neue Fabel hereinziehen, ähnlich der Virginia —

— oder Emilia Galotti, fiel Lempp ſchmollend ein: dann gibt der Alte eine Art von Odoardo ab.

Hol' der Henker die Reminiſcenzen! rief Schiller: du haſt aber nicht ganz Unrecht; ob ich gleich, wie ihr bald ſehen werdet, etwas völlig andres daraus

Digitized by Google

mache, ſo mag doch die neuliche Wiederholung der Emilia den erſten Funken dieſer Erfindung in mich geworfen haben. Ein Stück, es mag noch ſo ſchlecht geſpielt werden, ſteht gleich ganz anders und weit lebendiger vor mir als wenn ich es blos in Lettern vor Augen habe, und hinterläßt mir immer einen unauslöſchlichen Eindruck.

Die Erinnerung an jenen unſeligen Theaterabend machte unſern Freund beſtürzt, und er verſank in trübe Gedanken. Mit einem ſeltſamen Lächeln ſah er vor ſich hin und mußte ſich geſtehen daß er den eigentlichen Zweck ſeines Lebens verloren habe, und daß alle dieſe literariſchen Intereſſen doch nur kümmerliche Nothbehelfe ſeyen, womit er ein zertrümmertes Daſeyn auszuflicken ſuche.

Schiller bemerkte den üblen Eindruck den dieſer Name auf den Freund gemacht, und rief: Jetzt aber genug von allen Tragödien und Komödien in der Welt! ſchenkt ein und laßt uns auf das Poſſenſpiel unſres eigenen Lebens anſtoßen! redet von dem Tage dem wir angehören, erzählt Neuigkeiten! wer weiß mir zu ſagen was in der Welt vorgeht? wie viel Zoll hoch tragen unſre Frauenzimmer neuerdings den Kopfputz? wie viel Puder verbraucht General

Waſhington täglich zu ſeinem Heldenkopf? oder, was mir lieber zu hören wäre, hat er die Engländer wieder tüchtig gepudert?

Er bereitet ſich vor, ſagte Hoven: die Krone Frankreich hat ihm Geld gegeben, das ihn auf einmal aus dem Schlummer aufgeweckt hat.

Ah, eine Nervenſtärkung! rief der Dichter: wir Mediciner wiſſen dieſes toniſche Mittel zu ſchätzen, und wenn ihr es in dieſem Augenblicke nicht wie alles andere bey mir unordentlich herumliegen ſeht, ſo kommt das bloß daher daß kein Tractat zwiſchen mir und der Krone Frankreich iſt. Aber dennoch auf mit den Gläſern! Die republicaniſchen Waffen hoch! uud hoch das Kronengold das ihre Siege fördert! Und Frankreich — wohl bekomme ihm die Allianz mit der Freyheit, die es aus Neid und mit falſchem Herzen geſchloſſen hat!

Die Gläſer klangen heftig zuſammen, und das Motto der Räuber: In tyrannos! fand in wilden Trinkſprüchen Zuſätze, Erläuterungen und Anſpielungen auf Fernes und Nahes, die wir hier unterdrücken, nicht weil wir ſchüchtern ſind ſie zu wiederholen, ſondern weil die alten Melodieen ihren Klang und ihre Friſche verloren haben.

* * *

Schiller, ſagte Scharffenſtein, als der Dichter das Zimmer einen Augenblick verlaſſen hatte, Schiller ſpricht neuerdings oft über ſeine Lage und den Herzog in einem Tone der mir wahrhaft weh thut, und das Gedicht das er vorhin las hat Ausdrücke die Einen auf den Glauben bringen könnten als wolle er ſich an ihm rächen. Es ſcheint er mache im Stillen ſehr ſtarke Anforderungen an den Herzog, und könne es dieſem nicht verzeihen daß er ſie nicht erfülle.

Wenn das der Fall ſeyn ſollte, nahm Roller das Wort, ſo bin ich überzeugt daß ihm etwas dieſer Art nur ſehr unbewußt vorſchweben kann, denn Schiller iſt viel zu edel und bey all ſeinem Stolze zu beſcheiden als daß er dem Herzog eine Unterſtützung, wie du meinſt, zumuthen, im eigentlichen Sinn des Wortes zumuthen ſollte. Deſto mehr haben jedoch andre, zum Beyſpiel wir, dieſes Recht, und ich für meine Perſon muß geſtehen, ich finde es unverantwortlich daß der Herzog für dieſes unverkennbare Genie rein nichts thut, da er doch prunkſüchtig genug geweſen iſt, nichtsnutzigen Talenten und Halbtalenten eine Menge Gelds nachzuwerfen.

Der Herzog erkennt dieſes Genie nicht, erwiderte

Scharffenſtein, und das aus mehreren Gründen die man in Anſchlag bringen muß. Einmal hat er ein Aber gegen dieſe ganze Sphäre der Dichtkunſt, und du wirſt doch niemanden zumuthen wollen, das zu belohnen was ihm mißfällt. Dann hat Schiller, bey allem Schönen was er geleiſtet, doch in dieſer Gattung noch überdieß ganz beſonders wilde und rohe Auswüchſe, die einen Verehrer der galliſchen Muſe eher abſchrecken als gewinnen können; er iſt ein Vulcan der mitunter ſtarke Schlacken auswirft, was auch wohl Urſache ſeyn kann daß die Räuber bis jetzt noch nicht diejenige Anerkennung gefunden haben die der Autor vielleicht im Stillen erwartet hat. Es ſind jetzt doch einige Monate her daß ſie erſchienen ſind, und die Wirkungen dürfen nicht mehr lange ausbleiben, wenn ich nicht fürchten ſoll das Buch ſey durchgefallen. — Endlich aber kommt noch etwas Perſönliches hinzu, was ich dem Herzog nicht ganz verargen kann: Ihr wißt, Freunde, daß ich Schiller'n liebe und achte, und ſo hoffe ich von euch nicht mißverſtanden zu werden. Er iſt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, ein ungeſchlachtetes Genie; ſein Benehmen, ſeine Formen ſind von der Art daß ſie dem feinen Geſchmack des Herzogs nicht zuſagen können;

dazu ſind ihm in der Akademie, zum Theil ſchon früher, einige lächerliche Malheurs begegnet, die der Herzog gewiß nicht vergißt und die ihm den Reſpect vor einem ſonſt ſo bedeutenden Geiſt in etwas benommen haben mögen. Ich möchte ihm das nicht ins Geſicht ſagen, aber in der That, ſein Auftreten hat oft etwas das einen Spötter an den Don Quixote erinnern könnte.

Das iſt zu arg! rief Peterſen: ein Don Quixote!

O wenn's nichts weiter iſt als das, ſagte Roller: den Namen kann ich mir ſchon gefallen laſſen, denn für mich wird beym Don Quixote das Lächerliche vom Bewundernswerthen weit überwogen, und namentlich ſcheint mir der Dichter deſſelben dafür geſorgt zu haben, daß die wirkliche Welt mit der er ſo oft in Colliſion kommt meiſt recht ärmlich neben ſeiner idealen erſcheint; und ich glaube daß jeder bedeutende Menſch der noch nicht ganz ausgegohren hat eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem ingenioſen Junker aus der Mancha haben wird. — Uebrigens ſind hier nach und nach ſolche Mißverhältniſſe und Mißverſtändniſſe eingetreten, daß der Herzog und ſein Regimentsmedicus ſich ſchwerlich je wieder zuſammenfinden werden.

Schon dieſe geringe Stelle, rief Peterſen, beweist deutlich daß er ihn aufgegeben hat.

Und doch, ſagte Scharffenſtein, konnte er nicht mehr von ihm verlangen: ſo wie ich es nach dem ſtrengen Recht anſehen muß ſollte er ihm dankbarer ſeyn. Wenn nun jenes Gedicht dem Herzog in die Hände ſiele, wenn er erführe oder erriethe daß Schiller der Verfaſſer iſt, was würde er denken? Wenn Schiller es vollends mit ihm ganz verdirbt, wie ſoll es dann werden? ich ſehe keinen Ausweg für ihn! Wenn ich ihn nur bewegen könnte eine mildere Denkungsart in dieſer Sache anzunehmen, aber er ſpricht gar nicht darüber, er verſchließt ſeinen Unmuth in ſich. Das größte Unglück iſt daß er nicht berechtigt iſt etwas vom Herzog zu fordern; alles was er erhält muß er als eine Gnade anſehen, ſo groß ſind die leidigen Verpflichtungen die er gegen ihn hat: er verdankt ihm ſeine ganze Erziehung, und er bedenkt nicht wie viel das heißen will, wie viel er dieſer Anſtalt ſchuldig geworden iſt.

In dieſem Augenblick ging die Thüre auf und Schiller trat herein. Er hatte die letzten Worte noch gehört und ſetzte ſtillſchweigend eine Flaſche auf den Tiſch, die er wahrſcheinlich in eigener Perſon aus

dem nächſten Wirthshauſe geholt hatte. Die Geſellſchaft ſchwieg etwas verlegen, eine bittere Empfindung malte ſich in den Zügen des Dichters und nach einer Pauſe als keiner der andern reden wollte begann er:

Man verlangt Dankbarkeit von mir, eine Conventionsmünze die ſich in gemeinen Händen immer reichlich vorfindet. Es iſt wahr, die Welt kann mir Verpflichtungen vorhalten, und ich werde ſie vor der Welt nicht abläugnen. Hier aber, wo wir allein ſind, lüſtet mich's doch einmal dieſe Verpflichtungen vor mein Tribunal zu ziehen, und ihr ſollt meine Geſchworenen ſeyn. — Man hat mich in einem Alter wo ich noch nicht fähig war über meine Beſtimmung nachzudenken, aus den Träumen meiner Kindheit herausgeriſſen, man hat mir ohne mich zu fragen, ohne einen Blick in die magna charta zu werfen die Gott in meine Wiege gelegt hat, die Gnade der Erziehung zu Theil werden laſſen. Was heißt das? es heißt mit andern Worten, man hat den Kitzel mit Gottes Geſchöpfen Chriſtmarkt zu ſpielen, die berühmte Raſerey Menſchen zu drechſeln, an mir ausgeübt, man hat Deukalion's Kunſt an mir verſucht, welche denn auch gewöhnlich ſo gut

anzuſchlagen pflegt daß man aus Menſchen Steine gewinnt, wie jener aus Steinen Menſchen machte. Ob das bey mir gelungen iſt — ich glaube es nicht ganz, ob ich mich aber je ſo weit erholen werde daß ich wieder meine urſprüngliche von Gott empfangene Menſchennatur gewinne, die ich gratis und ohne unterthänigſte Dankſagungsſchreiben mit auf die Welt gebracht habe, das weiß ich nicht. Schon der erſte Verſuch war ein unerlaubter Eingriff in mein heiligſtes Palladium, aber es blieb nicht dabey: man hat mit meiner Berufsneigung wie mit Würfeln geſpielt. Meine unmittelbarſten Rechte hat man mit Füßen getreten und durch neunjährige Dreſſur mich zu der Puppe gemacht, welche jetzt Regimentsfeldſcheerer und Creatur der fürſtlichen Gnade heißt, und wenn ich dieſe Fetzen mit denen man mich behangen hat abſchütteln will, wie man Morgens beym Erwachen einen abſurden Traum abſchüttelt, ſo nennt man das eine Undankbarkeit! eine Undankbarkeit die kein Menſch begreifen kann, da ich doch alles was ich bin der Gnade verdanke, die mich gnädigſt verhindert hat das zu ſeyn was ich jetzt freylich nicht bin.

Mit donnernder Stimme hatte der Jüngling dieſe Vertheidigung geſprochen; ſeine Freunde ſahen

peinlich vor ſich nieder, Scharffenſtein war in der höchſten Beſtürzung. Schiller fuhr fort:

Jetzt will ich euch ſagen was die wahre Dankbarkeit iſt. Es gibt nur Einen Dank, und das iſt der den man ſich ſelbſt ſchuldig werden muß. Mir will ich es verdanken daß ich dieſen albernen Traum dennoch los werde! keinen Befreyer will ich zu Hülfe rufen, allein will ich meine Ketten zerbrechen! Und dabey hab' ich keine überhirniſchen Phantaſieen, ſondern meine Plane ſind auf die handgreiflichſte Wirklichkeit geſtützt! Meinen Geiſt will ich anrufen in meiner Noth, ich will arbeiten, ſchaffen! was mir angeboren iſt, was in mir lebt, meine innere Welt will ich hervorzwingen an das Auge des Tages und den Menſchen ein neues Leben aufthun in dem ſie wandeln mögen! Und zwar, ſetzte er lächelnd hinzu, indem er aus ſeiner Begeiſterung plötzlich in einen ſcherzhaften Ton überging, — will ich das Machwerk, Fiesco genannt, ſobald als möglich zu Ende bringen und dann, ohne viel nach dem Urtheil der Leute zu fragen, gleich wieder etwas andres vornehmen, damit dieſe neue Welt recht bald in Reih' und Glied auftritt.

So iſts recht! rief Scharffenſtein und ſchüttelte

ihm herzlich die Hand: mit dieſen Truppen ficht deine Sache aus und erobere dir die Welt! Es iſt nicht gut den Karl Moor zu ſpielen; auch das Talent, das Genie muß die gemeinen Forderungen des Lebens erfüllen, es muß ſich, wie dir Freund Roller aus der Bibel demonſtriren kann, redlich nähren, um ſeinen Anſpruch auf die menſchlichen Rechte zu behaupten; die göttlichen bleiben ihm dann um ſo unverkümmerter, und das göttlichſte iſt das Recht, von denen die dich hätten unterſtützen können und nicht unterſtützt haben um ſo unabhängiger zu denken. Und nun gute Nacht! es iſt ſchon ſpät.

Nichts da! rief Schiller: keiner darf ſich von der Stelle rühren bis dieſe Flaſche geleert iſt! Die Freunde blieben ſitzen, Schiller machte mit der liebenswürdigſten Heiterkeit den Wirth, die Spannung war gelöst, alle Saiten der Geſelligkeit wurden noch einmal angeſchlagen und klangen in einem heitern Nachſpiel aus. Als die letzte Flaſche leer war erhob ſich die Geſellſchaft, Schiller begleitete ſie auf die Straße und nahm dort gute Nacht.

Dann kehrte er in ſein Zimmer zurück, öffnete das Fenſter und ſah aus der Tiefe gedankenvoll an den Himmel empor. Wolken, vom Winde gepeitſcht,

zogen ſchnell vorüber, manchmal in Geſtalt eines Gitters das ſich vor die blauen Räume lagerte, manchmal als dichter Teppich durch welchen der Mond nur ungewiſſe zuckende Lichter ſenden konnte. Jetzt ertönte vom Thurm der Stiftskirche ein mitternächtiges Zeichen, ein Ueberbleibſel aus jenen poetiſch-rauhen Zeiten wo dem Wanderer in Forſt, Wildniß und auf ungebahnten Wegen mancherley Gefahren drohten, das ſilberne Glöckchen, deſſen heller Klang dem Verirrten draußen anzeigen ſollte daß ein Aſyl in der Nähe ſey, das ihn gaſtlich in die ſchützenden Mauern lade. Ein unnennbar bitteres Gefühl von Heimathloſigkeit durchdrang den Dichter, durch alle unbewehrten Pforten ſeiner Seele ſtürmten die nächtlichen tückiſchen Dämonen der Muthloſigkeit und Verzweiflung herein, er ſah ſich als einen Flüchtling an, der auf Erden nirgends eine Stätte hat, einem ſchmählichen Ende blickte er entgegen, er hatte ſich noch nie ſo elend gefühlt! Von Schauern geſchüttelt warf er die Kleider ab und eilte ſein Lager zu gewinnen, wo ein wohlthätiger Schlaf ſich ſeiner bald erbarmte.

In dieſem ärmlichen Stübchen, o Teutſchland! ſchlummert einer deiner größten Geiſter. Elend und

Noth haben ihre Schlangenarme um ihn gewunden, Verkümmerung droht ſeinem Genius — aber getroſt! während er ſchläft weichen die Wolken leiſe vom Firmament, die ewigen Sterne treten hervor und wachen freundlich über ſeinem Schlummer. Getroſt, auch ſein Stern iſt unter ihnen.

Die ſtrengen Züge des Schlafenden verklärten ſich zu einem unbeſchreiblichen Frieden, und von den goldnen Funken die durch den Himmel wandelten thauten lichte Bilder auf ſeine gedankenvolle Stirn herab. Ein Traum kam über ihn, der vom Unbedeutenden begann und zum Höchſten führte.

Er ward im Geiſt auf einen Weg verſetzt, dergleichen er im Vaterland ſchon oft betreten zu haben meinte. Der Pfad ging zwiſchen Weinbergen empor, volle Trauben lockten ihn, aber er ließ ſie hinter ſich und ſchritt leichten Fußes aufwärts. Die Weinberge gingen zu Ende, eine ſteinige Haide folgte, über die der Weg ſchroff und zerriſſen hinaufſtieg. Endlich führte er in einen Wald und ging zwiſchen hohen Buchen in vollem Blätterſchmucke fort, immer den Berg hinauf, immer enger und ſteiler. Zuweilen ſchlüpften furchtſame Mondſtrahlen zwiſchen dem Laub hindurch und fielen auf den Weg; wenn

aber die Finſterniß den müden Wandrer öd und ſchauerlich umfing, ſchwebten aus dem Gebüſch grüne Leuchtkäferchen hervor und begleiteten ihn mit ihrem tröſtlichen Lichte. Endlich ging der Berg zu Ende und der Wanderer betrat eine Hochebene, wo ein Dörfchen im vollen Mondlicht athemlos ſchlummerte. Er wandte ſich um und blickte nach der Stelle wo er hergekommen war: aus dem Wald hervor, über Wieſen, an einem klaren Teich vorbey wand ſich der Pfad herauf, und über den Wipfeln des Waldes erſchienen in deutlicher Ferne die Berge der Alp, wie er ſie oft von der Solitude aus geſehen hatte, aber ſie waren höher und er konnte die ganze Kette überſchauen. Sie ſtanden im klarſten Lichte da, die Vormauern, die Bollwerke traten ſanft hervor, er unterſchied jede Gruppe, er ſah in die Seitenthäler hinein, und immer heller tauchte die Landſchaft vor ihm auf, und die Mondnacht wurde zu einem ſchönen Frühlingsmorgen, und er wußte daß es Sonntag war. Der Geiſt führte ihn über die Ebene der Bergesinſel hin und er fand ſich wieder am Saum eines Waldes. Dort ſtand ein Mann in Jägerklei-dung, aber es war eine fremde Tracht; er hatte ein Gewehr über der Schulter und ein ſtarker Bart gab

Digitized by Google

ihm ein wildes Anſehen. Der Träumende dachte unwillkürlich an ſeinen Sonnenwirth und näherte ſich ihm mit warnendem Zureden, ſich nicht dem Blicke jedes Spähers auszuſetzen. Der Mann ſah ihn verwundert an und lachte: Mir kann niemand etwas anhaben, ſprach er, ich bin ja dazu angeſtellt. — Wie? rief der Wandrer: wird das Wild endlich weggeſchoſſen? — Das iſt längſt weggeſchoſſen, erwiderte der Jäger: Die Zeiten ſind vorbey! — Und in demſelben Augenblick ſchlugen die Glocken in dem Bergdorf an, aus dem Thal herauf drangen die Klänge der Sonntagsfeyer aus vielen Ortſchaften, und auf den Klängen ward er im Geiſt wie auf einer Wolke emporgehoben und dem Mann entrückt. Er ſchwebte über dem Thale hin, das in ſeligem Frieden unter ihm ruhte, weiter und immer weiter, bis er eine große Stadt unter ſich ſah, größer als er je eine geſehen. Sie ſchien ihm bekannt und doch wußte er ſie nicht zu nennen, ſo ſehr hatte ſie ſich verändert, aber er erkannte auf einmal daß es Stuttgart war. Er ſuchte zu entfliehen, denn er gedachte der vielen Leiden die er in dieſer Stadt erduldet, aber er konnte nicht. Jetzt befand er ſich vor dem neuen Schloſſe, deſſen linker Flügel endlich ausgebaut

war, und ſiehe! eine Königskrone ſchimmerte ſtatt der herzoglichen von den Zinnen. Verwundert wandte er ſich und erblickte das alte Schloß, das in ehrwürdiger Düſterheit vor ihm aufſtieg. Er ſchwebte vorüber, da feſſelte ihn der Anblick eines ehernen Monuments: hat man endlich, dachte er, dem Herzog Chriſtoph hier ein Denkmal errichtet? Aber es war kein Fürſtenbild: er ſah eine Geſtalt in faltigem Gewande, einen Lorbeerkranz in den Locken, und als er näher ſchwebte erkannte er, o Wunder! in den mächtigen Zügen des Antlitzes ſein eignes Bild, mit dem ſchwer errungenen Lorbeer gekrönt. Er weilte ſtaunend über der Statue, da nahte ſich unten eine feſtliche Menſchenmenge und verſammelte ſich um ſein Bild, zu deſſen Füßen tauſend Kränze gelegt wurden; Muſik ertönte und ein liebliches Lied ſcholl zu ihm empor, aus dem eine ſanfte Klage ſprach. Er wußte daß es ihm galt und erhob ſich lächelnd auf den Tönen in die Lüfte, wo ihn ein noch höheres Wunder erwartete. Denn jetzt erfüllte ſich mit einer Herrlichkeit die nicht von dieſer Welt war der leiſeſte Wunſch ſeiner Bruſt, den er noch nie auszuſprechen gewagt hatte. Aus einer Wolke trat ihm das Bild des unbekannten Freundes, des Retters entgegen, auf

den er ſo lang in bangem Schweigen geharrt: wie oft, wenn er auf der Straße ging, meinte er der Erſehnte folge ihm auf den Ferſen und werde ihn jetzt gleich freundlich auf die Schulter klopfen, oder wenn er auf der Bibliothek ſaß und in den Quellen zum Fiesco ſtudirte, wie oft unterbrach er ſich mit der ſtillen Hoffnung, ein Fremder, den doch ſein Herz ſo gut kannte, der ſo ganz anders und höher war als alle mit denen er umging, müſſe jetzt hereinkommen und ihm auf einmal von hinten ins Buch ſehen — aber er hatte immer vergebens gehofft, und nun! — Ein Lichtglanz drang ihm aus den Augen des hohen Mannes entgegen, in die er irgend einmal auf dieſer Erde ſchon geblickt zu haben meinte, ambroſiſche Locken wehten um ſeine ernſte Stirne, er reichte ihm lächelnd die Hand, zog ihn zu ſich und ſagte: Es iſt nicht zu ſpät! ſo wollten es die Götter. Und jetzt ſaßen die beiden auf goldnen Stühlen neben einander, alle Noth dieſer Welt war von ihnen hinweggeſchmolzen und floß als ein leichter Regen zur Erde hinab. Durch die Wolken hindurch aber ſahen ſie wie tief unten das Getümmel der Welt ſich um ihre Bilder drängte und ſtritt, ſich in ihre Farben kleidete und wie Guelphen und Ghibellinen

feindlich gegen einander zog; ſie ſahen den Haß und die Falſchheit der Parteyen und lächelten und drückten ſich die Hände feſter. Und immer höher ſchwebten ſie empor, bis ein reiner ſtarker Lichtglanz ſie umgab, in dem der Geiſt des Traums verſchwebte. Die Augen des Schlafenden ſchloßen ſich zu einem tiefen Schlummer ohne Geſtalt und Erinnerung, er erwachte ſpät am Tage und fand ſich verwundert in ſeiner elenden Höhle, deren Unordnung die Spuren des ärmlichen Gelags von geſtern trug.

Ein heitrer Morgen ſtrahlte durch das Fenſter, überall war es ſtille, die Sonne ſchien dem Langſchläfer aufs Bett, und er wiegte ſich träumeriſch im Gemurmel des nahe rauſchenden Brunnens. Nun läuteten die Glocken zur Kirche, der Jüngling lauſchte dem herrlichen Klang und fühlte ſich dichteriſch angeregt; er nahm das immer bereit liegende Blatt mit dem Bleyſtift von dem Wandgeſims neben dem Bett und ſchrieb, ſeiner Empfindungen von geſtern Abend gedenkend: „Friſch athmet des Morgens lebendiger Hauch“, jene Klage des Flüchtlings, die wir als eines der ſchönſten Lieder aus ſeiner Jugend verehren.

Eben hatte er die letzte Zeile hingeworfen als

es an der Thüre klopfte. Der Briefträger kam herein: Guten Morgen, Herr Doctor! rief er: ei! ei! noch in den Federn und ich bin ſchon in der halben Stadt herumgaloppirt — aha, ich ſehe man hat geſtern eine luſtige Nacht gehabt! hier iſt ein Brief aus Weimar, einer aus Mannheim und ein Paket aus Frankfurt; die Briefe ſind halb frankirt, alles zuſammen thut vierzig Kreuzer.

Lieber Herr Weimer, ſagte Schiller hocherröthend: Sie ſehen, ich liege noch im Bette, und —

Verſteht ſich, dahin nimmt man die Börſe nicht mit! verſetzte der Briefträger lächelnd: nun, das iſt in guten Händen, werde bald wieder meine Aufwartung machen. Ich habe die Ehre mich zu empfehlen, Herr Doctor! Er grüßte mit ſoldatiſchem Anſtand und ging ab.

Schiller griff mit fieberiſcher Eile nach dem Briefe mit dem Poſtzeichen Weimar. Er wußte wohl von wem er war: er hatte vor einiger Zeit ein Exemplar der Räuber an Wieland geſendet, die ſchwäbiſche Landsmannſchaft in Anſpruch nehmend, und hier war die Antwort. Er erbrach das Schreiben, ſah nach der zierlichen Unterſchrift und las dann langſam mit großen Augen und ſtolzer Freude die

Lobſprüche die ihm der feine Dichter des Oberon ertheilte. Es war die erſte Stimme von Gewicht — jetzt durfte er ſich für etwas halten!

Er öffnete den zweyten: Alle Wetter! rief er, das kommt ja hagelsdick! — Es war eine Aufforderung von Herrn von Dalberg in Mannheim, die Räuber für die dortige Bühne zu bearbeiten.

Jetzt bin ich nur noch auf das Paket begierig — Ende gut, alles gut! rief er als er es aufgemacht hatte, und ſchleuderte es ins Zimmer ſo daß die Blätter umherflogen. Es waren einige Exemplare der Räuber, von einem Frankfurter Nachdrucker in tiefſtem Reſpect und unfrankirt überſandt. Da erwach' ich nun, ſagte der Dichter nachdenklich lächelnd, frühmorgens als ein berühmter Mann, kann für die Hymnen meiner Gönner nicht einmal das Porto bezahlen, und meine halbgewachſenen Lorbeern hat mir der vermaledeyte Frankfurter Preßbengel ſchon für ſeine Brühe geſtohlen! Doch, es hat alles ſeinen Nutzen, ich habe eben noch bemerkt daß er mich auf ſolides Papier gedruckt hat; das kann ich nun zu dieſer Bearbeitung brauchen. Wohlan, „dem Manne kann geholfen werden!“

Er ſprang eilends aus dem Bette, ſuchte ein

Exemplar des Nachdrucks auf dem Boden zuſammen und ging gleich daran Dalberg's Vorſchläge zu vergleichen, wobey ihn bald dieſe, bald die reichlichen Druckfehler des größten unter allen Druckfehlern, des Nachdrucks, gewaltig in Harniſch jagten. Wir verlaſſen ihn über dieſer Arbeit und ſehen uns nach unſrem Helden um, den wir über einem ſo mächtigen Intereſſe länger als ſchicklich iſt aus den Augen verloren haben.

9.

Schneeglöckchen gibts vorm Mayen,
Frühnebel, eh es tagt.
L. Seeger.

Auch unſer Freund hatte in jener Nacht eine Viſion, obwohl von andrer Art. Denn als er auf dem Wege nach ſeiner Wohnung am alten Schloſſe vorüber kam, ſah er einen Wagen, von ermüdeten Pferden gezogen, langſam auf daſſelbe zufahren. Er begegnete ihm ganz in der Nähe, und eine weibliche Geſtalt beugte ſich etwas heraus. Zugleich trat der Mond für einen Augenblick aus den Wolken und zeigte ihm ein Geſicht von ſo wunderbarem Ausdruck daß er in ein Mährchen hineinzuſehen glaubte; zwey friſche, prächtige Augen funkelten ihn neugierig an.

Es war wie ein Blitz, der Mond verbarg ſich wieder und nahm die Erſcheinung mit hinweg. Der Wagen fuhr ins Schloß.

Ein doppelter Lichtblick! ſagte Heinrich, der mitten auf dem Platze ſtehen blieb und nach dem Schloß hinüber ſtarrte. Er wäre noch lange ſo geſtanden, aber auf der Stiftskirche nebenan ſchlug es zwölf Uhr und das ſilberne Glöckchen erinnerte ihn ſeine Gedanken aus der Irre zuſammenzurufen und heimzubringen.

Er begab ſich zur Ruhe und hatte wunderliche Träume von der Schönen, mit der er bald in einer Wolke, bald in einem Baumwipfel ſaß. In dieſem grünen Sitze war er ganz glücklich; die Schöne ſcherzte bald mit ihm, bald mit einem Eichhörnchen das ſich über ihnen auf dem höchſten Zweige wiegte. Dann zog ſie mit dem Finger Kreiſe, und die Zweige wuchſen nach und umſchlangen ihn ſo daß er immer näher zu ihr gezogen wurde. Eine heiße Sehnſucht überwältigte ihn, er ſah ihr in die wunderbaren Augen und legte die Hand auf die Bruſt. Da hatte er ſein Herz in der Hand und bot es ihr. Sie aber reichte das Herz dem Eichhörnchen, das alsbald unter luſtigen Capriolen daran zu knuppern begann, und über

dieſen Anblick brach die Schöne in ein muthwilliges Gelächter aus. Zugleich aber krachte der Baum und neigte ſich zum Fall. Der Träumer fuhr zornig und erſchrocken auf; das Morgenlicht ſchien ihm in die Augen. Wie kann man nur ſo abgeſchmackt träumen! rief er und ſprang aus dem Bette.

Der ſchöne Sonntag lockte ihn auf einen Morgenſpaziergang. Kaum war er von dieſem zurückgekommen, als er zu der hohen Protectorin der Ecole des Demoiselles berufen wurde. Er traf im Vorzimmer mit dem alten Balthaſar Haug zuſammen und beide wurden zu gleicher Zeit eingelaſſen, um dem neuſten Mitgliede des Inſtituts, einem jungen Fräulein vorgeſtellt zu werden, welches der ältere Lehrer in der Religion und Moral, der jüngere in der Geſchichte und Geographie unterrichten ſollte. Heinrich konnte ein elektriſches Zucken und eine aufſteigende Röthe nicht bemeiſtern als er die Traumerſcheinung von geſtern Nacht erblickte; auch über das Geſicht des Fräuleins ſchien ein Blitz des Erkennens zu fliegen. Hätte nicht in dieſem verhängnißvollen Augenblick der greiſe Collega zu einem ſchicklichen Sermon den Mund geöffnet, er würde ſeine Faſſung gänzlich verloren haben. Nun gewann er Zeit ſich

zuſammenzunehmen und mit verſtohlenen Blicken ſich der Wirklichkeit dieſes Tagtraumes zu verſichern. Denn traumhaft war die Erſcheinung noch immer! Es gibt Geſichter die in irgend einer nächtlichen Wunderbeleuchtung wie feenartig erſchienen und die erregte Phantaſie nachher am hellen Tag aufs Nüchternſte enttäuſchen; hier aber konnte auch das unerbittliche Sonnenlicht den erſten Eindruck nur verſtärken und vermehren. Eine Geſtalt, zum Zerbrechen ſchlank; ein Geſicht von ſeltſamer, regelloſer Schönheit, das eine Fülle kaſtanienbrauner Locken neckiſch umflog, und unter der weißen Stirn zwey kohlſchwarze Augen, die wildfremd in die Welt hineinſahen, Räthſel aufgaben und oft plötzlich mit einem unſagbar innigen Blick um ihre Löſung zu flehen ſchienen. Aus einer feinen Andeutung Franciſca's konnte man ſchließen daß die wahrhaft fürſtlichen Manieren der jungen Dame mehr der Natur als der Erziehung zuzuſchreiben wären. Heinrich war wie gefeſſelt, und doch wurde es ihm wohl als die Audienz zu Ende ging; niemals hatte er eine ſo ſeltſame Spannung in ſeinem Innern wahrgenommen. Auch der alte Balthaſar ſchien das Fremdartige der Erſcheinung empfunden zu haben; denn er machte im Fortgehen die gelehrte

Bemerkung, es ſey ihm ſo wunderlich zu Muth als ob er eine von den egyptiſchen Sphynxen geſehen hätte, und die erlauchte Beſchützerin habe daher mit Recht zu verſtehen gegeben daß das Fräulein von einem alten Geſchlechte ſey.

Von nun an ging unſrem Helden ein neues Leben auf, und er fragte ſich bald, jener muthloſen Strophen eingedenk, ob denn wirklich wieder ein Lenz für ihn anzubrechen beginne. Das Verhältniß zwiſchen einem jugendlichen Lehrer und einer jungen Schülerin hat ſeines Gleichen nicht, und noch ſind wenige ihrem Schickſal entgangen, das ihnen gebot den Scepter in die Hände des anfangs ſo ehrfurchts-vollen und gehorſamen, zuletzt aber ſiegreichen und gebietenden Zöglings zu legen. Fräulein Laura — ſo wurde ſie genannt — war ſehr bevorzugt und empfing den Unterricht meiſt unabhängig von den übrigen Töchtern der Ecole, nur in Gegenwart der Gräfin von Hohenheim. War nun die Aufſicht die-ſer gefürſteten Frau ganz geeignet um eine gewiſſe Entfernung zu unterhalten, ſo hatte dagegen ihre Güte, ihr Wohlwollen eine Sonnenwirkung auf das Gemüth, welche mancherley ſchüchterne Blumen und Pflanzen daſelbſt hervorkeimen machte. Francisca

ſtand nicht nur als ein ſchützender Wetterableiter zwiſchen ihrem raſchen Gemahl und den Menſchen; ſie wußte auch perſönlich ihren Umgebungen aufs Freundlichſte und Liebevollſte zu begegnen, und ſo hatte es in mancher guten Stunde das Anſehen als ob Mutter und Tochter mit einem begünſtigten Freunde zuſammen ſäßen, dem vielleicht noch größere Rechte bevorſtehen ſollten. Und wie im Leben oft unbeachtete Umſtände zu folgereichen Motiven werden, ſo kam eben um dieſe Zeit eine drückende, nie erlebte Sommerhitze hinzu, welche die vortreffliche Dame mitunter etwas in Schlummer verſenkte, und das Fräulein verfehlte niemals einen ſolchen Augenblick zu einer plötzlichen Kreuz- und Queerfrage zu benutzen, wodurch die Sinne des bedrängten Lehrers noch mehr in Verwirrung kamen. Des Lehrplans hatte ſie ſich ſchon in den erſten Stunden bemächtigt, denn ihrer eigenthümlichen, beweglichen Anſchauungsweiſe war nicht zu widerſtehen. Sie fand die Geographie unerträglich langweilig, und der junge Inſtructor, der dieſes Fach ſelbſt in der Geſchwindigkeit ſich aneignen mußte um es wieder mitzutheilen, mochte in der Stille derſelben Meinung ſeyn. Nun hatte ſie eines Tages eine Gemäldeſammlung beſchaut und rief ihm

als er zur gewohnten Stunde kam ſchon von Weitem mit all ihrer Lebhaftigkeit entgegen, ſie ſey ſo glücklich geweſen eine neue Methode zu erfinden! man müſſe die Geographie als ein intereſſantes landſchaftliches Gemälde behandeln und darauf die Geſchichte als Staffage erſcheinen laſſen! Sie wußte ihm dieß ſo anmuthig vorzuſagen daß er überraſcht und hingeriſſen in den Gedanken einging. Als dieſer aber zur Ausführung kommen ſollte, fand er ſeine Kenntniſſe ſowohl als ſeine Hülfsmittel ſo unzulänglich daß er in große Verlegenheit gerieth. Das Fräulein kehrte ſich nicht daran: mit Witz und Phantaſie wußte ſie ſich die trockenen Fachwiſſenſchaften mundgerecht zu machen, und ſo pfuſchten ſie ſich manche artige Unterhaltung zuſammen. Der Herzog, der gelegentlich examinirte, ſchien ſehr zufrieden, aber der eigentliche Unterricht war zerſtört, und unſer Freund befand ſich in der Lage eines Arztes der ſeinem Patienten ein Habeas corpus und ein Votum bey den Recepten zugeſtanden hat. Da der landſchaftliche Boden häufig unter ihm wankte, ſo mußte er ſichs gefallen laſſen wenn ſein ſchöner Zögling ihn gelegentlich auf ein andres Terrain führte, nämlich auf das des reinen Plauderns; denn es läßt ſich nicht er-

warten daß ſie in ihren Studien ſehr beharrlich geweſen ſey. So benützte ſie namentlich jene Schlummerpauſen zu Einfällen, blitzartig und wunderſeltſam, wie ihr ganzes Weſen war; nicht daß man etwas Unſchickliches darin gefunden hätte, aber eine Natürlichkeit die ſich beſſer fühlen als beſchreiben läßt. Sie war auf einem einſamen Waldſchloß aufgewachſen, was ſie oft plötzlich, irgend einen andern Gegenſtand unterbrechend, mit einem hingeworfenen Wort berühren konnte, und das Gerücht nannte ſie die Tochter eines Mannes deſſen Andenken der Herzog ehren wollte.

So war die Gefahr beſchaffen welche dem Herzen unſres Freundes drohte. Dieſes Herz bebte noch von den leiſen Berührungen einer verklingenden Neigung, und ſtand auf jener empfindlichen Stufe des Geneſens welche die Dichter als die gefährlichſte ſchildern. Zuerſt gab das Ungewöhnliche, das Unerhörte der neuen Erſcheinung einen Reiz, und dann ging es von einem Und ſo weiter zum andern fort. Daß Fräulein Laura hierin, ſo einzig ſie auch ſonſt in ihrer Art ſeyn mochte, den Geſetzen der weiblichen Natur gefolgt ſey läßt ſich leicht vermuthen; wir haben ſchon bey der erſten Begegnung jener eigen=

thümlichen Blicke gedacht, mit welchen ſie zu fragen und heranzurufen verſtand. Sollen wir kurz ſeinen Zuſtand ſchildern ſo iſt er ausgeſprochen in den Worten: „Halb zog ſie ihn, halb ſank er hin.“

Daß er aber darum, wie die Ballade ſchließt, nicht mehr geſehen worden wäre folgt nicht daraus: vielmehr war er um dieſe Zeit ſichtbarer als je. Er fühlte daß er etwas geheim zu halten habe, und ſo verbarg er ſein Geheimniß unter der lauteſten Fröhlichkeit im Kreiſe der jungen Geſellen. Dieß gelang ihm um ſo leichter da Schiller für den Augenblick die Zielſcheibe der Witze war, welche durch ſeine Lauralieder in vertrauter Geſellſchaft hervorgelockt wurden. Der Dichter ſelbſt geſtand bald offenherzig daß hier eine unzulängliche Wirklichkeit zum Ideal habe herhalten müſſen, und Heinrich, der das magere Frauchen, mit etwas Seele in den waſſerblauen Augen, mehrmals geſehen hatte, ſtimmte luſtig in die Neckereyen ein, obgleich er den Namen nie ohne eine gewiſſe Bangigkeit über die Lippen bringen konnte.

Die Räuber hatten auch bey Hofe Aufſehen gemacht, obwohl nicht zu Gunſten des Dichters. Franzöſiſche Schriften, worin die ſocialen Formen in Frage geſtellt waren, wurden, wenn auch mit einiger äußer-

lichen Apprehenſion, doch im Stillen gerne geleſen; die neueren teutſchen Erzeugniſſe aber, welche den Boden der Geſellſchaft ganz verließen, waren zu fremdartig um ein Verſtändniß oder gar einen Beyfall in Anſpruch nehmen zu können. Doch hatte Franciska, die im Bücherkaufen nicht verſchwenderiſch war, ſich von Heinrich die wilde Tragödie zum Leſen geben laſſen, und ſeit dieſer Zeit begann das Fräulein ſich mit einiger Lebhaftigkeit nach dem Dichter zu erkundigen.

Er hatte ſchon mehrmals verſprochen ihr den außerordentlichen Jüngling bey einer der Paraden im Schloßhofe zu zeigen, und eines Tages, als die erlauchte Duenna eben ſchnell zum Herzog berufen worden war, zog ſie ihn ans Fenſter und fragte: Sind das nicht Augé's Grenadiere?

Die Parade begann ſo eben. Heinrich, mit Farben und Waffengattungen nicht ſonderlich vertraut, ſah ſich unter den bekannten Offizieren um und entdeckte bald den dithyrambiſchen Arzt. Der Regimentsmedicus ſtand vielleicht auf demſelben Flecke der jetzt ſeine Dichterſtatue trägt.

O ja, antwortete Heinrich: denn dort ſteht Freund Schiller.

Wie? welcher? wo?

Er zeigte hin. Sie betrachtete den Dichter eine Weile und brach dann in ein lautes Gelächter aus. Was? dieſer Storch? rief ſie: ſteht er nicht da, geſpreizt, als ob er juſt einen Familienſegen zu beſcheeren hätte? — Jetzt! jetzt! ſehen Sie wie er mit dem Zopfe rudert! — Und die beiden unförmlichen Walzen mit den ſchwarzbeklexten Camaſchen drüber! Pfui! Das iſt der Dichter der Räuber?

Die Freundſchaft war in dieſem Augenblick nicht die oberſte unter den Mächten die das Herz des jungen Lehrers beſaßen; denn ſonſt wäre er der muthwilligen Spötterin gram geworden. Doch lachte er nicht mit, ſondern erwiderte ernſthaft: Wer ihn näher kennt ſieht über dieſe Außendinge hinweg. Aber wenn Sie das nicht können ſo erblicken Sie darin den wahren Jammer unſrer Tage! Was in dieſer unangemeſſenen Hülle ſteckt das iſt ein herrliches Werden: das andre iſt nur eine Satyre auf unſre Zeit.

In der That, eine gute Vertheidigung! ſagte ſie noch immer lachend. Wiſſen Sie auch was mir am beſten an ihm gefällt? daß er ſeine Heldin unter die Räuber gehen läßt. Das iſt ein Gedanke der die Hofdamen zur Verzweiflung bringt.

Es iſt auch etwas ſtark für eine von Edelreich. Sie werden doch nicht den Geſchmack haben, mein gnädiges Fräulein, ſo weit von der Höhe Ihres Standes herabſteigen zu wollen?

Stand! Rang! rief ſie: das Weib hat keinen Stand, oder vielmehr ſie haben alle nur Einen. Wiſſen Sie wohl daß ich anfangs alles was man von Unterſchieden, Mesalliancen und dergleichen ſprechen hört für thörichte Ammenfaseley hielt, bis mich mein Eintritt in die Welt belehrte daß es bittre Wahrheit iſt?

Bey dieſem unumwundenen Glaubensbekenntniß ging in Heinrichs Herzen eine Hoffnung auf, wie ein helles Meteor. Wie ward ihm aber als das Fräulein lachend fortfuhr: Und wiſſen Sie auch daß ich ſchon eine Amour mit einem Zigeuner gehabt habe?

Er ſtutzte, aber es fiel ihm bey daß es ihre Gewohnheit war mit Mährchen und Flunkereyen in die Queere zu kommen und die Leute zu verblüffen. Daher verſetzte er gleichfalls lachend: Doch wohl nur im Traume?

Verſteht ſich daß es ein Traum war! antwortete ſie, indem ſie ihn bedeutend anſah: Es wird nächſtens an der Zeit ſeyn die Augen zu ſchließen und den alten Traum fortzuſetzen.

Alſo gute Nacht, meine Gnädigſte?

Nein! rief ſie plötzlich ausbrechend: nein, mein Freund, Sie können ſich nicht vorſtellen wie ich mich ennuyire! dieſes Ceremoniell! dieſe abgeſchmackten Fratzen! Wozu denn? wenn ich doch nur wüßte wozu? Er hat doch Witz und Geiſt! warum hat er ſich denn ſo ein ſteifes Leben zugerichtet? O daß ich hexen könnte! ich möchte mich in einen Vogel verwandeln, und wenn ich mich unter der Hefe des Pöbels, wenn ich mich Zeitlebens unter den Sperlingen umhertreiben müßte!

Da möcht' ich noch lieber rathen das Genre der Bachſtelze zu ergreifen, ſagte Heinrich unwillkürlich.

Keine ſchlechten Witze! ich bin wirklich unglücklich, ich bin ſehr unglücklich. Ihr ſeyd noch der einzige Menſch hier — ach geht, und Ihr ſeyd auch nur ein halber!

Sie hatte ihn heftig am Arm gefaßt und dann wieder weggeſtoßen. Jetzt trat ſie zu ihm und ſagte mit dem zärtlichſten Tone: Kommt, wir wollen das Räuberhandwerk erwählen! In die böhmiſchen Wälder! La bourse ou la vie!

Sie hatte ſich an ihn angelehnt und ſah ſchelmiſch an ihm empor. Indem ſie ſich rückwärts beugte,

öffnete ſich das ausgeſchnittene Kleid über der Bruſt und ließ ihn in einen blendenden Himmel ſchauen, ſo daß er vor Ueberraſchung faſt die Augen ſchloß. Es war ein Augenblick. Er hatte ihre Hand ergriffen: Ma vie! rief er und drückte einen feurigen Kuß darauf.

Sie konnte ihm kaum noch die Hand entreißen als die Gräſin von Hohenheim wieder ins Zimmer trat. Franciska ſchien zerſtreut und hatte nichts bemerkt. Die Stunde ſchlug; der Lehrer wurde von den Damen gnädig entlaſſen.

Eine etwas heiße Unſchuld! Und doch eine Unſchuld! Mit dieſen verworrenen Gedanken ging er aus dem Schloſſe.

10.

Da komm' ich her in Nächten mild
Und ſing' und wag' es kaum:
Wie Sternenlicht ins Mondlicht quillt,
Sing' ich in deinen Traum
Und haſt du meiner nie gedacht,
Was iſts nun mehr mit mir?
Doch komm' ich her in ſtiller Nacht
Und ſing' empor zu dir.

L. Seeger.

Und unter ſolchen verworrenen Gedanken verging der Sommer und ein großer Theil des Winters, der mit einem kurzen Schnee und einigen Regengüſſen Abſchied genommen zu haben ſchien. Wir übergehen dieſe Zeit: es bleiben noch Thorheiten genug von unſrem Helden zu berichten. Ja wir begleiten ihn gleich jetzt auf einem Gange den er nicht

unter der Eingebung der Weisheit Salomonis angetreten hat.

Der Geburtstag des Herzogs war dießmal feyerlicher als gewöhnlich begangen worden und noch immer wiegte ſich der Hof in mancherley Freuden der Nachfeyer. Die gelinde Jahrszeit geſtattete ſchon Luſtbarkeiten im Freyen, aber auch Abends im geſchloſſenen Saal entzündete ſich der bunte Glanz, und unter der Maske wagte ſich das Leben mit ſeinem Haß und ſeiner Liebe freyer zu bewegen. So war auf heut Abend eine Redoute angeſagt, zu welcher außer dem Hofe nur wenige Glückliche den Zutritt haben ſollten. Heinrich war nicht unter dieſen, und doch hatte er tauſend Gründe die es ihm unmöglich machen wollten davonzubleiben. Durch die Feſtlichkeiten war der Unterricht bey dem Fräulein ſeit geraumer Zeit unterbrochen worden, und es ſchien ihm, ſo wenig er die Schuld davon trug, als hätte er ſeine Pflichten verletzt. Er wußte ſie war unzufrieden und dieſe Krankheit wuchs immer mehr, ſo daß ſie ſelbſt ihn zuletzt mit fühlbarer Gleichgültigkeit behandelt hatte; wie konnte er nun die Aufgabe abweiſen, die ihm von der Freundſchaft, vom Gewiſſen und wie dieſe zarten Behörden alle heißen mögen geſtellt

wurde! er mußte ſich von ihrem Zuſtand überzeugen, er mußte ſehen ob ſie eines Troſtes bedürftig ſey.

An geheimen Mitteln und Wegen fehlte es nicht, um auch ungeladen zu dem Feſte zu kommen, wo er gewiß war mit ihr zuſammenzutreffen. Vorſichtig hatte er ſich zwey Maskenanzüge verſchafft, um ſich mit deren Hülfe aus jeder Verlegenheit zu ziehen. Schon war er als Zitherſchläger gekleidet: als ſolcher wollte er vor ſie treten, wenn er erſt die nöthige Kunde und Sicherheit erlangt haben würde. Er warf eine braune Mönchskutte über die maleriſche Tracht und eilte fort, da ſeine Uhr ihm ſagte daß die glänzenden Räume nunmehr gefüllt ſeyn würden.

In einem ſpärlich beleuchteten Gange, wo man die Muſik leis und ferne vernahm, ſtieß er auf zwey Zigeunermasken, deren Ausſehen und Haltung ihm täuſchend gelungen ſchien. Sie mochten auch ihr Geheimniß haben, denn als er ſich ihnen näherte hörte er die eine zur andern ſagen: Paſſ' ja recht auf, Duly, und entferne dich keinen Augenblick von hier.

Wohl, wohl! entgegnete die andre Maske.

Heinrich drückte ſich an ihnen vorüber. Der fremdartige Name war ihm aufgefallen, aber er hatte

keine Zeit zum Grübeln, denn ſchon war das Pförtchen erreicht das ihn einlaſſen ſollte. Er öffnete ſacht und, begünſtigt von dem blendenden Schein der Kronleuchter, war er unbemerkt in den Saal getreten. Die Aufmerkſamkeit der bunten Verſammlung war nach einer andern Seite gerichtet, wo ein hoher Venetianer, den Hut mit blitzenden Steinen geziert, einhergeſchritten kam. Alles wich ihm aus, und Heinrich, ſein Terrain überſehend, ſchlug ſich zu einer Gruppe wo er ihm vorerſt weit genug aus den Augen war. Um ſeine Befangenheit zu überwinden ging er dreiſt auf einen unterſetzten Sarazenen zu und bot ihm den frommen Gruß der im Charakter ſeiner eignen Maske lag.

Der Heide wandte ſich erſchrocken um und machte mehrere Verbeugungen: 'fehl' mich ganz gehorſamſt! ſtotterte er endlich verlegen heraus.

Ein ſchlechter Chriſt und ein noch ſchlechterer Muſelmann! dachte Heinrich und mußte lachen; er glaubte an der Stimme einen alten Canzleyherrn erkannt zu haben, mit dem er ſchon ſonſt wo zuſammengetroffen war.

Der komiſche Auftritt hatte ihm Muth gemacht; er fühlte ſeinen Wuchs unter der doppelten Kleidung

vollkommen verſteckt, und viel zu lebhaft für einen Kapuziner begann er ſich im Saal umherzutreiben. Er ſuchte, fand aber nirgends. Unter keiner dieſer prachtvollen, ſtummen Masken, die mit ruhiger Haltung an einander vorüber wandelten, höchſtens einige Worte flüſterten und dann weiter gingen, konnte er Sie vermuthen. War ſie nicht da? Nein, denn gewiß hätte ſie in dieſes Hadesleben Aufregung und bunte Mannigfaltigkeit gebracht. Er bereute ſich hier unnützer Weiſe in Gefahr begeben zu haben.

Da fühlte er ſich leicht angeſtreift. Ein wunderſchlanker Zigeunerknabe, an deſſen Schmuck ein Juwelier ſeinen Vorrath erſchöpft zu haben ſchien, war neben ihn getreten und zwey ſchlau funkelnde Augen drangen ihm durch ſeine Doppelmaske hindurch. Gelobt ſey Jeſus Chriſt! ſagte eine holde Stimme, vergebens bemüht einen jugendlichen Baß zu erzwingen.

In Ewigkeit, erwiderte Heinrich, den beym Klange dieſes Grußes ein freudiges Zittern befiel.

Ihr habt Euch verirrt, mein frommer Vater, fuhr der Knabe fort: was hat Euer Fuß zu ſuchen auf dieſem Schauplatz der bunten Narrheit?

Und iſt es nicht paſſend, antwortete er, der

Fröhlichkeit den Ernſt und dem bunten Schimmer jenes Grau vorzuhalten, das, wie man meint, die Grundfarbe des täuſchenden Regenbogens iſt?

Gut geſagt, mein Vater. Aber wenn es, wie ich ſchon gehört habe, Menſchen gibt welche die Sprache dazu erfunden glauben um die Gedanken und den Charakter zu verbergen, ſo ſeyd Ihr der völligſt Gegenfüßler von dieſen, und wenn Ihr Euren Styl nicht beſſer zu verſtellen und Eure linke Schulter nicht ruhiger zu halten vermögt, ſo fürchte ich Ihr werdet nichts als ein lebendig wandelnder Steckbrief ſeyn.

Er nahm ſchnell eine gebeugtere Haltung an: du redeſt die Wahrheit, mein Sohn, ſagte er: empfange dafür meinen Segen.

Dank, heiliger Vater. Alſo Ihr ſeyd gekommen uns von unſrer unheiligen Thorheit zu bekehren? Soll ich Stille ausrufen, damit alles Eurer Predigt lauſchen möge?

Nein, nein! ich bin zufrieden Eine Seele gefunden zu haben, der ich meinen Zuſpruch und die Tröſtungen anbiete die mein theilnehmendes Herz zu geben vermag.

Dieſe Seele iſt Euch ſehr verbunden. Wie aber

wenn ich Euch vertraue daß ſie bereits — ich will nicht ſagen getröſtet, aber bekehrt iſt? daß ſie mit Nächſtem gerettet ſeyn wird aus dieſer argen, ſchlimmen Welt?

Ich verſtehe dich nicht, meine — mein Sohn! du redeſt als ob dieſe Seele in ein Kloſter gehen wollte.

Und wenn es ſo wäre? Ich weiß ein Kloſter mit viel tauſend hohen Säulen, eine blaue Wölbung ſpannt ſich drüber her und ſeine Bauart hat ihres Gleichen nicht. Gar ſchöne Muſik iſt darinnen zu hören, und eine Rieſenorgel füllt den weiten Bau mit ihrem Athem aus.

Du redeſt in Räthſeln, mein Sohn. Gott erleuchte dich — oder mich!

Das wird er, mein Vater, beides zu ſeiner Zeit. Für jetzt aber ein leiſes Wort: neigt Euch tiefer, tiefer: Schweigen! und — Nachfolgen! Ja, mein frommer Vater, ein ſolcher Beichtiger wie Ihr wird dort willkommen ſeyn. Wollt Ihr folgen wann es an der Zeit iſt? wollt Ihr?

Ich will! rief er, ergriffen von dem innigen Ton der Stimme, obgleich er kein Wort von allem verſtand. Der anmuthige Knabe legte ſich ſeine

Hand aufs Haupt, wie zum Segen, und huſchte davon.

Was dieſer Geiſt immerwährend wunderſame Blaſen aufwirft! ſagte er, der zierlichen Geſtalt nachſehend, wie ſie durch die Reihen dahinſchlüpfte. Er konnte ſichs nicht verſagen ihr von Weitem zu folgen; noch einen Blick, vielleicht noch ein Wort, dann hatte er ja ſeinen Wunſch erreicht und konnte gehen. Was ſie nur gemeint haben mochte? doch er war ja ihrer phantaſtiſchen Reden gewohnt.

Da ſah er ſie auf einmal mit einem Zigeuner im Geſpräch, und glaubte dieſelbe Maske zu erkennen die ihm im Corridor begegnet war. Das Geſpräch ſchien lebhaft geführt zu werden, der Zigeuner hatte eine Stellung angenommen als ob er Befehle empfinge. Heinrich konnte die Augen nicht abwenden, unbewußt näherte er ſich ihnen und ein eiferſüchtiges Gefühl hatte ihn beſchlichen. In dieſem Augenblick wurde er hart am Arm gefaßt, und wie er ſich umwandte vermochte er kaum einen Schrey der Beſtürzung zu unterdrücken, denn er ſah niemand Geringeres als den leibhaftigen Satanas! Der hölliſche Fürſt war ſo vollſtändig coſtümirt wie ihn nur der alte Köhlerglaube erdacht und dargeſtellt hat, und ſeine

Larve ſo ausdrucksvoll gemalt daß gleich der erſte Anblick den Verdacht erwecken mußte, dieſe Erſcheinung ſey nicht aus den Kreiſen des Hofes, ſondern möge wohl eher eine Ausgeburt der Akademie oder ihrer kaum flügge gewordenen Kinder ſeyn.

Satan ſchwang ſeinen Schürhaken wie ein Scepter über die Verſammlung und ſagte mit einer tiefen, gequetſchten Stimme: Willkommen, ehrwürdiger Pater, in meinem Territorio! du haſt mir allein noch gefehlt, und nun iſt meine Freude vollkommen. Sind wir ja doch von jeher natürliche Verbündete geweſen! Wenn dieſer euer Menſchenocean von Grund aus umgerührt werden ſoll ſo werden wir beide wohl die unentbehrlichſten Werkzeuge ſeyn. Ich für meine Perſon bin nie verlegen wie ich den alten Sauerteig anbringen muß, und du, in welche Jacken und Uniformen ſich auch die Geiſter der Sterblichen ſtecken mögen, du weißt deine Tracht zu accommodiren und tauchſt allzeit wieder empor, thronend mit der finſtern, händelſüchtigen Prophetenmiene oder mit dem lächelnden Vollmondsgeſicht! Sey mir geſegnet, du beſondrer Liebling meiner guten Großmutter! Komm, wollen eine Runde machen und unſre Leutchen muſtern. Das Hofgelichter iſt meine tractabelſte Waare: da treib' ich

nun ſo zu meinem Privatvergnügen einen Trödelkram mit abgetragenen Kleidern, in die man alles hineinſtecken kann, nur nichts Capitales.

Er faßte ihn traulich unter dem Arm und ſchleppte ihn mitten durch das Maskengewühl. Das unwillige Gemurmel über eine ſo unfeine Erſcheinung wich dem allgemeinen Gelächter, als man ſah wie der corpulente Kapuziner ſich aus Leibeskräften ſträubte ſeine Brüderſchaft mit dem verſchrieenen Geſellen öffentlich zu declariren.

Laß dichs nicht anfechten, Ehrwürdigſter! ſagte Satan zu ihm: laß dichs nicht verdrießen daß ſie dich ſo unanſtändig verlachen. Im Gegentheil, nur recht viel Hohn, nur recht viel Märtyrerthum! da liegt der größte Gewinn für den der ſeinen Vortheil verſteht. Das Verſpottete, Abgeſchmackte übt eine geheime Anziehungskraft —

Er wollte weiter reden, als die Menge ſich theilte und der Venetianer mit Einem Mal vor ihnen ſtand. Erſchrocken riß ſich der Kapuziner los, ſein ſchwarzer Gefährte aber, von einem diaboliſchen Gedanken durchzuckt, ging frech auf den Venetianer zu und klopfte ihn mit dem Ende ſeines langen Schwanzes, den er wie eine Peitſche regierte, auf die Schulter.

Digitized by Google

Ein Schrey des Zorns entfuhr der Maske, und Satan, dem es ahnen mochte daß er ein Unheil angerichtet, begab ſich eiligſt auf die Flucht. Ein allgemeiner Aufruhr entſtand im Saale: Greift ihn! riefen viele Stimmen und von allen Seiten begann die Verfolgung gegen den wunderlichen Sohn des Chaos. Heinrich ſah es noch wie er den Ausgang gewann und wie ihm von der zuſchlagenden Thüre der Schweif abgekippt wurde, den er wohl gerne zurücklaſſen mochte. Er ſah wie dieſe Reliquie des böſen Geiſtes von Römern, Griechen und Moskowitern dienſtfertig aufgehoben und herbeygetragen wurde, und vernahm ganz in ſeiner Nähe von einem Negerſklaven mit ſilbernen Ketten den Vorſchlag die Thüren zu ſchließen und ſämmtliche Anweſende ſich demaskiren zu laſſen. Da ſchien es ihm nicht mehr geheuer zu ſeyn, zumal als er ſelbſt eine Rolle in dieſem Drama mitgeſpielt hatte. An dem Pförtchen wagte er es noch einmal ſeine Blicke durch den Saal ſchweifen zu laſſen; er ſah den Zigeunerknaben nicht mehr, und mit einer bittern Verwünſchung gegen den dummen Teufel, der ihn um dieſen Abend gebracht, ſchlüpfte er fort.

Laura's Fenſter waren noch nicht erleuchtet; ſie

mußte noch auf der Redoute ſeyn. Er kämpfte mit ſich ob er nicht noch einmal als Zitherſchläger hin- ſchleichen ſollte; aber er wollte die Gefahr nicht all- zu verwegen herausfordern, und ging endlich zögernd nach Hauſe, um den ſchattenhaften Traum wachend und ſchlafend fortzuſetzen. Der Schlaf wollte jedoch nicht lange bey ihm verweilen: ſeine Gedanken quäl- ten ihn unabläſſig, und er erhob ſich früh am Mor- gen, die holde Sonne begrüßend, die ihn wieder wie einſt mit Hoffnung und Lebensluſt erfüllte. Sein Herz trieb ihn hinaus in die ſchöne Morgen- gegend; ein Feyertag war angebrochen, und er be- ſchloß ihn nicht auf ſeinem Zimmer zu verſeufzen.

Digitized by Google

11.

Und ſeh' ich ſo junge Geſellen, —
— Ach Gott, führ uns liebreich zu dir!
Eichendorff.

In Ermanglung eines wilden Schweinskopfes frequentirten unſre jungen großen Geiſter den Ochſen, und wer ſich durch die Fuhrleute, welche jetzt in dieſem Gaſthof ihren Reichstag aufgerichtet haben, nicht abhalten läßt daſelbſt einen Schoppen Neuen zu trinken, der kann ſich lebhaft in jenen Sommer zurückphantaſiren, wo Teutſchlands Genius noch einem Neugebornen glich, ungeſäubert und hülflos, aber in dem groß aufgeſchlagenen Auge der Geiſt der über den Waſſern ſchwebt, und der Traum einer herrlichen Zukunft!

Schiller traf dort gewöhnlich mit Peterſen zuſammen, Lieutenant Kapff, ſein ehemaliger Stuben-

burſche, kam oft ſpät am Abend aus andrer Geſellſchaft, Roller fand ſich dann und wann bey ihnen ein, auch die übrigen Bekannten gingen ab und zu, und eine unquittirte Rechnung des Ochſenwirths, die ſich unter unſern Papieren befindet, „Nota über Herrn D. Schiller und Hrn. Bibliotarius Peterſin", ſteht in einem wehmüthigen Contraſt mit der monatlichen Beſoldung die der Titanenſohn von ſeinem durchlauchtigſten Beſchützer als Regimentsmedicus bezog.

Heinrich kam, nachdem er auf einem benachbarten Dorfe noch einige Stunden geſchlafen und dann in der milden Sonne den ganzen ſchönen blauen Tag umhergeſchwärmt hatte, die Steige herab. Mit dem Winter ſchiens ganz vorüber zu ſeyn, und der Feyertag, der auch ihn von ſeiner Kette losgeſpannt hatte, lockte eine Menge Spaziergänger nach vollendetem Gottesdienſt ins Freye. Sie ſtrebten hinaus, er ſtrebte ſchon wieder zurück. Die raſtloſe Leidenſchaft trieb ihn dem Schloſſe zu, ob er vielleicht das Wehen eines Schleyers, ob er einen Blick erhaſchen könnte. Dießmal aber war es anders beſchloſſen. Denn als er durch die Hauptſtätterſtraße ging und am Ochſen einen zufälligen Blick hinaufgleiten ließ,

glaubte er hinter einem Fenſter etwas wie die Strahlen der Abendröthe wahrzunehmen. Er ſah noch einmal genauer hin und ſprang hinauf. Errathen! Schiller ſaß in der gewohnten Ecke, gedankenvoll in das leere Glas ſtarrend. Er reichte dem Freunde ſchweigend die Hand.

Was haſt du? wie gehts dir? fragte dieſer, indem er ſich an ſeine Seite ſetzte: die Räuber ſind ja aufgeführt, und du warſt heimlich in Mannheim? Ich habe dich eine ganze Ewigkeit nicht geſehen.

Es ging vortrefflich, ſagte Schiller: aber laß dirs lieber von andern erzählen. Es liegt hinter mir, und was vor mir liegt —

Nun?

Höre, was auch Käſtner ſagen mag daß es keinen leeren Raum gebe, das Menſchenleben kommt mir doch oft wie ein Vacuum vor. Was iſt das für ein Treiben! Ich möchte mich flüchten und weiß nicht wohin? Ja, aus Schwaben nach Teutſchland! Wüßt' ich nur wo das liegt! Aber auch gegen Mannheim ſteigen mir Zweifel auf.

Wenn du ſo ſprichſt, verſetzte Roller, ſo muß es in deinen Arbeiten ſtocken. Was treibſt du denn? iſt der Fiesco bald fertig?

Faſt noch immer der rohe Stoff! erwiderte Schiller tonlos: das Ding ſieht aus wie das ewige Chaos.

Nun, ſiehſt du? aus dem iſt ja auch mit der Zeit etwas geworden.

Ja, aber unter andern Händen. Ich fürchte, ich fürchte, der Fiesco wird ein heilloſes Meiſterſtück, wenn er je zu Stande kommt. Ueberhaupt iſt mirs zu Muth als ob ich gar nichts mehr herausbringen würde. Ich hab' ein Gefühl als ob ich fertig wäre.

Heinrich lachte. Nein! rief er: um auf den Lorbeern einzuſchlafen, dazu iſts noch zu früh am Tage. Dieſe Stimmung geht vorüber; ſie iſt Qual für die Seele, aber Wohlthat für den Geiſt. Laß ihn nur brach liegen, er fängt von ſelbſt wieder zu tragen an.

Unter dieſen Umſtänden ſchwerlich, verſetzte der Dichter. Mein Leben, meine Stellung, alles iſt verfehlt. Ich bin im Begriff langſam in den Sumpf zu ſinken, wenn ich mich nicht mit einem kecken Sprung herausreiße. Oft komm' ich mir vor wie Catilina gottſeligen Angedenkens, nur daß ich mir auf eine beſſere Art helfen möchte.

Du laborirſt an einer poetiſchen Entwicklungs-

krankheit, ſagte Heinrich: das iſt alles. Laß ſie ruhig auskochen, du haſt ja inzwiſchen Diverſion genug. Laß das Dichten eine Zeit lang, und wirf dich mit Wuth auf deine Grenadiere. Das iſt das Gute was ein Beruf hat, daß man nie leer mahlen kann.

Auch daran fang' ich ſtark zu zweifeln an, erwiderte der Dichter. Es kommt mir nicht ehrenhaft vor, einen Beruf an welchem das Vertrauen des Staats, ja, das Leben von Menſchen hängt, nur ſo nebenher zu treiben. Das Schlimmſte aber (was unter uns bleibt) iſt das daß ich — nicht dazu geboren bin: es gelingt mir nichts, und wenn man mich heute wegwirft ſo kann ichs nicht verargen. Es iſt eben der Fehler daß man zu ſeinem Berufe kommt wie der Blinde zur Ohrfeige.

Aber zu was hätteſt du ſonſt getaugt?

Das iſt ſchwer zu ſagen, ſprach der Dichter: ich ſehne mich auch nicht mehr nach den Fachſtudien die ich verlaſſen mußte. Ueberhaupt kann meines Erachtens ein Menſch nur Einen Beruf haben, und den meinigen glaub' ich mit den Räubern bewieſen zu haben. Freylich ſcheint er nicht Facultäts- und Brodfähig zu ſeyn. Aber das bin ich feſt überzeugt: wer ſein Tagewerk pflichtmäßig abſpinnt und medi-

caſtrirt oder Parteyen verhört oder docirt, und zwiſchen hinein eben ſo gleichmüthig wieder Verſe macht, der iſt kein ächter, kein berufsmäßiger Dichter; ſeine Liebhaberey will ich ihm übrigens nicht verwehren.

Er hatte in aller Unſchuld eine Wunde geſchlagen; denn nichts verzeiht man ſchwerer als wenn ein Poet, den man doch mit Herausforderungen nicht verſchont, ſich auf ſolche Weiſe vertheidigt. Er ſah ſeinem Freunde die Verſtimmung die dieſer nicht verbergen konnte in den Augen an und fügte hinzu: Dagegen iſt auch kein Menſchenkind ſo übel dran als ein Dichter in den Stunden wo er von ſeinem Genius verlaſſen iſt. Die andern ſind doch noch immer alles Mögliche: er aber iſt dann gar nichts. Und ſolche Seufzer einer leeren Bruſt ſind die Wiegenlieder des Fiesco. — Ueberhaupt, rief er plötzlich abſpringend, es iſt ein unausſprechlich armſeliges Leben hier! Ich wollte mich gar nicht ſträuben wieder in die Akademie zurückzukehren; wie ganz anders hab' ich mir dort die Welt vorgeſtellt! Und vollends die Weiber! ich möchte nur wiſſen ob die anderswo auch ſo wären. Höre, wir ſind unter uns, und ich will dir frey bekennen daß ich alle Anſprüche auf Dichterruhm, alle Machinationen um aus dieſem

Elend zu entkommen, kurz, jeden Wunſch eines beſſern Lebens einem Mädchen opfern wollte, und ich glaube es geht jedem braven Jungen ſo. Freylich müßte ſie darnach ſeyn, daß man in ihrer Liebe ein König wäre und alles andre für Koth achtete. Und es ſchwebt mir kein Ideal vor, ſondern eine reale mögliche Geſtalt in aller ſüßen menſchlichen Beſchränkung. Warum ſoll denn dieſer Sehnſucht keine Erfüllung werden? Es iſt was gar zu Armſeliges um die Weiber wie ſie jetzt ſind! Die einen bloß ſinnlich, die andern bloß moraliſch. Die Liebe fordert einen gewiſſen Heroismus, und der geht allen ab. Es iſt mir als wäre eine alte heilige Religion verloren gegangen. — Dieſes Schwaben! fuhr er fort: wie haben die Minneſänger ſeine Frauen geprieſen! War es Lüge und poetiſche Fabel, oder hat ſich das ſo ganz geändert? Höre, ich will mir eine Phantaſiegeliebte erfinden, aber mit allen Eigenſchaften der Wirklichkeit. Ich will ſie beſingen, ihr will ich mein ganzes Dichtertalent widmen, und dieſe Liebeslieder ſollen den ganzen Inbegriff der Poeſie in ſich ſchließen. Ich will ein Studium, eine ernſte Arbeit daraus machen, und die Herrlichkeit der natürlichen und geiſtigen Welt aufwenden um mein

Geſchöpf damit auszuſtatten. Das ſoll mein Lebens-glück ſeyn.

Armer Pygmalion! ſagte Heinrich lächelnd: wie bald würdeſt du über die Wirklichkeit hinaus-ſchweifen! und wie bald würdeſt du ungenügſam werden und eine lebenswarme Wirklichkeit in deine Arme wünſchen!

Nein! rief der Dichter feurig: es iſt beſchloſſen und ſo ſoll es ſeyn! Du aber mußt ſie noch in dieſer Stunde taufen.

Gut! Incognita ſoll ſie heißen. Das gäbe Stoff zu artigen Epigrammen.

Nein, ich will einen landläufigen Namen haben, bey dem ich ſchwören kann, und dann will ich dir alle Tage ein Stück aus der Geſchichte meiner Liebe erzählen.

Bedenke doch wie gut dir Incognita anſtünde, und wie dabey die Treue, die Wahrheit niemals zu kurz käme! Wie hieß die Dame die Sie geſtern aus dem Theater führten? Incognita. Und Ihre heutige Liebe, bitte, wie wird ſie heißen? Incognita. Mor-gen und alle Tage Incognita, mit treuem, unwan-delbarem Gemüth.

O ſtille! rief der Dichter erröthend. Wie jene

Griechen dem unbekannten Gott ſo will ich meiner Unbekannten einen Altar errichten und jede unlautere Regung darauf opfern.

Und einen landläufigen Namen willſt du? fuhr Heinrich unerbittlich fort: Ich dächte doch, Incognita ſey der landläufigſte Name und Charakter den man finden kann.

Du wirſt mich ernſtlich böſe machen, ſagte der Dichter: laß dieſe Scherze die mich nur allzu bitter berühren und mir die Elendigkeit dieſes hieſigen Lebens vor Augen rücken. Wahrhaftig, ich möchte eine Skorpionengeißel ſchwingen gegen mich und alle, alle!

Oder einen Schürhaken, wie geſtern Abend der Teufel auf der Redoute. Den hätteſt du ſehen ſollen.

Schiller ſah ihn groß an und lächelte geheimnißvoll. Warſt du denn auch dort? fragte er.

Wie? rief Heinrich: iſts möglich? Ach, ich hätt' es ja gleich errathen ſollen! Du? du —

Still, um Gotteswillen! ſey zufrieden das Geheimniß zu beſitzen, und ſprich es nicht aus! In einigen Wochen wollen wir davon reden. Für jetzt kann es keinen Athemzug ertragen.

Nimm dich ſehr in Acht! ich bitte dich. Man wird dir ſcharf auf den Ferſen ſeyn.

Nur ſtille, ſtille! es iſt als hätten wirs gar nicht berührt. — Gieb mir einen Namen für mein unſichtbares Mädchen, ich will den Roman mit Ernſt und Feuer durchſpielen. Nun, was gilts? bey dir iſts gegenwärtig nicht ganz richtig; Schalk Amor guckt dir zu den Augen heraus. Wie heißt deine Geliebte? Sey ehrlich; die meine ſoll ihren Namen haben.

Warum willſt du nicht, ſagte Heinrich ausweichend, bey dem alten Dichternamen bleiben den du vom Petrarca entlehnt haſt?

Richtig! rief Schiller und ſah ihn ſcharf an: damit wäre dir gedient. Ja, ja! bedecke nur dein Geſicht, Heuchler! man munkelt allerley. — Nein! allen Reſpect vor deiner Dame, aber mit meiner Laurapoeſie iſts vorüber. Jetzt ſolls um ein paar Etagen höher gehen. Ich mag das gute Weibchen immer noch recht wohl leiden, hab' ihr auch verſprochen ſie zur nächſten Aufführung mit nach Mannheim zu nehmen, aber — 's iſt ein Stück Erde! Ueberhaupt, die Weiber —

Wer wagt von Weibern zu reden wenn ich

zugegen bin? rief Peterſen, der in dieſem Augenblicke mit dem Lieutenant Kapff ins Zimmer trat. Pfui, ſie habens mit dem Apfelhandel verdorben in alle Ewigkeit. Ein Pereat ihnen im ſauren Moſt! Bey einem Glaſe guten Weins werde ihrer nicht gedacht! Mihi est propositum in taberna mori!

Hie iſt Weisheit! rief Kapff: Aber mich ſoll jener Geſchwänzte holen der vergangene Nacht auf der Redoute war, wenn Peterſen nicht zum Propheten wird. In taberna mori! Ich wette, er wird einſt, ſchwer an Haupt und Gliedern, aber leicht was die Fäſſer betrifft, — iſt das nicht eine wundervolle griechiſche Conſtruction? — in ſeinem Beruf abſcheiden und mit dem vollen Becher nach dem Paradieſe ſegeln, wo ihn der Urwinzer Noah, der gegenwärtig ſein Werk über die Nationalneigung der Teutſchen ſtudirt, mit dem Pocal an der Pforte empfangen wird.

Freundchen! Schillerchen! ſagte Peterſen indem er ſich zu ihm ſetzte: Was Neues, Literariſches! Eine Unternehmung! Heute war das gelehrte Würtemberg bey mir auf der Bibliothek und vertraute mir er wolle ſein „Magazin“ aufgeben. Er klagt ſehr über Mangel an Abonnenten.

Laß ihn klagen! rief der luſtige Lieutenant: dafür hat er Ueberfluß an Exemplaren, das gleicht ſich aus. Wie? der alte Balthaſar will vom Schauplatz abtreten? Eine höchſt tragiſche Begebenheit! Ich ſehe lange Klagereihen von Bibliotheken, ich ſehe einen Trauerconduct von Folianten und Quartanten die ihre Eſelsohren hängen laſſen und ihr Waſſer reichlich vergießen; ich ſehe die bücherne Württembergia im Thränenmeere waden, den löſchpapiernen Unterrock —

Sey doch ſtill, du toller Burſch, und laß vernünftige Leute reden! unterbrach ihn der Bibliothekar. Ja, und ſieh, da will uns nun die alte ehrliche Haut —

Zu lachenden Erben einſetzen? ergänzte der Lieutenant.

Dießmal hat ers errathen, ſagte Peterſen.

Gut! rief Schiller: ich bin dabey. Wir wollen das Ding unter einem andern Namen fortſetzen, und, verſteht ſich, in einer andern Art. Die junge Generation ſoll an den Reihen.

Immer voran! rief Peterſen: und jeden Tanzplatz beſetzt, wo die alten Herrn mit den wackelnden Knieen abtreten müſſen. Du mußt auch mitthun,

Roller! Auch was Klingendes, hoff' ich, ſolls abſetzen. Kommt, ſtoßen wir auf glückliche Auſpicien an. Was, du trockener Häring, du haſt ja leer! Gleich laß dir einen Schoppen geben! Was machſt denn für ein verlegenes Geſicht?

Bey allen Göttern, er wird roth, ſagte Kapff. Ermanne deinen Heldengeiſt, Schiller!

Auch Patroklus hatte Schulden,
Und war mehr als du.

War er etwa Lieutenant? fragte Schiller.

Ueber ſeinen Rang kann ich keine genaue Auskunft geben, aber darüber ſind die Gelehrten einig daß er nicht ganz ohne Porte-epée war.

Wie ich? lachte der Dichter. Aber woher die Schulden? Hatte Patroklus Lieutenantsgage?

Seine Gage, verſetzte Schiller's einſtiger Stubengenoſſe, belief ſich ſchwerlich höher als achtzehn Gulden Reichswährung monatlich, da er, wie wir bey Homero leſen, ſich mit Achill zuſammen in Einem Logis behelfen mußte.

Alle lachten. Wein! Wein! rief der Lieutenant und ſtieß an Schiller's Glas mit dem ſeinigen an, trank und ſagte:

Da vergießt er eine Thräne
Und ſpricht: Das Leben iſt doch ſchöne.

Alsdann nimmt er eine Priſe
Und ſingt: Das Leben iſt doch ſüße.

Die Thüre ging auf und ein Fremder trat herein, den Heinrich ſogleich an ſeiner durchdringenden Häßlichkeit erkannte. Es war jener Bernritter, mit dem er bey ſeinem erſten Beſuch im ſchwarzen Adler zuſammengetroffen war. Er ſchien ſeinen Aufenthalt jetzt auf dem Lande zu haben, denn er befahl zur Thüre hinaus einem dienſtbaren Geiſt ſein Pferd bereit zu halten, damit er jeden Augenblick abreiten könne; dann warf er Hut und Gerte auf einen Stuhl, begrüßte Rollern, als einen alten Bekannten, und ſetzte ſich ungenirt zu der Geſellſchaft. Ohne lange zu warten bis er vorgeſtellt wäre knüpfte er ein lebhaftes Geſpräch an, indem er die erſten Worte eines Satzes an Rollern, den Reſt aber an alle richtete, und da er keine Erwiderung erwartete, ſondern Schlag auf Schlag zu reden fortfuhr, ſo gelang ihm ſeine Taktik vollkommen. Er erzählte daß er ſo eben einen Verlagscontract abgeſchloſſen habe, mit dem er ſehr zufrieden ſeyn könne, und da die literariſchen Mitglieder der Geſellſchaft bey dieſen Worten aufmerkſamer wurden, ſo zog er ohne eine Aufforderung abzuwarten ſein Manuſcript aus der Taſche; er hatte es,

wie er ſagte, mitgenommen um auf den Wunſch des Verlegers, oder vielmehr wie er ihn nannte, des Buchführers, noch einige piquante Themata abzuhandeln. Er betitelte die Schrift „Württembergiſche Briefe“, worin alle Claſſen der Societät auf eine gottvergeſſene Weiſe, wie er ſagte, mitgenommen wären, und begann daraus vorzuleſen, indem er jede Satyre mit einem behaglichen „Zum Exempel!“ einleitete und dazwiſchen je und je einen guten Schluck zu ſich nahm.

War aber die Geſellſchaft durch die Art wie er ſich einzuführen beliebte nicht ſonderlich erbaut, ſo wurde ſie es deſto mehr durch die anfangs unwillkommene Vorleſung. Ein nie erlahmender, immer ſchlagender Witz zog ſich durch jene Briefe, die freylich weniger in Schilderungen der Nationalſchwachheiten als des ſchlechten Theils der Nation, der unter jedem Himmelsſtriche ſeine Vettern und Baſen hat, ſich ergingen: da waren Amts- und Dienſterſchleichungen aller Art und mit allen Mitteln, da waren Specialſuperintendenten die einen armen Pfarrer bey der Kirchenviſitation in der Küche heimſuchten, reichsfreyhochwohlgeborene Fräulein die den Ahnenſtolz mit Kartoffeln und Almoſen ſoutenirten, Ober-

amtmänner die einander in ihrer Geſchäftspraxis unterrichteten, Aerzte die ſich mit dem Apotheker in eine Receptverſchwörung einließen, Advocaten die ſich gegenſeitig zum Ausſaugen ihrer Parteyen die Hand boten — kurz alle Stände waren, wie der Verfaſſer vorausgeſagt hatte, auf eine gottvergeſſene Weiſe durchgenommen: immer fürchteten die Zuhörer, der Witz werde nachlaſſen, und immer kam wieder eine originelle Wendung, ein aus dem Leben gegriffener Zug. Von Brief zu Briefe ſtieg die Fröhlichkeit; jeder lockte einen Zuruf, und jeder Zuruf einen neuen Brief hervor, ſo daß zuletzt das ganze nicht ſehr große Manuſcript vorgeleſen war. Der Lieutenant beſonders, der keineswegs darin geſchont war, gebärdete ſich ganz ausgelaſſen; Schiller aber, der anfangs auch mitgelacht hatte, ſaß zuletzt ernſt und düſter da: es ſchien ihm unheimlich zu ſeyn, beſtändig ohne Aufſchwung in den niedern Regionen des Lebens verweilen zu ſollen.

Vernritter, der ſein Pferd vergeſſen hatte, ſchlug vor den leidlich lauen Abend auf der Kugelbahn zuzubringen, und die exaltirten jungen Geſellen, ſelbſt Roller und zuletzt Schiller, gingen darauf ein.

Man traf eine Geſellſchaft wie ſie der Feyer-

tag zuſammenbringt, und das beliebte Spiel das noch jetzt auf unſern Kugelbahnen gebräuchlich iſt, Parteln genannt, nahm ſeinen Anfang. Schiller und Roller kamen auf Eine Seite und thaten ihrer Partey guten Vorſchub, denn wenn jener mit raſcher Kugel das Spiel auseinander ſprengte, ſo war dieſer ein gewandter „Stecher", der die einzelnen von ſeinem Vormann ſtehen gelaſſenen Kegel mit Sicherheit beſeitigte. So bekamen ſie bald einen beträchtlichen Vortheil, empfanden aber auch bald daß die Kugelbahn, mehr als jedes andere Vergnügen, Leute zuſammenbringt die nicht zuſammen taugen. Die Geſellſchaft zu welcher ſie ſich von Bernritter hatten mitnehmen laſſen war ihnen zum Theil unbekannt. Daß man ihnen nun, als Bekannten von jenem, ebenfalls bekannt und freundlich entgegenkam war ganz ſchön; daß ſpäter Herzukommende, ihr Bekanntſchaftsrecht bey Einzelnen benützend und auf die andern ausdehnend, ebenſo ins Spiel eintraten war gleichfalls in der Ordnung; aber bey Leuten die nicht von Einem Tone ſind hat dieſes unabweisliche Bekanntwerden auch ſeine mißliche Seite, und nicht lange ſo fühlten unſre jungen Freunde daß ihnen das fremdartige Element über den Kopf gewachſen

war. — Wen die Umſtände veranlaßt haben viel und in vielerley Geſellſchaft zu verweilen der wird unſre flüchtige Andeutung nicht überflüſſig finden, und ihr namentlich zugeſtehen daß ſie für die Stadt in welcher unſre Geſchichten ſpielen ihre beſondere Bedeutung hat.

Der Lieutenant und Peterſen ſchienen dieſen Uebelſtand am wenigſten zu fühlen, auch wußten ſie ſich gelegentlich durch eine wohlangebrachte Grobheit herauszuziehen. Roller hielt ſich klüglich im Hintergrunde und wartete mit Sehnſucht auf das Ende der Partie. Schiller aber, in deſſen Aeußerem etwas „Anzügliches“ lag, litt am meiſten. Beſonders hatte ſich einer der Gegner an ihn angeniſtet, eine wahre Schmeißfliege; er war von Ludwigsburg und wurde Herr Garteninſpector titulirt. Dieſer ſchien ſich für den Verluſt der ihm drohte durch eine widrige Vertraulichkeit und Zudringlichkeit bezahlt machen zu wollen. Wenn Schiller an einen ſeiner Freunde eine Frage that ſo gab der Ludwigsburger immer die Antwort vorweg, in einem belehrenden Ton und mit jener den gemeinen Naturen ſo eigenthümlichen Art als ob er ihn ſchrauben wollte. Er ſchien eine thieriſche inſtinctartige Feindſeligkeit gegen ihn zu

empfinden; da er aber nicht den Muth und auch keine Veranlaſſung hatte ſchroff damit herauszutreten, ſo wollte es zu keiner Exploſion kommen wie ſie für den Dichter wohlthätig geweſen wäre. Dieſer ſtand einem ſolchen Betragen faſt hülflos gegenüber; er fand anfangs keine geeignete Sprache es zu erwidern, und da es nicht entſchieden offenſiv war ſo begnügte er ſich eine ſtolzere Haltung, eine verachtende Kälte zu zeigen und gelegentlich auf eine Anrede keine Antwort zu geben, was aber die Gemeinheit des andern nur noch mehr herausforderte. Am beſten hätte er gethan der Geſellſchaft den Rücken zu kehren und mit vornehmer Manier abzugehen, wozu aber der junge, unangeſehene Mann ſich nicht entſchließen konnte. Beynahe hätte ſich die leiſe Gewitterluft jetzt entladen, als der Inſpector ſich herausnahm nach einem gelungenen Wurf des Dichters dieſem ſeinen unwilligen Beyfall durch einen derben Schlag auf die Schulter zu bezeigen; ſchon kehrte Schiller ſich zornig um — da entſtand ein Streit über die Zahl der gefallenen Kegel, in den der Inſpector ſich mit großem Geſchrey zu miſchen beeilte; darüber ging die Gelegenheit verloren.

Als aber der Dichter das nächſte Mal an den

Wurf kam und eben ausholen wollte um die Kugel zu ſchieben, fühlte er ſich unartig am Kleid gezogen; der Inſpector hatte dieß gethan, ſcheinbar um ihn zu necken, in der That aber um ihm den Wurf zu verderben.

Schiller verbiß ſeinen Aerger, ſtellte ſich als ob er durch den Ruck zum Straucheln gebracht wäre, und ließ dem Unverſchämten die ſchwere Kugel mit ſolcher Gewalt auf den Fuß fallen, daß er einen gräßlichen Schrey that. Ehe er etwas ſagen konnte begann der Dichter unter komiſchen Verbeugungen: Edelſter Mann, verzeihen Sie! es iſt nicht meine Schuld, ich weiß nicht was für ein Eſel mich am Kleid geriſſen hat; ich bedaure unendlich daß die Kugel nicht anderswohin gegangen iſt, aber Sie haben auch ein paar ſo erſtaunlich große Vorderfüße, daß man ſie auf eine halbe Meile nicht verfehlen kann — und was der andern Entſchuldigungen mehr waren, die er mit unnachahmlicher Buffonerie vorbrachte.

Der Inſpector ſteckte den Hohn ein, mit einem ſauerſüßen Geſicht, das noch länger wurde als ſein Gegner gleich darauf alle Neune ſchob.

Seine Geſellen traten heimlich lachend zu dem

Dichter heran, und Peterſen ſagte: Du haſt ihm den Elephantenorden ſchön umgehängt.

Schaut einmal das Geſicht! ſagte Schiller leiſe: ſieht es nicht aus als ob es mit Wermuth und Süßholz abgeſotten wäre?

Ja, ſetzte Kapff hinzu: und durch einen Spüllumpen filtrirt.

Die andern platzten heraus, und der Garteninſpector, der die letzten Worte halb gehört hatte, in der Meinung ſie rühren von Schiller her, ging wüthend auf dieſen zu und ſchrie: Was? einen Spiellumpen nennen Sie mich? Es wird ſehr darauf ankommen wer ein Lump iſt, ich oder Sie? — Dabey klapperte er in der Geldtaſche, was ihm der Dichter freylich nicht nachmachen konnte. — Sie ſpielen ja ſo intereſſirt als ob Sie keinen Sechſer bey ſich hätten um die Partie zu bezahlen.

Schiller ſagte ihm ganz kurz, er ſey wegen des Lumpen im Mißverſtändniß, und forderte ihn auf ſeine gemeinen Ausdrücke zurückzunehmen.

Was wollen Sie von Gemeinheit reden? rief der pöbelhafte Menſch: Sie ſind gemein! Sie haben ſich den ganzen Abend als der gemeinſte Kerl betragen.

Der Dichter trat auf ihn zu, daß er ſchnell um einen Schritt zurückwich: ſtehen Sie für Ihre Reden ein? fragte er mit militairiſchem Anſtand.

Ich weiß wohl was Sie damit ſagen wollen! verſetzte der Garteninſpector: aber glauben Sie denn, ein anſtändiger Mann werde ſich ſo herunter geben um ſich mit einem ſolchen Gelbſchnabel zu ſchlagen?

Nun hatte die Scene ihre Bedeutung verloren, aber deſto mehr an Widrigkeit zugenommen. Schiller nahm ſich zuſammen und ſagte ruhig: Wenn ein Hausknecht in der Nähe wäre ſo würde ich Ihre miſerable Poltronerie mit einer wackern Ohrfeige beſtrafen laſſen — nehmen Sie meine Worte dafür — ich mag mich nicht an Ihnen verunehren.

Ja, das werden Sie wohl bleiben laſſen, rief der andre: dazu haben Sie den Muth nicht.

Schiller lachte verächtlich. Ich muß nur die Geſellſchaft bedauern — ſagte er, indem er herausfordernd um ſich blickte — daß ſie ſich dieſes Mitgliedes ſo ſehr zu ſchämen hat.

Ich überlaſſe es der Geſellſchaft — ſchrie der Ungebildete der keiner Schamröthe fähig war — weſſen ſie ſich ſchämen muß, Ihrer oder meiner.

Schiller zog ſich zurück, ſehr verſtimmt über die Taktloſigkeit der Geſellſchaft, die es nicht für eine Ehrenſache hielt ſich ſelbſt durch alsbaldige Ausſchließung des Ungeſchliffenen zu reinigen. Nur der Lieutenant ſagte: Wenn der Herr nicht die Courage hat ſich zu ſchlagen, ſo iſt er auch nicht fähig zu beleidigen; alſo weiter im Text! — und ſchob ſeine Kugel. Bernritter trat ebenfalls hervor und bat das Spiel vollends im Frieden zu beendigen.

Während dieß geſchah fand ſich Schiller neben Rollern, der ſo ziemlich unſchuldig war, da er vor dem Anfang des Streits die Bahn verlaſſen hatte und eben jetzt zurückkam, um das Ende des Wortwechſels noch zu hören aber ohne die Urſache zu begreifen. Ich wollte wir wären weit davon, ſagte er.

Es geſchieht uns recht, verſetzte Schiller: warum miſchen wir uns in ſolche Geſellſchaft! Uebrigens ſind wir unſrem Geſchmacke treu geblieben: es war eine ächt Bernritter'ſche Scene.

Unſer doctrinairer Freund, den der gereizte Ton des Dichters ungewiß machte, erwiderte um nur etwas zu ſagen: Mich haben dieſe Briefe ſehr ergötzt. Wenn uns der Verfaſſer oder ein andrer ein gleich gutes Bild unſrer höhern Lebensrichtungen

daneben ſtellte, ſo hätten wir ein treues und voll=ſtändiges Conterfey unſrer Zeit.

Ich fürchte nur, war die bittere Antwort, unſre Landsleute würden mit Vorliebe bey dem Nieder=länder ſtehen bleiben, der ihnen ihre rußigen Keſſel ſo treffend zu malen weiß.

Du biſt ja auch ein Schwabe, ſagte Heinrich verſtimmt.

Ich bekomme es täglich zu empfinden, warf der Dichter hin.

Es bleibt immer ſchwer, fuhr Heinrich einlenkend fort, eine Nationalität zu ſchildern. Entweder zeichnet man allgemeine Züge die bey jedem Volke vorkommen, und erntet oft dafür einen ſehr unverſtändigen Beyfall ein, oder man geht zu ſehr ins Individuelle und Ein=zelne, was ſich dann widerſpricht und bis ins Un=endliche beſtritten werden kann. Sollt' ich die Schwaben ſchildern müſſen ſo würd' ich ſagen: ihr Charakterzug iſt eine gewiſſe Freyheit die ſie gegen einander geltend machen, eine Selbſtſtändigkeit die ſich überall gleich=ſtellt und ſich vor nichts Ueberlegenem beugen will. Dieß hat ſeine ſehr ſchöne Seite, denn in der That, jeder iſt „Etwas". Aber es hat auch ſeine Rückſeite. Wo ſo viel Einzelfreyheit iſt da kommt nicht leicht

politiſche Freyheit auf, wie die ganze teutſche Geſchichte lehrt. Und in der Literatur iſts daſſelbe. Was ſich bey uns regt das wird vom Norden aus mit ſchlauberechneter Geringſchätzung darnieder gehalten: wie wagt nur zum Beyſpiel dieſer ärmliche Nicolai mit unſern Stipendiaten umzugehen, denen er das Waſſer nicht reichen kann! Wir aber, die wir in geſchloſſenen Gliedern dagegen ſtehen ſollten, fahren ſpröd auseinander und müſſen es immer wieder zugeben daß eine Schule mit geringern Mitteln uns überflügelt, weil ſie ſich gegenſeitig anerkennen und anſchließen. Wir haben keine Disciplin. Die Urſache davon iſt freylich vortrefflich, denn es ſteckt eine Productionskraft im ganzen Volke. Das fühlt denn jeder, und wenn einer etwas recht gemacht hat ſo denkt man: das hätt' ich auch gekonnt wenn ich gewollt hätte; und das iſt dann die ganze Anerkennung. Ueberlegenheit geben wir nicht zu.

Der Dichter, der in unmuthigen Stimmungen dann und wann zugleich Anfälle von Uebermuth hatte, gab auf die ganze lange Rede, die denn freylich hier keineswegs am Platze war, die lakoniſche Antwort: Du biſt auch ein Schwabe.

Ich nehme dieſe Grobheit für eine Höflichkeit

auf, erwiderte Heinrich in einer gut ſchwäbiſchen Redeform.

Inzwiſchen war das Spiel beendigt, der Gewinn ausgerechnet, und der Inſpector trat zu dem Dichter heran: Ich will meinen Dreybätzner, ſagte er boshaft, dem Herrn da ſelber geben, damit er ſieht daß ich kein Lump nicht bin.

Schiller nahm das Geldſtück und warf es ihm verächtlich vor die Füße. Dann ſetzte er den Hut auf und trat vor die Geſellſchaft mit den Worten:

Ihr Männer von Athen! Ich kenne euch zum Theil nicht, zum Theil hab' ich auch keine Luſt nähere Bekanntſchaft zu machen. Aber bey meinem Weggehen möcht' ich euch ein Gaſtgeſchenk zurücklaſſen für die Ehre die mir zu Theil geworden iſt. Dieß beſteht in einer Eröffnung, ſo trivial und handgreiflich wie nur jene welche Eulenſpiegel den verſammelten Schreibern machte, aber mit dem Unterſchiede daß die meinige nicht ſo allgemein anerkannt iſt. Unter Männern die ſich ſelbſt achten — und ich weiß keinen Stand dem dieſe Empfindung nicht zu gönnen wäre — ſollte, däucht mich, ein ſtillſchweigender, heilig gehaltener Vertrag gelten, nichts was der Societät zur Schmach gereichen kann aufkommen

zu laſſen. Nun können Wortwechſel und unangenehme Erörterungen ſelbſt unter den vernünftigſten Menſchen Statt finden: aber eine Scene wie die heutige ſollte auch unter Handwerksburſchen unmöglich ſeyn. Wenn etwas der Art in einer Geſellſchaft vorfällt — wie geſagt, ich rede von Männern die ſich ſelbſt achten — ſo ſollte der Einzelne ſich durch keine Rückſicht, weder der Beſcheidenheit, noch der Gönnerſchaft, noch des Geſchäftsverkehrs abhalten laſſen, den der ſich gegen das Societätsgeſetz vergangen hat zur Ordnung oder auf die Straße zu weiſen. Wenn dieſe Ehrenhaftigkeit ſo allgemein eingeführt wäre daß alle wie Ein Mann zuſammenſtünden, ſo wäre für den Einzelnen keinerley Bedenklichkeit noch Gefahr dabey. Eine Maulſchelle läßt ſich doch nicht leicht einer gefallen, weder von einem Gönner noch von dem beſten Freund: und ich verſichere die Herrn ſammt und ſonders, will auch für meine Worte einſtehen, daß die Nachſicht die ſie heute bewieſen haben ärger iſt als wenn ſie ſich hätten Maulſchellen geben laſſen. Es wären noch viele, es wären auch politiſche Conſequenzen hieraus zu ziehen, aber ich möchte nicht gar zu ſehr in den Wind reden. Da übrigens dieſe Volksrede von

einem unbedeutenden jungen Menſchen gehalten worden iſt, ſo hoffe ich es werde ſich niemand ſonderlich darüber grämen. Ich habe die Ehre guten Abend zu wünſchen.

Er führte einen martialiſchen Stich halbwegs nach dem Hut und ging ab.

Mich damit! ſagte der Lieutenant und marſchirte als Arrieregarde hinter ihm drein.

Wie heißt der Herr eigentlich? ſagte der Garteninſpector zu Peterſen, indem er ſein Geld aufhob und in ein Papier wickelte.

Schiller, wurde ihm geantwortet.

Was iſt er ſeines Zeichens?

Regimentsmedicus bey Augé.

Ein Sohn vom Herrn Hauptmann, von meinem hochzuverehrenden Collegen auf der Solitude?

Ja.

So? ſagte er hämiſch: Es iſt nur daß ich ihm den Dreybätzner bey Gelegenheit auszahlen kann. Man weiß ja nicht wo man wieder zuſammentrifft.

12.

König: — — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —
Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl):
Es iſt aufs Aeußerſte, mein König.

Don Carlos.

Der Dichter und Sprecher der teutſchen Idealität, der noch vor Kurzem das Weſen ſeiner Gegenwart und den Glanz ſeiner Zukunft im Traume ſah, auf der Kugelbahn, in häßlicher Geſellſchaft, beleidigt und mit dem Koth der ſchnödeſten Wirklichkeit beſudelt! Welch ein widriges Bild! Wendet euch hinweg von meinem Buche (wenn es nicht ſchon längſt geſchehen iſt) ihr die ihr alles fein „poetiſch" glatt gebügelt und die Schnitzel und Schnitzer der Menſchheit mit blinkenden Reden gekräuſelt haben wollt!

Für euch iſt es nicht geſchrieben. Auch die Gemeinheit tanzt ihren ſchwerfälligen Schritt im Lebensreigen; ſie darf nicht fehlen in einem ächten Spiegelbild, und wenn es euch reizt die Geſchichte des Erzes zu wiſſen, ſo dürft ihr nicht verſchmähen ſeinem Proceß mit den Schlacken zuzuſchauen. Wäre dem edlen Geiſte durch dieſen häßlichen Auftritt jeder nachherige Conflict mit der vornehmen Gemeinheit erſpart geweſen, er wäre leichten Kaufs davongekommen!

Auch unſer Freund ſollte am gleichen Abend noch einen ſtarken Contraſt erleben. Denn als er gerade, verſtimmt durch die unerwartete Scene, ſich gleichfalls entfernen wollte, kam ein herzoglicher Trabant in die Bretterhütte hereingeeilt, der bey ſeinem Anblick die lebhafteſte Freude verrieth. Gott Lob und Dank, rief er, daß ich den geſcheiden Einfall hatte! Kommen Sie geſchwind, Sie ſollen zum Herrn, und zwar wie Sie ſind, ohne allen Verzug; man hat Sie den ganzen Tag vergebens geſucht.

Heinrich war über dieſe Vorladung nicht wenig beſtürzt: ſollte ſie eine Folge der geſtrigen Redoute ſeyn? Er fragte den Hofbedienten was es denn ſo Dringendes gebe; der wußte aber nichts.

Er ſchickte ſich mit ſchwerem Herzen an, dem

Befehl zu gehorchen. Das Geſchwätz des in der anbrechenden Dämmerung neben ihm her eilenden Menſchen war nicht geeignet ihn ſeinen peinlichen Empfindungen zu entreißen.

So? der Herr Doctor amuſiren ſich in dieſer Jahrszeit ſchon mit dem Kugelſpiel? Iſt es Ihnen nicht zu kalt?

Er ſuchte den läſtigen Fragen durch vermehrte Eile zu entgehen. Daß er juſt hier, über dem improviſirten Vergnügen gefunden worden, daß die ſtatiſtiſche Notiz ſamt den Namen aller Anweſenden brühwarm dem Herzog werde überbracht werden, war ihm kein angenehmer Gedanke. Wie ſonderbar dieſer Umſtand gegen den Grund abſteche der ihn geſtern zu der vornehmern Luſtbarkeit geführt, konnte er ſich nicht verhehlen, und ſo natürlich es ihm vorhin gelaſſen hatte in dem bloßen und wunden Zuſtand ſeines Herzens dem Anblick eines Freundes gefolgt zu ſeyn, ſo marterte ihn jetzt doch, den zwiſchen verſchiedenen Kreiſen Schwankenden, ein verletztes Gefühl für Nettigkeit und Eleganz der Lebensart, zur gerechten Strafe dafür daß er demſelben nicht früher Raum gegeben hatte, wo es galt eine pöbelhafte Unbild von dem Freunde abzuwehren. Dazu kam noch

das böſe Gewiſſen, und ſein Gang wurde ihm ſau-rer als einſt der Weg ins Schulzimmer, wenn er irgend eine Urſache hatte welche ihm die Augen ge-gen den ſtrengen Präceptor nicht frey aufzuſchlagen erlaubte.

Es war böſes Wetter was er beym erſten Schritt ins fürſtliche Cabinet gewahrte. Der Herzog ging heftig im Zimmer auf und ab; ſeine Augen funkel-ten zornig, und ihr helles Blau hatte eine dunklere Färbung angenommen, was ſeinen Blicken etwas Furchtbares gab. Die Gräfin von Hohenheim ſaß be-ſtürzt und verlegen auf einem Canapé. Unſer Freund, kein Neuling mehr in der Taktik ſolcher Scenen, hatte ſich gleich beym erſten Eintreten eine Stelle auszuwählen gewußt, die der Schein der Kerzen weniger beherrſchte und wo er ſein Mienenſpiel eini-ger Maßen verbergen konnte.

Endlich! fuhr ihm der Herzog entgegen; wo ſteckt Er den ganzen Tag? Wo kommt Er her?

Heinrich erwiderte daß er einen Spaziergang ge-macht und ſo eben erſt an einem Erholungsorte den herzoglichen Befehl erhalten habe, dem er auch als-bald Folge geleiſtet.

Einen Spaziergang? rief der Herzog: wann

hat Er ihn angetreten, dieſen Spaziergang? erſt heute oder ſchon geſtern Nacht? Iſt Er auf richtigen Wegen gewandelt?

Heinrich glaubte ſein ganzes Geheimniß verrathen; doch beſchloß er, ſich an die buchſtäbliche Faſſung der Frage haltend, noch eine Weile zu laviren, und verſicherte daß er erſt dieſen Morgen, nachdem er aufgeſtanden, den Gedanken gehabt habe die heutige Muße zu einer kleinen Luſtreiſe zu benutzen, die er um Zeit zu gewinnen Punct für Punct beſchrieb.

Mein Schatz! ſagte hierauf Franciska: Sie ſehen er iſt unſchuldig, wie ich ja gleich geſagt habe. Er hat den Sinn Ihrer Frage nicht einmal begriffen.

Ruhig, mein Schatz! — Hat Er niemanden begleitet auf dieſem Spaziergang? Ich ſage, Er hat jemanden begleitet.

Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden — Nein!

Komm' Er näher zum Licht! hieher! darf ich Ihm ins Geſicht ſehen?

Heinrich überzeugte ſich mehr und mehr daß es ſich hier um etwas ganz Beſonderes handeln müſſe und daß ſein kleines Abenteuer von geſtern keinen ſolchen Sturm erregt haben würde. Er hatte ſeine

Faſſung wieder gewonnen, ſah dem Herzog ruhig in die Augen und ſagte: Was ich auch hin und wieder Thörichtes begangen haben mag, das kann ich mit gutem Gewiſſen verſichern, daß mich keine Handlung auf dem Herzen drückt die auf irgend eine Weiſe den Charakter der Unredlichkeit, der Felonie, es ſey im Kleinen oder im Großen, an ſich trüge.

Der Herzog ſah ihn ſcharf an: Weiß Er, ſagte er, warum ich Ihn habe rufen laſſen.

Nein, Ew. Durchlaucht.

Meine Gemahlin mags Ihm ſagen.

Francisca huſtete ein wenig, dann begann ſie: Sie werden erſtaunen, lieber Roller! Ihre Schülerin —

Fräulein Laura! Sie wird doch nicht — Er war unbedachtſam herausgefahren, und ſtockte.

Wo iſt ſie? ſtürmte der Herzog halb bittend halb drohend auf ihn ein.

Auf dem Schwarzwalde! rief Heinrich unwillkürlich mit der Miene der ſchreckenvollſten Entdeckung. Es war mit einem elektriſchen Schlage wie ein prophetiſches Schauen in ihm aufgegangen.

Woher weiß Er das? Woher weiß Er daß ſie — nicht mehr da iſt?

Das erfahre ich, erwiderte Heinrich, in dieſem Augenblick aus Ew. Durchlaucht eignem Munde; ich hatte keine Ahnung davon als ich kam.

Der Herzog ging eine Weile ſchweigend auf und ab, dann ſagte er: Seine unverkünſtelte Alteration beweiſt mir zwar etwas für Seine Unſchuld; aber wie kommt Er denn, wenn Er nicht mit im Complótt iſt, auf den Schwarzwald zu rathen?

Ich ſchließe das aus vielen Aeußerungen die ich von dem Fräulein vernehmen mußte. Sie gab mehr als einmal zu verſtehen daß ſie ſich hier von den gemeſſenen Formen, von der ſtrengen Etikette beengt fühle; ſie ſprach namentlich mit Vorliebe vom Schwarzwalde und wußte ein freyes Leben in den dunkelgrünen Tannenwäldern nicht reizend genug —

Dummes Zeug! unterbrach ihn der Herzog. Sie wird ja wohl gar zum Hannikel gegangen ſeyn. Schweig' Er von dieſer Affaire, ſo lieb Ihm meine Gnade iſt, und geh' Er übrigens im Frieden hin. Ich will ſchon allein fertig werden.

Nein, mein Schatz! rief Franciska: laſſen Sie uns nicht ſo übers Knie abbrechen! dieſe Idee, ſo unbegreiflich ſie auch erſcheinen mag, iſt doch nicht ohne Gewicht; denn ich erinnere mich ähnlicher Aeußerungen.

Nein, mein Schatz! ich ſage, das kann nicht ſeyn! Welche Abgeſchmacktheit, jetzt da es noch halber Winter iſt! Und in jenem Spitzbubengau! Aber ich werd' ihn ſäubern, ich werde!

Ich will meinen Einfall gerne zurücknehmen, begann Heinrich, wenn ſich andre Spuren zeigen ſollten. Das Fräulein könnte ſich vielleicht zu ihren Verwandten begeben haben.

Sie hat ja faſt keine Seele! warf der Herzog hin.

Nach den Richtungen die man etwa vermuthen konnte hat ſich nichts ergeben, ſagte die Gräfin.

Die Nachforſchung iſt auch darnach, ſagte der Herzog ärgerlich, wenn man den Leuten nicht deutlich ſagen darf auf wen ſie eigentlich fahnden ſollen.

Sie ſind der Einzige, verſetzte die freundliche Franciska, dem man die genaue Wahrheit vertraut hat. — Wie wäre es denn, wenn Freund Roller ſich nach dem Schwarzwald aufmachte um daſelbſt nachzuſpüren? Vielleicht gelänge ihm mehr als ſich für jetzt ausſprechen läßt; denn ſie hat immer viel auf ihn gehalten.

Ja, vielleicht hieße es auch den Bock zum Gärtner ſetzen, murmelte der Herzog vor ſich hin und warf ſich in einen Seſſel: Ich traue keinem Menſchen mehr!

Wenn ich einen Fehler begangen habe, ſagte Heinrich, ſo iſt es der daß ich Ew. Durchlaucht nicht früher von jenen ſeltſamen Aeußerungen in Kenntniß geſetzt; aber wer hätte auch einen ſolchen Erfolg vorausſehen wollen?

Unſer Freund beſtand in dieſer kritiſchen Stunde eine harte Prüfung. So klar ſeine Reden waren ſo trüb und ſtürmiſch gährte es in ſeinem Innern. Er ſah während des ganzen Geſpräches immer jene Zigeunermaske vor ſich; wie ein Blitz war ihm die Erinnerung an ein neckiſches Wort gekommen das Laura vor langer Zeit einmal hingeworfen hatte, das er vielleicht nicht ſo uneigentlich hätte verſtehen ſollen wie er es damals verſtand. Er mußte ſich um jeden Preis Aufklärung verſchaffen und wandte ſich daher an die Gräfin: Wenn meine Vermuthungen für Sie von Gewicht ſind, gnädigſte Frau, ſagte er, ſo dürfte es vielleicht gerathen ſeyn mich lieber vollends alles wiſſen zu laſſen was ich irgend wiſſen darf.

Was ich Ihnen ſagen kann iſt wenig, erwiderte Franciska. Zu einer Verabredung hatte ſie keine Gelegenheit, es müßte denn bey der letzten Schlittenfahrt geweſen ſeyn, wo ſie es durchſetzte auf einem kleinen Schwanenſchlitten die Pferde lenken zu dürfen;

da war ſie einen kurzen Augenblick in der Nähe der Solitude allein, indem ſie ihre Geſellſchafterin nach etwas Verlorenem ausſchickte. Außerdem weiß ich nichts als daß ſie ſeit der Redoute von geſtern Nacht vermißt wird und ihr ganzes Schmuckkäſtchen mitgenommen hat.

Der Herzog ſprang empor: Auf dieſer Redoute, rief er zornig, iſt die ganze Sottiſe ausgeheckt worden. Ich werde eine ſcharfe Unterſuchung ergehen laſſen. Bis jetzt ſind alle Masken bekannt geworden, bis auf drey, die in dieſes Complott verwickelt ſeyn müſſen, einen Zigeuner und einen Kapuziner, die man beide hat eifrig mit ihr reden ſehen, und einen dummen Harlekin von Teufel, der ſich ungezogener Bubenſtreiche erfrecht hat um die allgemeine Aufmerkſamkeit auf Einen Punct zu lenken. Das ſaubre Kleeblatt wird mir nicht entgehen; ſie mögen zittern vor mir.

Er ging wieder auf und ab. Heinrich ſtand wie auf Kohlen; er ſah auf einmal was hier der Zufall für eine verwünſchte Verwicklung herbeygeführt hatte, und war eben im Begriff ſeinen eigenen harmloſen Antheil an dieſer Verſchwörung offenherzig zu bekennen, als ein alter vertrauter Bedienter

hereintrat und leiſe dem Herzog eine lange Meldung machte.

Der Herzog nickte, und als der Kammerdiener ſich entfernt hatte ſagte er nachdenklich: Ich glaube jetzt ſelbſt daß wir die Spur haben. Ein Jäger will heute früh im Walde bey Bebenhauſen etliche Zigeuner geſehen haben, unter denen ſich ein Knabe von apartem Ausſehen befunden haben ſoll. Da die Nachfrage in ſehr allgemeinen Ausdrücken erging ſo haben wir auch keine genauere Bezeichnung erhalten können.

Großer Gott! rief Francisca: ich habe keinen Zweifel mehr! ſie hat ſich in ihrer Maske unmittelbar von der Redoute weg entfernt. Jetzt iſt ſie ſchon tief im Schwarzwalde; wer will ſie in jenen Schlupfwinkeln ausfindig machen?

Sein Shakſpeare hat am Ende doch nicht ſo Unrecht, ſagte der Herzog zu Heinrich, und die abſurdeſten Beweggründe ſind immer die die man zuerſt vermuthen darf.

Er machte einen Gang durchs Zimmer, dann kam er raſch auf ihn zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern und ſagte: Meine Franzel hat einen geſcheiden Einfall gehabt. Geh' Er auf den Schwarzwald und ſeh' Er was zu thun iſt. Ich verlaſſe mich

auf Ihn daß er vernünftig handeln wird. Und, was ich Ihm ſage, lieber zögern als übereilen! wir haben ſie jetzt ſchon einen Tag aus den Händen: ob's mehrere werden iſt ſo ziemlich egal. Wenn Er ſie aufſtöbert und ſie folgt Ihm nicht gutwillig, ſo gibt Er mir ſogleich Nachricht, oder — ich will Ihm Vollmachten ausſtellen, deren Er ſich aber nur im alleräußerſten Fall bedient. Wenn es an dem iſt daß Er ſie zurückbringen kann, ſo nimmt Er aus dem nächſten beſten Hauſe eine ordentliche Frau zur Begleitung mit. Aufſehen vermeiden! iſt die einzige Ordre die ich Ihm mitgeben kann; ſonſt hat Er unbedingte Freyheit nach Umſtänden zu handeln. Vergeſſ' Er mirs nicht: lieber alles zu Schanden gehen laſſen als Skandal erregen! Er verſteht mich!

Heinrich kam dem Auftrag mit Jubel entgegen; er hatte kein Auge für die Schwierigkeit des Unternehmens, für das Gefahrvolle und Verantwortliche dieſer unbedingten Vollmacht; er hatte den unglücklichen Ausgang jener frühern Sendung völlig vergeſſen. Ein trunkener Muth zeigte ihm die Begebenheiten denen er entgegengehen ſollte im heiterſten Lichte. Nun konnte er den Verrath den er in der Ueberraſchung ſeines Herzens an dem Fräulein be-

gangen wieder gut machen, er konnte die ſchlimme Verwicklung mild und liebreich löſen, er konnte dem verhaßten Unbekannten die Spitze bieten, er konnte — ach, was konnte er nicht alles! Noch immer klang ihm jene Aufforderung nach, die ſie ihm beym Abſchiede zugerufen hatte; wenn ſie wollte daß er ihr folgen ſollte, wenn ſie in dieſer neuen Umgebung ſeine Gegenwart ertragen konnte, ſo konnte ſie nicht ſo ſchuldig ſeyn.

Franciska gab ihm die mütterlichſten Ermahnungen während der Herzog ſchrieb. Die fromme Sorge die aus ihren Worten ſprach rührte ihn beynahe zu Thränen. Der Herzog gab ihm die Papiere und ſchärfte ihm wiederholt ein ſie auf den dringendſten Fall zu reſerviren. Hat Er ſich ſchon einen Plan ausgedacht? fragte er.

Wenn es Ew. Durchlaucht genehm wäre, erwiderte Heinrich, ſo möchte ich einen Bogen über Tübingen machen, um nicht zur Unzeit auf die Caravane zu ſtoßen. Wenn ich ſie zu umgehen ſuche —

Wie kann Er ſie denn umgehen? weiß Er denn auf welchem Punct Er die Feinde trifft?

Nein, gnädigſter Herr, aber ich kann mich nicht

erwehren mir eine gerade Linie von Bebenhauſen in den Schwarzwald hinein zu ziehen, neben welcher ich meinen Bogen herlaufen laſſe.

Der Herzog lachte laut auf. Nun, ich gratulire Ihm, rief er: Er wird die Gegner mit Mathemathik überwältigen.

Ew. Durchlaucht halten zu Gnaden — allerdings, und zwar mit Hülfe eines gegebenen Punctes. Der Bogen nämlich den ich mir vorſchreibe führt mich zu dem Hauſe eines ſehr genauen Univerſitätsfreundes, das ich zum Mittelpunct meiner Operationen beſtimmt habe. Von dort aus kann ich durch unverdächtige Kundſchafter wirken, während ich ſelbſt in der erſten Zeit ganz unſichtbar bleibe. Der Einfluß eines Pfarrers hilft mir am eheſten dieſe koſtbaren Documente ſparen.

Er ſetzte das Wer? Wo? und Wie? mit geflügelten Worten aus einander, ſo daß der Herzog endlich rief: das laſſ' ich mir gefallen! Reiſ' Er glücklich und laſſ' Er Uns bald was Erwünſchtes hören. Ueberſeh' Er nicht daß Er hier ganz als ein vertrauter Freund tractirt worden iſt.

Adieu, mein lieber Roller! ſagte Francisca als er ihr die Hand küßte: Es iſt mir leichter ums

Herz, ſeit ich Sie mir in einem befreundeten Hauſe, bey braven Leuten denken darf.

So endete dieſe Audienz unerwartet ganz anders als ſie begonnen hatte, und wenige Augenblicke darauf ſaß unſer Held, voll Muth und Feuer, zu Pferde.

Digitized by Google

13.

Es ſchlug mein Herz! geſchwind zu Pferde!
Es war gethan faſt eh gedacht.
— Die Nacht ſchuf tauſend Ungeheuer,
Doch friſch und fröhlich war mein Muth:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Gluth!

Goethe.

Bald verſchwanden die Lichter der Reſidenz hinter dem Eilenden; er ritt unaufhaltſam in die Nacht hinein und bedachte ſeinen ſonderbaren Auftrag. Daß die Flüchtlinge ſich nach dem Schwarzwalde gewandt hatten, der den Zigeunern, Wilddieben und ähnlichem Geſindel die ſicherſten Schlupfwinkel darbot, nahm er für ausgemacht an. Die verſchiedenſten Empfindungen wechſelten raſch in ihm ab. Die Bekümmerniß des Herzogs trat ihm immer zuerſt wieder vor die Seele: dieſe Sorgfalt für eine Pflegtochter,

für das Kind eines treuen Dieners rührte ihn unausſprechlich und forderte ihn auf, alle Kräfte anzuwenden um das Vertrauen des Fürſten zu belohnen, der ihn, wie er auch ſonſt von ihm dachte, doch bey jedem neuen Zuſammentreffen wieder durch ſeine Perſönlichkeit zu feſſeln wußte. Ich muß ſie finden! rief er: — aber darf ich wünſchen ſie zu finden? ich? ſie, in den Armen ihres Geliebten? Er ſuchte die Pein die er ſich ſelber zu bereiten drohte ſich zu verbergen, und malte ſich den Schmerz aus den er Lauren zuzufügen im Begriffe war. Und muß ſie nicht denken, rief er, du habeſt dich eigenſüchtig zum Vollſtrecker aufgedrängt? du wolleſt deiner Eiferſucht den traurigſten Genuß verſchaffen? Er fühlte eine centnerſchwere Laſt auf ſeinem Herzen, er blickte in ſeiner Noth umher ob nicht ein Seitenweg an der Straße liege, bereit ihn aufzunehmen und in ein Thal der Ruhe zu führen. Vergebens! die Welt, in deren Arme er ſich geworfen hatte, hielt ihn feſt, nirgends öffnete ſich ein Thor, ihr zu entfliehen. Dann ſah er wieder das Bild der ſchönen Verbrecherin, einer geſetzloſen, des Aergſten verdächtigen Bande preisgegeben; denn wie hätte ihr Entführer einen ſolchen Gewaltſtreich wagen können ohne die

Hülfe ſeiner Geſellen anzurufen? und wenn auch ihre Liebe ihn unwiderſtehlich in Heinrichs Augen hob, wer konnte dafür bürgen ob ſie unter ſeinem Schutze ſicher ſey, ob er ſie gegen die Roheit ſeiner Verbündeten, gegen die Willkür des furchtbaren Hannikel, deſſen Name halb Teutſchland erfüllte, vertheidigen könne. Ein tiefes Erbarmen gegen das thörichte Kind entflammte ſein Herz und verdrängte alle andern Gefühle: Ich muß ſie retten! rief er und gab dem Rappen die Sporen, daß er geſtreckten Laufes auf der unebenen Straße dahinflog.

Er war noch nicht weit geritten als das Pferd unverſehens einen Seitenſprung machte, der ihn beynahe herabgeworfen hätte. Er hielt an und ſah ſich in der tiefen Dunkelheit um. Ein Gehölz, der Ausläufer des Schönbuchwaldes, zog ſich rechts an der Straße hin; hier entdeckte er mit klopfendem Herzen eine lange Geſtalt die den Arm gerade in der Richtung der Straße hinausſtreckte. Er zog eine Piſtole und zwang das Pferd ſich der Erſcheinung zu nähern. Kaum hatte es einige Schritte gemacht ſo rief er lachend: Es iſt ein Wegzeiger! wahrhaftig, einen ſolchen Helden muß man nach den Zigeunern ausſchicken, der ſich ſchon vor den friedlichſten aller ſtehenden

Truppen fürchtet! Bleib du ruhig ſtehen, ich thu' dir nichts; und ſey mir ein gutes Zeichen daß ich die rechte Straße gewählt habe. Vorwärts, mein gutes Thier! wir wollen ſeinem Winke folgen! — Der Rappe gehorchte und ſetzte ſeinen Lauf eilig fort.

Kaum hatte Heinrich den Platz verlaſſen ſo zog der Wegweiſer den Arm langſam an ſich und ſagte: Es iſt doch eine ſchöne Erfindung um die Selbſtgeſpräche; da iſt mir nun eine große Mühe erſpart. Den können wir wenigſtens zwölf Stunden zureiten laſſen bis wir wieder einmal nach ihm ſchauen. Sprachs und verſchwand im Walde, aus welchem bald hernach gellende Pfiffe ertönten.

Heinrich war unterwegs in einem Wirthshauſe, das er bereits durch Fuhrleute aus dem Schlafe geweckt fand, eingekehrt und hatte auf einer Bank eine Stunde geſchlummert. Als eben die erſten Vorboten des Tages ſich am Himmel zeigten, erreichte er Tübingen. Er ritt langſam durch die Stadt, die noch in der tiefſten Stille lag, und es war ihm ſeltſam zu Muthe: was er hier erlebt und erſtrebt hatte und was ihm jetzt geworden war, welch ein Gegenſatz! Unwillkürlich mußte er an Lottchen denken und ſeine Augen wurden trübe; er fuhr mit der Hand darüber,

um von der Neckarbrücke noch einen Abſchiedsblick auf die alma mater zu werfen. Dann zog er den Mantel feſter um ſich; der anbrechende Tag brachte eine ſchneidende Kälte mit. In der Klarheit des Morgens überdachte er den Plan den er dem Herzog flüchtig angedeutet hatte: er wollte gerades Weges zu ſeinem Freunde Matthäus eilen, von dem er ſeit deſſen Abgang auf eine der entlegenſten Pfarren des Schwarzwaldes nichts mehr vernommen hatte, und daſelbſt unter dem Vorwand eines Beſuchs in der Stille nach allen Seiten hin Erkundigungen einziehen; in wenigen Tagen hoffte er den Aufenthaltsort der Flüchtlinge erfahren zu haben und ſodann ſeine weitern Maßregeln nehmen zu können.

Von einer Anhöhe über welche die Straße führte ſah er ſchon links und rechts die Tannenwälder um ſich; Dampfwolken lagen über ihnen, ein herrlicher Geruch erfüllte die Luft; unten floß der Neckar durch ein von Dörfen belebtes, paradieſiſches Thälchen. Bald wurde die Gegend rauher, die Straße verengte ſich und lief in vielfachen Krümmungen, der Geſtalt des Thales ſich anſchmiegend, weiter: die Umgebung war einförmig, Stunden lang dieſelbe: links der Neckar, der ſich ſelten von der Straße entfernte, rechts fort=

laufende Wälder, deren dunkles Grün jedoch in einem tröſtlichen Widerſpruche mit der Jahrszeit ſtand.

Er mußte langſamer reiten, ſein Pferd war müde. Die Kälte hatte nachgelaſſen, und Heinrich fühlte ſich erhitzt und durſtig. Er erblickte eine Quelle die in eine hölzerne Röhre gefaßt aus einer kleinen Vertiefung des Waldrandes klar hervorſprudelte; er ſtieg ab und fand als er davon trank ein angenehmes Sauerwaſſer das ihn herrlich erquickte. Eine uralte Burgruine ſah von einem ſteilen Felſen über den Wald herab. O wäre doch Schiller bey mir! rief er: zu welchen Liedern würde ihn dieſe Gebirgswelt begeiſtern! Hier fände er die Freyheit, die er im flachen Thal des Lebens ſo vermißt!

Der Weg lenkte jetzt vom Neckar ab, Heinrich mußte ſein Pferd führen und ſtieg über Berge und durch Schluchten immer tiefer in das Waldgebirge hinein. Eine rauhere Luft wehte ihn an, die Einſamkeit wurde immer größer, wilde Schweine rannten ihm häufig über den Weg, ſelten begegnete ihm ein Menſch den er nach der Richtung fragen konnte. An einem abgelegenen Gehöfte entſchloß er ſich einen Führer mitzunehmen, und ſo ſah er endlich Nachmittags in einem tiefen Bergkeſſel das Ziel ſeiner

Reiſe vor ſich liegen. Er entließ den Führer und ſtieg einen Pfad hinab, der eher dem ausgetrockneten Bette eines Runſenwaſſers glich, vorſichtig das Pferd am Zügel nachführend und in wehmüthigem Sinnen: welch eine friſche Natur, rief er, hat ſich in dieſe ſtarre Einſamkeit begraben! was wird er ſagen wenn er mich erblickt! wie mag es ihm wohl ſeither ergangen ſeyn? gewiß iſt er verheirathet, denn hier kann man nicht allein leben. — Seine ganze Seele weilte bey dem Freunde der ſich hier unten in dieſem engen Bezirke ſein kleines Königreich abgeſteckt hatte, und nur flüchtig durchzuckte ihn ein Gedanke an das zarte Weſen das an einer gewiß noch unwirthlicheren Stätte in der Gewalt der wildeſten Geiſter dieſer Oede war.

Endlich hatte er den engen Thalgrund erreicht, er ſaß auf und ritt auf die zerſtreuten ſchlechten Hütten zu, welche das Dörfchen bildeten. Welche armſelige Bauart! und doch hatte ſie etwas das ihn freundlich und wohnlich anſprach: es war eine Bekleidung von Schindeln, die in kleine Ziegelähnliche Stücke geſchnitten und zierlich in einander geſchoben die Wände der Häuſer vom Giebel bis zum Boden gegen Schnee und Regen ſchützten. Die einen waren

mit einem fröhlichen Roth angeſtrichen, den andern hatte die Zeit ein ehrwürdiges, gaſtlich einladendes Grau gegeben. Er ſah ſich rings um, konnte aber weder eine Kirche noch ein Haus das einem Pfarrhauſe ähnlich ſah entdecken, und mußte wiederum die Hülfe eines Wegweiſers anſprechen. Ein Bauerjunge führte ihn zu ſeiner Verwunderung gerade zum Dorf hinaus und er wollte eben fragen wie dieß eigentlich gemeint ſey, als ſein kleiner Führer um das Eck eines der vorſpringenden Berge herumbog und mit dem Finger vor ſich hin wies. Heinrich ſah noch einige Häuſer in der Entfernung liegen, vereinzelt wie die übrigen; auf das größte ritt er zu, der Junge hatte ihn bereits verlaſſen. Als er näher kam, entdeckte er daß das Haus einen betternen Thurm hatte, und ſchloß daraus, dieß müſſe die Kirche ſeyn. Nun wandte er ſich, einem richtigen Gedankengang zufolge, nach demjenigen welches der Kirche am nächſten gelegen war. Es ſah zwar nicht beſſer aus als das ſchlechteſte Bauerhaus im ganzen Oertchen, und ſein Mantel von Schindeln mochte wohl der abgetragenſte ſeyn, aber der Kirche nach zu urtheilen konnte er nichts Beſſeres erwarten. Auf ſein Rufen erhielt er keine Antwort; er ſtieg ab und band ſein Pferd an

der Hausthüre an. Guter Gott! ſeufzte er: welch eine Wohnung! welch ein Leben! und von erdrückenden Bergen umringt! Die Thüre hatte kein Schloß, ſondern ſtatt deſſelben einen Strick, der bey Tage dazu diente ſie durch Aufziehen zu öffnen und bey Nacht hereingezogen wurde. Das Haus war das letzte im Ort. Heinrichs erſter Gedanke war ſehr unbehaglich, der zweyte war eine Kriegsliſt: das iſts gerade! rief er: wer wird mich in dieſem ſchutzloſen Hauſe ſuchen? einen unverdächtigeren Aufenthalt hätt' ich mir nicht wählen können!

Er ſtieg die Treppe hinauf, die eher zu Hühnern als zu Menſchen zu führen ſchien; doch mochten die Gänſe hier die erſte Rolle ſpielen, denn oben kamen ihm einige mit feindſeligem Geſchnatter entgegen und ſuchten ihn am Rocke feſtzuhalten. Nach langem Suchen fand er eine Thüre welche noch am eheſten dem Wohnzimmer angehören konnte; ſtatt einer Klinke machte er einen hölzernen Schieber auf, und trat in eine Stube die nach hinten hinaus lag. Ein Mann in einem zerriſſenen ſchwarzen Rocke ſaß an einem großen runden Tiſch, der nebſt ein paar hölzernen Stühlen das ganze Mobiliar des Zimmers ausmachte. Er ſchrieb ohne aufzublicken. Heinrich

betrachtete ihn aufmerkſam: es war noch das alte derbe friſche Geſicht, aber mit einem Zuge durchſäuert, der anzudeuten ſchien daß hier lange keine willkommene Geſellſchaft, keine geiſtige Anregung eingekehrt hatte. Er blieb ſtill an der Thüre ſtehen; die Fenſter gingen auf einen Berg, ſo nahe daß man mit einem Sprung drüben, mitten im Walde zu ſeyn glaubte. Ein Geräuſch weckte ihn aus ſeinen Beobachtungen: er erblickte in einer Ecke der Stube zwey kleine nackte Kinder, die, von ſeinem Anblick erſchreckt, zu jung um gehen zu können, ſitzend mit unglaublicher Schnelligkeit zum Vater hinrutſchten und ſich zwiſchen ſeinen Beinen zu verſchanzen ſuchten. Na, was iſts, ihr Krabben? rief dieſer und ſah empor. Da erblickte er den fremden Mann und ſtarrte ihn an. Aufgeſchaut, Herr Pfarrer! rief Heinrich, der ſich kaum noch beherrſchen konnte: hier iſt kein Bauer der einen Taufſchein verlangt oder eine Leiche meldet.

Der Pfarrer ſtand auf und betrachtete ihn zweifelnd; er hatte noch immer in der einen Hand die Feder, in der andern das Manuſcript. Weiß Gott, er iſts! rief er plötzlich, ſtürzte auf ihn zu und ſchrieb knieend auf ſeinem Stiefel noch einige Worte, dann

ſprang er auf, warf das Manuſcript auf den Boden und ſagte: Amen, das war die Predigt! jetzt komm, du prächtiger Junge! aber ich habe dich faſt nicht mehr erkannt, ich ſage dir, du biſt dick und ſtattlich geworden, wie wenn du mit unſerer höheren Geiſtlichkeit Part gemacht hätteſt. Jetzt erzähle mir nur: wer biſt du? wo biſt du? wie geht's dir? was führt dich denn eigentlich hieher? quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? denn daß du dich aufgemacht haſt mit dem vornehmen Air das dir von jeher eigen war, bloß um mich armen Teufel zu beſuchen, das glaubt dir ein anderer!

An meinem guten Willen, ſagte Heinrich, und daß ich dich eines Beſuches ohne alle Nebenabſichten werth halte, wirſt du hoffentlich nicht zweifeln, du haſt mich wenigſtens ſonſt als einen ehrlichen Geſellen gelten laſſen; — weißt du denn aber nicht, der du das Alte Teſtament beſſer kennen ſollteſt als ich, daß die Patriarchen ihre Gäſte erſt wenn ſie Speiſ' und Trank empfangen hatten um ihre Angelegenheiten befragten?

Iſt auch wahr! rief der Pfarrer: du ſollſt ſogleich haben was mein Haus vermag.

Zuerſt, erwiderte Heinrich und hielt ihn am

Ermel feſt: zuerſt will ich mich ſetzen, denn ich bin ſehr müde; ſodann bitt' ich dich für meinen armen Rappen zu ſorgen, der ohne Zweifel auch nicht mehr ſo friſch iſt wie geſtern Abend: ferner bitt' ich dich zunächſt bloß um eine Taſſe Kaffee.

Kaffee! ſagte der Pfarrer mit einem gedehnten Ton und ſah ihn einen Augenblick verlegen an: du ſollſt ihn haben wenn du vorlieb nehmen willſt; der Rappe ſoll ebenfalls das Seinige bekommen, unter derſelben Bedingung — Aber zuvörderſt muß ich dir doch meine Frau vorſtellen!

Er eilte hinaus und kam nach einer Pauſe in welcher allerley Erörterungen Statt gefunden haben mochten mit einer rieſigen Schönheit zurück, deren Erſcheinung unſrem Freunde vieles klar machte. Sie war ganz bäuriſch gekleidet und blickte den Fremdling mit einer ſonderbaren Miſchung von Trotz und Schüchternheit an. Sieh, Röſe! rief der Pfarrer: das iſt mein allerbeſter Freund, mit dem ich als Student ſehr viele tolle Streiche gemacht habe. Er iſt indeß ein großer Herr geworden, und ich — ein armer Pfarrer auf dem Schwarzwald! Aber jetzt geh' und mach' den Kaffee. — Dieſer Befehl war von einem bittenden Blicke begleitet, den die Frau mit

einiger Freundlichkeit aufnahm. Heinrich trat auf ſie zu und ſagte ihr etwas Verbindliches; ſie reichte ihm die Hand, die ſie vorher an der Schürze abgewiſcht hatte, und erwiderte: Ich will jetzt den Kaffee machen. — Damit verließ ſie das Zimmer.

Tauſchen wir jetzt unſre Lebensläufe aus! rief der Pfarrer: den unbedeutendſten zuerſt! Sobald ich die Vocation hieher erhalten hatte dachte ich: es iſt dem Menſchen nicht gut daß er allein ſey, ſah mich gleich bey der erſten Predigt, wo ich doch das vollſtändigſte Auditorium erwarten konnte, unter meinen Schafen um, da ſtach mir die Röſe in die Augen und wurde ſofort nach wenigen Wochen zum Range meiner Gemahlin erhoben. Das iſt alles, Punctum! Ich kann dich aber verſichern daß ſie, wenn auch nicht ganz courfähig, doch eine vortreffliche Perſon iſt, die mich ſehr lieb hat und mit der ich vollkommen glücklich lebe. Aus dieſem Grunde mußt du ihrs auch zu Gute halten wenn der Kaffee vielleicht nicht ganz ſo ausfällt wie du ihn in Stuttgart zu trinken gewohnt biſt; denn ich kann dich im Vertrauen verſichern daß ſie heute zum erſten Mal in dieſes höhere Gebiet der Kochkunſt hinüberſpielt. Wir trinken als gute Chriſten dieſen mohamedaniſchen

Abſud nicht, wir frühſtücken Suppe oder Milch, was eine ſehr geſunde und nahrhafte Koſt iſt, und ich würde deinen Wunſch auch nicht befriedigen können, wenn ich mich nicht erinnert hätte daß ich noch eine kleine Schachtel mit gerösteten Kaffeebohnen von meinem Vicariat her, als Geſchenk meiner damaligen Pfarrerin, beſitze, welche nun, wie du vernehmen wirſt, von meiner Frau in Ermangelung einer Kaffeemühle im Mörſer geſtoßen werden.

Heinrich lachte herzlich und verſicherte, es ſey ihm überhaupt nur um etwas Warmes zu thun.

Du armer Schelm! fuhr der Pfarrer fort: dein Rappe iſt wahrſcheinlich glücklicher als du, der ſteht drunten in der Scheune und frißt was Gott uns beſcheert hat. Aber jetzt erzähle.

Eines der Kinder war indeſſen herbeygekrochen, hatte ſich Heinrich gegenüber hingeſetzt, ihn lange ſtarr angeſehen, und brach nun auf einmal in ein fürchterliches Geſchrey aus; im Augenblick rückte das andre auch heran und ſecundirte. Eben, rief der Pfarrer, wollt' ich dir meine Jugend vorſtellen, nun präſentirt ſie ſich ja ſelbſt. Sey ſtill, Röschen! ſchäme dich, Matthäus! ſo ſpricht man nicht mit gebildeten Leuten.

Röſe! rief er ſeiner Frau entgegen, die auf den Lärmen zur Thüre hereinſah: ſchaff' doch die Kinder fort! ſie krakeelen daß man kein vernünftiges Wort reden kann.

Ei! verſetzte die Pfarrerin, ſah ihn groß an und ging wieder an ihr Geſchäft: mach' du daß ſie ſchweigen!

Wie nennt man die artigen Dinger? frug Heinrich: ſie führen den Namen von einem alten griechiſchen Gott und einem teutſchen Dorfbewohner, und die Frauenzimmer gebrauchen ſie zur Fußbekleidung.

Bewahre Gott, du biſt im Irrthum, antwortete der Pfarrer ſchnell: meine Frau trägt keine Pantoffeln, ſondern Stelzſchuhe. Ueberdieß iſt ſie die gute Stunde ſelbſt, nur in ſolchen Sachen muß man nicht zu genau mit ihr ſeyn, das verſteht ſie nicht beſſer.

Alſo iſts eine Tragödie, ſagte Heinrich, da dein häusliches Glück auf dem Kothurn einherſchreitet.

Spotte du nur! rief der Pfarrer: mir iſts wohl. Aber jetzt erzähle!

Er nahm die beiden Kinder auf die Kniee, beruhigte ſie und ſaß aufmerkſam dem Freunde gegenüber. Dieſer berichtete in der Kürze ſeine Fata und endeckte den Zweck ſeiner Reiſe, ohne jedoch mehr

als das Nöthigſte zu verrathen; er erlaubte ſich ſogar eine kleine Lüge und gab vor, ein blutjunger Menſch von edler Herkunft und phantaſtiſchem Weſen habe den abenteuerlichen Einfall gehabt, unter die Zigeuner zu gehen und mit ihnen in den Wäldern umherzuziehen; nun wünſchte der Herzog um ſeines Vaters willen, man möchte den Jüngling zur Vernunft bringen und die Sache in der Stille abmachen. Er hoffte auch durch den glücklichſten Erfolg ſeiner Nachforſchungen nicht Lügen geſtraft zu werden, indem er aus der Kleidung in welcher Laura von der Maskerade entflohen war mit Zuverſicht ſchloß, ſie werde ſich des männlichen Anzugs fortwährend bedienen. Um ihren Ruf zu ſchonen hätte es für ihn keiner geheimen Inſtruction bedurft.

Der Pfarrer hatte mit ſichtlicher Spannung zugehört: Was Teufels! rief er als Heinrich geendet hatte: der Burſche hat ſich gewiß aus den Räubern zu dieſem verrückten Streiche begeiſtert!

Heinrich ſah ihn erſtaunt an, er erinnerte ſich auf einmal des großen Eindrucks den das Buch auf Lauren gemacht hatte. Wahrhaftig, ſagte er nachdenklich: du könnteſt Recht haben. Aber — haſt du denn die Räuber auch geleſen?

O freylich! meinſt du denn, man ſey ganz ex-communicirt? ein College lieh mir ſie, und ich habe das Buch wohl zehnmal durchgepeitſcht. Hör' 'mal, das iſt 'n ganzer Kerl, der das geſchrieben hat!

Wenn nur, verſetzte Heinrich, wenn nur Freund Schiller mit ſeinem Buche nicht hier zu einem ſehr thörichten Einfall die Veranlaſſung gegeben hätte!

Alſo Schiller heißt er? rief Matthäus: das Titelblatt war ausgeriſſen. Kennſt du ihn denn? wo lebt er?

Er iſt mein ſehr guter Freund, erwiderte Heinrich lächelnd: und lebt als Regimentsmedicus in Stuttgart.

Wa — was? in Stuttgart? alſo am Ende gar ein Württemberger?

Ein completer! warum ſollte er keiner ſeyn?

Jetzt iſt mirs aber doch ganz curios! ſagte der Pfarrer kopfſchüttelnd: jetzt kann ich mir gar keine Vorſtellung mehr von ihm machen. Ein Württemberger! Wenn mir ſo etwas Seltſames, Grandioſes vorkommt, ſo muß ich mirs ganz weit weg, an die ultima Thule oder gar ins Pfefferland hindenken.

Nun ja, ſagte Heinrich und lachte: wenn ſich das Vaterland keinen Propheten zutraut ſo kann es freylich auch keinen gelten laſſen.

Geſteh nur, rief der Pfarrer: es liegt etwas Natürliches darin. Einen ſolchen Mann kann man ſich nicht auf den erſten Schlag in die Nähe denken. Trägt er denn auch einen Zopf?

Heinrich beſchrieb den Titanen in ſeiner Militair=tracht; er erinnerte ſich im Stillen der Scherze die ſie unter den Freunden veranlaßt hatte, und beluſtigte ſich an den großen Augen die der Pfarrer machte.

Ich kann mich gar nicht drein finden, rief dieſer endlich: jedenfalls aber mußt du mit mir die Runde bey einigen meiner Nachbarn machen; die werden dich wie ein Wunderthier anſtaunen daß du ein Freund vom Verfaſſer der Räuber biſt.

Um aber jetzt von den böhmiſchen Wäldern auf den Schwarzwald zu kommen, ſagte Heinrich, wollen wir unſre Maßregeln berathen. Und zwar fürs Erſte: du haſt hoffentlich unter deinen Bauern einige tüchtige und entſchloſſene Leute die man zu Spionen gebrauchen kann.

Da ſey nur ruhig, verſetzte der Pfarrer und öffnete das Fenſter: an dieſem Artikel fehlts bey uns nicht! ich habe Burſche, verſchlagen wie die Katzen, und herzhaft wie die Bären, — wenn du einem ein Bein abſchlägſt ſo geht er dir auf dem andern

Digitized by Google

hüpfend zu Leibe. Und da kommen eben ein paar von den Beſten wie gerufen herbey; die haben etwas auf der Nadel beym Kirchenconvent und werden um ſo williger ſeyn. Aber halt! eh ich ihnen rufe muß ich auch eine Frage thun: wenn die Zigeuner, was mir nicht unwahrſcheinlich vorkommt, wirklich ſich in dieſe Gegend gezogen haben, wenn wir ſie auskundſchaften, und es kommt nun zu Gewaltſchritten, haſt du Macht mich gegen die Heiden zu ſchützen, denen es einfallen könnte mir Haus und Dorf überm Kopf anzuzünden?

Heinrich griff in ſeine Brieftaſche und gab ihm die vom Herzog ausgeſtellte Vollmacht zu leſen: mit dieſem Papier, ſagte er, will ich das ganze Land allarmiren, wenns nöthig iſt; und mit der Bande wird man ohnehin nächſtens aus einem andern Tone ſprechen.

Gut! verſetzte Matthäus und pfiff zum Fenſter hinaus: in nicht viel mehr als einem Tage haben wir die Streifmannſchaft aus drey Aemtern aufgeboten; du machſt aber noch keinen Gebrauch von der Vollmacht, wir müſſen unnöthigen Lärm vermeiden.

Verſteht ſich! ſagte Heinrich: du haſt nun ſchon das rechte Verſtändniß.

Die Bauern kamen und flößten ihm durch ihr Ausſehen die beſte Hoffnung ein. Sie waren auf das Zureden des Pfarrers und Heinrichs Verſprechungen ſogleich zu dem mißlichen Geſchäfte bereit, und erklärten noch vier andre ihres Schlags inſtruiren und mitnehmen zu wollen. Je zu zweyen, ſagten ſie, wollen wir ausgehen: auf dieſe Art kommen wir gewiß in alle Winkel wo das Wildprät liegen könnte.

Der Pfarrer empfahl ihnen Vorſicht und ſtrenge Verſchwiegenheit, und rief ihnen noch nach: Wenn ihr zurückkommt ſo macht euch auf ein gutes Glas Schnaps gefaßt!

Digitized by Google

14.

Mein frommer Bruder, wandelt ſacht,
Und nehmt auf Stegen euch in Acht!
Uhland.

Gib Acht! wandte ſich Matthäus zu Heinrich herum: Morgen Abend haben wir deinen Karl Moor. Aber jetzt auch kein Wort mehr von Geſchäften, als höchſtens daß meine Frau von unſrer Jagd nichts zu wiſſen braucht, ſie würde ſich unnöthige Sorgen machen. Wo zum Kukuk bleibt denn der Kaffee? rief er zur Thüre hinaus: ah, da iſt er ſchon! Er nahm ihn ſeiner Frau unter der Thüre ab, trug ihn dem Freunde auf und ſetzte ſich mit einem Ausdruck unendlicher Neugierde ihm gegenüber. Heinrich goß ein und ſah ſich mit einiger Verlegenheit um.

Digitized by Google

Das ſind freylich ganz gemeine Töpfe, ſagte der Pfarrer, die ſich für einen ſolchen Cavalier nicht ziemen.

Du wirſt mir doch zutrauen, verſetzte Heinrich, daß ich auf derley Lappalien kein Gewicht lege.

Ja ſo, potz Teufel! ſchrie der Pfarrer und fuhr auf: der Zucker! Armer Freund, das fiel mir zu ſpät ein; ja, da iſt nichts zu machen, Zucker führen wir nicht im Hauſe.

Thut auch nichts, ſagte Heinrich mit einem bitterſüßen Lächeln: das iſt mir in meiner Junggeſellenwirthſchaft auch ſchon vorgekommen; ich muß nun eben etwas mehr Milch zugießen. Er nahm das Schüſſelchen, das ſtatt der Taſſe diente, an den Mund, ſetzte es aber nach dem erſten Schlucke wieder ab und ſprang ſchnell ans Fenſter.

Was iſt denn ſchon wieder? rief der Pfarrer. Heinrich deutete ſprachlos auf den Kaffee. Der Pfarrer koſtete ihn ebenfalls, verzerrte das Geſicht und ſpuckte ihn mitten ins Zimmer. Pfui Teufel! rief er: was iſt das für ein Geſchmack! das kommt nicht vom Kaffee. Ich habe doch meiner Frau eine genaue Anweiſung gegeben wie ſie ihn machen ſollte.

Er ging hinaus um ſich zu erkundigen, kam

aber gleich wieder herein und konnte vor Lachen kaum reden. Das gute Weib! rief er: die meint's beſſer mit dir als du dir träumen läſſeſt! ſie hat meine Anweiſung genau befolgt, aber für einen Herrn vom Hof und meinen ſpeciellen Freund wollte ſie ein Uebriges thun, und hat den Kaffee — geſchmälzt! ſieh, die Augen ſchwimmen drauf umher. Schmälzen iſt das Höchſte was ſie weiß, und mehr oder weniger Schmalz, das iſt hier zu Lande das Maß der Achtung welche man einem Beſuch erweiſen will.

Der Pfarrer fuhr fort zu lachen, Heinrich aber, von dieſem Beweiſe des guten Willens gerührt, ging in die Küche wo er die Pfarrerin beſchäftigt fand die Schmalzpfanne wieder zu reinigen, und lobte die Zubereitung des Kaffees; in mehreren Gegenden des Landes, ſagte er, ſey dieſe Methode gebräuchlich, er aber ſey unglücklicher Weiſe in der andern, in der ungeſchmälzten erzogen und daher nicht im Stande den Kaffee zu trinken.

Sie hörte ihn freundlich an und ſagte: Es iſt mir gar zu arg wenn Sie mir ihn ſtehen laſſen, wollen Sie's nicht noch einmal verſuchen? vielleicht gehts doch.

Heinrich replicirte, er habe von Jugend auf

nichts Fettes vertragen können, und ging wieder in die Stube, im Stillen von ſeiner gutmüthigen Wirthin bedauert, welche aus dieſem Umſtande ſchloß, er müſſe von ſehr armen Eltern erzogen worden ſeyn. Er ließ ſich eine andre Schüſſel geben und hielt ſich an die Milch, die er ſehr ſchmackhaft fand.

Du mußt dich nun an meinem Weine tröſten, ſagte der Pfarrer: mach' daß du mit der Milch fertig wirſt. Kaum hatten ſie eine Weile beyſammen geſeſſen ſo wurde er von der Pfarrerin hinausgerufen, und kam nach einem kurzen Zwiegeſpräche wieder herein mit den Worten: Lieber Freund, da mußt du uns auch wieder etwas zu Gute halten! meine Frau will jetzt den Boden aufwaſchen — ich ſchätze ſie um ihrer Reinlichkeit willen. — Heinrich ſah ihn verwundert an. — Es geſchieht großentheils dir zu Ehren, fuhr der Pfarrer fort, und wir wollen ihr den Spaß nicht verderben, ſie wird ſonſt confus; der heutige Tag macht ohnehin Epoche in ihrem Leben.

Nun ſo gehn wir auf dein Studirzimmer! rief Heinrich: laß mich einmal deine gelehrte Wirthſchaft betrachten.

Wir wollen zuvor ſehen, verſetzte der Pfarrer:

ich bin heute durch häusliche Angelegenheiten daraus vertrieben worden.

Er führte ſeinen Gaſt in eine Art von Kammer auf der entgegengeſetzten Seite des Hauſes. Schwarze Wäſche, Kartoffeln und Tannzapfen lagen auf dem Boden umher und erlaubten nur eine beſcheidene Muſterung von der Thüre aus. In der einen Ecke ſtand eine große zweyſchläfrige Himmelbettlade, hellgrün angeſtrichen, in der andern ein Tiſch auf dem einige Bücher und Papiere herumlagen; daneben waren ein paar hölzerne Fächer an die Wand genagelt, die eine ſpärliche Bibliothek, den Ueberreſt gelehrter Beſtrebungen, beheerbergten.

Hier würde Rouſſeau ſich gefallen! rief Heinrich: denn es ſieht aus als wäre die Hand der Natur mit mächtigen Strichen durch deine Wiſſenſchaft gefahren. O Philoſophie! Sag mir nur, du weiland eifriger Wolfianer, glaubſt du noch an die Lehre vom Seyn?

Der Pfarrer wies gleichmüthig auf den Boden: ſolche Gegenſtände, verſetzte er, überzeugen den Ungläubigſten, hier faßt die Ontologie erſt feſten Fuß. Uebrigens iſt mein Syſtem noch immer in der ſchönſten Ordnung, fuhr er fort und deutete hinter den

Ofen wo eine lange Reihe von Tabakspfeifen hing, der Größe nach wie Orgelpfeifen geordnet.

Ich verſtehe dich nicht, ſagte Heinrich.

O du Abtrünniger, rief der Pfarrer, iſt dir die Univerſitätszeit ſo fremd geworden, haſt du ſo lange nicht geraucht daß du vergeſſen haſt was ein Pfeifenſyſtem heißt?

Ach ja freylich! verzeih! es iſt allerdings ziemlich lange her daß ich ein geſchworner Raucher war und mein Syſtem an der Wand hängen hatte. So? alſo hinter den Ofen haſt du deine Philoſophie geflüchtet? da hängt ſie denn doch ſo ziemlich am Nagel.

Ganz wie in Tübingen! erwiderte der Pfarrer: weißt du nicht mehr was der alte Chriſtoph Andreas Zeller in ſeiner Beſchreibung der Univerſität erzählt? Als ſie Anno 1636 ſämtliche Profeſſoren malen ließen um ſie in der Aula aufzuhängen, wurde lange darüber hin und her geſtritten an welchem Platz im Saale die Philoſophie ihr Unterkommen finden ſollte, und endlich beſchloß man die Bilder der Philoſophen hinter den Ofen zu hängen, vielleicht damit ſie nicht weit zu laufen hätten wenn ſie einmal den Hund daraus locken wollten.

Wenn du nur, verſetzte Heinrich, mit der deinigen

ſo weit wäreſt um das Zeug da aus dem Zimmer zu locken, denn, abgeſehen von der gräulichen Kälte die hier herrſcht, kann man unmöglich in dieſem Chaos weilen.

Ich will dir einen Vorſchlag machen, ſagte der Pfarrer: du weißt, ich konnte nie wenn mirs recht wohl war zu Hauſe bleiben; wollen wir nicht auch heute einmal auswärts ins Wirthshaus gehen? Wir haben eine halbe Stunde, und treffen leidlichen Wein, vielleicht ſogar geiſtliche Geſellſchaft.

Einverſtanden! rief Heinrich: das heißt wenn die Frau Pfarrerin nichts dagegen hat.

Die wird man lange fragen! rief der Pfarrer trotzig: meinſt du denn, ſie mißgönne mirs wenn ich mir einmal eine Freude machen will? Uebrigens will ich ihrs doch ſagen, fügte er hinzu, daß ſie ſich darnach richten kann.

Er rief ſeine Frau an die Thüre und trug ihr die Sache vor. Man konnte ihr wohl anmerken daß ſie es nicht gar zu gerne hörte, doch ſcheute ſie ſich vor dem Gaſt und ſagte nach einigem Beſinnen: So geh meinetwegen, komm aber nicht ſo ſpät nach Hauſe, und das will ich dir geſagt haben daß du nicht zu viel trinkſt!

Digitized by Google

Der Pfarrer ging etwas ärgerlich in ihre Bedingungen ein und ſagte dann zu Heinrich: Komm, jetzt will ich dir noch ein Kunſtwerk zeigen eh wir gehen. Er nahm ihn an der Hand und leitete ihn vorſichtig über die Tannzapfen zu der Bettlade hin: es iſt ein Erbſtück von meinem Schwiegervater, ſagte er, und ein Meiſterwerk eines ländlichen Schreiners, der ſich zugleich Erholungsweiſe mit der Malerey abgegeben hat. — Er ſchlug die Vorhänge auseinander und zeigte ihm ein Deckenſtück, den ſchlafenden Patriarchen Jakob vorſtellend, über ſeinem Haupte die Himmelsleiter, an welcher Engel mit großen Flügeln auf und niederſtiegen; darunter war der Vers geſchrieben:

Ich darf mir keine Sorge machen,
Der Hüter Iſrael's wird wachen,
Dieß gibt er ſeinen Kindern nur!
Komm, ſüßer Schlaf, balſamiſcher Segen,
Dir winkt mein müdes Herz entgegen,
Komm, ſanftes Labſal der Natur!

Heinrich erbaute ſich mit lächelnder Rührung an dem frommen Spruche: da mußt du ja vortrefflich ſchlafen, wie der alte Erzvater! ſagte er.

Sie verließen das Haus. Unten betrachtete Hein-

rich die Conſtruction der Thüre und ſagte: du wohnſt aber doch in gar zu glücklicher Sicherheit! das letzte Haus im Dorfe, die Thüre faſt unverwahrt, die Gegend abgelegen, und die Grenze nicht gar zu weit.

Es iſt mir auch nicht ganz wohl bey der Sache, verſetzte der Pfarrer: ein paar ſilberne Löffel finden ſich immerhin zum Stehlen, und ich habe deßhalb ſchon vor längerer Zeit ans Conſiſtorium geſchrieben, man ſolle mir ein Schloß an die Thüre machen laſſen; bis ſie ſich aber dort reſolvirt haben kann ich mit meiner ganzen Familie geſtohlen ſeyn.

Er erzählte allerley Geſchichten von Hannikel und ſeiner Bande. Vor einem Jahr, ſagte er, begegnete ein Förſter im Walde einem unbekannten Waidmann, mit dem er, als derſelbe ſich ziemlich genügend ausgewieſen hatte, in ein vertrauliches Geſpräch gerieth. Zuletzt bat ihn der Fremde um einen Vorſchuß, da er in einer vorübergehenden Verlegenheit ſey. Der Förſter gab ihm was er eben bey ſich hatte, einen Thaler. Als er Abends nach Hauſe kam, traf er ein Briefchen an, das ich ſelbſt nachher geleſen habe. Es lautete etwa folgender Maßen: „Lieber Freund, Sie haben ſchwerlich gewußt mit wem Sie heut im Walde geſprochen haben. Für Ihre

Freundlichkeit gegen einen Unbekannten ſollen Sie nie eine Ungelegenheit in Ihrem Reviere haben. Laſſen Sie mich das kleine Geſchenk als ein Andenken an Sie behalten, und ſeyen Sie immer verſichert von der Erkenntlichkeit und Freundſchaft ihres Hannikel."

Ein merkwürdiges Actenſtück, lachte Heinrich. Bey alle dem kann ich nicht begreifen wie ihr hier eine ruhige Stunde haben könnt.

Der Zigeunerherzog, erwiderte Matthäus, ſoll gegenwärtig dem Vernehmen nach anderswo wirthſchaften. Uebrigens hält er ſich nicht bloß bey uns auf, er iſt auch drüben an der Alp wohl bekannt, und ſo vielleicht im ganzen Lande. Man gewöhnt ſich an ſo was wie an einen Leibſchaden; gibt es ja doch auch Leute die ruhig am Fuß des Aetna wohnen.

Es iſt wahr, ſagte Heinrich: das liebe heilige Reich hat alles mit ſeiner Schlaftrunkenheit angeſteckt.

Sie gingen in der Ebne fort und Heinrich, der ſich hier anfangs am Ende der Welt zu finden geglaubt hatte, entdeckte daß das Thälchen ſich unter den Bergwäldern herum und zwiſchen ihnen hindurch ſchlich. Sie kamen über einen Bach den man vom Walde ſchäumend herunterſtürzen und ruhig im Thale fortgleiten ſah; dann führte der Pfad über einen

mäßigen Hügelrücken, an welchem eine Fahrſtraße vorüber zog und ein einſames Wirthshaus als Station für die Reiſenden lag.

Dieſe Straße führt auf den Kniebis, ſagte der Pfarrer: wer dort geweſen iſt kann ſagen er habe Frankreich geſehen.

Das iſt wohlfeil! ſagte Heinrich lachend: und doch, ſo wie ich eine Straße ſehe, gleich kommen mir Reiſegedanken.

Die mußt du dir vergehen laſſen! rief der Pfarrer: mir darfſt du nicht gleich am erſten Tage damit kommen.

Heinrich deutete an daß er mit ſeinem Schützling, ſobald er ihn habe, wieder abzureiſen gedenke.

Da würdeſt du uns einen ſchönen Poſſen ſpielen! rief der gaſtfreundliche Matthäus: meine Frau ſchickt in dieſem Augenblick ihre Eilboten nach allen vier Winden aus, um Kaffee, Zucker und was weiß ich was alles für dich holen zu laſſen. Das darf nicht ſeyn! wer würde denn den Kaffee trinken? meine Frau jammerte heute genug als ſie den koſtbaren geſchmälzten den Kindern geben mußte. Er hat ihnen aber prächtig geſchmeckt!

Die Freunde lachten von Neuem über das Aben=

teuer und der Pfarrer fuhr fort: Weißt du was du thuſt? dein Räuber und Räubergenoſſe darf nicht ſo unvorbereitet wieder in ſeine alte Sphäre hineinplumpen, er bedarf einer Erholung, eines Uebergangs von den Schlupfwinkeln der Zigeuner zu den Sälen der Reſidenz, und zu dieſer Zwiſchenſtufe eignet ſich ſo ein Schwarzwälder Pfarrhaus vortrefflich. Bleib' einige Wochen mit ihm bey uns, wir wollen ihn vollends nüchtern machen; du darfſt meine Pſychologie, meine Beredſamkeit nicht ſo gering anſchlagen.

Heinrich fand dieſen Vorſchlag im Stillen ſehr willkommen. Daß man ſie nicht gleich, vielleicht nie wieder in jene glänzenden Cirkel zurückführen könne, hatte er ſich unterwegs oft vorgeſagt; er hoffte vom Herzog, an den er im glücklichen Falle ſogleich einen Boten abzufertigen gedachte, leicht die Erlaubniß zu dieſem ſtillen Ferienleben zu erhalten, und wie ſchmeichelte er ſeinem Herzen mit nie ganz unterdrückten Hoffnungen, wenn er ſich ein wochenlanges, enges, trauliches Zuſammenſeyn vorſtellte. Was ſeine Wirthe dazu ſagen würden, wenn ſie entdeckten daß der Flüchtling kein Karl, ſondern eine Amalia ſey, was dieſer Umſtand für Folgen haben könnte, wollte er ſich nicht vorher ausmalen, er verließ ſich auf den

entſcheidenden Moment und im Nothfall auf den Eindruck den der Stand ſeiner Schutzbefohlenen auf die Pfarrfrau machen würde, die er bereits für die Rückreiſe zur Ehrendame des Fräuleins erkoren hatte. Hat dich am Ende gar der Herzog, deſſen Scharfblick alles erräth, mit Abſicht zu ihrem Verfolger und Ritter erwählt? dachte er, und hatte Mühe ſich aus ſeinen ſchwindelnden Träumen zu reißen, um dem Freund eine Antwort zu geben. Er drückte ihm herzlich die Hand und verſprach zu thun was ihm die Umſtände erlaubten.

Unter dieſen Geſprächen langten ſie in dem Wirthshaus an, und trafen zu Heinrichs Erſtaunen einen ſehr trinkbaren Wein Das iſt ſchon kein Würtemberger mehr, ſagte der Pfarrer: hier herum triffſt du lauter Rheinwein, nicht gerade von der erſten Sorte, aber dafür deſto wohlfeiler. Komm, das erſte Glas der ſchönen alten Zeit! — Sie ſtießen an und bald war alles andre vergeſſen und verdrängt durch Univerſitätserinnerungen. Eine Schnurre wurde durch die andere hervorgerufen: „Und weißt du auch noch?“ — „Ja, und damals“ — „Du warſt ja auch dabey“ — ſo ging es Schlag auf Schlag. Dann tauchten die luſtigen Trinklieder wie-

der auf, die eine ſo kindlich frohe Stimmung mit ſich bringen, daß man nicht mehr daran denkt wie unſinnig ſie größtentheils ſind; ja der Pfarrer entblödete ſich nicht zuletzt noch den „Mann in der Lämmer-Lämmergaſſ'“ anzuſtimmen, das abſurdeſte Lied das je gedichtet und vielleicht ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Studenten geſungen worden iſt. „Da macht er ſich 'n raub'riſch Mann,“ ſang er, eine Deviſe erfindend, welche ein luſtiges Zwielicht auf Heinrichs Erinnerungen warf:

'n raub'riſch Mann!
Pardauz!
La bourse ou la vie,
La bourse ou la vie,
Sagt der raub'riſch Mann!

und alle die frühern Schöpfungen des Manns in der Lämmer-Lämmergaſſ', das Fidelchen, das Trommelchen, das Pfeifchen, der franziſch Mann, der engliſch Mann und am Ende gar noch der ſchwäbiſch Mann, wurden an einem ewigen Faden nachgezogen, in welchen nur das tolle Gelächter der beiden Kumpane manchmal einen Knoten machte.

Unter ſolchen Umſtänden darf man ſich nicht wundern daß die Nacht ſchon ſtark herein gebrochen

war als der Pfarrer endlich auf den Rückzug dachte. Der Himmel hatte ſich bewölkt und es war ſehr finſter. Sie nahmen einen Bauer, der ihnen mit der Laterne vorleuchten mußte. Kaum waren ſie in der friſchen beißend kalten Luft ſo zeigten ſich die Wirkungen des Weins am Pfarrer; er ſchwankte wie ein mächtiger Baum der nach langem Widerſtande dem wiederholten Angriff des Sturmes nachgeben muß. Auch Heinrich fühlte ſich nicht ganz feſt auf den Beinen und folgte mit Mühe dem Bauer, der bald wieder heimzukommen wünſchen mochte und mit ſtarken nüchternen Schritten vorausging.

Weißt du auch noch, rief der Pfarrer und hielt ſich an ſeinem Arme, weißt du auch noch wie du einen Maulwurf getauft haſt?

Ich? einen Maulwurf? du biſt nicht klug! rief Heinrich und gab ihm einen ſtarken Rippenſtoß, um ihm anzudeuten daß er vor dem Beichtkinde ſchweigen ſolle.

Umgekehrt! rief der Pfarrer: du biſt ſehr im Irrthum! denn ich war es damals der dir die Ohrfeige gab!

Davon weiß ich wieder nichts, ſagte Heinrich.

Ei freylich! ich erinnere mich noch ganz genau!

weißt du? beym Schloßküfer, du mußt ja die Kneipe noch kennen, man ging in der Schloßſtraße in das Haus hinein, und es ſah aus wie die andern Häuſer, aber durch die Scheune kam man in den Garten, wo die Kugelbahn war, dicht an der Schloßmauer, und drüber lag das Schloß und drunter die Stadt und das Ammerthal — ach! er führte einen ſuperben Rothen.

Daran erinnr' ich mich ganz gut und mit Vergnügen.

Nun ja, und dort war es, fuhr der Pfarrer fort, von beſtändigen Rippenſtößen unterbrochen: wir ſaßen in der Laube, und da lag ein todter Maulwurf, und den taufteſt du mit Wein, und ich gab dir eine Ohrfeige, Gott hab' ſie ſelig, es war eine ſtattliche Ohrfeige, oder war es umgekehrt und ich taufte den Maulwurf und du gabſt mir die Ohrfeige —

Ich wüßte nicht, unterbrach ihn Heinrich, daß ich je von dieſer Art der Botanik Profeſſion gemacht hätte.

Dann war es der lange Sandel! weiß Gott an welchem Galgen der jetzt hängt. Ja, der lange Sandel war es, der taufte den Maulwurf mit Wein,

mit rothem Achter, und ich gab ihm die Ohrfeige, oder gabſt du ſie ihm? Quaeritur. — Seine Rede wurde unverſtändlich, er ließ den Kopf auf Heinrichs Schulter fallen, dieſer bemerkte bald daß er eingeſchlafen war, und ſchleppte ihn mit großer Mühe weiter.

Was brennt und glüht denn dort in der Höhe? ſagte Heinrich als er ermüdet und ſelber wankend ſtille ſtand.

Das ſind Meiler, verſetzte der Führer: da brennen ſchon wieder ein paar Köhler, weil's ausſieht als wollt' in dieſem Winter gar kein Schnee mehr fallen.

Während er dieſes ſagte fiel es ihm kalt ins Geſicht. Es ſchneyt, rief der Bauer: Herr Gott, das rieſelt!

Das kommt ſtark, ſagte Heinrich: macht nur vorwärts.

Der Pfarrer ermunterte ſich ebenfalls und rief: Aha, Bettelbuben? Eben hat es mir einen ins Geſicht geſchneyt.

Der Bauer ſuchte einen Stein, um ihn als Dach gegen den Schnee auf die Laterne zu legen, und ſie eilten im heftigſten Schneegeſtöber vorwärts. Jetzt

Digitized by Google

kamen ſie an den Steg der über den Bach führte; der Pfarrer hielt ſich dicht an den Führer. Gemach, gemach! rief Heinrich: eilt nicht ſo, ich ſehe ja nichts! der Steg iſt nicht gut paſſiren, er hat nur ein einziges Geländer! — Während der Bauer ſich mit der Laterne nach ihm herumwandte glitt Heinrich im Schnee aus und ſtürzte mit einem mächtigen Plump in den Bach. Herr Jeſus! rief der Pfarrer: kannſt du ſchwimmen? Der Bauer leuchtete gleichmüthig hinunter, hielt aber die Laterne ſchief, ſo daß der Stein ebenfalls ins Waſſer fiel, im ſelben Augenblick ziſchte das Licht von einer hineingefallenen Schneeflocke und erloſch. Jetzt iſts aus! ſagte der Pfarrer. Helft mir nur das ſteile Ufer herauf! rief Heinrich drunten: aus dem Waſſer bin ich ſchon! Die beiden eilten in der Finſterniß hinzu, und es dauerte lange und gelang nur durch das feſte Anſtemmen des Bauers, den armen triefenden Jüngling heraufzuziehen.

Jetzt eilt nur daß wir nach Hauſe kommen! rief er: der Froſt ſchüttelt mir alle Glieder!

Sie ſuchten den Fußpfad: hier, ſagte der Bauer, dürfen die Herrn nur gerade vor ſich gehen und ſich links gegen den Berg halten, daß ſie nicht noch einmal an den Bach kommen.

Digitized by Google

Ihr geht doch mit, Freund? rief der Pfarrer.

Ich bin jetzt zu nichts mehr nutz, erwiderte jener, da ich kein Licht mehr habe, und Euer Weg iſt leichter zu finden als der meinige. Wenn ich nur ſchon über den Steg wäre, hörten ſie ihn bereits in einiger Entfernung ſagen; nach einer Weile brummte er Gottlob! und war in der Nacht verſchwunden ohne eine Bezahlung abzuwarten.

Alle Teufel! der Flegel ſorgt für ſeine eigene Haut! rief der Pfarrer.

Natürlich, verſetzte Heinrich: in einer Stunde liegt der Schnee wenigſtens einen Schuh hoch. Mach nur daß wir vorwärts kommen, ich fühle daß ein Fieber im Anzug iſt.

Sie eilten was ſie konnten; die Beſchwerde vergrößerte ſich mit jedem Schritt; das Geſtöber ſchien immer dichter zu werden, der Wind wehte es ihnen gerade ins Geſicht, ſo daß ſie nur mit Mühe dagegen vordringen konnten. Man hat ein Gefühl als ob man einen Berg hinanſtiege, ſagte Heinrich, wenn man ſo gegen den Schnee arbeitet. Nur immer links! rief der Pfarrer mit noch etwas ſchwerer Stimme. Jetzt ſollten wir aber doch an dem Dorfe ſeyn, ſagte Heinrich ungeduldig, nachdem ſie ſich lange Zeit ſtill-

ſchweigend durchgekämpft hatten. Weiß der Henker wo es ſteckt, erwiderte der Pfarrer. Nach einer Weile fiel er hin, er raffte ſich auf, von Heinrich unterſtützt, und ſagte: nun können ſie morgen kommen und einen Pfarrer im Schnee ſuchen.

Weißt du warum du gefallen biſt? rief Heinrich und hieß ihn ſtille ſtehen: wir ſind einen Berg heraufgegangen und ſtehen jetzt auf der Ebene; ich fühle dieß daran daß wir jetzt leichter gehen, während es ſo ſtark oder noch ſtärker gegen uns ſchneyt als zuvor.

Das wäre eine ſchöne Geſchichte! rief der Pfarrer: jetzt iſt guter Rath theuer. Sie gingen in der nächſten beſten Richtung weiter. Auf einmal that der Pfarrer einen Fluch.

Was iſts? fragte Heinrich.

Ich habe mich an einen Baum geſtoßen.

Heinrich, der etwas zurückgeblieben war, eilte vorwärts und taſtete umher. Nun, Gott ſey gedankt! rief er: hier fängt ein Wald an, und ich glaube jetzt zu wiſſen wohin wir gehen müſſen. Er nahm den Pfarrer am Arm: jetzt müſſen wir uns ganz rechts wenden, ſagte er, um ins Thal zurückzukommen. Sie fühlten bald daß der Weg abwärts führte, und

Digitized by Google

ſtiegen, bald ausgleitend, bald hinfallend, ſo langſam und vorſichtig als möglich hinab. Es mochte eine ſtarke Stunde ſeit Heinrich's Unfall ſeyn als ſie ſich endlich auf ebenem Boden fanden.

Jetzt immer zu, immer zu! rief der Pfarrer.

Halt! gebot Heinrich nach einer Weile. Da gehts ja ſchon wieder bergauf!

Sie blieben rathlos ſtehen und Heinrich ſagte endlich: wir könnten uns geradezu hinlegen; — wenn es dahinaus mit uns will brauchen wir uns nicht ſo zu bemühen.

Das iſt eine Nacht! rief der Pfarrer.

Horch! rief Heinrich: haſt du nichts gehört? Ein Glockenton! und jetzt wieder!

Ganz verloren! ſagte der Pfarrer: der Schnee läßt ihn nicht recht durch die Luft dringen.

Aber ich habe mir gemerkt wo er herkam! rief Heinrich freudig: komm, folge mir, er führt uns in irgend ein Dorf.

Sie traten ihre Irrfahrt wieder an, und waren kaum fünfzig Schritte, um ſich her taſtend, rückwärts gegangen, ſo ſtieß Heinrich an einen Gegenſtand den er für ein Haus erklärte. Sie umgingen es auf allen Seiten, und als ſie die Thüre gefunden

hatten pochte der Pfarrer heftig an und rief mit donnernder Stimme: He da! aufgewacht! aufgemacht! ſagt uns wo wir ſind, und führt uns in's Wirthshaus!

Ein Fenſter öffnete ſich und eine Männerſtimme rief heraus: Hier gibts kein Wirthshaus!

Was? kein Wirthshaus? rief der Pfarrer: jetzt ſind wir vollends in der Patſche!

Iſt Er's, Herr Pfarrer? fragte der Mann lachend: Er braucht kein Wirthshaus, Er iſt ja in ſeinem eigenen Dorf.

Was bin ich? rief der Pfarrer: ich wollt' ich wär' — —

Lieber Freund! erhob Heinrich ſeine Stimme: ſeyd ſo gut und zeigt uns den Weg ins Pfarrhaus! wir haben uns verirrt und ſind ſo vom Schnee geblendet daß wir uns nicht einmal hier mehr zurechtfinden können.

Bitt' dich ums Himmels willen! flüſterte der Pfarrer: er muß uns ja für betrunken halten! Sagt mir nur an welchem Haus ich bin, rief er laut: ich will mich ſchon zurechtfinden! ich weiß nur nicht wo und wie wir über Stock und Stein ins Dorf hereingerathen ſind.

Digitized by Google

Er iſt an's Balthaſar Haugen Haus! antwortete der Bauer, und Heinrich mußte hell auflachen als er den Namen hörte.

So? danke! rief der Pfarrer: jetzt find' ich mich ſchon allein weiter! Komm! Gut' Nacht!

Das iſt, glaub' ich, derſelbe Weg den ich hereingeritten bin, ſagte Heinrich, während ſie das Dorf entlang gingen.

Freylich, erwiderte der Pfarrer: wir ſind da droben auf der Höhe über das Dorf hinausgerathen. Morgen früh kannſt du den Weg ſehen den wir gemacht haben.

Sie erreichten das Pfarrhaus und hier ergab es ſich daß die Pfarrerin in ihrer Beſorgniß, da die Männer ſo lange ausblieben, in die Kirche gelaufen war und die Glocke gezogen hatte. Sie war eben im Begriffe Boten nach ihnen auszuſenden. Der Pfarrer umarmte ſie lebhaft und rief: Ohne dich kletterten wir noch da draußen herum, und wären wahrſcheinlich über Nacht erfroren. — Sie ſah ihn aber ſcheel an, entwand ſich ſeinen Armen und ſagte: du kannſt doch nie ordentlich nach Hauſe kommen!

Das Wohnzimmer war angenehm erwärmt; hinter der Thüre eines Schrankes wechſelte Heinrich ſeine

Digitized by Google

Kleider und zog einige abgetragene vom Pfarrer an; da dieſer nur einen einzigen Rock beſaß, mußte ſich der Gaſt in ſeinen Kirchenrock hüllen. Er betrachtete ſich und dachte an den Beruf der ihm einſt zugedacht war. Indeſſen hatte die Pfarrerin ein Bett aufgeſchlagen; ſie hing ſeine Kleider in die Nähe des Ofens und trug einen Kaffee auf, der dießmal ungeſchmälzt war und unſrem froſtdurchſchauerten Helden ſehr zu Statten kam. Seine Wirthe ließen ihn bald allein, er legte ſich zu Bette und dachte im Einſchlafen unwillkürlich an den Vers den er an des Pfarrers Betthimmel geleſen hatte.

Ob dieſer unter ſeiner Jakobsleiter ohne daß ihm ſeine Frau einen lehrreichen Abendſegen las zur Ruhe gekommen iſt, wiſſen wir nicht; aber bald nach Mitternacht erwachte er wieder und fühlte einen brennenden Durſt; während er nun aufſtand um dieſen zu befriedigen, glaubte er vor dem Hauſe ein Geräuſch zu vernehmen. Er trat ans Fenſter und öffnete es leiſe. Drunten vor der Hausthüre erblickte er einen Haufen Leute, beſchäftigt, wie es ihm ſchien, die Thüre zu öffnen. Er rieb ſich die Augen und wußte nicht ob er wache oder träume. Der Himmel war hell, und auf dem Boden lag ein tiefer

Schnee. Er ſah noch einmal hin und die Erſcheinung war wie zuvor; in einiger Entfernung erblickte er eine Gruppe, dicht aneinander gedrängt; ſie ſchienen etwas zu tragen, und er war ungewiß ob ſie ſich näherten oder entfernten. Was thu' ich? dachte er: wenn ich auch das ganze Haus allarmire, ſo ſind wir doch nicht Manns genug um es mit einer ſolchen Bande aufzunehmen. Vielleicht laſſen ſie ſich abſchrecken. — Er ergriff einen Fenſterladen und warf ihn mit großer Gewalt an die Wand; der Schlag war ſo heftig daß es ihm ſelbſt vorkam als wäre ein Schuß gefallen. Er ſah vorſichtig hinaus und bemerkte mit Freuden daß ſeine Demonſtration gewirkt hatte; die Diebe entfernten ſich eilig und bald war drunten nichts mehr zu erblicken. Im Hauſe blieb alles ſtill. Der Pfarrer wollte niemand beunruhigen; er aß von dem friſchgefallenen Schnee auf dem Fenſtergeſimſe, und legte ſich hinlänglich abgekühlt zu Bette. Seine Frau bewegte ſich unruhig, er aber ſchlief ſchnell wieder ein und die Begebenheit hatte nur den leichten Eindruck eines Traums in ſeiner Seele zurückgelaſſen.

Digitized by Google

15.

O könnt' ich ihn mit dieſen Armen weit
Hinübertragen in ein glücklich Land,
Wo Friede wohnet und wo Freude blüht,
Wo dem Erwachenden ſein ſchweres Leid
Verſchwunden wäre wie ein böſer Traum.

Uhland,
Herzog Ernſt.

Der Pfarrer wäre den andern Morgen nicht allzu zeitig erwacht, hätte ſeine Frau ihn nicht angeſtoßen. Er gähnte und legte ſich auf die andre Seite, um den hartnäckigen Schlummer fortzuſetzen, mußte aber endlich den wiederholten Ermunterungen gehorchen und erhob ſich ſeufzend, mit dem demüthigenden Bewußtſeyn daß ſeine geſtrenge Hälfte dieſe Schläfrigkeit mit Recht einer nicht gar löblichen Urſache zuſchreibe. Als er das Fenſter öffnete ſah er

einen Haufen verworrener Fußſtapfen, welche ihn plötzlich an ſeinen Traum erinnerten. Eine böſe Ahnung überfiel ihn. Röſe, das war kein Traum! rief er ſeiner verwunderten Gattin zu und eilte nach ſeinem Gaſt zu ſehen.

Er fand das Bette leer; die Kleidungsſtücke waren fort bis auf den Rock, der noch hinter dem Ofen hing. Er rief und ſuchte im Haus umher: keine Antwort. Er eilte hinaus, in der ſchwachen Hoffnung, der Freund habe vielleicht einen Morgenſpaziergang gemacht. Aber er konnte außer den Fußſtapfen, welche den nächſtgelegenen Berg hinanführten, keine einzelne Spur entdecken, und ſo hatte er bald die Gewißheit die er ſo lange von ſich zu weiſen geſucht.

Alles richtig! ſagte er als er zurückkam: er iſt geſtohlen worden.

Geſtohlen? rief die Pfarrerin mit Entſetzen und rannte hinweg um nach ihrem Eigenthum zu ſehen, kam aber beruhigt wieder zurück und fragte wer geſtohlen ſey und von wem?

Matthäus ſaß rathlos am Tiſche, den Kopf auf den Arm geſtützt, und verſetzte unwillig: Nun, ich ſage dirs ja, die Zigeuner haben unſern Gaſt geſtohlen.

Digitized by Google

Die Zigeuner? Geſtern ſah ich einen um die Kirche herumgehen.

Unſeliges Weib! warum haſt du uns das nicht gleich geſagt? Jetzt ſind ſie uns zuvorgekommen.

Aber was hat er denn mit den Zigeunern zu ſchaffen, oder die Zigeuner mit ihm? Sie ſtehlen doch ſonſt keine ſo alte Kinder.

Geſchwätz! rief der Pfarrer: er kam ja ausdrücklich um ſie auszuſpioniren.

Ausſpioniren! ſagte die Pfarrerin verächtlich: ich habe den ſauberen artigen Menſchen für was Ordentliches gehalten, und nun iſt er ein Spion. Der iſt wohl fort. Was gibſt du dich auch mit ſolchen Leuten ab?

Das verſtehſt du nicht! rief der Pfarrer zornig.

Ja, ja! brummte die hübſche Frau und ging an ihre häuslichen Geſchäfte.

Was thun jetzt? rief der Pfarrer und ging im Zimmer auf und ab. Wie dumm! ſein Ueberrock hängt ja noch hinter dem Ofen; alſo hab' ich auch die Papiere und kann ein paar Aemter nach ihm aufbieten!

Der halbnaſſe Rock war wirklich da, aber die Brieftaſche war ebenfalls verſchwunden. Die ſind

klüger als wir! ſagte er, den Finger an die Naſe legend.

Während er nun dieſer wunderbaren und ſchreckenvollen Begebenheit nachſann, kam ein Bote den ſeine Frau nach allerley Luxusartikeln ausgeſchickt hatte aus dem ziemlich entlegenen Amtsſtädtchen zurück, und brachte ſtatt des Zuckers, der dem Krämer ausgegangen war, ein herrſchaftliches Schreiben mit, worin die längſt nachgeſuchte Verbeſſerung der Hausthüre endlich bewilligt war, nebſt dem mündlichen Beyfügen des Amts daß der Schloſſer morgen ſchon eintreffen werde.

Hol' ihn der Teufel! rief der Pfarrer wüthend: hätte er nicht geſtern kommen können?

Röschen! ſagte er zu ſeiner Frau, die eben mit dem Frühſtück hereintrat: Ich habe mich jetzt aus der erſten Betäubung erholt und es iſt mir klar was ich zu thun habe. Höre mich an, mein Kind, und ſey fein vernünftig. Packe mir Mundvorrath zuſammen und etwas Trinkbares; ich werde einige handfeſte Burſche mitnehmen und vielleicht mehrere Tage ausbleiben. Es iſt Freundespflicht, hörſt du? Und zwar ohne Verzug!

Die Pfarrerin deutete ſtatt aller Antwort nach

dem kleinen hölzernen Glockenthurm, von wo ſo eben das erſte Zeichen zum Gottesdienſt erſcholl: Und wer wird dann predigen? ſagte ſie.

Der Pfarrer, der nicht leicht aus der Faſſung zu bringen war, eilte ans Fenſter und befahl alsbald beide Glocken anzuziehen, denn ſo hoch belief ſich ſein Kirchengeläute, und den Schulmeiſter an ſeinen Poſten zu rufen: Ich will die Predigt ſogleich halten, ſagte er, und wills kurz machen. Was ich vorhabe iſt auch ein Gottesdienſt. Gib mir ſchnell meinen Kirchenrock.

Die Pfarrerin ging nach dem Kaſten, kehrte aber nach einigen Schritten wieder um und ſagte: den haſt du ja geſtern Abend dem jungen Herrn angethan.

Der Pfarrer ſah ſie mit weit aufgeriſſenen Augen an und ſprach kein Wort, denn er wußte ſchon genug. Seine Frau aber, die nach dem Bette des Gaſtes geeilt war, rief in der äußerſten Beſtürzung: O wie iſt die Welt ſo ſchlecht! die Spitzbuben haben ihn in deinem Kirchenrock fortgeführt! Hätte er denn nicht ſchreyen können?

Sie werden ihm ſchon fürs Schreyen gethan haben, verſetzte der Pfarrer: das hat ſein junger

Phantaſt angezettelt; ein Troſt für uns und eine Hoffnung daß ihm nicht viel Böſes widerfahren wird.

Sorg' du für dich! rief die Pfarrerin: Eine Predigt und kein Kirchenrock! du biſt um den Dienſt! ſetzte ſie lautweinend hinzu.

Im Kirchenrock unter den Zigeunern! rief der Pfarrer ohne auf dieſe Beſorgniß zu achten, und brach in ein ſchallendes Gelächter aus. Nun, was mich betrifft, ſagte er als er ſich erholt hatte, ſo kann ich mir mit dem heutigen Evangelium gut durchhelfen. Gib mir nur meinen gewöhnlichen Ueberrock; ſie läuten ſchon zuſammen.

Die Leute können ja kaum von den nächſten Häuſern da ſeyn! entgegnete ſeine Frau.

Thut nichts! ſagte er und begab ſich zur Kirche, wo er die wenigen Verſammelten ohne die Kanzel zu beſteigen alſo anredete:

Meine liebe Bauern! Ich ſoll euch predigen, und zwar über das Evangelium von dem Manne der kein hochzeitlich Kleid an hatte. Aber ich habe ſelbſt keines an. Folglich kann ich euch auch nicht predigen. Mein Kirchenrock iſt mir dieſe Nacht geſtohlen worden, und ein angeſehener Gaſt dazu, der dem Herzog ſehr am Herzen liegt. Ihr werdet euch deßhalb

gute Zeiten machen wenn ihr mir ihn ſuchen helft. Kommt und nehmt noch andre mit! die Willfährigſten dürfen ſich auf eine ſchöne Belohnung gefaßt machen.

Dieſe kurze Stegreifpredigt hatte eine größere Wirkung als vielleicht die ſtudirteſte Kanzelrede. Einige Rieſen vom alten Flözerſtamme erhoben ſich, nachdem ſie einander eine Weile angeſehen hatten, und traten zu ihrem Seelenhirten; Nachkommende, mit ein paar ſchnellen Worten von Menſchenraub und Belohnung verſtändigt, ſchloßen ſich an. Der Pfarrer durchſtreifte mit ihnen das ſchmale Thälchen, klopfte aus den vereinzelten Hütten ſeiner Gemeinde, hier aus einem Wäldlerhäuschen am Berg, dort aus einer Sägmühle am Waſſer, noch einen und den andern Streifer heraus, führte das ganze Contingent zum Pfarrhauſe wo ſeine Frau einen Heidelbeergeiſt herbeyſchaffen mußte, und dann ging es muthig den Berg hinauf. Der Pfarrer, in großen Stiefeln an der Spitze ſeines Aufgebots marſchirend, folgte den Schneeſpuren, welche keineswegs nach dem Zug einer Anhöhe oder eines Thales fortliefen, ſondern queer über die vielen Einſchnitte dieſer Gegend in beſtändigem Wechſel bergauf und bergunter leiteten. Der

Feind mochte wohl auf ein fortdauerndes Geſtöber das ſeine Fußſtapfen wieder verwiſchte gerechnet haben. Als ſie einige Stunden auf dieſem mühſeligen und ſchlüpfrigen Wege zurückgelegt hatten, kamen ſie, ſchroff zwiſchen Tannen niederſteigend und vielfach ausgleitſchend, an das Ufer eines Flüßchens, worin beſchneytes Floßholz lag.

Halt! rief der Pfarrer und ſeine Mannſchaft ſtand ſtille. Hier gehen die Spuren aus, ſagte er: dieſſeits und jenſeits nichts zu erblicken. Geh' einer am Bach hinauf, und einer hinab, um zu ſehen ob ſie irgendwo wieder zum Vorſchein kommen.

Die Beorderten löſten ſich von dem Häuflein ab. Der Pfarrer trat näher an das Waſſer und blickte zwiſchen die ſchneebedeckten Steinblöcke, die auf allen Seiten den Zugang verſperrten. Was iſt denn das? rief er auf einmal: der Schnee weggeſcharrt, der Stein von friſchem Rauch geſchwärzt, und — ja wahrhaftig! hier liegt noch eine verglimmende Kohle. Jetzt haben wir ſie! wir haben ſie! Sie können noch nicht weit ſeyn; hier haben ſie Raſt gemacht.

Einer der Abgeſandten kam zurück und berichtete daß aufwärts am Waſſer keine Spur zu ſehen ſey.

Gleich darauf eilte der andre heran und winkte ſchon von Weitem: da unten ſind ſie! rief er, und mit einem unterdrückten Freudenſchrey drang der Pfarrer durch Geſtein und Gebüſch, ſeine Mannſchaft hinter ihm her. Einen Büchſenſchuß unterhalb der Feuerſtelle ſah man Fußſtapfen welche ſich jenſeits zwiſchen dichten Tannen verloren. Der Pfarrer ſetzte mit Hülfe ſeines langen, eiſenbeſchlagenen Stockes über das Waſſer, blieb aber kopfſchüttelnd ſtehen und ſagte: das Ding will mir nur halb gefallen, es ſind der Spuren viel weniger.

Denk' wohl, ſie ſind einander in die Stapfen getreten, die ſchlauen Vögel! ſagte einer der Bauern.

Mag ſeyn, erwiderte der Pfarrer und ſtieg keuchend einen ſteilen Waldberg, den Zickzackſpuren folgend, hinan. Sie führten von da zu einem noch höhern Firſt, zwiſchen vielen hundert aufgeſetzten Klaftern von Scheiterholz hindurch, einer Vertiefung zu, wo ein Geräuſch zu vernehmen war. Jetzt gerieth das Commando in eine nicht geringe Spannung; der Pfarrer, mit klopfendem Feldherrnherzen, gab einen Wink zum Stillſtand, ging bey den Einzelnen umher, ſprach ihnen Muth ein, vertheilte dann ſeine Truppen und führte ſie in das Dickicht. Bald

merkte er daß er dem Ziele ſeiner Verfolgung nahe ſey: er hielt an der Stelle woher das Geräuſch gekommen war, und wartete bis ſeine Streifmannſchaft dieſelbe rings eingeſchloſſen hatte. Dann commandirte er mit lauter Stimme: Vorwärts! drauf! und alle drangen zu gleicher Zeit hinein. Aber wie fand er ſich enttäuſcht als er niemand andres erblickte als die beiden geſtern ausgeſchickten Späher, welche, ihre Vollmacht ſich trefflich zu Nutzen machend, beſchäftigt waren ein paar Klafter auf ungeheure Holzſchlitten zu laden. Er trat einen Schritt zurück; ſein Gefolge, das einen Augenblick mit aufgehobenen Knitteln und aufgeſperrten Mäulern dageſtanden war, brach in ein donnerndes Gelächter aus.

Nun, das muß ich ſagen! rief der Pfarrer, nachdem er ſich gefaßt hatte: ihr ſeyd pünktlich in eurem Auftrag! das alſo iſt der Feind gegen den man euch commandirt hat?

Die ſtehlen das Holz und die Schlitten dazu, flüſterte der Bauer der ihn in der Wahl dieſes Weges beſtätigt hatte. Es hat mir doch vorhin gleich geſchwant, fügte er bey, daß die breiten Stapfen von Baurenfüßen kommen.

So? und warum habt Ihr das nicht gleich geſagt? rief der Pfarrer.

Digitized by Google

Da er auf dieſe billige Frage keine Antwort bekam ſo wandte er ſich zu den beiden Spähern, welche verblüfft am Schlitten neſtelten: Habt ihr die Zigeuner geſehen? fragte er.

Nein, Herr Pfarrer! antworteten ſie aus Einem Munde.

Das glaub' ich gerne! ſagte er: denn ihr waret ganz und gar auf dem Holzweg, und nun habt ihr auch uns noch darauf gelockt. Fort jetzt! marſch! Wir müſſen gerade wieder zurück, und ihr beiden ſchließt euch an oder geht nach Hauſe; denn ſo iſts nicht gemeint daß das Handwerk da meinen Segen haben ſoll.

Raſch ging es in den trügeriſchen Spuren den Berg wieder hinunter. Der Bauer der dem Pfarrer ſeine Weisheit zu vernehmen gegeben hatte ſchlich ſich zu den beiden verdrießlichen Nachzüglern und ſagte leiſe: das Holz iſt doch zu viel für euch, auf die Nacht will ich helfen; der Schnee kommt uns gut, wir rieſen die Schlitten hinab, und dann weiß ich einen geſchickten Weg durchs Thal.

Den wiſſen wir auch, war die kurze Antwort, welche den Bewerber veranlaßte ſich wieder zum Vortrab zu begeben.

Digitized by Google

Dieſen Umweg hätten wir uns erſparen können, ſagte der Pfarrer als ſie wieder an der Feuerſtelle angelangt waren: doch was gilts? wir holen die Feinde noch ein. — Er bedachte ſich eine Weile indem er in das Waſſer blickte; da die Spuren hier aufhören, ſagte er endlich zu ſeinem Gefolge, ſo kann ich nicht anders vermuthen als daß die Schelme im Waſſer fortgegangen ſind, und da iſt doch das Wahrſcheinlichſte daß ſie den Weg aufwärts, dem tiefern Gebirge zu, genommen haben. Alſo laßt uns dem Bach entgegengehen ſo guts der Boden erlaubt.

Das Häuflein brach auf und folgte den Windungen des Waſſers auf einem beſchwerlichen, bald von Steinblöcken bald von überhängenden Tannen unterbrochenen Wege. Der hartnäckige Bauer jedoch, der ſich durchaus in die Kameradſchaft der beiden Holzdiebe eindrängen wollte, machte ſich von Neuem zu ihnen und ſagte: Unſer einer muß doch immer bey den Zigeunern in die Schule gehen. Was das ein verfluchter Einfall iſt, im Bach zu gehen daß und damit man keine Fußſtapfen ſieht! Zwar unſer Pfarrer iſt auch nicht auf den Kopf gefallen, der kommt ihnen gleich hinter die Schliche. Aber ich denke dabey, mit dem Holz auf die Nacht könnten wirs auch

ſo machen: wenn wir die Schlitten ins Waſſer herunter bringen und führen ſie darin fort ſo verrathen uns die Leiſen nicht, und dem reichen Joggel thuts ja keinen Schaden.

Die beiden andern ſahen ſich an und wechſelten beyfällige Blicke. Das iſt auch wahr! ſagte endlich einer von ihnen, und ſo kam eine zögernde Unterredung zu Stande, welche dem Erfinder des Projects Hoffnung gab, der Dritte in dieſem Bunde zu werden.

Inzwiſchen hatte man den Urſprung des Flüßchens erreicht, und der Pfarrer blieb mit einem Jubelruf ſtehen, auf die Fußſtapfen deutend, welche aus dem Waſſer hervor und eine ſteile Anhöhe hinaufliefen. Das ſind die alten Spuren! rief er: immer drauf! jetzt gehn wir ſicher.

Er eilte ſo ſchnell voraus daß er oben keuchend auf ſeinem Stock ausruhen mußte. Die Bauern kamen nach und ſahen einander bedenklich an. In immer größern Abſätzen ſtieg jenſeits des Thales das Hochgebirge vor ihnen auf. Der Pfarrer, dem es mittäglich zu Muthe werden mochte, ließ Brod auspacken, und der Krug mit dem belebenden Feuerwaſſer machte die Runde. Hierauf ſprach Matthäus ſeiner Mannſchaft mit beweglichen Worten zu, und

ſie folgte ihm, unwillig zwar, doch ſchweigend, ins Thal hinab, über den Fluß und aufs Neue bergan.

Es iſt mir undenkbar! ſagte er, als ſie am ſpäten Nachmittage, durch die beſchneyten Wälder ſich emporarbeitend, ſchwitzend und ermüdet, den letzten Kamm erſtiegen hatten, auf welchem die Spuren fortliefen: Sie können kaum eine Viertelſtunde vor uns her ſeyn, und doch holen wir den Vorſprung nicht ein! Wo ſind wir denn jetzt eigentlich?

Ich bin hier wohlbekannt, ſagte einer der Bauern: dort links hin zieht ſich der Kniebis, und da drüben rechts liegt der Katzenkopf. Aber wir kriegen noch mehr Schnee, der Himmel übergeht.

Vorwärts denn, daß uns die Spuren nicht zugedeckt werden! rief der Pfarrer. Während er noch ſprach begannen die Flocken dichter und immer dichter zu fallen. Zugleich aber kam man am linken Abhang des Berges in eine Waldgegend wo die Bäume ſo eng ſtanden daß der Schnee den Boden nicht erreichen konnte; dafür war er dicht mit Nadeln bedeckt, in welchen die Spuren der Flüchtlinge ſich verloren.

Die Bauern ſchienen ſchon längſt auf einen guten Anlaß gewartet zu haben, und jetzt brach die

Empörung aus. Einen übeln Heimweg bekommen wir! hob einer von ihnen als Sprecher an: und vor uns wird auch nicht mehr viel zu finden ſeyn.

Der Pfarrer bot ſeine ganze Beredſamkeit auf, der Bauer jedoch, denn er bewaffnet ſich niemals bloß mit Einem Grunde, fuhr fort: Ja, aber, Herr Pfarrer, jetzt ſind wir über der Grenze, und das könnte uns Ungelegenheiten machen.

Ueber der Grenze? rief der Pfarrer betroffen: wo denn? in der Markgrafſchaft?

Nein, war die Antwort: im Straßburgiſchen! da drüben, ſchon hinter uns, muß der Dreyfürſtenſtein ſtehen.

Ein württembergiſcher Pfarrer und der Biſchof von Straßburg! murmelte Matthäus: Aber dennoch vorwärts! ich nehm's auf mich.

Die Bauern ſchüttelten die Köpfe gegen einander, und keiner rührte einen Fuß. Eben wollte der Pfarrer zornig losbrechen als er zwiſchen den Bäumen von einer ſchwachen Stimme ſeinen Namen ausgeſprochen hörte. Roller! rief er und drang mit einem Sprung hinein. Da ertönte ein donnerndes Halt! Er blickte umher und erſt nach einigem Spähen gewahrte er, an eine Rieſentanne gelehnt, einen

jungen Zigeuner mit angeſchlagenem Gewehr. Unwillkürlich mußte er ſeine Blicke an der prächtigen ſchlanken Geſtalt, an den edlen Zügen des gebräunten Angeſichts und an den blitzenden Augen des jungen Mannes weiden, aber nur einen Augenblick, und dann ſetzte er ſeine Bewegung mit hochgeſchwungenem Stocke fort. Halt! wiederholte der Zigeuner: bey der Seele meines Vaters, Ihr ſeyd des Todes wenn Ihr einen Schritt weiter geht.

Er hatte den Finger am Drücker und ſeine Stimme klang ſo ernſtlich daß der Pfarrer ſtehen blieb. Wer gibt dir das Recht, rief er, das Gewehr auf mich zu richten?

Mein Dienſt.

Wer biſt du?

Ein Mann.

Wem dienſt du?

Wen ich lieb hab'.

Der Pfarrer betrachtete den tüchtigen Jüngling von Neuem; dann ſagte er: du haſt einen Mann aus einem friedlichen Hauſe mit Gewalt entführt. Er iſt mein Freund: gib ihn heraus!

Nimmermehr.

Er iſt hier nahe. Ich habe ſeine Stimme gehört, er hört die meinige.

Er hört ſie nicht.

Der Pfarrer ſprang entſetzt zurück und feuerte ſeine Mannſchaft an, die ihm zögernd einige Schritte folgte. Als aber noch mehr Flintenläufe blitzten und mehrere wilde, braune Geſellen ſich zwiſchen den Bäumen zeigten, da machten die Bauern eine rückgängige Bewegung und erklärten einmüthig, für blaue Bohnen hätten ſie keinen Geſchmack.

Der junge Zigeuner lachte. Der Pfarrer gerieth in Verzweiflung, die Kehle war ihm wie zugeſchnürt und kaum konnte er ein paar Worte hervorbringen. Heimtückiſcher Mörder! rief er: und euch, wandte er ſich zu ſeinen Bauern, mach' ich verantwortlich für dieſen Mord.

Was Mord? rief der Zigeuner und ſah hoch und ſtolz herab. Hier iſt von keinem Mord die Rede.

Der gute Matthäus athmete wieder auf. Wo haſt du ihn? was haſt du ihm gethan? rief er.

Ich hab' ihm nichts gethan, der Anſtoß iſt von ihm ſelber gekommen. Was kann ich dafür daß die Zuckerpuppe ſo zerbrechlich iſt? Sie hat mir einen ſauren Gang gemacht.

Er iſt krank! rief Matthäus: ſchon geſtern hatte er einen Unfall und ſah einem Fieber entgegen; dieſe Nacht wird vollends das ihrige gethan haben.

Es wird vorüber gehen, erwiderte der Zigeuner: wenn er eine wackere Natur hat ſo iſts nicht gefährlich. Ueberdem iſt er in beſſern Händen als wenn Ihr Eure Doctoren auf ihn hetzt.

Führt mich zu ihm! rief Matthäus entſchieden: ich muß ihn ſehen.

Der Zigeuner bedachte ſich ein wenig. Allein mögt Ihr mitkommen, ſagte er endlich: gebt mir Euer Wort daß Ihr wieder gehen wollt wenn mans Euch heißt.

Der Pfarrer ſah ihn ingrimmig an und warf einen Blick der Verachtung auf ſein Gefolge; dann erfüllte er den Willen ſeines Gegners und folgte dieſem, der mit abgeſetztem Gewehre voranging. Die andern Zigeuner blieben auf einen Wink ihres Anführers, denn dieß ſchien er zu ſeyn, als Wache gegen die Bauern zurück.

Mit drey Schritten befand ſich Matthäus an der erſehnten Stelle. Eine ungeheure Maſſe von Granittrümmern hatte ſich hier einſt vom Gipfel herabgewälzt und bedeckte, aufgehalten im Sturz und von Moos und Tannen überwachſen, den Abhang bis in die Tiefe hinunter. Die oberſten, zwey an einander gelehnten Grabſteinen gleichend, bildeten

eine Wölbung die einen vorübergehenden Schutz gegen die Witterung gewähren konnte. Hier lag der Kranke, ſorgfältig in bunte Tücher gehüllt. Sein Leib ruhte auf weichem Moos, und ſein Haupt lag im Schooße eines Zigeuners. Neben ihm brannte ein Feuer, deſſen Rauch ſich langſam durchs Geſtein und an den Tannen emporkräuſelte.

Armer Freund! rief Matthäus, ins Moos neben ihm niederknieend. Der Anführer hatte wahr geſprochen: Heinrich hörte ihn nicht, er hatte ſeinen Namen vorhin im Fiebertraum ausgerufen. Seine Glieder bebten im Froſt, und eine unheilverkündende Gluth überflog von Zeit zu Zeit ſein bleiches Angeſicht.

Und Mord ſag' ich dennoch! rief der Pfarrer zornig emporfahrend: auf euch liegt die Schuld wenn es unerwünſcht mit ihm geht. Wer heißt euch einen Menſchen ſo muthwillig zu Grunde richten?

Hier hilft Streiten zu nichts, begann der junge Zigeuner mit kaltem Ton: Ich habe gethan was mir befohlen war. An mir lags nicht wenn er nicht ruhig in ſeinem Bette blieb. Ich wollt' er wär' eine Tagereiſe tief unter dem Boden! ſetzte er mit einem grimmigen Blick auf den Kranken hinzu. Wenns

auf mich ankäme, da, fort! ſagt' ich, macht daß Ihr mir ihn aus den Augen ſchafft! Bringt mich nicht auf, ſonſt wird es übel gehen.

Während die beiden Männer eben im Begriff waren ſich zur unglücklichen Stunde gegen einander zu erhitzen, bewegte ſich der Kranke. Lottchen! flüſterte er und hob den Arm wie gegen eine Erſcheinung.

Der junge Zigeuner trat erſtaunt und mit gemilderter Miene hinzu: Was hat er geſagt? fragte er.

Lottchen! wiederholte Heinrich ſtammelnd: Laß uns wieder ſeyn wie ſonſt! O die alten Zeiten!

Seine Züge wurden ſtill und freundlich; dann aber drückten ſie einen plötzlichen Schmerz aus. Er ließ den Arm fallen und athmete ſchwer.

Der Zigeuner ſah ihm theilnehmend ins Angeſicht und murmelte einige unverſtändliche Worte. Hierauf holte er einen Trank den er am Feuer gebraut hatte, und flößte ihn den halbgeöffneten Lippen ein, und endlich rieb er ihm Stirn und Schläfen mit friſchem Schnee.

Thut das gut? fragte der Pfarrer, der ſtillſchweigend zuſah.

Sehr gut! erwiderte der junge Zigeuner ohne in ſeiner eifrigen Beſchäftigung einzuhalten.

Der Erfolg rechtfertigte ſeine Worte. Bald wurde der Athem des Kranken leichter; er ſtreckte ſich aus und fiel in einen ruhigen Schlummer.

Dieſer Schlaf iſt nicht mit Gold zu bezahlen, ſagte der braune Arzt: wollt Ihr ihn nun verſtören und uns entreißen?

Nein! verſetzte der Pfarrer: aber was ſoll hernach aus ihm werden?

Harret in Geduld! erwiderte der Zigeuner. Indeſſen will ich gegen Euren Schwur auch einen ſetzen. Bey der Seele meines Vaters und bey dem Herzen meiner Mutter: es ſoll ihm nichts Leides widerfahren ſo lang er ſich friedlich hält! Vielleicht wird er frey ſobald er nur will. Aber hergeben kann ich ihn nicht, wenn ich auch wollte, und Eure Heldenmichel hätten ganz anders anrücken dürfen, Ihr hättet ihn doch nicht herausgekriegt.

Antwortet mir auf eine Frage, ſagte der Pfarrer: habt Ihr ihn auf Antrieb des jungen Mannes gefangen den er ſuchen ging?

Der junge Zigeuner ſah ihn lächelnd an und nickte, indem eine dunkle Röthe ſein ſchönes Geſicht überflog; zugleich warf er einen ſchlauen Blick auf den Schlafenden. Und nun geht! ſagte er: ich muß

Ruhe für ihn haben; ſo wie ers ertragen kann brechen wir auf. So lieb Euch ſein Leben iſt, ſtellt nichts Weiteres gegen uns an; Ihr gewinnt am meiſten durch Schweigen und Warten. Noch eins! fügte er hinzu und nahm ein Bündel unter dem Stein hervor: wir haben jetzt Decken genug für ihn und wollens bey Eurer heutigen Verlegenheit bewenden laſſen.

Er reichte ihm das Bündel welches der Pfarrer für ſeinen Kirchenrock erkannte, und winkte ihm zu gehen. Matthäus beugte ſich mit ſchmerzlicher Reſignation über den ſchlafenden Freund herab und verließ den Platz, nachdem er ſich das Verſprechen des Zigeuners hatte wiederholen laſſen. Seine Bauern ſchien das Warten verdroſſen zu haben: ſie waren ſämtlich verſchwunden. Er eilte lange in der tiefen Einſamkeit zurück bis er ſie erreichte, und als er gegen den Anbruch des folgenden Morgens, todtmüde und zerſchlagen vom häufigen Ausgleiten und Hinſtürzen, nach Hauſe kam, hatte er zwar bey ſeiner Frau große Ehre durch das wieder eroberte hochzeitliche Gewand, deſto geringere aber bey ſich ſelbſt erworben.

16.

Frühling läßt ſein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte,
Süße wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen ſchon,
Wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiſer Harfenton!
Frühling, ja du biſts!
Frühling, ja du biſts!
Dich hab' ich vernommen!

Eduard Moerike.

Der ſchnell gefallene Schnee war ſchnell wieder geſchmolzen, und die Sonne ſchien mit Frühlingswärme in die enge Felſenſchlucht, durch welche der angeſchwollene Bach in vielen Abſätzen mit einem donnerartigen Geräuſch herunterſtürzte. In einer Grotte, welche ohne ſichtbaren Zugang, hoch über einem der Waſſerfälle, ſich nur wenige Schritte in den Felſen vertiefte, ſaß eine wunderliche Geſellſchaft.

Digitized by Google

klein, und doch faſt zu zahlreich für den ſpärlichen Raum den ſie bewohnte. Die Hauptperſon war ein Knabe, der auf der Laute tändelte während ein altes Zigeunerweib mit großer Sorgfalt ſeine kaſtanienbraunen Locken flocht. Er trug die phantaſtiſche Zigeunertracht die uns von jener Redoute her bekannt iſt. Neben ihm, ſehnſüchtig in die dunklen Augen, auf die zierlich gedrechſelten Finger blickend, ſaß der ſchlanke braune Jäger, vor welchem der Pfarrer hatte die Segel ſtreichen müſſen. Der Vierte, der etwas entfernt von dieſer Gruppe am Rand des Felſen lehnte, war die ſonderbarſte Geſtalt von allen, ein junger Mann mit krankhafter Bläſſe auf den Wangen, in einen bunten Talar gleich einem Zauberer der alten Mährchenzeiten gehüllt; er blickte nachdenklich in das Gewäſſer, das immer verſchwindend und ewig wieder erneut, ſchillernd im Strahl der Sonne, zu ſeinen Füßen über die Felſentreppen fiel.

Nun? rief, ſein Lautenſpiel unterbrechend, der ſchöne Knabe herüber, dem dieſe Träumerey zu mißfallen ſchien.

Der Angeredete ſah auf.

Was macht denn unſer gefangener Hofgelehrter? Iſt er unzufrieden mit ſeinem Schickſal? Wie? ich

mußte doch auch einen Kanzler in meinem kleinen Hofſtaat haben! Verdienen wir keinen Dank für die Sorgfalt die wir auf ſeine Geneſung wandten? Und freut ſie ihn nicht, die herrliche Gelehrtenuniform die ich ihm durch die Mädchen zuſammenſchneidern ließ? und, ſetzte ſie gegen den Zigeuner hinzu, die ihn gewiß vom Davonlaufen abhalten wird.

Mein Schickſal, erwiderte Heinrich, iſt anmuthiger als meine liebſten Träume mir es je vorgeſpiegelt haben —

Eure liebſten Träume?

Ja, Fräulein, meine liebſten Träume!

Tony! rief ſie den Zigeuner an: mach' kein Geſicht!

Und dennoch, fuhr Heinrich fort, erinnert mich meine Schuldigkeit auf meiner Befreyung und auf der Zurückgabe meiner Papiere zu beſtehen.

Er wollte noch weiter erörtern wie die Pflicht gar oft mit den ſchönſten Empfindungen in Widerſpruch trete, aber ſie ließ ihn nicht ausreden. Nichts davon! rief ſie: Die Papiere? die hab' ich Euch weil Ihr mir den Krieg erklärtet wegnehmen laſſen; ſie ſind ein gefährliches Spielzeug in den Händen eines ſo voreiligen Kindes. Auch darf der galante Herr

noch eine Zeit lang ſeinen Lieblingstraum bey uns fortſetzen: wenn er ſich nicht angewöhnen kann ſo wollen wir ihn in Gnaden entlaſſen.

Niemals ohne die Papiere! rief Heinrich.

Da könnte die Gefangenſchaft noch lange währen! lachte Laura. Damit Ihr Euch jedoch nicht über Diebſtahl beklagen könnt, ſollt Ihr Eure Brieftaſche zurückhaben. Ich bemerkte auf einen flüchtigen Blick einige Verſe darin, die Ihr uns zu gelegener Zeit mittheilen mögt. Tony, gib ihm die Taſche.

Sie hielt ſie nachläſſig in der Hand: Iſt ſie etwa von Lottchen geſtickt? fragte ſie.

Heinrich wurde feuerroth. Tony, indem er ihm die Brieftaſche reichte, ſagte höhniſch: Es ſcheint der Herr hat allerley Lieblingsträume.

Ich finde, mein Großvezier hat Recht! rief Laura: Dafür iſt er heute noch zum Weg- und Waſſerbaumeiſter ernannt. In der That, dieſes Felſenloch hat uns als Lagerſtatt, Heerd und Ofen vortreffliche Dienſte geleiſtet, wofür es geſegnet ſey! Nun aber hab' ichs ſatt und wünſchte mich freyer umherzutummeln; denn der Frühling, der Frühling iſt auf dem Wege!

Tony that einen gellenden Pfiff. Nach kurzer

Zeit erſchienen auf der Höhe der gegenüberliegenden Felſenwand, welche ein hoher Bergwald krönte, mehrere Zigeuner. Er gab ihnen Winke und ſie verſchwanden wieder.

Ich hätte es meiner Herrin bequemer machen können, ſagte er, wenn ſie nicht durchaus in eine Höhle begehrt hätte. Eine andre aber als dieſe iſt wohl auf dem ganzen Walde nicht zu finden.

Nun gab es bald ein reges raſches Treiben in dem heimlichen Felſengebäude. Eine Tanne ſchob ſich von drüben herüber, welche, durch Tony an einem aus der Grotte herauswachſenden Baum feſtgebunden, als Brücke diente. Teppiche und Küchengeräthe wurden hinüber geſchafft; Zigeuner mit Stangen und Stützen von beträchtlicher Größe glitten herüber. Von der Felſenhöhle führten einige große Stufen an das Waſſer hinab; ſie wurden durch Aushauen gangbarer gemacht, und die kleine Colonie ſetzte ſich in Bewegung.

Mein Hofgelehrter wird nicht allein hier bleiben wollen, rief Laura, freundlich zurückſehend.

Nein, Junker! denn ſo muß ich Euch mit den Uebrigen nennen, verſetzte Heinrich: geht es mir doch faſt wie dem Knaben in der Fabel, der, eben

noch moraliſirend, von der Thorheit des andern angeſteckt wurde.

Mit euren langweiligen Fabeln! rief Laura und ſtieg hinunter.

Tony blitzte ihn zornig an, war aber durch ſeine Beſchäftigung gehindert etwas Weiteres zu thun oder zu ſagen; denn auf ſein Geheiß wurden nunmehr einige Leitern von verſchiedener Länge gefertigt und eine davon über den nächſten Felſenabſatz hinuntergelaſſen, ſo daß man dicht neben dem Waſſerfall, und oft von ihm überſprüht, in die Tiefe ſteigen konnte. Einige der Zigeuner, neben der Leiter an dem Felſen kletternd und klebend, hielten dieſelbe feſt.

Tony erhob die Stimme, denn das mächtige Getöſe des Waſſers drohte jeden Laut zu verſchlingen. Unſre Herkunft, ſagte er, hab' ich ſo angeſtellt daß der Junker nichts zu ſehen bekam; jetzt will ich ihm das Ganze zeigen.

Laura jauchzte, als ſie, von ihm unterſtützt, die Leiter beſtieg. Auch Heinrich trat den ſchwankenden und krachenden Weg mit einem freudigen Staunen über dieſe für die Schönheiten der Schöpfung empfänglichen und mit den Mitteln ihnen beyzukommen ſo vertrauten Naturkinder an. Bald aber

wurde er mit ſeinem unbequemen Talar in gefährliche Kämpfe verwickelt; der faltige Mantel verdeckte ihm die Sproſſen; als er in der Mitte der Leiter war, trat er auf ihn und ſtrauchelte, ein Schwindel faßte ihn und er wäre unfehlbar mit den Waſſerfluthen auf die Felsblöcke hinabgeſtürzt, wenn nicht ein ſtämmiger Zigeuner ihn ſamt der Leiter an die Wand feſtgedrückt hätte. Er ſchürzte ihm das Gewand auf und band es mit einem Strick um ſeine Hüften.

Es iſt doch eine ſchöne Erfindung um den Hanf, brummte er während dieſer Arbeit: außer wenn er Einem Halsweh macht, denn das iſt eine ſchlechte Erfindung.

Fürwahr! lachte Heinrich, der ſich ſchon wieder gefaßt hatte: und ſo verhält es ſich auch mit den verſchiedenen Leitern die in dieſer Welt erfunden werden.

Als er hinabkam fand er Lauren aus vollem Halſe lachend über die Noth ihres unfreywilligen Kanzlers. Ihre ſilberne Stimme miſchte ſich in den Donner womit der Bach die ſtarken Blöcke überrauſchte. Man ſah jetzt ſchon hoch an den Felſenwänden empor, die den Sturz zu beiden Seiten einſchloßen; aus ihren Spalten ſtrebten Bäume

heraus, unter welchen die grünen Tannen anmuthig zwiſchen den kahlen Buchen und Birken ſtanden.

Jetzt wurden ein paar Leitern zuſammengebunden und die Fahrt ging nicht ganz ohne Gefahr über ein höheres Stockwerk hinab, von welchem ſich ein neuer Waſſerfall ergoß. So gab es in reizender Mannigfaltigkeit abwechſelnde Windungen, Abſätze und Stürze zu betrachten, bis endlich die ganze Geſellſchaft am Fuße der Felſen angekommen war und von einigen daſelbſt harrenden Zigeunermädchen mit Jubel begrüßt wurde. Von hier aus war es nun das wundervollſte Schauſpiel, durch den himmelhohen offenen Felſenthurm hinaufzuſchauen, wie die Waſſer gleichſam über eine Wendeltreppe mit größern und kleinern Stufen herabgerauſcht kamen, um im Thale beruhigter, aber immer noch mit großen Kieſelſtücken kämpfend ihren Lauf fortzuſetzen. Ganz oben, halb verborgen durch eine vorſpringende Felſenecke, lauſchte die trauliche Grotte mit ihrem Baum, in welcher unſre Abenteurer Schutz vor der rauhen Witterung gefunden hatten.

Ich zweifle, ſagte Heinrich, ob in ganz Teutſchland etwas Schöneres zu finden iſt; denn was man auch —

Immer vergleichen! rief Laura: Die gelehrten Herren können doch nichts rein genießen. Schauen und Schweigen iſt der einzige Gottesdienſt welcher der Natur würdig wäre. Ihr ſolltet froh ſeyn ſie in jedem ihrer Wunder unvergleichlich zu finden.

Noch einen Blick! rief Tony fröhlich: und nun ſoll auch kein Fuß mehr die Werkzeuge betreten, die uns dieſes Geheimniß eröffnet haben!

Die Leitern wurden zertrümmert und den Wellen übergeben, die ſie alſobald von hinnen trugen. Eine diente noch als Brücke über den ſchäumenden Bach, und ſo wie der letzte Fuß von der kleinen Karavane hinüber war, ſchwamm ſie den andern nach.

Kaum aber war der beſchwerliche Weg durch die Felſen herunter zurückgelegt ſo ging es ſchon wieder rückwärts, ſteil den Berg hinan, während links von den Wanderern der Bach ungeſehen in ſeinem ſteinernen Bett vorübertoste. Als ſie die Anhöhe erreicht hatten ſah ſich unſer Freund verwundert um und rief: Wie? da haben wir ja ganz nahe bey Menſchen gehaust! Was iſt denn das für ein ſchönes Gebäude da drüben?

Das iſt die Abtey Allerheiligen, verſetzte Tony: unſre Höhle liegt keine Viertelſtunde davon.

Digitized by Google

Heinrich drückte ſeine Verwunderung über dieſe Nachbarſchaft aus. O mit den geiſtlichen Herren, ſagte Tony lachend, ſtehen wir auf einem ganz guten Fuße, das heißt ſie fragen nichts nach uns und wir nichts nach ihnen.

Ausgenommen nach ihrer Küche! rief Heinrich: denn jetzt wird es mir doch erklärlich woher wir die ſchmackhaften Biſſen und den guten Wein bekommen haben.

Aber ich will hoffen, ſagte Laura, daß das ganz in der Ordnung hergegangen iſt.

Alles bezahlt! verſetzte Tony: theils mit Geld theils mit guten Worten. Ich brauchte nur zu ſagen, wir hätten eine kranke Frau unter uns, und Küchen- und Kellermeiſter waren ſo gerührt daß alle Schlöſſer aufſprangen.

Laura lachte hell auf und begann ihren Kanzler aufs Anmuthigſte zu necken.

Einem widerwärtigen Küchenjungen, fuhr Tony fort, drohte ich einmal mit dem Hannikel, und das hat ihn ſehr willig gemacht.

Mit dieſem Namen, ſagte Heinrich, darf man kein Spiel treiben. Die Würde die mir in dieſem Kreiſe auferlegt worden iſt gebietet mir im Rathe

die Vorſicht geltend zu machen. Deßhalb muß ich fragen: Was iſt dieſer Hannikel für ein Mann?

Nun, nun! erwiderte Tony: ich möchte nicht gerade für alles gut ſtehen was er gethan hat. Uebrigens iſt er ein ganzer Kerl, und eigentlich auch ein ehrlicher Kerl; denn wenn er ſeinen Zehnten einzieht ſo thut ers blos bey Juden und etwa dann und wann bey einem reichen Pfarrer. Und wenn die Herren dieſer Welt das Recht haben —

Wir wollen jetzt um keinerley Rechte ſtreiten! unterbrach ihn Heinrich: Aber um des Fräuleins willen wünſcht' ich zu wiſſen ob wir nichts von ihm zu fürchten haben. Wo iſt er gegenwärtig?

Tief im Fränkiſchen drunten. Dort ſchöpft er fetten Rahm und wird nicht ſo bald abkommen.

Und könnt Ihr Euch mit den Eurigen immer ſo unabhängig erhalten? Ihr Kinder Egyptens bildet, wie ich gehört habe, eine einzige große Bande —

Bande! rief der junge Zigeuner in dem gereizten Tone einer Partey die man beym rechten Namen genannt hat: Es war nie eine Bande! Einzeln hat man ſich immer zuſammengethan und iſt nach Belieben wieder aus einander gegangen. Auch war oft viele Feindſchaft da. Freylich kennt jeder den andern,

Digitized by Google

und bey manchen Gelegenheiten haben auch alle zuſammengehalten. Aber zu befehlen hat keiner dem andern nichts, und ich möcht' wiſſen wer mir ein Wort in mein Weſen einreden wollte.

Söhnchen, Söhnchen! rief die Alte, die ſich ſelten von ihrem ſchönen Pflegling trennte: Thu' nicht ſo groß! Wenn du dem Hannikel in die Nähe kommſt ſo wickelt er dich um den Finger. — Aber, fügte ſie beruhigend gegen Laura hinzu, er iſt brav und weit weg.

Das Letzte iſt das Beſte, ſagte Heinrich.

Tony hatte ſich trotzig abgewendet, und nach kurzer Raſt ſetzten ſie die Reiſe fort. Noch einmal ging es bergan; ſchief zur Linken durch einen Wald hinüber, auf raſch abgetrocknetem Sandboden, zog ſich ein angenehmer Fußpfad den ſie verfolgten. Als ſie nach einer Stunde auf einen kahlen Bergrücken hinaustraten, blieb unſer Freund mit einem Ausruf der Verwunderung ſtehen. Jenſeits des Thales das ſich zu ſeinen Füßen öffnete lag eine Gebirgsmaſſe aufgehäuft, urſprünglich, gewaltig, kahl, wild und zerriſſen, wie er an ſeiner heimiſchen Alp nichts Aehnliches geſehen hatte. Eine ſtarre, Schöpfungsloſe Einſamkeit hauchte ihn an. Nicht einmal

Felſen waren da drüben zu ſehen; nur von einem niedrigeren Vorſprung zur Rechten nickten ein paar wunderlich geſtaltete Kegel.

Mit tiefem Schweigen, wie das Fräulein vorhin geboten, begrüßten unſre Wandrer dieſen überwältigenden Anblick; ſelbſt die Zigeuner, denen er nicht neu ſeyn konnte, ſahen mit großen Augen hinüber. Dann ſtiegen ſie ſtumm ins Thal hinab und ſchlugen ſich, einem unbändigen Wildbach entgegen, der große Blöcke mit ſich fortwälzte, ins Gebirg. Als dieſes erſt aus einander trat erſchienen ſeine höchſten Köpfe wieder mit Wäldern bekränzt. Nun begann ein endloſes Steigen. Laura wurde halb geführt halb getragen, und war guten Muths. Heinrich aber, der noch die Krankheit in den Gliedern trug, wurde bange ob er das letzte Ziel erreichen würde, zumal als der Weg nun gäh wie am Dach durch den Wald emporführte. Sein Talar machte ihm große Mühe, wie er ihn auch zu tragen verſuchte; oft mußte er ſich an den rieſigen Tannen halten, und die Geſellſchaft war ſchon längſt in guter Ruhe gelagert als er endlich oben anlangte. Er zog das Gewand um ſich zuſammen und folgte den Blicken die hinaus gerichtet waren. Vater Rhein!

rief er mit leuchtenden Augen und breitete die Arme aus, während er ermattet zu Boden ſank.

So recht! unſer Gelehrter wird warm, ſagte Laura.

Eine unermeßliche Landſchaft dehnte ſich unter dem gereinigten Abendhimmel aus, von einem breiten ſilbernen Gürtel durchſchnitten; man ſah ſeine Wellen da wo die Sonne ſich ſpiegelte in blinkender Bewegung. Mitten aus der mit Städten und Dörfern beſä'ten Ebene, die kühne Zierlichkeit ſeiner Formen deutlich zeigend, ſtieg ein herrlicher Dom empor; es war das Münſter von Straßburg, und die blaue Reihe der Vogeſen gab ihm einen ſchönen Hintergrund. Unſer Freund, ein Neuling gegen Eindrücke von dieſer Größe, war durch Gegenwart und Erinnerung aufs Tiefſte bewegt; kaum konnte er ſeine Thränen unterdrücken.

Da kam Laura herbeygehüpft, faßte ſeine und Tony's Hand, zog die beiden Jünglinge vom Boden auf und ſang:

Und die ganze ſchöne Welt iſt mein,
Mein eigen Königreich!
Und wenn ihr wollt meine Diener ſeyn,
So theil' ich ſie mit euch.

Aber ohne Neid müßt ihr ſeyn! fügte ſie hinzu.

Digitized by Google

Meine Fürſtin! flüſterte Tony, ſtürzte nieder und ſetzte ihren kleinen Fuß auf ſein Haupt.

Brav, mein Sklave! Schön, mein Morgenländer! ſagte ſie: Du haſt mir Wort gehalten mit den Wundern die du mir verſprachſt. Wie? und da führſt du mir ja eine ganze Heerde Kameele vor!

Sie deutete auf die Höhen von welchen ſie hergekommen waren, und wirklich glichen dieſe Vorberge einiger Maßen den höckerigen Thieren die ſie genannt hatte; die hinteren ſtanden mit lang geſtrecktem Rücken, die vordern ſchienen, gleichſam den Reiter einladend, herwärts auf den Knien zu liegen.

Heinrich ſah von alle dem nichts; er hing mit trunkenen Blicken bald am Rhein bald am Münſter. Ein Gefühl der Unendlichkeit umfing ihn, wie ein grenzenloſer Ocean, und dazwiſchen erwachte von Zeit zu Zeit ein gewiſſes Mitleiden das er mit ſich ſelbſt empfand, an die Beſchränkung und Enge denkend worin er ſein bisheriges Leben hingebracht. Hinaus! und immer weiter! ſchienen ihm die Silberfluthen zuzurufen, die in ſchöngezogener Linie durchs Thal hinrollten; und mit der Ferne ſtritt zugleich der Name des großen Vaterlandes, woran dieſer Strom, vorzugsweiſe der teutſche genannt, ihn

Digitized by Google

mahnte. Ach, beides waren Gefühle vor denen er ſich ſeiner Vergangenheit zu ſchämen begann!

Das Fräulein aber hatte keine Ruhe mehr; ſie gab Tony einen Wink, und alſobald ward aufgebrochen. Als ſie ſich jedoch vom Rande der Hochebene abwendeten, bot ſich ein zweyter Anblick, von entgegengeſetzter Art, und doch an Großartigkeit dem erſten gleich. So weit die Augen dringen konnten, rechts und links und tief nach hinten nichts als Gebirg und Wald! Immer neue Höhenzüge entwickelten ſich aus einander, und Thaleinſchnitte, durch aufſteigende Nebel bezeichnet. Auch von dieſer Seite wogte das Unendliche heran, eine Gebirgseinſamkeit, aus der man nimmer zu entkommen meinte, hätte nicht in der äußerſten Ferne der blaue Zug der Alp heimathlich herübergegrüßt.

Ungeduldig trieb Tony zum Weitergehen, und über zweydeutigen Moorboden ſpringend gelangten ſie an eine Bergſeite wo es ſchroff durch den Wald hinunterging. Große Steinplatten, mit Moos überwachſen, ſchienen bequem zu ſeyn, machten aber bald den Weg durch ihre Ungleichheit und durch die Gefahr tief dazwiſchen hinab zu treten beſchwerlich genug, und unſer Freund war in einer übeln Lage, bis ihm Tony gutmüthig ſeinen derben Stecken bot

Habt Ihr nun des Schönen genug? rief Laura zurück.

Beynahe möcht' ich mich für heute geſättigt nennen, erwiderte er.

Schade! ſagte ſie: da werdet Ihr Euch gewaltig überladen.

Die Gegend kündete etwas Bedeutendes an. Drey Bergſeiten traten zu einem Amphitheater zuſammen; die vierte Seite konnte man für offen halten, wenn die mächtigen Tannen nicht täuſchten, welche überallhin die Ausſicht verſperrten. Doch jetzt blinkt etwas zwiſchen ihnen herauf, wie ein dunkler Spiegel! Es verſchwindet, es erſcheint wieder, und ſo wechſelsweiſe bis ſie am Fuß der Anhöhe ankommen und einen See vor ſich erblicken, der, dunkelbraun am Ufer und weiterhin ſchwarz gleich dem Avernus, hoch auf dem Gebirge wie ein großes Geheimniß zwiſchen den Wäldern verborgen liegt.

Hofgelehrter, was iſt das? rief Laura.

Das iſt viel für heute! verſetzte Heinrich: es kann, nach den Wunderbüchern die ich als Knabe las, nichts andres ſeyn als der Mummelſee.

Getroffen, höchſt weiſer und gelehrter Herr! — Ja, wenn die Bücher nicht wären, auf unſer ehrliches Wort hin würd' ers ſchwerlich glauben.

Heinrich wandte ſich etwas verſtimmt und ging am Ufer hin, um das Mährchen ſeiner Kinderjahre, das ihm ſo plötzlich in der Wirklichkeit entgegengetreten war, ungeſtört zu betrachten. Es reizte ihn nach einigen Zügen ſich umzuſehen, die ihm beſonders in der Erinnerung geblieben waren, und wirklich! kein Fiſch tauchte in den dunkeln Fluthen auf; kein Vogel regte ſich in den umgebenden Zweigen; ohne ein lebendes Weſen zu beheerbergen ruhte der See, ein einſames Wunder, auf ſeinen der Sage nach unergründlichen Tiefen. Und doch, ſo nächtlich und Grauenerweckend, hatte er einen unbeſchreiblichen Reiz; und wenn das Dämoniſche darin beſteht daß etwas anziehend und unheimlich zugleich iſt, ſo verdiente er dieſen Namen vor allen andern; ſo ſchön war ſein Rand gebildet, ſo herrlich war ſeine Einfaſſung von Gebirg und Wald.

Das Fräulein mochte etwas Aehnliches fühlen, als ſie, die Finger eintauchend und ihre Augen benetzend, ausrief: das iſt das allervornehmſte Waſchbecken das ich in meinem Leben gefunden habe.

Ihre braunen Unterthanen jubelten über dieſe Vergleichung und ließen den Junker leben; denn das war ihr Titel wenn außer dem vertrauteſten Hof-

ſtaat noch andre vom Gefolge ſich zugegen befanden. Unter Lachen und Jauchzen wurde eine Art von Zelt aufgeſchlagen und ein großes Feuer angemacht, während Tony aus dem Gebüſch einen zierlichen Nachen zog und ſich alsbald an deſſen Ausbeſſerung begab. Heinrich ſah ſeine Beſchäftigung mit Erſtaunen; er merkte klar daraus daß es der Flucht des Fräuleins nicht an Verſtändniß, Plan und Vorbereitung gefehlt hatte.

Digitized by Google

17.

— Lauſcheſt du dem Elfen-Ringel-Ringelreihn,
Ziehts in ſeine Schlingen zaubriſch dich hinein,
Wenn der Lenz erwacht,
Und wenn Liebesmacht
Dich gefeſſelt hält mit Leide.

Norwegiſches Lied.

Das Feuer loderte hoch auf, beleuchtete ſeltſam die düſtern Tannen und ſpiegelte ſich dunkelroth in dem ſchwärzlichen Gewäſſer. Laura ſaß entfernt von den andern auf einem Steine, halb gegen den See, der ihr die Fußſpitzen benetzte, halb gegen ihre wilde Horde gekehrt; ſie winkte dem nachdenklichen Pilger; er kam und ſetzte ſich an ihre Seite.

Nun, und was ſagt mein Freund zu dieſem Leben?

In der That, Fräulein, erwiderte Heinrich, es iſt abenteuerlich genug. Man bedarf eben keiner

Digitized by Google

großen Phantaſie eine Geſellſchaft von Dämonen zu ſehen, die aus dem Mummelſee geſtiegen ſind um ein nächtliches Feſt zu feyern; und die Herrin des phantaſtiſchen Hofes iſt lieblich und wetterwendiſch genug um eines jener Mümmelchen vorzuſtellen, wie ſie die alte Sage ſchildert, eine Fürſtin der grundloſen, launiſchen Tiefe. .

Aber —? denn ein künftiges Aber liegt in dieſem Ton.

Und was würde es für einen Eindruck machen? Ach, ſo ſchnell die Bewegung des Waſſers vorüber iſt, wenn ich dieſen Stein hineinwerfe —

Um Gotteswillen nicht! rief Laura und faßte ihn heftig am Arm: der Mummelſee duldet das nicht! es bricht ein Gewitter aus ſeinen Tiefen los!

Heinrich lächelte und legte den Stein wieder hin.

Nur zu mit Eurem Aber! Bey mir ſoll es keine ſo gräuliche Wirkung haben.

Eben das fürcht' ich! ſagte er. Und dennoch gebietet meine Pflicht es auszuſprechen. Dieſer Augenblick iſt wohl ſchön, aber was ſoll denn hernach werden? So kann es doch nicht fortdauern. Nein, dieſe zweydeutige Geſellſchaft, dieſer Traum eines wilden Lebens, obgleich voll flüchtigen Reizes, paßt nicht für eine Dame von altadeligem Blut, nicht

für ein Mädchen in deſſen wunderlichem aber zartem Sinne das Gefühl des Schicklichen iſt. Wird es Ihnen nicht zu Herzen gehen wenn ichs Ihnen recht herzlich ſage? Ich denke doch, ein klein wenig Rückſicht ſeyen Sie Ihrem theilnehmenden Erzieher, dem Freund und Vater Ihrer Jugend ſchuldig, einem, bedenken Sie das, jetzt alternden Manne, der mit Sorgen nach Ihnen in die Ferne ſieht. Geben Sie meinen treuen Worten Gehör! jetzt, mitten in ſeiner Herrlichkeit, noch ehe Sie ſeine Hefen zu ſchmecken beginnen, entfliehen Sie dieſem gefährlichen Traume! Mit Tagesanbruch können wir bey wackern Freunden ſeyn; ich will Sie führen und tragen —

Genug, genug! rief ſie, ihm den Mund zuhaltend: Ihr habt Eure Pflicht gethan, mein lieber Kanzler, und ich will Euch das vor aller Welt bezeugen.

Ach, nicht darum —

Still, ich weiß es! Kein Wort mehr davon! Ich will Euch was erzählen, ein Mährchen. Es ſoll zwar nicht anfangen: Es war einmal — aber es ſoll Euch doch ſo viel zu denken geben als das curioſeſte Mährchen das Euch Eure Amme jemals erzählt hat.

In Gottes Namen denn! ſeufzte er: wenn doch von nichts Beſſerem die Rede ſeyn ſoll.

Nein, im Gegentheil, es gehört ſehr zur Sache, und da wir gerade ſo allein ſind ſo wollen wir die Zeit nicht verſäumen.

Sie tauchte den Finger ins Waſſer und netzte ihre Schläfen. Dann begann ſie:

Ein gewiſſer Prinz kam in einen gewiſſen Wald und auf ein gewiſſes Schloß, um den Auerhahn zu jagen. Er jagte aber nicht bloß den, er jagte ſich auch mit einem gewiſſen Fräulein das in dieſem Schloſſe war. Er war ſehr jung und ſtand gewiſſer Maßen — nicht wahr, ich eröffne ein rechtes Magazin von Gewißheiten — noch unter der Vormundſchaft ſeiner Räthe, die er regieren ließ, während er ſich mit der Jagd und allerley Pagenſtreichen ergötzte. Hierin leiſtete ihm das beſagte Fräulein, noch ein Jahr jünger als er, treuliche Geſellſchaft: ſie waren Tag und Nacht in Garten, Feld und Wald beyſammen, und übten gegen Herrſchaft, Geſinde und gegen einander ſelbſt alle erdenklichen Eulenſpiegeleyen aus. Man nahm ſie für ein paar wilde Kinder und legte ihrem Beyſammenſeyn nicht das mindeſte Hinderniß in den Weg. Aber mitten

in dieſen Kindereyen — Hier beginnt die Erzählung etwas ſchwierig zu werden — Nun, die Jäger und Kammerjungfern flüſterten auf einmal ganz bedenklich mit einander, und das Fräulein war ebenfalls nachdenklich geworden; anfangs ſah man ſie ſtill umhergehen, wie in einer beſtändigen Verwunderung, nach und nach wurde ſie verlegen, und endlich gabs Thränen. Mit Einem Wort — Ihr habt mich da ganz confus gemacht mit dem Compliment wegen der Schicklichkeit, alſo helft mir auf einen vernünftigen Ausdruck!

Ich vermuthe, der Stammbaum hatte ein Aeuglein angeſetzt.

Feinheit ohne Grenzen! rief ſie lachend und erröthend zugleich: Ja, und zwar ein blindes. — Der junge Prinz, um in meinem Mährchen fortzufahren, war ſeit dieſer Entdeckung ſehr männlich und ritterlich geſtimmt. Er trug einen großen Gedanken im Kopfe: er wollte die Geliebte zu ſeiner rechtmäßigen Gemahlin und Landesmutter machen, und ſann Tag und Nacht darauf wie er das anzugreifen habe. Er nahm ſich der Regierung mit größtem Eifer an, und war ein ganz umgewandelter Menſch. Ich kann mir das ſo recht lebhaft vorſtellen: mit Einem Ruck aus

den Knabenſchuhen heraus! in einem Alter wo ſo ein junger Kopf ſchon mit der Welt fertig zu werden denkt! gefeſſelt an ein Weſen dem jede künftige Bemühung und Sorge des Mannes, ja die Beglückung der halben Erde gewidmet ſeyn ſoll! Ach, es muß ſehr ſchön ſeyn, und doch auch lächerlich zugleich. Denn wie ich bey meinem kurzen Aufenthalt in der Welt hinlänglich geſehen habe, glaubt mir, mein lieber Freund und Kanzler, die wenigſten Mädchen ſind ſolcher erhabenen Ideen und Vorſätze werth. Als unſer Prinz im beſten Zuge mit ſeinen Planen war, erfuhr er auf einmal daß ihm ein Strich durch die Rechnung gemacht ſey, und zwar von einer Seite her wo ers am wenigſten vermuthete. Seine Geliebte, die dem Landfrieden nicht traute, hatte einen benachbarten, etwas unerfahrenen Junker Knall und Fall dazu gebracht ihr Gemahl zu werden, und ihre Eltern waren ſo einſichtig geweſen dieſe Verbindung nicht zu verzögern. Was wollt Ihr? war das nicht vernünftig gehandelt? Aber für eine erſte Liebe iſt ſo etwas ein ſehr bitteres Ende, ſcheint auch gehörig gewirkt zu haben. Der Prinz vermählte ſich bald hernach ebenfalls. Seine Gemahlin war ſehr ſchön und ſehr ſtolz. Die erlauchteſten Hofdamen durften

Digitized by Google

ihr nur den Saum ihres Gewandes küſſen. Als ihr beym feſtlichen Einzug eine Schaar Mädchen nach alter Landesſitte mit Jubel entgegen kam und Blumen und Früchte überreichen wollte, ſagte ſie: „Was will das Geſchmäß?“

Geſchmäß! rief Heinrich verwundert: was ſoll denn das bedeuten?

„Was will das Geſchmeiße!“ wollte ſie ſagen.

Pfui, welch eine häßliche Redensart! Und er hat eigentlich doch ſein Volk immer geliebt.

Ja! ſagte Laura lachend: er liebt es auf verſchiedene Arten, aber er liebt es gewiß und wahrhaftig. Auch weiß ich aus guter Quelle daß ihm der Ausdruck ſehr weh gethan hat. Ich hörte außerdem noch manches erzählen, aber ich war ein ruſchliges Ding, hab' nicht ſo aufgepaßt. Die Flitterwochen waren bald vorüber, und die Frau Gemahlin reiste wieder nach Hauſe. Ich kenne einen gewiſſen Adreßkalender, mit Goldſchnitt und in rothen Sammt gebunden; da iſt ihr Name mit Bleyſtift derb und dick durchſtrichen. Ihre Kammerfrau, die Marianne, wurde auf der Feſtung eingeſperrt bis ſie den Verſtand verlor. Das wird nun ſehr grauſam und tyranniſch genannt; aber wer zwiſchen Eheleute

tritt und hetzt und ſchürt, dem würd' ichs um kein Haar beſſer machen. — Jetzt will ich den Prinzen alt werden laſſen und indeſſen zu ſeiner Geliebten zurückkehren. Dieſe beſchenkte ihren Gemahl etwas frühzeitig mit einem Töchterchen, worüber derſelbe aus der Maßen erfreut war. Es hatte die Kinderſchuhe noch nicht ganz vertreten als ihm ſeine Mutter, ihrer eignen Jugend eingedenk, ſchon für einen Gatten ſorgte. Das war ein junges Pärchen! ſie ſollen oft, ganz wie die Kinder, beym Spiel ſich entzweyt und getrutzt haben. Nach einigen Jahren bekamen ſie ein Kind, ebenfalls ein Mädchen, wodurch eine alte Familientradition, daß das erſtgeborne Kind immer weiblichen Geſchlechts ſeyn ſollte, Recht behielt. Bald darauf ſtarben Beide, faſt zu gleicher Zeit. Die Großmutter erkältete ſich bey der Leichenfeyer und folgte ihnen, ſo daß das Kind nun in den Händen des Großvaters war. Dieſer, ein trefflicher alter Herr, etwas kindiſch und ſehr zum Schlaf geneigt, überließ die Erziehung dem lieben Gott, der Amme und einem alten Jäger, und was dieſe drey zu Stande gebracht haben —

Das ſeh' ich! rief Heinrich lachend.

Still! bringt mich nicht aus der dritten Perſon

heraus, ſonſt verliert das Mährchen allen Reiz; es iſt ohnehin etwas mager. Das Kind wuchs, Dank ſey dem Jäger, ſo wild auf wie die Häslein und Rehlein in dem Walde der das Schloß des Großvaters rings umgab, nur mit dem Unterſchiede daß die Amme es täglich in dem Glauben zu befeſtigen ſuchte, es ſey aus einem beſſern Thon gemacht als das übrige Menſchenvolk. Wenn demnach etwas Gutes an ihm geblieben iſt ſo muß das von dem dritten Erzieher herrühren: der hat in ſeine Seele manche Funken gelegt die ich nicht nennen und nicht beſchreiben kann; die ſchönſten werden vielleicht niemals Nahrung erhalten. Ach wohl niemals! Aber die Lehre der Amme ward ſehr zum Wanken gebracht, als ein junger Zigeuner, faſt vom gleichen Alter wie das Mädchen, in der Nähe des Schloſſes erſchien.

Heinrich deutete auf Tony, der drüben in der Ecke des Ufers noch mit ſeinem Nachen beſchäftigt war.

Laura nickte. Wenige Menſchen gibt es die ihm gleichen! rief ſie: und das Sprüchwort „treu wie Gold!“ müßte um ſeinetwillen erfunden werden, wenn es nicht ſchon da wäre. Aber ſeine Beſcheidenheit

iſt noch größer als ſeine Treue. Er kam faſt jedes Frühjahr, und als er älter und unabhängiger wurde kam er noch häufiger. Das gab nun eine Freundſchaft ab! ſie wurde gewürzt durch den Reiz des Geheimniſſes; denn der Jäger war zwar ins Vertrauen gezogen worden, aber die Amme hätte nun und nimmer ein Wort davon erfahren dürfen. Was ſoll ich erzählen von all den Freuden? vom Jagen und Klettern in Berg und Holz! von den Fahrten auf ſtillen Seeen, wo er kleine Flöße zu bauen wußte! von den tauſend ſeltſamen Künſten die dieſes braune Volk verſteht! Das Mädchen war glücklich, und träumte nicht davon daß es ſonſt noch eine Herrlichkeit in der Welt gebe. Die kam aber plötzlich herangequollen, dick wie die Nebel wenn ſie ſchlechtes Wetter verkündigen. Eines Tages erſchien ihr Großvater, der rechte nämlich; er war auf einer Reiſe begriffen und hielt ſein Nachtlager in dieſem Schloſſe. Er ſah das Mädchen und ſchien von einer ſeltſamen Aehnlichkeit betroffen; er erfuhr ihre Herkunft, und nachdem er mit mancherley Empfindungen gekämpft hatte, behielt endlich der Wunſch ſich des verwilderten Weſens anzunehmen die Oberhand. Er entriß ſie dem vermeintlichen Großvater,

der ſich ſtillſchweigend darein ergab, und ſorgte für ihre Erziehung. Hätte ers doch früher gethan! hätte er ſie früher oder gar nicht in jenen leeren Cirkeln, in jenen enggeſchnürten, ſteifen, unendlich nichtsſagenden Formen heimiſch zu machen geſucht! Anfangs ergötzte ſie ſich daran und glaubte, als ein muntres Kind, in ein Puppenſpiel eingetreten zu ſeyn; als aber die Maskerade täglich mit demſelben grauenhaften Ernſt wiederkehrte, da begann es ihr unheimlich zu werden, und am Ende wollte ſie verzweifeln. Da war keine Seele die nach dem Walde duftete! Ein andrer Uebelſtand war der daß der Großvater bey aller Zuneigung doch keinen rechten Reſpect hatte, wie man ihn von Gott und Rechtswegen vor einem jungen Mädchen haben muß. Es iſt ihm nicht zu verargen, aber es drückte das arme, verwaiste, wildfremde Kind. Einen Funken aber hatte ihr jener große Erzieher vor allen ins Herz gelegt: ich weiß nicht wie ich ihn nennen ſoll, aber der Vogel weiß es, der durch die Lüfte ſchwebt, das Reh weiß es, das durch die Wälder ſtreicht, und der ſchiffbrüchige Abenteurer, der einſam auf eine wüſte Inſel verſchlagen iſt, nennt es ſeinen Troſt.

Freyheit! nach der wir alle ſeufzen! rief Heinrich

tief ergriffen. Ich fühle wohl, ich bin ein ſchlechter Verfolger und Gefängnißwärter.

Freyheit! flüſterte ſie und zog mit dem Finger einen Kreis auf dem immer dunkler werdenden Wunderſpiegel: glaubt Ihr daß ſie in der Welt zu finden ſey?

Ich beginne daran zu zweifeln, erwiderte er eben ſo leiſe. Aber gerade darum wollen wir das Mährchen beſchließen. Soll ich? darf ich? wie wär' es wenn der wunderbare Wildfang zum andern Großvater zurückkehrte? wenn ein treuer Freund ſich fände, der auf jede Gefahr, ſelbſt auf die Gefahr ſeiner Ehre hin, das Vorhaben zu unterſtützen und zu verheimlichen erbötig wäre?

Hofgelehrter! ſagte ſie lachend: Ihr verſteht manches, und ſeyd in Wahrheit ein vortrefflich guter Menſch, weßhalb ich Euch auch dieſe Geſchichte erzählt habe, die ich dem Tony, dem Treuſten der Treuen, niemals erzählen würde. Aber ſie zu beendigen das verſteht Ihr nicht. Wie wäre denn ein ſicherer Aufenthalt bey dem andern Großvater zu finden? der würde erſchrecken und den Flüchtling auf der Stelle wieder ausliefern.

Wie? und wenn ich den Verſuch machte dieſe

Digitized by Google

Rückkehr offen und friedlich zu bewirken? Es wäre doch nicht unmöglich die Erlaubniß zu bekommen.

Nimmermehr! Ihr kennt die Menſchen nicht. Ihr ſeyd nicht eitel, nicht ehrgeizig, nicht empfindlich, wenigſtens nicht auf rachſüchtige Art; Euch gehen alle Eigenſchaften ab um es in der Welt zu etwas zu bringen; ſogar zum Helden eines Romans ſeyd Ihr verdorben, aber gerade darum intereſſirt Ihr mich.

Schöne Ausſicht! lachte Heinrich: in doppeltem Sinne ſchön!

Habt Ihr auch ſchon nachgedacht was mit der Zeit einmal aus Euch werden ſolle?

Wie möcht' ich das? bin ich ja doch der Kanzler einer Zigeunerkönigin!

Scherz bey Seite, ich wills wiſſen.

In Wahrheit, verſetzte er: darin kann ich mich mit den beſten Chriſten meſſen. Die Zukunft hat mir noch ſehr wenig zu ſchaffen gemacht; es lebt ein wunderbares Vertrauen in mir, obgleich ich ahne daß ſich mein Schickſal noch ſehr verändern wird.

Für Euch, ſagte Laura, ſollte man eine beſondre Welt erſchaffen, und darin habt Ihr einige Aehnlichkeit mit mir. Ihr ſeyd kein ſo lauter Phantaſt

wie Euer Freund der die Räuber ſchrieb, Ihr ſeyd ein halbvernünftiger, und darum deſto ſchlimmerer Schwärmer. Ihr werdet ſchwerlich Platz finden auf dieſem Planeten. Habt Ihr noch Eltern?

Nein, geſtrenge Herrin.

Denkt Ihr noch an ſie? Sagt mir, denkt Ihr noch an Eure Mutter?

Wunderliche Frage! Es vergeht kaum ein Tag wo ich ihrer nicht gedenke.

Sie ſah ihm mit ihren zauberiſchen Augen, deren Glanz über die beginnende Dämmerung ſiegte, tief in die ſeinigen, als wollte ſie bis auf den Grund ſeiner Seele dringen; jetzt glich ſie ganz einem Fräulein des Mummelſees, welche, ein Fremdling in unſrer Welt, heraufgeſtiegen iſt um den Gehalt eines Menſchenkindes zu erforſchen. Ich habe keine Heimath! ſagte ſie endlich leiſe: rings, wo ich hinſehen, wo ich hinfliehen mag, keine Heimath! — Sie wandte ſich ab und blickte in den See hinein.

O daß Sie die Heimath an einem treuen Herzen fänden! rief er mit ausbrechender Gluth und wagte den Arm um ſie zu ſchlingen: an einem Herzen dem Sie ein ſo grenzenloſes Vertrauen bewieſen haben!

Sie blickte ihn wieder an, eine unbeſchreibliche Empfindung leuchtete aus dem eigenſinnig ſchönen Angeſicht. Er zog ſie ſanft herüber, und drückte einen Kuß auf ihre Lippen, der lebhaft erwidert wurde; auf einmal preßte ſie ihn heftig an die Bruſt, dann ſtieß ſie ihn eben ſo gewaltſam wieder weg, ſprang auf und eilte dem Feuer zu. Er folgte ihr langſam. Tony, der indeſſen fertig geworden war, trat dem Nebenbuhler mit Blicken entgegen, die ihn zu verzehren ſuchten; Laura aber fuhr mit Fragen und Befehlen dazwiſchen, und ließ keine Reibung aufkommen.

Eine Abendmahlzeit war aus Milch und Eyern bereitet worden; auf einen Wink des Fräuleins ſetzte ſich alles um das Feuer. Tony hatte noch eine Flaſche Wein aus der Abtey übrig, welche herbeygeſchafft werden mußte; der herzſtärkende Trank machte die Runde und niemand wurde übergangen; das Fräulein, als ob nichts geſchehen wäre, wußte tauſend Scherze anzugeben, und unter Luſt und Lachen wurde das einfache Mahl verzehrt. Tony aber ſah ſtumm vor ſich hin, und Heinrich glich einem Träumenden. Das Eſſen war kaum vorüber ſo begannen die Mädchen zu tanzen, was auf dem ſchmalen,

zwiſchen Berg und See eingeklemmten Uferrande ſchlecht gelang und dadurch den Muthwillen noch erhöhte. Laura begehrte nach dem Kahne; Tony eilte fort, und kam alsbald über den See herangerudert.

Sie nahm ihre Laute und ſprang leichtfüßig in das niedliche Fahrzeug. Tony wollte blitzſchnell abſtoßen, ſie bedräute ihn aber mit aufgehobenem Finger und ruhte nicht eher bis Heinrich ebenfalls den Nachen beſtiegen hatte. Mit jener beſondern Art die Leute beſtändig in Athem und Bewegung zu erhalten lehrte ſie ihn ſogleich rudern, und nach manchem ungeſchickten Schlag und Stoß brachte er es, ängſtlich auf die Vorſchriften achtend, zuletzt zu einer leidlichen Fertigkeit. Nun flog der Nachen in der Dämmerung über die tiefſchwarze Fläche, fuhr an den Ufern und unter den herabſtürzenden nächtlichen Wäldern hin, und ein geiſterhafter Widerhall antwortete den Liedern Laura's. Es waren ungebundene Klänge, wild, friſch und ſeltſam wie die Sängerin und die umgebende Scene. Tony lauſchte mit Entzücken, das Ruder auf den Rand des Nachens geſtützt, dieſen Nixenliedern, während der Wunderſee, wie berührt von den Tönen, ſich anmuthig zu kräuſeln begann.

Mitten im Geſange brach ſie ab, legte die Laute hin und rief: Nun, Poet, jetzt iſt's an Euch. Oeffnet die berühmte Brieftaſche und gebt uns was zu hören. Hieher, hieher muß man einen Dichter bringen, ob er die Probe hält.

Heinrich, überraſcht und verlegen, weigerte ſich lange, aber ſie behauptete ihr Herrſcherrecht und ungern zog er endlich ein Blatt hervor, das er im Dunkel faſt ganz aus der Erinnerung leſen mußte. Wir wiſſen nicht ob er es abſichtlich gewählt hatte: es ſprach die Klagen eines getäuſchten Herzens aus, das, durch weibliche Falſchheit verwundet, in der ganzen Welt umherſucht, um zuletzt, beſänftigt, auf einem gemeſſenen Selbſtgefühl auszuruhen. Sie ließ ihn zu Ende leſen, dann griff ſie nach dem Blatt und warf es ins Waſſer.

Weg damit! rief ſie: es wird kein Donnerwetter machen, denn es iſt nicht ſchwer genug zu den Geiſtern hinunterzuſinken; der See ſpült es ruhig wieder ans Ufer aus. Was ſind das für Poeten heutzutage, die überall ihren Jammer und ihre Jämmerlichkeit mit hinbringen! So lang ihr in der Natur bloß eure eignen Lumpen abſpiegelt, ſo lang nicht Wald, Fels, Quell, Blumen und Wolken ihre

Sprache bey euch finden, ſo lange geb' ich euch kein dürres Laub für all euer Dichten und Trachten.

Ich bin kein Dichter, ſagte Heinrich, und habe mich nie für einen ausgegeben.

Komm! rief das wunderbare Mädchen und netzte ihm die Stirne leicht mit dem Waſſer des Sees: komm, ich will dich zum Dichter weihen! Schau' in die Tiefe deiner Seele, und finde dort die Sprache die es ausſpricht was in mir träumt und wogt und mir das Herz zerſprengen will. Ich weiß es nicht, ich kanns nicht ſagen. Eine Verzauberte bin ich, die ihres Retters harrt. Ja, wenn er käme und ſpräche das Wort das meine Räthſel löst, ich müßte mich ihm auf ewig zu eigen geben; wie ſanft, wie fromm und ſtille wollt' ich ſeyn!

Sie blickte ſchweigend ins Waſſer; dann fuhr ſie fort: Meine Seele iſt wie dieſer See. Tief, tief hinab, aber undurchſichtig, alles dunkel! Unbekannte Wunder in ſchlummernden Gründen: kein Lichtſtrahl dringt dahin, kein Auge wird ſie ſchauen.

Sie begann bitterlich zu weinen und legte das Haupt auf Tony's Schulter, während ihre Augen, ungetrübt durch den Strom von Thränen, mit einer Innigkeit auf Heinrich ruhten daß er zu vergehen

meinte. Die Jünglinge ſahen ſich an und wußten nicht wie ihnen geſchah. Das ungewiſſe Zwielicht machte dieſe Züge noch wunderbarer und gab ihnen einen herausfordernden Reiz. Tony ergriff eine von den ſchönen Locken und küßte ſie mit glühender Inbrunſt; Heinrich hatte eine ihrer Hände gefaßt.

Auf einmal fuhr ſie empor, nahm beide an den Haaren und ſtieß ihnen, nicht eben ſanft, die Köpfe zuſammen: Es gibt doch, rief ſie laut lachend, nichts Plumperes und Zutäppiſcheres als die Männer! Ich möcht' nur ein Student oder ein Offizier ſeyn, wie artig wollt' ich die Mädchen fürn Narren haben!

Sie ſchaukelte den Nachen ſo heftig daß ſelbſt Tony ein wenig bange ward. Er hielt ſie feſt und beſchwor ſie ruhig zu ſeyn: Der See iſt grundlos, ſagte er, und hat ſeine Tücken.

Bin ichs nicht auch? hab' ichs nicht auch? ſagte ſie.

Heinrich und Tony, zum erſten Mal einverſtanden, winkten ſich zu, ergriffen die Ruder, und bald landete der Nachen an der Feuerſtelle, wo die andern Zigeuner ſchon ſchliefen. Das Fräulein ſchlüpfte oberhalb derſelben in eine Felſenwölbung die gerade

Digitized by Google

gegen den See herunterhing, um unter der Hut der Alten ſich auf ein weiches Mooslager hinzuſtrecken. Heinrich fand noch einigen Raum in der Nähe der zuſammenſinkenden Gluthen; er zog ſein weites Gewand feſt um ſich und warf noch einen Blick auf das ungewohnte Schauſpiel des Orts und ſeiner derzeitigen Bewohner. Unwillkürlich kamen ihm ſeine Kinderjahre in den Sinn; er dachte zurück wie ihn ſeine Mutter immer ſo ſorgfältig ins Bett einmachte und nicht verließ bis er ihr das uralte Gebet um Schutz wider alle ſichtbaren und unſichtbaren Feinde der Chriſtenheit nachgeſprochen hatte.

Eben begann der erſte Schlummer ſeine Sinne gefangen zu nehmen, als ein Raſcheln ihn aufſtörte. Er ſah eine Geſtalt die ſich über ihn herabbeugen wollte, richtete ſich ſchnell empor und erkannte bey dem Sternenlicht, das aus dem dunkeln Spiegel des Sees mit vermehrter Helle widerſchien, ſeinen Nebenbuhler.

Gut daß Ihr noch wach ſeyd, ſagte dieſer ruhig, indem er ſich neben ihm niederwarf: ich habe vor Schlafengehen noch ein Wort mit Euch zu reden.

Nun? ſagte Heinrich.

So darf es nicht fortgehen! eiferte Tony leiſe

aber immer heftiger werdend, ſo daß ſeine Rede zuletzt einem ſeltſamen Sauſen des Nachtwindes durch die Tannen glich: Meint Ihr, ich hätt' Euch nicht geſehen, vorhin da ich den Nachen richtete? Bey der Seele meines Vaters! ich kenne ſie ſchon ſo lang, und bin niemals ſo frech gegen ſie geweſen! Wenn Ihr deßhalb zu uns gekommen ſeyd, und wollt unſern Schutz und unſre Geſellſchaft ſo mißbrauchen, um mir den größten Poſſen zu ſpielen den es für mich geben kann, ſo ſagts nur gleich. Wenn Feindſchaft zwiſchen uns ſeyn ſoll, ſo bin ich auch nicht langſam.

Freund Tony vergißt, erwiderte Heinrich, daß ich nicht freywillig hergekommen bin.

Ich wollte, Ihr wäret —

Ruhig, jetzt iſt das Reden an mir! Ich bin mit Gewalt und ungefragt aus dem Bett geriſſen worden; alſo von Schutz und ſonſtiger Ehre, ſo wie auch von Mißbrauch des Gaſtrechts kann zwiſchen uns die Rede nicht ſeyn. Aber ihr ſeyd die Mehrzahl und habt ein leichtes Spiel mit mir; thut alſo was euer unbändiges Herz euch eingibt.

Stille! rief der junge Zigeuner und faßte ihn an der Schulter: Tony denkt ſo rechtſchaffen oder rechtſchaffener als irgend ein vornehmer Herr. Auch

Digitized by Google

hab' ich Eurem Freund mit einem heiligen Eid verſprochen daß Euch kein Leid geſchehen ſolle ſo lang Ihr Frieden haltet. Aber heißt das Frieden halten? Das ſag' ich Euch, Herr: auf dieſe Art hat die Freundſchaft ein Ende.

Da ich ein paar Jahre älter bin, ſagte Heinrich, ſo muß ich mein Uebergewicht geltend machen. So höre denn, du leidenſchaftlicher Sohn des Morgenlandes! wenn du mich ſchrecken zu können glaubſt ſo biſt du im Irrthum. Eher den Tod, als ein Recht aufgeben! Wie? ſind wir denn zwey Jäger die ſich um ein geſchoſſenes Wild ſtreiten? Liegt unſre Beute todt und willenlos zwiſchen uns? Du ſollteſt es ſo gut erfahren haben als ich, daß ſie nur gar zu viel Willen hat. Wenn du ſie liebſt ſo wirſt du ihrem Herzen nicht die Freyheit rauben wollen. Drückt dich die Ungewißheit, ſo erſuche ſie ſich für einen von uns beiden zu erklären; der andre ſoll ſich geduldig fügen. Wie aber wenn ſie vielleicht keinen von uns beiden wählte?

Der junge Zigeuner ſah ihn überraſcht an und ſchwieg lange. Endlich nahm er ihn bey der Hand, bot ihm gute Nacht und entſchlief bald darauf an ſeiner Seite.

18.

Du übſt die alten Zauberlieder,
Du lockſt ihn, der kaum ruhig war,
Zum Schaukelkahn der ſüßen Thorheit wieder,
Erneuſt, verdoppelſt die Gefahr.
— Was ich geſollt, hab' ich vollendet,
Durch mich ſey dir von nun an nichts verwehrt.
Allein verzeih dem Freund, der ſich nun von dir wendet
Und ſtill in ſich zurücke kehrt.

Goethe.

Dem Erzähler dieſer Geſchichten kommt hier der Zweifel ob nicht die meiſten Leſer ſein Mährchen für ſehr unglaublich, für ſehr willkürlich erfunden halten werden. Eine Dame von vornehmer Geburt, die aus der Sphäre des Reifrocks und des Zopfes — denn auch der erſtere ging, wenigſtens als der Geiſt eines kürzlich Abgeſchiedenen, noch in der Geſellſchaft um — in die ungebundenſte Natürlichkeit des Wald- und Zigeunerlebens flüchtet; ein junger

Lehrer der ihr nachſetzen ſoll und durch eine zwey=deutige Gefangennehmung ihr halb unſchuldiger Mit=ſchuldiger wird: ein Pfarrer der denſelben fahen läßt ohne Himmel und Erde in Aufruhr zu bringen; und endlich ein thatkräftiger Fürſt der ſich mehrere Wochen hindurch nach den Verſchwundenen gar nicht umzuſehen ſcheint! Ja, und vor allem ein civiliſirtes Land, deſſen öffentliches Räderwerk jetzt ſo zuſam=mengreift daß ſolche Staats= und Gemeindewidrige Dinge auch nicht einmal im Traume vorfallen könn=ten! So verſchieden ſind die Zeiten.

Man wird ſich gleichfalls verſucht fühlen es für ein Mährchen zu halten, wenn man aus den damaligen officiellen Gauner= und Vagantenliſten Teutſchlands und der Schweiz eine Anzahl von etwa vierzig tauſend Individuen teutſcher und zigeuneriſcher Abkunft herausrechnet, wovon ein bedeutender An=theil auf den Schwarzwald fällt. Sie trieben ſich in einzelnen kleinern oder größern Banden umher, und ihr Leben durchlief alle Abſtufungen vom luſti=gen Müßiggang bis zum verwegenen Handſtreich auf wohlverwahrte Wohnungen, ja mitten in Dör=fern und Städten. Eine vielleicht ſechsmal ſo große Anzahl von Diebswiſſern, Diebshehlern und Unter=

händlern gab ihnen einen ſtarken Rückhalt. Will man ſich auch nur die Möglichkeit ſolcher Zuſtände wieder vor die Augen bringen, ſo muß man ſich erinnern daß Verwaltung und Gericht in Einem Amt vereinigt, Polizey aber überall beynahe gar keine vorhanden war. Eine Truppe welche mit den jetzigen Landjägern entfernte Aehnlichkeit hatte waren die Hatſchiere, meiſt ausgediente Soldaten welche ſich ohne förmlich ſtationirt zu ſeyn an der Grenze aufhielten, wo es ganz von ihrem Naturell abhing ob ſie die Schwachen und Schüchternen tyranniſiren oder aber ihr Gnadenbrod im Frieden verzehren wollten; ihre Uniform war ſo zufällig wie ihre Or=ganiſation. Die Ortspolizey bildete der Amtsdiener des Oberamtmanns (denn die Vögte hatten nun an=dere Namen bekommen), der Büttel des Schulzen, und in gelegentlichen Fällen der Nachtwächter. Wurde ein Diebſtahl angezeigt ſo protokollirte man ihn ſorgfältig auf Koſten des Beſtohlenen, knüpfte auch bey beſonderer Energie mitunter einen Unſchuldigen dafür auf. Ließ ein Vagabund ſich ergreifen ſo wurde er ohne Federleſen ausgepeitſcht, weil man nichts ſo ſehr ſcheute als unnütze Koſtgänger; dann konnte er noch am ſelben Tage ſein Handwerk

fortſetzen, gewiß, die blinde Gottheit wieder auf geraume Zeit verſöhnt zu haben. Daher kommt es daß manche Gauner ihren Biographen ſo reſpectable Lebensläufe geliefert haben: Leben, Thaten und ſchreckliches Ende, da ſie denn zuletzt, trunken von Sicherheit und Uebermuth, auf eine unbegreifliche Weiſe der Juſtiz in ihr Spinnengewebe taumelten. Die größte Schwierigkeit für die Beſtrebungen thätiger und durchgreifender Regenten, wie Herzog Karl, war das heilige römiſche Reich, deſſen Arterien mit ihrem matten Pulsſchlag in tauſend und aber tauſend Verzweigungen durch einander liefen, ſo daß, wenn je einmal der ſchlafenden Göttin die Augen geöffnet wurden, ſie nur noch nachſehen konnte wie ihre Beute mit ein paar großen Schritten auf ein kleines fremdes Gebiet entwiſchte und dort unter dem Schirm einer freundnachbarlichen Spannung gewöhnlich ſicher wandeln konnte. Denn an Verfolgung fehlte es nicht: mitunter wurden ſtarke Streifmannſchaften aufgeboten, zu welchem Dienſt die Bauern ſo gut wie zu den Jagdfrohnen auf den Beinen ſeyn mußten. Aber dieſe Miliz war nicht immer aufs Beſte gewählt, denn die Bauern empfanden eine ſtille Sympathie für die Feinde: der Zigeuner that den Dörfern keinen

Schaden, er ließ vielmehr wenn es juſt ſeyn konnte in den Schenken etwas aufgehen, wobey für den Bauer immer auch ein Brocken abfiel; und dann genoß er ſein Brod zwar unrechtmäßig, aber er erregte weniger Neid dadurch, da er es nicht ohne Gefahr und Mühe, alſo doch ſaurer erwarb als die „Herren" das ihrige. Zudem unterhielten dieſe Banden fortwährende Einverſtändniſſe und geheime Geſchäftsverbindungen auf Höfen und in Dörfern, und bey mancher Streiferey mochte es vorkommen daß Achaier und Trojaner mit blinzelnden Augen an einander vorüberhuſchten. Später jedoch wurden dieſe Streifzüge ernſtlicher: Edelleute, nach kriegeriſchen Thaten verlangend, benutzten ihre Gerichtsbarkeit oder ließen ſich Patente geben womit ſie gegen dieſe innern Erbfeinde des Reichs zu Felde zogen. Ueberhaupt vertrat die Perſönlichkeit in jener Zeit dasjenige was jetzt in der Gliederung der Staatsgewalten verbürgt iſt, und ſo ſtoßen wir mitten in der allgemeinen Zerbröcklung auf Beyſpiele von Tüchtigkeit, welche uns noch immer zum Muſter dienen können. Nach dieſem wird es begreiflich wie auf einer Seite die größte Unordnung ohne Ausſicht auf eine Abhülfe ſtattfinden konnte, während auf der andern ein teutſcher Graf

Digitized by Google

ſeine Fehdezüge gegen Raubgeſellen bis nach Italien fortſetzte, und ein württembergiſcher Oberamtmann mit bewaffneter Hand nicht bloß ſeinen eigenen Bezirk, ſondern auch die Aemter ſeiner unthätigeren Collegen durchſtreifte. Natürliche Wirkung eines ſolchen Eifers, aber auch Eigenthümlichkeit der Zeit iſt es dann ferner daß dieſer Beamte in dem ſelbſtgeſchaffenen Charakter von ſeinem Fürſten, vom In- und Ausland anerkannt wurde und gleich einer unabhängigen Macht Botſchaften aus der Schweiz empfing, in Folge deren er mit einem ſtattlichen Gefolge feyerlich dahin aufbrach um verhaftete Uebelthäter perſönlich in Empfang zu nehmen. Es iſt noch ein Bericht von dieſer Reiſe übrig, worin es auf eine anmuthige Weiſe unbeſtimmt bleibt ob die großen Ehrenbezeugungen die ihm zu Theil wurden mehr ſeiner Perſon oder dem Herzog, den er repräſentirte, gegolten haben.

Unſere Darſtellung bewegt ſich auf der Grenze jener ſtrengeren Epoche. Wir werden im Verlauf der nächſten Begebenheiten das Amt betreten, von dem hernach die erſte entſchiedene Kriegserklärung ausging, und das Ereigniß mit anſchauen, durch welches die Juſtiz aus ihrem Schlummer gerüttelt wurde.

Digitized by Google

Sehen wir ſo unſere Abenteurer zwiſchen verſchiedenen Gefahren eingeſchloſſen, ſo müſſen wir ihre Lage, obgleich an dem zauberhaften, ſagenreichen Mummelſee, in dem herrlichen Murgthal, in mancher düſtern, tiefen Schlucht, auf mancher friſchgrünenden Aue zwiſchen hohen, dunkeln Waldbergen, an manchem lieblichen Flüßchen, unter dem beſtändigen Wechſel reizender Scenen höchſt bänglich nennen. Hier drohte das Geſetz, das, denn doch mitunter gehandhabt, ihnen unter der Bezeichnung von Vaganten gewiß nichts geſchenkt hätte, dort eine unwillkommene Verbrüderung mit Landſtreichern, die ebenfalls keinen Unterſchied zu ſtatuiren geneigt waren. Dieſe Begegnung war häufig und unvermeidlich, ſo daß der wandernde Hof manchmal ſein gebietendes Ausſehen mit einem wankenden, kaum noch gaſtlich geduldeten vertauſchen mußte. Tony beſaß zwar unläugbare Achtung, die aber eben nur auf der Vorausſetzung jener Gleichheit beruhte, und mehrmals war es nur noch Laura, die, wie ein kleiner Held, durch einen raſchen Zug von Geiſtesgegenwart irgend einer ſchlimmen Wendung der Dinge vorzubeugen wußte. Dieſes gefährliche Gehen auf einem wankenden Boden ſchien ganz nach ihrem Geſchmack zu ſeyn,

und mit Warnungen war ihr nicht beyzukommen. Deſto ſehnlicher begann Heinrich zu wünſchen, es möchte ein mächtiger Arm von oben dreingreifen und dem wunderſamen Unweſen ein Ende machen: er wußte aber wohl daß der Herzog, abgeſehen von andern Rückſichten, viel zu ſorgen gehabt hätte, wenn er das Schickſal aller die ihn näher angingen täglich und ſtündlich hätte überwachen wollen.

Wir finden unſern Freund auf der Mauer eines verlaſſenen, nach und nach zerfallenden Schlößchens, in der Nähe eines Weilers, wo der unſtäte Hof ſeit einigen Tagen ſich gelagert hat, bey Tag unter einem gewölbten Thorweg ſiedelnd und kochend, zur Schlafenszeit in einer mit Teppichen ausſtaffirten Bauernſcheune untergebracht. Seine Bläſſe läßt uns fürchten daß ſeine Geſundheit noch immer nicht ganz zurückgekehrt ſey, was auch bey dem freyen Obdachloſen Leben, im Wechſel von Sonne, Froſt und Frühlingsſchauern nicht zu verwundern iſt. Der nüchterne Ausdruck ſeiner Augen verräth uns deutlich den Zuſtand ſeines Gemüths. Wie ihn die Träume, die ihn ſonſt nächtlich zu beſuchen pflegten, auf den ungewohnten Nachtlagern ganz verlaſſen haben, ſo iſt auch bey Tage der träumeriſche Duft, der ihm ſonſt

die Bilder der Welt überhauchte, von ſeinen Augen verwiſcht.

Und doch hätte der enge Thalgrund, den die Bruſtwehr des Gemäuers beherrſchte, einen freundlicheren Blick verdient. In ſanfter Beugung um den Vorſprung des Schlößchens ſich windend, von mäßigen Tannenhügeln eingefaßt und mit einem Schritt beynahe zu durchmeſſen, athmete das Thälchen die heimlichſte Einſamkeit, und hatte nur eben noch Platz für ein Bächlein, das murmelnd über klare Steine hüpfte. An die gegenüberliegende Anhöhe etwas rückwärts gelehnt und eben jetzt ins Gold der Abendſonne getaucht, lag ein ſtiller Hof, der Vorläufer von vielen andern die ſich dort nach Süden zu auf der Hochebene verſammelt haben.

Ein warmer Frühlingsabend, wohlthätig und belebend für die alte Mutter Erde und ihre verſtörten Kinder, brütete auf der Gegend. Heinrichs Auge, gleichgültig in Geſträuch und Mauertrümmern umherſpähend, entdeckte ein paar Merzenveilchen, welche ſchüchtern aus dem Schutt hervorlugten. Er betrachtete ſie mit winterlichem Blick und dachte an jenen Sonntagmorgen, an jenes Wieſenthälchen und an jene Frühlingskinder; an jenes Mädchen hätte er

lieber nicht gedacht, aber er konnte es nicht verhindern. Stünde noch alles wie damals, ſagte er, es ſtünde doch beſſer! Aber ſo darf es nicht bleiben. — Er war von einem weiten Gang durch Wald und Feld zurückgekommen und hatte einen Entſchluß im Herzen mitgebracht.

Manches war anders geworden ſeit der Fahrt auf dem Mummelſee. Unſer Freund, weder für das Zigeunerleben noch für Laura's ſtets bewegliches, queckſilbriges Gemüth geſchaffen, ſtand ſeinem braunen, gewandten Nebenbuhler an erfinderiſchen Einfällen, an ewig reger Unterhaltung, wenn auch oft nur durch Taſchenſpielerkünſte, nach; er hatte ſich in einen ungleichen Kampf auf ungeeignetem Boden eingelaſſen, und mußte es mit anſehen wie die Wage ſich immer mehr auf Tony's Seite neigte. Fürwahr ein Höllenzuſtand bey ſo engem, beſtändigem Zuſammenſeyn: auch vermochte er ſeine Gefühle nicht immer zu verbergen, und dieß trug ihm gleichfalls keinen Gewinn. Die wenigſten Roſen aber brachte ihm die aufgedrungene Rolle deren Pflichten er treulich erfüllte; denn im Rathe den Warner und vorſichtigen Kanzler zu machen iſt zwar immer rühmlich, nie aber ſehr dankbar geweſen. Wir wollen hier den

Falten des menſchlichen Herzens nicht lange nachgehen; auch würden wir unſrem Freunde zu nahe treten, wenn wir zugeben wollten daß Eiferſucht und eine unbequeme, oft verwünſchte Lebensart allein ſein Pflichtgefühl ſo lebendig erhalten hätten; aber gewiß iſt es daß ſeine Warnung immer ſtärker, ſeine Widerrede von Tag zu Tage ſchneidender wurde. Es fehlte nicht an Veranlaſſung dazu, denn nicht nur die Begegnung mit andern Banden war gefahrvoll, ſondern auch in der eignen kleinen Truppe wurden die Verhältniſſe locker und ſchwierig. Tony hatte von ſeinem ganzen Anhang nur die Alte und Feddricho, eines der Mädchen, zuverläſſig an ſeine Gebieterin feſſeln können; bey den andern war der erſte Reiz der Neuheit bald vorüber, ſie gingen ab und zu, und niemand durfte ſie fragen. Wie ſie ihren Unterhalt erwarben war kaum zweifelhaft und ſtand in einem übeln Gegenſatze mit dem ſtolzen Hofhalt, an welchem Tony das Amt des Schatzmeiſters ehrenhaft verwaltete; und als dieſer einſt, erbittert durch eine gegründete Bemerkung Heinrichs, jenen ſtämmigen Zigeuner den wir als Wegzeiger auf der Straße und als Helfer in der Felſenſchlucht kennen gelernt haben, ſcharf zurechtwies, ſo zeigte es ſich daß ſein

Anſehen keineswegs ſo unumſtößlich war als er wohl ſelbſt geglaubt haben mochte. Auf eine trotzige Antwort ſeines Vaſallen rief der junge Häuptling zornig: Weißt du nicht, Duly, daß du mir zu gehorchen haſt? — Es iſt eine ſchlechte Erfindung, erwiderte Duly, wenn man zwey Herren hat; ich kenne nur Einen dem ich gehorche. — Auf dieſes war er fortgelaufen und hatte ſich erſt nach einigen Tagen, ſcheinbar verſöhnt, wieder blicken laſſen. Da nun eben um dieſe Zeit der baare Geldvorrath auf die Neige ging und juſt kein andrer Unterhändler in der Nähe war, ſo vertraute ihm Tony eine von Laura's Pretioſen, mit dem Auftrag ſie in den Rheingegenden zu verhandeln und das gelöste Geld alsbald zurückzubringen. Zugleich ſchlug er, das Mißliche ſeiner Lage fühlend, dem Fräulein vor, in ein andres Land zu gehen und dadurch alle dergleichen Gefahren und Verlegenheiten abzuſchneiden. Laura ergriff dieſen Gedanken mit Freuden, fügte aber die ſehr unerwartete Bedingung hinzu, daß Heinrich mitgehen müſſe. Dieſer, ſo freundlich ihn eine ſolche Aufforderung hätte überraſchen ſollen, antwortete mit einem unumwundenen Nein! Er mochte lebhafter als jemals empfinden daß ihr Herz gegen beide

Digitized by Google

ſchwieg und daß ſie darum keinen von beiden, eben um des andern willen, entbehren konnte; auch ſah er durch eine ſolche Flucht die Grenze überſchritten welche Ehre und Gewiſſen ihm vorſchrieben. Die Gründe ſeiner Weigerung, ſagte er kurzweg, liegen ſo offen am Tage daß er ſich die Mühe erſparen könne ſie auseinander zu ſetzen. Dieſe Erklärung wurde ſehr übel aufgenommen und brachte das ſeltſame Kleeblatt in ein noch ſeltſameres Verhältniß als je zuvor. Tony hätte ſich freuen ſollen ſeinen Nebenbuhler zurückzulaſſen, und ſtatt deſſen war er genöthigt alles Ernſtes mit Bitten in ihn zu dringen, da er ſich immer mehr zu verwickeln fürchtete. Heinrich konnte ſeine Strafpredigten nicht mehr auf die gewöhnliche Weiſe ſchließen, da er das einzige Mittel ſie zu befolgen, das den beiden andern gut ſchien, nicht zu ergreifen vermochte. Laura ſchmollte und widerſetzte ſich wie ein verzogenes Kind der herben Arzney die er ihr bot. Sie quälte ihn offen und grauſam mit ihren Liebkoſungen gegen Tony, und doch konnte dieſer es nicht erlangen daß ſie allein mit ihm entflohen wäre. Die beiden Nebenbuhler ſtanden ſich wie gefeſſelt gegenüber und ſchoben ſich gegenſeitig die Schuld der verworrenen

Umſtände zu. Als nun Duly nicht zurückkehrte und die Verlegenheit ſtieg, ſo brach eines Abends in Laura's Abweſenheit ein heftiger Wortwechſel zwiſchen ihnen aus. Heinrich warf ſeinem Gegner die Unbeſonnenheit einem ſo zweydeutigen Menſchen zu trauen, den unverantwortlichen Leichtſinn ſeines ganzen Unternehmens vor, und das um ſo ſchneidender je mehr es ihm ſchien als ob jener auf eine unedle Weiſe ſeinen Vortheil gegen ihn mißbrauchte. Tony war um ſo bitterer je mehr er fühlte daß die Anklage gegründet ſey. Keiner blieb dem andern etwas ſchuldig, und am Ende ſagte Tony, mit der Gefangenſchaft ſey es nicht ſo ernſtlich gemeint, und wenn es ihm hier mißfalle ſo werde man ihn nicht am Davonlaufen hindern. — Wenn der vermaledeyte Narrenmantel nicht wäre, rief Heinrich zornig, ſo fiele ich euch ſchon längſt nicht mehr zur Laſt! — Weiter nichts als das? ſagte Tony und war verſchwunden.

Als Heinrich am folgenden Morgen, müd und krämpfig von dem elenden Schlafen in den Kleidern, erwachte, wunderte er ſich nicht wenig ſeinen wohlbekannten bläulich braunen Rock neben ſich zu finden. Er war aufs Sauberſte gebürſtet und unſer

Abenteurer begrüßte das Kleidungsſtück wie einen längſtentbehrten Freund; er zog es ſogleich an, ſteckte die Brieftaſche an den gewohnten Platz und warf den Talar weit von ſich. Tony trat lachend zu ihm und machte ſich über das neue Schloß an der Hausthüre des Pfarrers luſtig. — Wie? rief Heinrich, dem nun erſt ein Licht aufging: wohnt er denn ſo nahe? — Freylich! verſetzte Tony und beſchrieb ihm deutlich Weg und Entfernung, mit einer Abſicht die jener nur zu wohl empfand: Das Stückchen hat mich nicht viel mehr als eine halbe Nacht gekoſtet, und iſt gewiß der ehrlichſte Diebſtahl den je ein Zigeuner beging! fügte er hinzu, indem er ihm an eine ſeiner Taſchen klopfte, wo es metalliſch klang. — Heinrich zog ſeine Börſe heraus, welche dießmal beſſer verſehen war als auf jener fatalen Reiſe nach Ulm, und zählte auf der Stelle eine Summe, mehr als hinreichend für ein Koſtgeld, ab. Ich würde es nicht nehmen, ſagte Tony ruhig, wäre es nicht um des Fräuleins willen; aber Ihr wißt ſelbſt daß ihre Kleinodien für den Augenblick wenig helfen. Sie wird ſichs nicht nehmen laſſen Euch das kleine Darleihen mit der Zeit wieder zu erſtatten. — Heinrich machte eine abwehrende Gebärde und ging. Laura

Digitized by Google

ſchlief noch; er konnte es nicht übers Herz bringen ſie ohne Abſchied zu verlaſſen und ſchweifte indeſſen in Feldern und Wäldern umher, immer den Ort umkreiſend, der denn doch ſeinen Magnet enthielt. Unterwegs reute es ihn ſeinem Stolz nachgegeben und Mittel zu Zwecken dargeboten zu haben die er ja auf jede Weiſe bekämpfen wollte; aber es war nicht mehr zu ändern. Nun beſann er ſich was denn eigentlich jetzt zu unternehmen ſey. Das Klügſte ſchien es ihm zu Matthäus zurückzukehren, an den Herzog zu ſchreiben, ihm ſeine bisherigen Schickſale zu erzählen und um neue Vorſchriften zu bitten, indeſſen aber abzuwarten was die Gunſt der Stunden ihm zubereiten würde. Mit dieſem Gedanken hielt er ſich den ganzen Tag in jenem Zauberkreiſe feſt: was konnte ſich nicht heute noch ereignen, das, klug ergriffen, ſeinem Vorhaben dienlich wäre! Nur nicht zu raſch! ſagte er, indem er Abends zurückkehrte: nur nicht empfindlich abgebrochen! nur aus falſchem Ehrgefühle nichts übereilt!

Er kam zum Schlößchen, ging durch die Ruine und ſetzte ſich auf das vorſpringende Mäuerchen, wo wir ihn bereits aufgeſucht haben. Hier aber überfiel ihn die Erinnerung an alle ſeine vermeintlichen

Digitized by Google

Kränkungen ſo lebhaft daß er die ſo eben gefaßten Vorſätze wieder vergaß. Nein! rief er, ſo darf es nicht bleiben. Solche Innigkeit und ſolche Falſchheit, wie iſt es möglich daß ſie in Einem Weſen beyſammen wohnen? Sie hat keine Seele! Was uns die Mährchen von Eidexen, von Schlangen erzählen, die ein vorübergehender Zauber in Menſchen verwandelte, das paßt auf ſie! Ein Thor wer ſich um ihretwillen verzehrt!

Während er noch ſprach kam der Gegenſtand ſeines ſchmerzlichen Zornes durch den Thorweg langſam auf ihn zugeſchritten. Das Fräulein trug noch immer die Knabentracht die ſie ſo wohl kleidete, und wenn auch ihre Toilette nicht allezeit die reinlichſte war, Dank ſey es den beiden Zigeunerinnen, ſo war ſie doch geputzt wie ein Engel, und aus den bunten Lappen mit denen ſie launiſch wechſelte, aus dem phantaſtiſchen Haarbau trat immer das Adelige ihrer Erſcheinung hervor. Sie ſetzte ſich zu ihm ohne ein Wort zu ſagen, und blickte ihm ins Geſicht.

Nein, Laura! rief er heftig: nicht dieſen Ausdruck von Innigkeit! Ich verdiene ihn nicht und er kann nur meine Flucht beſchleunigen.

Wie? mein Freund iſt böſe? ſagte ſie. Er

machte eine Bewegung des Unmuths. Ich bekenne, fuhr ſie fort, ich bin allzu rückſichtslos gegen Eure Poeſie geweſen. Es war unzart von mir ſo lange nicht darnach zu fragen. Vergebt mir und lest mir zum Zeichen Eurer Verſöhnung etwas vor.

Er war aufgeſprungen und konnte kaum das Ende ihrer Rede erwarten. Wie wenig kennen Sie mich, rief er, wenn Sie dieſe Empfindlichkeit, dieſe ärmſte aller Eitelkeiten Ihrer Behandlung zu Grunde legen wollen. Ja, Sie ſollen noch etwas von mir erhalten, trotz aller Verſchmähung, etwas das ich neulich für Sie ſchrieb; es paßt jetzt beſſer als damals und paßt doch faſt weniger als je. Sie waren eine Weile ſo himmliſch gut. Das iſt nun vorüber.

Nur heraus damit! ſagte ſie unbefangen lächelnd.

O nein, das iſt nichts zum Vorleſen! dadurch würde es ſeine Wahrheit mehr als zur Hälfte verlieren. Wenn Sie dieſes Blatt erhalten ſollen, und Sie werden es bald erhalten, ſo dürfen wir nicht mehr bey einander ſeyn: denken Sie dann während jeder Zeile daß mein Fuß ſich weiter von Ihnen entfernt.

Sie erbleichte. Was ſoll das heißen? rief ſie: wie? und dieſes Kleid?

Digitized by Google

Iſt mir von dem Treuſten Ihrer Treuen übergeben worden, als Zeichen meiner Freyheit.

Das war ſehr eigenmächtig von Tony! das hab' ich ihm nicht befohlen.

Gleichviel! ſagte er, ſich unwiderruflich in den Abſchied hineinredend: ich hab' es an, und es erinnert mich an meine Pflicht. Fürchten Sie keine Klagen von mir hören zu müſſen, aber laſſen Sie auch jene Augenſprache verſtummen, die, übelberechnet wenn ſie meiner Eitelkeit gelten ſoll, einen treuen Freund nur verwirren und verletzen kann. Ich weiß ja, Sie würden Ihren Ton ſchnell ändern wenn ich mich dadurch beſtimmen ließe; Sie würden, nach Ihrer Art die Dinge anzuſehen, ein Recht haben ihn zu ändern. Sie haben mich manchmal ausbleiben ſehen, Tage lang, Sie wußten daß die aufgenöthigte Tracht mich hinderte zu Menſchen zu gehen, daß ich einſam in dichten Wäldern blieb, und dennoch ſchienen Sie über meine frühe Rückkehr gleichſam verwundert zu ſeyn. Werden Sie alſo, können Sie ſich wundern wenn ich einmal gehe und nicht wieder komme? Nein, reden Sie nicht! ich werde meine Pflichten gegen Sie nicht vergeſſen: wenn Sie meiner benöthigt ſind, in dem

Hauſe aus dem Sie mich krank entführen ließen, werden Sie mich finden, geſund, voll guten Willens für Sie. Fragen Sie nicht wann ich gehe, laſſen Sie uns dieſen Augenblick nicht länger durch unnützes Reden beleidigen.

Er faßte ihre Hand, ſah ihr noch einmal herzlich in die Augen und verließ den Ort mit raſchen Schritten. Aus nahen und fernen Thälern dampften die Waldnebel empor. Die Sonne ſank in trübe Wolken die am weſtlichen Horizont heraufgeſtiegen kamen. In dem Weiler, durch den der Weg ihn führte, winkte er vom Fenſter ein kleines Mädchen herab, welches gewöhnlich Milch und Lebensmittel nach der Ruine trug. Er ſchenkte ihr ein paar Münzen, gab ihr jenes verſprochene Blatt für Lauren und verzeichnete eilig auf ein andres den Weg nach dem Pfarrhauſe ſeines Freundes: hier, trug er dem Kinde auf, werde er zehn Tage auf die Befehle des Junkers warten. Er hieß ſie den Auftrag ſogleich ausrichten, und ſetzte ſeine Wanderung fort. Eine Viertelſtunde mochte er gegangen ſeyn, als er in einiger Entfernung Tony erblickte, der an einer einzelnen, halbverdorrten Fichte lehnte und mit Beſtürzung, ja mit Entſetzen ſeitwärts in die Gegend

Digitized by Google

hinausſah. Heinrich wollte auf ihn zueilen, aber als er ſeinen Blicken folgte, unterließ er es. Er ſah eine junge Dirne leicht und flink von einer Anhöhe herunterſchreiten; ſie ſchien hübſch zu ſeyn und helle Locken flogen hinter ihr her. Sie mußte den Zigeuner bemerkt haben und winkte ſchon von Weitem. Sonſt nichts? dachte Heinrich: Freund Tony mag wohl ein Schätzchen verlaſſen haben, das ihm jetzt unverſehens über den Hals kommt. Einen Augenblick fiel es ihm ein, welche gute Gelegenheit das wäre über ſeinen Feind Meiſter zu werden. Nein, rief er unwillig, das ſteht mir nicht an! Fräulein Laura mag zuſehen. Wenn ſie hülflos iſt, ſo weiß ſie wo ſie Hülfe finden kann. Und ohne ſich noch einmal umzuſehen ging er weiter.

Während, wie er ſagte, ſein Fuß ſich immer weiter entfernt, kehren wir zurück um das Fräulein zu belauſchen, wie ſie, den Kopf auf den Arm geſtützt und die hellen Thränen in den Augen, jenes hinterlaſſene Denkmal eines treuen Herzens betrachtet. Wir wollen ſeine Strophen, da ſie manche Aufſchlüſſe geben, als die einzigen Zeugen eines reizenden Frühlingstraumes, über welchen unſre Darſtellung raſch hinweggeeilt iſt, dem Leſer nicht vorenthalten.

* * *

Der Mond iſt hell, und kalt die Nacht.
Ich bin aus meinem Traum erwacht,
Und in dem weißen Geiſterſchein
Schreit' ich ins öde Land hinein.

Bald gehts noch weiter, ſchwer, wie ſchwer!
Und öder wird es um mich her.
Ich möchte bis ans End' der Welt,
Wo ſtill ein Thau des Friedens fällt.

Mein Bleiben iſt nicht dort, nicht hier:
Ach, meine Heimath war bey dir!
In deinen Liedern, deinem Blick
War meine Luſt, mein Leid, mein Glück.

Und du, du warſt ſo ernſt, ſo mild,
In deinem Auge war mein Bild,
In deinem lieben Angeſicht:
In deinem Herzen war es nicht.

Du ſahſt mich kommen, ſahſt mich gehn:
Es war dir nur wie Windeswehn.
Nun, wie du willſt, nicht wie ich will!
Was hilft es? denn dein Herz bleibt ſtill.

Digitized by Google

Der Wind fährt wild und traurig hin,
Er wär' ſo gern im Himmel drin,
Doch jede Pforte ſagt ihm: Geh'!
Er rauſcht vor Zorn, er ſtöhnt vor Weh.

Der Himmel, der ſein Brauſen hört,
Er lächelt blau und ungeſtört.
Dir allen Segen, alle Ruh!
Verzeih, du holder Himmel du!

Und zieh' ich aus zum letzten Mal,
Folgt mir ein Stern aus deinem Thal.
Da um den Berg, da geht es fern,
Und hinter mir verſinkt der Stern.

Leb' wohl und duld' es unbetrübt
Daß dich ein ſtolzes Herz geliebt.
Ich gehe heimathlos, in Schmerz:
Leb wohl, leb wohl, du ſtilles Herz!

Digitized by Google

19.

— — — — — — Der Verliebte,
Der wie ein Ofen ſeufzt, mit Jammerlied
Auf ſeiner Liebſten Brau'n. Dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eiferſüchtig, ſchnell zu Händeln. —
— — — — — — Und dann der Richter —
Spielt ſeine Rolle ſo.

Shakſpeare,
Wie es euch gefällt, nach Schlegel.

Horliz: Ein allerweltspfiffiger Burſch, meiner Treu! aber ich will ihn herumkriegen. — Ich bin ein geſcheider Kerl, — und ein ſo derber Marksknochen als irgend wer in Meſſina — kommt mir nur! — und ein Kerl der Unglücksfälle gehabt, und einer der ſeine zwey Amtskleider hat, und alles hübſch um ſich her. — Schleppt ihn fort! O wär' ich da aufgeſchrieben: „ein Eſel!"

Shakſpeare,
Viel Lärmen um Nichts, nach Voß

Ein kalter Strichregen nöthigte den Wanderer auf halbem Wege einzukehren. Er that es ungern, denn er hatte das Haus des geiſtlichen Freundes noch vor Schlafenszeit zu erreichen gehofft: nun mußte er ſich mit der Heerberge begnügen, die ihm jedoch in ihrer altergrauen Schindelbekleidung gar traulich

Digitized by Google

und heimathlich entgegen ſah. Er trat in ein warmes Zimmer, und wurde gleich gefragt ob er etwas zu eſſen begehre; er willigte ein, mehr um die Leute bey guter Laune zu erhalten als aus Hunger, und nahm ſeinen Platz an einem runden Tiſche nahe beym Ofen. Nicht lange ſo trat ein zweyter Gaſt ein, in einem ſchwarzen fadenſcheinigen Rocke, ſehr durchnäßt und ſchauernd vor Froſt; das junge Geſicht war bis zur Entſtellung abgemagert und die Lippen wollten kaum noch die Zähne bedecken. Er forderte ein Gläschen Heidelbeergeiſt und ein Brod. Heinrich ſah ihn an und ſah ihn wieder an, bis er endlich einen halben Univerſitätsbekannten in ihm entdeckte. Er war nicht wenig verwundert, den luſtigen „Fuchſen“, denn das war jener bey ſeinem Abgang noch geweſen, ſo verwandelt wieder zu finden. Er begrüßte ihn und der junge Mann ſetzte ſich, faſt erſchrocken und ſichtlich beſchämt über die Erkennung, an ſeine Seite. Auf Befragen antwortete er, er ſey inzwiſchen Vicarius bey einem Special geworden, wich aber allen Erkundigungen nach ſeinem Wohlergehen mit höflicher Zurückhaltung aus. Auf die Frage des dicken Wirthes, ob er zu ſpeiſen begehre, erwiderte er ohne aufzublicken: Nein.

Digitized by Google

Das Eſſen wurde aufgetragen, nach Stoff und Maſſe viel zu derb für einen jungen Mann der ſo eben von ſeiner Dame Abſchied genommen hat. Während aber Heinrich ein dünnes Stückchen abſchnitt, bemerkte er zufällig daß ſein junger Tiſchgenoſſe einen unzweydeutigen Blick auf den ungeheuren Schweinsbraten warf. Er beobachtete ihn verſtohlen; nach einer Weile flog wieder ein Blick herüber, wild und gierig, und als hätten ſie den ganzen Braten geraubt und verſchlungen ſo ſcheu verkrochen ſich dieſe Augen gleich darauf in der abgetragenen Kleidung. Eine Vermuthung ſtieg in ihm auf, und er lud den andern freundlich ein das Mahl mit ihm zu theilen. Jener lehnte es betroffen ab und ein ſchnelles Roth verbreitete ſich über ſein fahles Geſicht. Unſer Freund, in der Klemme zwiſchen natürlicher Menſchlichkeit und den Geſetzen der Sitte, ſah ihn verlegen an; der andre begegnete dem Blick und ein Strom von Thränen ſtürzte ihm über die Wangen.

Nun war die Vermuthung zur Gewißheit geworden. Nein! rief Heinrich: lieber will ich mich einer Zudringlichkeit ſchuldig machen als daß Sie die Pflicht der Selbſterhaltung verſäumen. Denken Sie wir ſeyen noch auf der Univerſität, wo man

nicht ſo zart gegen einander thut. Es iſt offenbar, Sie haben den ganzen Tag nichts gegeſſen.

Den ganzen Tag! rief jener ſchmerzlich: wie, wenn ich Ihnen von einer Jahrelangen Hungercur erzählen wollte? Es iſt lächerlich und traurig zugleich.

Nachher, nachher! rief unſer Freund haſtig: ſehen Sie, die Wirthsleute ſind in der Küche — machen Sie mir Ehre bey ihnen, ich kann nicht mehr — Haben Sie Vertrauen zu mir — Sie bedienen ſich meines Meſſers und meiner Gabel — die Leute brauchen ja nichts zu merken — Mein Gott, was iſts weiter? wir befinden uns hier in einer ächt homeriſchen Lage! Odyſſeus war ein großer Prinz, und doch mußte er ſich bey den Phäaken zu Tiſche bitten. Raſch, raſch! Wenn „der Speiſen Begier und des Trankes geſtillt iſt,“ dann haben wir Zeit für den andern Kummer.

Die Worte überſtürzten ſich in ſeinem Munde während er dem verſchämten Hungrigen das Eſſen hinſchob. Mit einem ſchwachen Lächeln gehorchte dieſer, warf aber einen ängſtlichen Blick auf die Küchenthüre. Heinrich eilte dieſelbe zu beſetzen und gab ihm einen beruhigenden Wink; dann wandte er ſich ſchonend ab. Andre Leute haben auch Unglück,

Digitized by Google

dachte er: und was ſind Mißlichkeiten die ſich zum Theil von der Einbildung nähren gegen ſolch ein grobes, gemeines, niedriges Mißgeſchick?

In wenigen Minuten war der Braten aus der Reihe der ſichtbaren Gegenſtände verſchwunden, und Heinrich ſtellte die geringen Ueberreſte vor ſeinen eignen Platz, den er ſofort wieder einnahm. Dankbarkeit und Scham kämpften auf dem Angeſichte ſeines Gaſtes, der die Welt jetzt mit wackerern Augen anzuſehen ſchien als vorher. Ich weiß nicht, ſagte er, war es Verzweiflung oder ein unbegrenztes Zutrauen das Sie mir eingeflößt haben, Sie ſind der Erſte, der Einzige, dem ich meine Noth bekannte. Sie ſollen mein Schickſal erfahren, das jedem andern komiſch klingen muß; für mich aber iſt es tragiſch genug.

Nur wenn ich Ihnen mit Rath oder That aushelfen kann, begehr' ichs zu wiſſen.

Nein, hören Sie! Ich muß mich rechtfertigen, damit Sie in der faſt thieriſchen Rolle die ich hier unter Ihren Augen geſpielt habe mich nicht verkennen. Ich habe Ihnen ſchon geſagt wo und bey wem ich in geiſtliche Dienſte trat. Nun iſt es an ſich ſchon eine melancholiſche Sache, wenn man

Digitized by Google

aus den luſtigen Studentenkreiſen ins nüchterne Leben hinaustritt: aber vollends eine ſolche Nüchternheit! Woher mein alter Special ſo fett geworden iſt bleibt mir unbegreiflich, wenn es nicht vom Müßiggehen und Schlafen kam; denn fette Biſſen gab es im Hauſe ſelbſt bey ſolennen Gelegenheiten nicht, und er konnte ſich nur von einer Viſitation auf die andere mäſten, was er denn auch auf Koſten der armen Pfarrer redlich prakticirt hat. Ich mußte bey dieſen Viſitationsſchmäuſen ebenfalls erſcheinen, das heißt ich machte Nachmittags einen zufälligen Spaziergang mit dem jüngſten Sohne, der ſich nach den lieben Eltern ſehnte, dieſelben aber zum Jammer aller Pfarrfrauen über den Paſteten alsbald vergaß. Ich ſelber ſchämte mich dieſer Anweiſungen, die ich befolgen mußte, gewöhnlich ſo ſehr daß ich, obgleich bey ſolchen Anläſſen zu Hauſe nicht gekocht wurde, nur mit Widerwillen einen Biſſen zu mir nahm. Dieß war mein Schickſal ſo lang noch der Friede währte; nun können Sie ſich denken wie mirs ging als der Krieg ausbrach, und zwar ein förmlicher Eroberungskrieg. Ich hatte neben den geiſtlichen Functionen, die ganz auf mir lagen, das beſagte Söhnchen in den Elementen der Grammatik zu unterrichten; für-

wahr eine ſaure Lebensaufgabe! Aber wie ward mir als noch eine bitterſüße hinzukam, beſtehend in der Zumuthung mit einer zu ſehr reifen Jahren erwachſenen Tochter die ganze Conjugation von Amo ſamt allen Ableitungen vorzunehmen! Mich lüſtete gar nicht darnach mit ihr zu conjugiren, denn ſie war bereits tief ins Plusquamperfectum gekommen; in der Declination hatte ſie alle Caſus durchgemacht und ſtand in einem übeln Vocativ. Meine Weigerung machte mich zum Märtyrer, denn die Frau Speciälin nahm ihre Partey und führte die Belagerung mit verzweifelter Hartnäckigkeit.

Ich verſtehe, rief Heinrich: es war eine von den förmlichen Blokaden wo —

— Wo die Belagerten zuletzt in das zähſte Leder beißen. In der That, die beiden abſcheulichen Weiber ſuchten mir dadurch Appetit zu machen daß ſie mir täglich weniger zu eſſen gaben. Sie können ſich denken daß das ein verfehltes Syſtem war, und ich darf mir das Zeugniß geben daß ich mich ritterlich gehalten habe. Aber, mein Freund und Gönner im wahren Sinn des Worts, glauben Sie mir, der Hunger thut weh. Sie ſehen wie die luſtigſte Haut im ganzen Stift heruntergekommen iſt; ja

wohl Haut! denn ich habe längſt aufgehört im Fleiſche zu wandeln. Meinem ärgſten Feinde will ich dieſe wahnſinnige Empfindung nicht wünſchen, die uns immer nöthigt an unſern Magen zu denken! Da wird jeder andere Gedanke abſorbirt. Wenn man bey einem Buch, über einer Arbeit ſitzt, halt! was iſt denn das was da immer gräbt und nagt? es iſt der Hunger, ich habe Hunger! Nachts, ein plötzliches Erwachen, ein tiefer Seufzer, ein Griff nach der Herzgrube: Hunger, Hunger und kein Ende! Wenn ich mit knurrendem Magen die Kanzel betrat und meinen wohlgefütterten Sündenſchläfern von jenem Wurm predigte der nicht ſtirbt, ſo ſchilderte ich nur meinen eigenen kläglichen Zuſtand; denn es iſt nicht etwa ein Entbehren was man fühlt, ein Mangel, eine Leere, ſondern es iſt ein wirkliches Etwas da, ein Thier das mit gefräßigem Zahn im Magen wühlt.

Hören Sie auf! rief Heinrich, es iſt zu gräßlich! das geht über den Spaß hinaus! Wie konnten Sie das ſo ruhig dulden? Sie waren zu timid; potz Tauſend, man muß ſich ſeiner Haut wehren. Und wenn Sie durch eine entſchiedene Sprache nichts erzwecken konnten, warum ſind Sie nicht auf ein anderes

Vicariat gegangen? An würdigen Pfarrern und ehrenhaften Pfarrfrauen fehlt es doch wahrlich nicht.

Ich geſtehe, unſre Erziehung iſt von der Art daß wir uns nachher in der Welt nicht ſonderlich zu helfen wiſſen. Uebrigens hatte es ſeine Schwierigkeiten auf einen andern Dienſt zu kommen. Dazu bedurfte ich eines Atteſtats, das mir der Alte, der ganz unter der Zuchtruthe ſeiner Megäre ſteht, nimmermehr ausgefertigt haben würde. Connexionen hab' ich keine, auf eine Verwendung war nicht zu rechnen. Zuzuſetzen hab' ich auch nichts, und Betteln war nicht nach meinem Geſchmack; denn es gab mitleidige Herzen genug die mir gern ihre Brocken zugeſteckt hätten, aber ich ſchämte mich und that als ob ich vollauf hätte. Wahrlich, es iſt eine große Ehre die man einem Menſchen erweist — Glauben Sie nicht daß mein Stolz ſich gegen Sie auf die Hinterbeine ſetzen wolle! Aber es gehört viel dazu um ein Almoſen von einem Menſchen anzunehmen. Nicht jeder —

Die Thüre wurde heftig aufgeriſſen, ſo daß der arme Vicarius zuſammenfuhr und verſtummte. Ein großer Hund fuhr herein, und hinter ihm ein Mann deſſen Kleidung mit ſeinem Geſicht in einem ſeltſamen

Widerſpruche ſtand; denn dieſem nach war er ein ächter und unläugbarer Zigeuner, trug aber Soldatenuniform, und zwar württembergiſche. Ihm folgte ein Weib mit einem Korbe voll Porcellain, das ſie alsbald den Wirthsleuten anzubieten und anzupreiſen begann; Geſicht und Ausſprache bewieſen unverkennbar daß ſie derſelben wandernden Nation angehörte wie ihr Begleiter. Dieſer forderte einen Schnaps, den er ſtehend mit Einem Zuge trank; dann ſetzte er ſich barſch zu den beiden andern Gäſten und ſtopfte ſich eine Pfeife.

Heinrich konnte ſich kaum enthalten ihm bemerklich zu machen daß noch etliche leere Tiſche in der Stube ſeyen; denn die ſo eben abgebrochene Unterredung duldete keinen Zeugen. Er begnügte ſich jedoch mit einem unwilligen Blicke den er ihm zuwarf, und fragte den jungen Vicarius lateiniſch, was er jetzt vorhabe und wie es komme daß er hier eine volle Tagereiſe von ſeinem Dienſt entfernt zu treffen ſey.

Jener erwiderte in derſelben Sprache, da das beſagte Thier ihm am Leben zu freſſen angefangen, ſo habe er ſich kurz reſolvirt, ſey heute in aller Frühe aufgebrochen, und gedenke morgen den Rhein

zu überſchreiten, um — den Lilien ſeine Dienſte anzubieten. Die Opfer die etwa Mars von ihm fordern könne ſeyen weit geringer als die er der ſtrengen Mutter Kirche gebracht, und bey allen künftigen Widerwärtigkeiten habe er doch immer die Vorſtellung zum Troſt, wie ſeine Patronin dieſen Morgen vergebens vor ſeine Thüre gekommen ſeyn werde, um ihn herauszupoſaunen und ihm nachher zu ſagen daß die ungeſchickte Magd bey der Bereitung des Frühſtücks auf ihn zu rechnen vergeſſen oder daß die Katze daſſelbe geſtohlen habe.

Heinrich mußte lachen, unterließ aber gleichwohl nicht ihm die lebhafteſten Vorſtellungen gegen einen ſo verderblichen und unglücklichen Entſchluß zu machen. Er zeigte ihm ſeine Lage in einem milderen Lichte: es komme ja nur darauf an, ſagte er, ein Zeugniß zu erhalten, um in einem beſſern Dienſte ſich an der Erinnerung dieſer Calamitäten zu ergötzen, und ein ſolches werde nach Wunſch zu erlangen ſeyn, wenn man dem böſen Weibe mit öffentlicher Beſchimpfung drohe. Er ſagte ihm wohin er ſo eben zu wandern gedenke, bot ihm an, ihn in ſein Gaſtrecht einzuſchließen, und ſchilderte ihm den wackern Freund, der es mit dem Teufel

ſelbſt, alſo wohl auch mit einer alten Specialiſſima deſſelben aufzunehmen fähig ſey.

Alle dieſe Worte wurden lateiniſch gewechſelt, was den dritten Ankömmling tief zu beleidigen ſchien. Er hörte eine Weile ſehr aufmerkſam zu, dann ſchüttelte er den Kopf, ſprang auf, ging klirrend im Zimmer auf und ab und brummte allerley von Landſtreichern und Gaunerſprache. Die Wirthsleute ſtimmten ihm flüſternd bey, welche ebenfalls durch das Benehmen der beiden Fremden vor den Kopf geſtoßen waren. Denn in ſolchen Landheerbergen iſt es Sitte daß die geheimſten Angelegenheiten der Familien und Einzelnen, ſelbſt Schuld= und Liebes=ſachen nicht ausgenommen, von den Betheiligten öffentlich verhandelt werden, und ſo gehört es ge=wiſſer Maßen zu den Regalien des Wirths um die Geheimniſſe ſeiner Gäſte zu wiſſen. Nun waren dieſe beiden nicht mit einander gekommen und hatten auch anfangs fremd gegen einander gethan; auf ein=mal aber ſah man ſie vertraulich beyſammen ſitzen, und als die Wirthsleute an einem andern Tiſche den Nachtimbiß einnahmen, hatten ſie leiſe und immer lei=ſer geſprochen und ſich zuletzt gar einer unbekannten Sprache bedient. Grund genug zum Mißfallen und

Digitized by Google

zu unangenehmen Vermuthungen, um ſo mehr als Geſicht und Kleidung des einen jammernswerth ausſahen, der andre aber außer ſeinem Rock, deſſen Glanz im Regen verdorben war, auch nicht viel Empfehlungswürdiges aufzuweiſen hatte. Man nickte zuſammen, beſtätigte ſich gegenſeitig im Murren und Brummen, und ſcheele Blicke flogen zu den Fremdlingen hinüber.

Dieſe hatten inzwiſchen ahnungslos fortgeſprochen, und der Vicarius war ſchon im Begriff den Zureden ſeines Beſchützers nachzugeben, als Heinrich das braune Weib an ſeiner Seite bemerkte. Sie war unhörbar herbeygeſchlichen und rückte ihm immer näher, die begehrlich funkelnden Augen bald auf ihn, bald auf das große Glas mit Heidelbeergeiſt gerichtet, das man ihm in Ermanglung des Weines hingeſtellt hatte. In ihren hübſchen Zügen war etwas von Entbehrung zu leſen, und ohne ſich zu beſinnen bot er ihr freundlich das volle Glas. Sie leerte es mit gierigen Zügen; eh ers verhindern konnte hatte ſie ſich ſeiner Hand bemächtigt und bedeckte ſie nach der leidenſchaftlichen Weiſe ihres Stammes mit heftigen Küſſen. Da klatſchte eine Ohrfeige, das Weib fuhr ſchreyend empor, und ihr

rauher Begleiter ſtand vor ihnen. Wart, ich will dir betteln! ich will dir ſchmuſen! rief er und erhob die ſchwere Hand von Neuem. Heinrich wollte einſpringen, aber er hielt ihn mit der Linken ab, mit der Rechten gab er dem Weib einen Schlag auf den Mund, daß das Blut darnach floß, und ſchleuderte ſie in eine Ecke.

Und Er, ſag' ich, was braucht Er da einen heimlichen Handel mit meinem Weib anzuſpinnen?

Ich habe nichts angeſponnen, verſetzte Heinrich: ich hab' ihr aus meinem Glaſe zu trinken gegeben, weil ichs überflüſſig hatte.

Ich bin Manns genug die Meinigen ſelbſt zu erhalten, rief der andre: ich bedarf keines hergelaufenen Vagabunden dazu.

Nun ſchwoll unſrem Freunde die Zornader; er warf einige heftige, ſtolze Worte hin, und der andre rief: Wer iſt denn Er daß Er ſich da mauſig machen will?

Zuvörderſt hätt' ich zu fragen, rief Heinrich, wer Er iſt und was Ihm das Recht gibt den Unverſchämten zu ſpielen! aber ich begehre Seine Bekanntſchaft nicht zu machen.

O nach mir darf man fragen! ich bin Grena-

dier à cheval bey Haus Württemberg. Aber wer iſt Er?

Ich bin auch einiger Maßen bey dieſem Hauſe accreditirt, und möchte ihm nur wünſchen daß es anſtändigere Grenadiere hätte.

Und ich will wiſſen wer Er iſt! Ich bin auch noch Zollviſitator und Hatſchier dazu, und habe das Recht und die Verpflichtung Vaganten anzuhalten. Alſo weiſ' Er ſich aus!

Nun hätte es einen ſtattlichen Theatercoup abgegeben, wenn der geheime Bevollmächtigte des Herzogs ſeine Papiere herausgezogen und den frechen Reiter damit aus dem Sattel gehoben hätte. Aber die Papiere lagen noch in des Fräuleins oder Tony's Verwahrung, und ſo war ihm eine ſolche Unbeſonnenheit erſpart. Er begnügte ſich zu ſagen er ſey noch nirgends angehalten worden und glaube auch als Landesbürger ſich innerhalb der Grenzen nicht anhalten laſſen zu müſſen; aber der erbitterte und übermüthige Grenadier pochte auf ſeine Amtsbefugniß und wagte allerley beleidigende Vermuthungen hinzuzufügen.

Nun gut! rief Heinrich zuletzt: dem Schulzen will ich Rede ſtehen, aber nicht Ihm.

Digitized by Google

Der Grenadier wies hohnlächelnd auf den dicken Wirth, der ſich eine Brille auf die Naſe ſetzte und gravitätiſch den Löffel wiſchte: da iſt der Schultheiß, ſagte er.

Unſrem Helden ſank der Muth; doch gab er kürzlich ſeine Perſonalien an und behauptete zur Verſtärkung, er ſey auf einer gelehrten Reiſe begriffen, um Geſtein, Boden, Waldwuchs, Entfernungen und dergleichen zu unterſuchen.

Der Wirth ſchüttelte den Kopf, und der Grenadier meinte, das ſey ein curioſer Reiſender, der wohl eher ſelbſt unterſucht zu werden bedürfe.

Heinrich nahm einen letzten Anlauf und rief, er ſey von ſeinem Thun und Laſſen in hieſiger Gegend nur dem Herzog Rechenſchaft ſchuldig und wolle hiemit jedermann vor einem unbedachten Schritte gewarnt haben, zumal ohnehin kein Grund vorhanden ſey ihn anzuhalten und in ſeinen Geſchäften zu unterbrechen.

Der Name des Herzogs hatte eine ſichtbare Wirkung auf den Grenadier. Der Wirth und Schultheiß nahm die Brille ab und zog ſich bedenklich zurück, und unſer Freund hatte ſchon das Feld gewonnen, als ein Beyſpiel von Treuloſigkeit ſich

Digitized by Google

ereignete, leider nicht ohne ſeines Gleichen in der Welt Geſchichten, ſeit Eva aus dem Paradieſe verbannt worden war. Das Weib, das bisher leiſe in der Ecke geſchluchzt hatte, erhob ſich auf einmal gegen ihren Wohlthäter: ſey es nun daß ſie in blinder Rachſucht ihn als die erſte Urſache ihrer Mißhandlung anſah, ſey es daß ſie die Gelegenheit benützen wollte ſich bey ihrem Manne wieder einzuſchmeicheln: O es iſt alles erlogen! rief ſie lachend: ich hab' ihn erſt noch vorgeſtern mit der alten Geißin herumziehen ſehen.

Heinrich erſchrack bey dieſen Worten. Er erinnerte ſich daß ihn die alte Zigeunerin jüngſt auf einem Gange durch den Wald begleitet hatte, um ſeinen Unmuth gegen das Fräulein zu ſchüren.

Was du ſagſt, Mantua! rief der Grenadier: So, ſo? Er hälts alſo mit den Hannikliſchen? Ein ſaubrer Vogel, der ſich auf den Herzog beruft! Es wird dem Herzog eine große Ehre ſeyn. Nun, was brauchts da noch Umſtände zu machen? Er iſt mein Arreſtant, und kommt mit mir.

Heinrich wandte ſich an den Schulzen und beſtürmte ihn mit Drohungen und Bitten. Dieſer aber erklärte, er wolle nichts von der Sache, der Herr dort werde ja wohl wiſſen was er zu thun habe.

Digitized by Google

Einen Blick der Verachtung warf er auf die Elende, die neugierig wie es enden werde herbeygekommen war; dann muſterte er den Grenadier, und wilde Gedanken ſtiegen in ſeinem Herzen auf. Aber der Widerſacher war eine Geſtalt die von Kraft und blühender Geſundheit ſtrotzte, und in ſeinen gelben Reithoſen dehnten ſich ſo mächtige Schenkel wie ſie nur Homer ſeinem Achilleus zuſchrieb; auch hatte unſer armer Freund im glücklichſten Falle noch den Hund, den Wirth und die Seinigen zu fürchten, ſo daß er den Vorſatz Gewalt zu brauchen bald wieder fahren ließ. Er bedachte ſich einen Augenblick: da er das Temperament der Zigeuner zu kennen glaubte — und dieſen mußte er trotz aller ſeiner Chargen für einen ſolchen halten — ſo war er nicht zweifelhaft daß eine Regung thörichter Eiferſucht ſeine Feindſeligkeit hervorgerufen habe; er wollte einen letzten Verſuch machen ihn zu beſänftigen: Mein Freund, begann er —

Marſch! nicht raiſonirt! rief der Grenadier und nahm ſein Gewehr.

Wohin? rief Heinrich mit kochendem Herzen.

Nach Sulz zum Oberamt!

Mit Vergnügen! da wird ſich das Mißverſtändniß bald löſen.

Digitized by Google

Wollen ſehen! ſagte der andre trocken und ſchickte ſich zum Aufbruch an. Er zog ein Papier hervor und wies es dem Schulzen, der ihm alsbald einen Sechsbätzner einhändigte.

Ein Glas Schnaps abgezogen! ſagte der Grenadier.

Ich hab' ihn ſelber umſonſt, verſetzte der Wirth abwehrend.

Dann ſchmeckts nach mehr! rief der Grenadier lachend.

Der Wirth ſchenkte noch ein Gläschen voll: Auf gute Verrichtung! rief er: Aber nicht wahr, Herr? jetzt iſt doch beſſere Zeit, wenn man bey jedem Schulzen nur das Papier mit dem Karl Herzog vorzeigen und ſeinen Sechsbätzner einſtreichen darf, als vorher in Geſellſchaft mit den andern?

Hol' mich Gott! rief der Grenadier: es iſt ein luſtiges Leben! Zwar der Neid frißt ſie und ſie ſind mir immer auf den Ferſen, aber die kriegen mich nicht. Wo dieſe Schlucker einen Schoppen trinken, da kann ich immer zehne haben. — Marſch! wandte er ſich zu ſeinem Gefangenen.

Dieſer ſah ſich nach dem jungen Geiſtlichen um, den er während des unvermutheten Auftritts ganz

Digitized by Google

vergeſſen hatte. Er war verſchwunden. Heinrich dachte an den alten lateiniſchen Vers von den Freunden die mit dem Glücke ſchmauſen und dem Unglück den Rücken kehren, und mit bittern Empfindungen machte er ſich auf den Weg.

Als ſie vor dem Orte waren, gab der Grenadier ſeinem Weibe das ſchwere Gewehr zu tragen; er ſelbſt war noch immer hinlänglich mit Degen und Piſtolen bewaffnet. Das neue Kleeblatt ſetzte eine Zeit lang ſchweigend ſeine Straße fort, bis endlich das Weib ſchmeichelnd um ihren Gebieter herumſtrich, deſſen Augen unter gerunzelter Stirne von Zeit zu Zeit einen Blitz auf ſie warfen. Noch immer böſe? ſagte ſie: mußt nicht böſe ſeyn! will dir alles zu lieb thun was du haben willſt.

Da küß mir die Hand! ſagte er.

Sie faßte ſeine Hand und küßte ſie mehrmals, gurrend wie eine Taube. Als ſie ihm auch das Geſicht ſtreicheln wollte, ſchleuderte er ſie weg und ſagte: Genug! ich bin ſchon zufrieden.

So muß man dieſe Creaturen behandeln! wandte er ſich nach einer Weile zu ſeinem Gefangenen, der nicht eben ſehr erbaut war: Nur immer recht kurz halten! und von Zeit zu Zeit einen Puff, wenn ſie

Digitized by Google

einen Kuß erwarten! dann freſſen ſie einen vor Liebe. Dieſe da hab' ich dem Bruder des Hannikel abgeführt; ſie war ſo vernarrt in mich daß ſie ihren Zuhälter ſamt drey Kindern im Stich gelaſſen hat, und wenn ſie auch nicht förmlich mein Weib geworden wäre, ſie könnte doch nimmer von mir laſſen. Ja, man muß das Ding nur verſtehen! es iſt eine wie die andre. Die Tochter meines Erzfeindes läuft ſich gegenwärtig die Beine ab nach mir; das wird noch einen Hauptſpaß abſetzen. O ſie ſind alle wie Motten die ſich am Licht verbrennen. Gelt, Mantua? da, küß mir die Hand noch einmal.

Thu was du willſt, du magſt mich doch! rief ſie und umſchlang ihn: Aber nimm dich in Acht mit der Urſul, ſie meints nicht ehrlich.

Halt's Maul oder du kriegſt wieder eins! ſagte er, ſie abſchüttelnd, und fuhr in ſeinen Prahlereyen fort. Er wurde ſo gut gelaunt, daß Heinrich auf den Gedanken kam ſich durch ein Anerbieten ſeine Freyheit zu verſchaffen und allen weitern Unannehmlichkeiten zu entgehen. Eben als er den Mund öffnen wollte um einen Verſuch zu machen, begann der Grenadier: So? der Herr iſt alſo mit der alten Geißin bekannt? Ich kenne ſie auch, und das recht gut.

Digitized by Google

Heinrich verſetzte, wenn man ſich von einem alten Weibe den Weg durch den Wald zeigen laſſe, ſo könne das noch keine Bekanntſchaft genannt werden.

Nun gut, ich habe das nicht zu unterſuchen, ſagte der Grenadier: Uebrigens, wie dem ſeyn möge, ich will dieſe Leute nicht gerade gefliſſentlich gegen mich aufbringen; ſie ſind mir ſchon gram genug. Es war mir eigentlich mehr um den Schulzen zu thun, daß er mir keine Nachläſſigkeit vorwerfen kann. Alſo, wenn der Herr eine kleine Erkenntlichkeit für meine Mühe nicht anſchlägt, ſo mag meinthalben der Spaß jetzt ein Ende haben.

Wie oft geſchieht es daß die unerwartete Erfüllung eines Wunſches den wir ſo eben hegten eine ganz entgegengeſetzte Wirkung auf uns hat. Heinrich, deſſen Gemüth voll feindſeliger Bitterkeit war, glaubte ſich durch dieſen Antrag, den er vor wenigen Secunden ſelber thun wollte, jetzt erniedrigt zu fühlen und ſagte: Ich habe ein gutes Gewiſſen und brauche mich durch keine Beſtechung loszukaufen. Dem Oberamt jedoch wird es intereſſant ſeyn zu vernehmen nach welchen Grundſätzen ſeine Diener verfahren.

Ich bin kein Diener des Oberamts, verſetzte

Digitized by Google

der Grenadier trotzig, und im Uebrigen hab ich nichts geſagt was man mir aufrechnen kann.

Es iſt alles erlogen! rief das Weib: ich wills bezeugen!

Nur vorwärts! ſagte Heinrich.

Immerzu! immerzu! rief der Grenadier.

Ich wollte, Freund Schiller hätte dem Kerl bey guter Zeit eine Salve mit Pillen gegeben! dachte Heinrich und zog ſo gewaltig aus, daß die andern Mühe hatten ihm zu folgen. Es war ſchon dunkle Nacht als ſie einen Berg herabſteigend das Städtchen erreichten, welches heute das Ziel unſres Abenteurers ſeyn ſollte. Eine Brücke führte hinein, unter welcher ein ſchmales Flüßchen mit beſcheidenem Rauſchen hinzog. Das iſt der Neckar, dachte Heinrich: hier iſt er noch in enge Schranken eingezwängt; weiter unten wird er breiter und begrüßt meine Univerſitätserinnerungen; ach, und noch weiter unten nimmt er die Enz in ſich auf, die ihm eine Geſchichte von Glück, Hoffnung, Hohn und Lüge zumurmeln kann. Der Weltlauf und der Lauf der Flüſſe, ſind ſie nicht eins und daſſelbe? Ja, das Waſſer, wie es die verſchiedenen Stoffe des Bodens empfängt, ſo nimmt es auch die Geſchicke des Menſchen

Digitized by Google

mit ſich fort, dem nichts Dauerhaftes bleibt: betrogen um Treu und Glauben ſieht er vom öden Ufer nach, und die beweglichen Wellen verlachen ihn. — Und ich bin hier! ſetzte er hinzu als ſein Begleiter an das geſchloſſene Thor klopfte. Er ſagte ſich nichts weiter: er fühlte nur noch die Vergeblichkeit des Lebens, und kam ſich vor wie einer der gezwungen in einer Narrenkomödie mitſpielen muß.

Das Thor öffnete ſich knarrend und der Grenadier ſagte zum Wärtel: Da hab' ich Euch einen Gefangenen, den Ihr gleich unterbringen könnt; denn in der Oberamtey wird man doch nicht mehr ankommen.

Ei doch! rief der Nachtwächter, der ſich im Thorſtübchen gütlich that, zum Fenſter heraus: ich hab' eben noch Licht in der Amtsſtube geſehen.

Vorwärts! ſagte der Grenadier, und ſie gingen eine dunkle Straße entlang, während der Nachtwächter die Stunde hinter ihnen drein tutete.

In einem Winkel des Marktplatzes trafen ſie das Oberamtsgebäude und traten ein. Hier im Gange bleibſt du ſtehen und rührſt dich nicht! ſagte der Grenadier zu ſeinem Weibe; dann klopfte er zweymal an eine Thüre, und als er keine Antwort erhielt öffnete er barſch.

Digitized by Google

An einem langen Tiſche ſaßen zwey Männer, in vertraulicher Unterhaltung begriffen; eine Bouteille Wein ſtand zwiſchen ihnen und das Zimmer duftete peſtartig nach ſchlechtem Käſe. Der eine war bäuriſch gekleidet; der andre trug einen grauen Rock und hatte den Kopf behaglich auf den linken Arm geſtützt; der rechte lag in ſeiner ganzen Länge auf dem Tiſche; an jedem Ellenbogen trug er einen herzförmigen Beſatz von Leder, um den Ermel zu ſchonen, und eine Feder hinter dem Ohr verkündigte ſeinen Beruf. Er wandte den Kopf ein wenig bey dem Geräuſche das die Eintretenden machten; dann hörte er ruhig wieder dem andern zu, ohne ſich weiter um ſie zu bekümmern.

Ja, wie ich Ihnen ſag', Herr Sub'ſtut, fuhr der Bauer fort, es ſind herbe Zeiten, ſchlechte Zeiten ſinds; ein ehrlicher Mann kann faſt nicht mehr durchkommen. Ich möcht' nur auch wiſſen warum man Unſer einen ſo drücken muß. Was, Herr Gott, wenn ich dran denk, wie Anno —

Bis hieher hatte Heinrich ihn reden laſſen; als er aber ſah daß er nicht beachtet wurde, trat er, etwas feſter als gewöhnlich, einige Schritte gegen die Tafel vor, worauf, wie er nun ſehen konnte,

neben der Weinflaſche noch ein Kartenſpiel, umgeben von Käſerinden, lag, und ſagte mit lauter Stimme: Wollen Sie die Gefälligkeit haben?

Der Schreiber ſah herum und öffnete einen Mund der ſich von einem Ohr zum andern zog; aber das Erſtaunen über dieſe vorgreifende Kühnheit hatte ihn der Sprache beraubt. Nun erblickte er den Grenadier, der ſeinem Arreſtanten pflichtlich gefolgt war, und mit einem halb mürriſchen halb freundlichen Grinſen ſagte er: Da iſt ja unſer Zigeuner! Wie ſtehts, wie ſtehts? Auf Urlaub?

Ja, Herr, hab' wieder ein wenig Urlaub erhalten, war die Antwort.

Heinrich hatte ſich auf eine philippiſche Rede vorbereitet. Mit gerechter Entrüſtung, begann er, komme ich —

Der Subſtitut, ohne ihm einen Blick zu ſchenken, wandte ſich an den Soldaten: Was will dann der da? Wen bringt Ihr mir dann?

Einen Vagabunden, Herr.

Was, Ihr wollt ſchon gehen, Schultheiß? rief der Schreiber und drehte ſich gegen den Bauer herum, der ſeinen dreyſpitzigen Hut ergriffen hatte.

Ja, Herr Sub'ſtut, ſagte dieſer: es iſt ſchon

ſpät, und meinen Weg hat der Fuchs gemeſſen. Meine Käther wird mich ausſchelten daß ich ſo lang auf mich warten laſſe. Einen ſchönen Gruß ſoll ich von ihr ausrichten, und Sie ſollen auch übermorgen ein wenig ſo frey ſeyn zur Metzelſupp'!

Werde nicht fehlen, erwiderte der Schreiber ſchmunzelnd. Ja, und mit dem Uebrigen, Schultheiß, verlaßt Euch darauf daß ichs ſchon in Ordnung bringen werde.

Hab' keine Forcht nicht, ſagte der Bauer und räusperte ſich. Wenn man ſo einen Herren zum Freund hat — Aber daß ichs nicht vergeſſe was ich da verſpielt hab' in der Karte!

Das hat keine Eile! rief der Subſtitut und ſtreckte die Hand hin, in welche der Bauer ein paar Thaler gleiten ließ.

Heinrich ſtampfte vor Ungeduld auf den Boden. Der Schreiber kehrte ſich mit ein paar großen Augen um und warf ihm einen Blick zu, in welchem ein Todesurtheil geſchrieben ſtand. Der Schultheiß verabſchiedete ſich und der Schreiber ſagte: Jetzt, Herr Generalfeldmarſchall! was habt Ihr mir da für einen Patron mitgebracht?

Ich hab' ihn unterwegs aufgegabelt, erwiderte

der Grenadier. Es iſt auf ihn ausgeſagt, und er kanns auch nicht läugnen, daß er mit der alten Geißin und mit den Hannikliſchen zuſammen geſehen worden iſt.

Ich begehre den Oberamtmann zu ſprechen! wo iſt er? rief Heinrich.

Der Schreiber ließ ihn eine geraume Zeit auf Antwort warten, und ſagte dann: der Oberamtmann iſt verreist. — So? alſo bey Euren ehmaligen Freunden iſt er geſehen worden? wandte er ſich zu dem Grenadier: da kann er gleich morgen ins Verhör kommen; der Alte iſt ſcharf darnach aus. — Wer iſt Er? fragte er den Arreſtanten im Richtertone.

Wenn Er keine höflichere Sprache kennt, fuhr Heinrich auf, ſo darf Er nicht auf Antwort rechnen.

Aufs Brückenthor mit dem Landſtreicher, und kein Wort weiter! rief der Schreiber und ſchellte dem Amtsdiener.

Auch gut! ſagte Heinrich: ich berufe mich auf den Oberamtmann und erwarte vollkommene Satisfaction.

Die ſoll Ihm morgen werden! man wird ja wohl viel Federleſens mit Ihm machen! rief der Subſtitut.

Digitized by Google

O ich hoffe, ein ſtärkerer Arm ſoll ſie mir verſchaffen, wenn der Oberamtmann ſie nicht gewährt.

Was iſt das? ſagte der Subſtitut erſchrocken zum Grenadier: Es wird doch nicht der Teufel um den Weg ſeyn?

Nein, nur ſeine Großmutter! lachte der Grenadier.

Drum ſonſt! ſagte der Subſtitut: das öffentliche Wohl erheiſcht ſtarke Maßregeln. Ich würde gleich die Bürgerglocke ziehen laſſen.

Iſt nicht nöthig. Es ſind nichts als hoffährtige Reden: er wollte mich gar mit dem Herzog ins Bockshorn jagen.

Der Subſtitut lachte daß zwey lange Reihen von Hayfiſchzähnen zum Vorſchein kamen, und ſagte zu dem eingetretenen Amtsdiener: Grau, aufs Brückenthor mit dem Burſchen! und wenn er rumort ſo ſchließt ihn in den Ring!

Möcht' auch gleich abgefertigt ſeyn! ſagte der Grenadier und zog ſein herzogliches Passe par tout hervor.

Ja ſo, Euren Sechsbäzner! rief der Schreiber mürriſch: Ich habs ja ſchon geſagt daß der Alte verreiſt iſt.

Sie könnens ja verrechnen! werden doch auch noch einen Dubel haben! Oder geben Sie mir einen von den groſſen Kreuzern die Sie da eingenommen haben: bins auch zufrieden.

Der Schreiber ſtocherte in der Weſtentaſche und warf ein paar Sechſer heraus. Der Grenadier unterſuchte ſie und ſagte: der da iſt ein falſcher — nichts für ungut, Herr.

Hol' Euch der Teufel! wenn er Euch nicht recht iſt ſo laßt ihn da. Ich bins Euch nicht ſchuldig.

Der Grenadier ging mit dem Arreſtanten und dem Amtsdiener ab, nahm drauſſen ſein Weib mit und fluchte durch die Zähne: Hätt' ich gewußt daß der ſchäbige Federfuchſer um den Weg iſt, ſo hätt' ich den Hannikel ſpringen laſſen, und nicht bloß ſo ein Milchgeſicht.

Heinrich ſchwieg und ließ ſich fortführen. Der Amtsdiener ging mit ihm wieder der Brücke zu, und wies ihm auf dem Thore durch welches er ſeinen fatalen Einzug gehalten hatte ein Gefängniß an, wie es die edle Juſtiz für die gefährlichſten Verbrecher, wenn ſie ihrer einmal habhaft würde, hergerichtet hatte: ein Käfig worin man kaum ſtehen und ſich umkehren konnte; die Thüren mit den ſtärkſten

Bändern und Globen verwahrt; eiſerne Leiſten an den Wänden; um den Ofen ein hölzernes Gitter, mit eiſernen Stangen beſchlagen; in einer tiefen Mauerlücke ein unerreichbares, vergittertes Fenſter, und an der Wand ein Ring mit einer ſchweren Kette. Er lächelte als er dieſe Anſtalten ſah, und wünſchte dem Schließer freundlich gute Nacht.

Das iſt freylich etwas viel für ein „ſtolzes Herz!“ er ſagte es wenigſtens ein halb dutzendmal vor ſich hin. Dann ſah er lange nach dem Fenſter, aber der Himmel war umzogen, und kein Stern wollte in dem engen Rahmen erſcheinen. Endlich warf er ſich auf ein Bund Stroh, das ihm vorhin die Laterne des Amtsdieners gezeigt hatte, und überließ ſich ſeinen Betrachtungen, die nicht eben die heiterſten waren. Ja, es gibt ſchon ein Fegfeuer auf Erden! murmelte er: das iſt nun die Strafe daß ich mit meiner Pflicht geſpielt und meine Augen zu hoch erhoben habe. So büß' ich meine Thorheiten! rief er und faßte krampfhaft mit beiden Händen in das Stroh.

Gute Nacht, armer Heinrich Roller!

Digitized by Google

20.

Freyheit! — Freyheit! — Du biſt im Trocknen, Roller! — — Das hat gegolten!

Die Räuber.

Unſer Freund ſchlief nicht ſchlechter als er ſeit mancher Nacht geſchlafen hatte; er wußte kaum noch wie ſichs in einem Bette liegt. Mit den peinlichen Gedanken die an ſeinem Herzen nagten hätte er ſich vielleicht auf dem bequemſten Lager und in Freyheit ſchlechter befunden; ſo aber erinnerte ihn die unwürdige Umgebung an ſeine Unſchuld, und ſein erſtes Gefühl beym Erwachen war: Gottlob! ich habe nichts begangen was mich hieher hätte führen können. Er beſchäftigte ſich wohl eine Stunde damit, von Weitem durch das Fenſter zu ſehen, das ihm den Abſchnitt eines öden Berges zeigte, dann warf er ſich wieder, müd an Leib und Seele, auf ſein Stroh.

Digitized by Google

Ein Theil des Vormittags war vergangen, als er Tritte hörte die ſich raſch ſeinem Kerker näherten. Es raſſelte an der Thüre, die Queerſtangen wurden weggeſchoben, der Schlüſſel klirrte im Schloß, und der Amtsdiener trat ein, Mitleiden im Geſicht und eine ungewiſſe Höflichkeit in ſeinem Betragen. Er ſagte ihm, der Herr Oberamtmann ſey in ſpäter Nacht von ſeiner Reiſe zurückgekommen, und forderte ihn auf, ihm aufs Amt zu folgen. Er half ihm das Stroh von ſeinen Kleidern ableſen, und war auf der Straße ſo rückſichtsvoll eine gute Strecke entfernt hinter ihm zu gehen.

Heinrich fand den Weg ohne Mühe. Die Amtsſtube ſah um ein gutes Theil geſchäftsmäßiger aus als geſtern Abend, und der erſte Gegenſtand der ihm in die Augen fiel war ein Mann von entſchiedener Haltung, der ihm halb den Rücken zukehrte und mit dem Subſtituten ſprach. Er war ſtark gepudert; ſeine Erſcheinung zeigte auf den erſten Blick daß er der Oberbeamte war. Der Schreiber ſaß kleinlaut an einem Tiſchchen und hatte ſich an ein großes Sandfaß angeklammert.

Aber, Herr Oberamtmann, ſagte er, der Schulz war geſtern da und hat ſich genügend entſchuldigt.

Digitized by Google

Zu mir ſoll er kommen! ſprach der Beamte mit ſtrengem Ton. Schreib' Er!

Der Subſtitut tauchte eilig die Feder ein und rückte das Papier zurecht.

„Morgen anhero, oder den Stockknecht!“ dictirte der Oberamtmann. Punctum, und jetzt geht Er und richtet aus was ich Ihm befohlen habe.

Der lederherzige Subſtitut faltete und überſchrieb den Erlaß; dann erhob er ſich mit einem graugrünen Geſicht und verließ das Zimmer. Als er gegen die Thüre kam ſah ihn Heinrich die Zunge weit herausſtrecken, welche ſchnöde Gebärde wohl zum Theil ſeinen Ingrimm, noch mehr aber das Bewußtſeyn ausſprechen mochte, daß ihm die Metzelſuppe garſtig verſalzen ſey.

Der Oberamtmann wandte ſich jetzt um und Heinrich war verwundert wie ihn der Schreiber ſeinen Alten hatte nennen können; denn er ſah einen Mann in den beſten Jahren, kaum älter als der ſtark abgelagerte Subſtitut, ein offenes Geſicht und eine durchaus männliche Geſtalt. Während der Beamte ſeinerſeits auch ihn zu muſtern ſchien, fielen ſeine Blicke ſeitwärts und entdeckten — mit frohem Schrecken und einem Freudenſchrey begrüßte er ihn —

Digitized by Google

den Pfarrer Matthäus, der lächelnd am Fenſter ſtand und ſeine Augen ſtill auf ihm ruhen ließ.

Matthäus! das heißt Hülfe in der Noth! rief er und hing, Oberamtmann und Gerichtsſtube vergeſſend, an ſeinem Halſe.

Sie ſehen, Herr Oberamtmann, der Beweis iſt vollſtändig! ſagte der Pfarrer. Ich bürge in aller Form für meinen Freund, den nur ein unglücklicher Zufall und übereilter Geſchäftseifer in dieſe vertrackte Lage bringen konnten.

Es hat gar keinen Anſtand, verſetzte der Beamte lächelnd. Sie ſind frey, wandte er ſich zu dem tief aufathmenden Gefangenen: doch nehmen Sie mir den Rath nicht übel, den ich Ihnen auf den Weg gebe, ein andermal Ihr Terrain etwas beſſer zu recognosciren.

Ich wußte nicht, Herr Oberamtmann, entgegnete Heinrich, daß ich in meinem eigenen Vaterlande nicht ohne Paß reiſen durfte, und daß der geringſte Verdacht mich in einen Kerker bringen würde, der wohl nur für Räuber und Mörder beſtimmt iſt.

Das däucht mich doch, ſagte der Pfarrer, einer kleinen Genugthuung werth zu ſeyn, oder auch einer großen.

Der Beamte zuckte die Achſeln. Die Zeitläufe

Digitized by Google

ſind verwirrt, ſagte er. Und was wollen Sie für Genugthuung? Den Burſchen da jage ich ohnehin nächſter Tage fort; er iſt vom alten Schreiberſchlag, und ich kann ihn nicht brauchen. Wollen Sie aber den Grenadier der Sie aufgegriffen hat verklagen, ſo müſſen Sie das bey ſeinem Commando thun; übrigens will ich Ihnen nicht verbergen daß er beym Herzog perſönlich wohl angeſchrieben iſt. Ich denke Ihre Befreyung iſt die beſte Satisfaction; Sie ſind nicht der erſte ehrliche Mann den man im Drang der Umſtände verwechſelt hat. Und dann müſſen Sie mir zugeben: wenn ein Reiſender von etwas unbeſtimmtem Charakter mit Hannikels Mutter zuſammen durch die Wälder ſchlendert, ſo macht er ſich dadurch ſelbſt einiger Maßen zum Object für die Gerichte.

Ich mit der Mutter des Hannikel? rief Heinrich voll aufrichtigen Erſtaunens.

Mit der alten Geißin. So iſt mir gemeldet worden.

Das wäre Hannikel's Mutter?

Sie dürfen ſich drauf verlaſſen.

Heinrich war von dieſer bittern Enthüllung ſo betroffen daß er den Oberamtmann ſprachlos anſtarrte.

Dem Pfarrer ſchien es gerathen ſich ins Mittel

zu ſchlagen. Mein Freund, ſagte er, hat einen ausgedehnten Trieb der Wißbegierde, und bey ſeinen Wanderungen iſt es ihm vornämlich darum zu thun die verſchiedenen Menſchenclaſſen und ihre Sitten kennen zu lernen. Ich kann mir recht gut vorſtellen wie dieſe gewiß unſchuldige und ſogar nützliche Neigung ihn zu den merkwürdigen Nomaden führen konnte.

Ich hege nicht den mindeſten Zweifel, erwiderte der Beamte und verbeugte ſich lächelnd. Haben Ihre Forſchungen eine erkleckliche Ausbeute gehabt?

O nein! ſagte Heinrich mit kläglicher Stimme.

Ich kann mirs denken. Es iſt ein verſtocktes Volk, das mit ſeinen Memorabilien ſehr hinter dem Berge hält. Vielleicht wiſſen ſie ſelbſt nichts mehr von ihrer Herkunft und Geſchichte. Was ich von ihnen weiß iſt deſto gewiſſer: ſie ſind einer wie der andre geborne Gauner und Spitzbuben und ein wahrer Beinfraß unſres guten Ländchens. Kein Zigeuner kann ſich ordentlich halten. Es kann einer als Taglöhner eintreten und Wochen lang ruhig ſeyn; kommt aber eine Gelegenheit zum Stehlen oder zu ſonſt etwas Unrechtem, ſo hat der Friede ein Ende; oder ſie laufen auch ohne Veranlaſſung wieder davon um zu vagiren, denn ſie ſind wie

vom Teufel beſeſſen. Wenn ich ſie alle mit Stumpf und Stiel ausrotten könnte, ich würde mir kein Gewiſſen daraus machen.

Ein Bericht der ſo eben einlief unterbrach ihn. Lupus in fabula! rief er als er das Schreiben aufgeriſſen hatte, und las mit gerunzelter Stirne. Endlich lachte er laut auf und klingelte.

Während er las drückte ſich der Pfarrer an ſeinen Freund und ſagte leiſe: Laß die Maske fallen.

Ich habe ja die Papiere nicht! flüſterte Heinrich: da würd' ich das tolle Weſen noch verwickelter machen.

Iſt auch wahr! ſagte der Pfarrer und rieb ſich die Stirne.

Da muß ich Ihnen doch ein Specimen vorleſen! rief der Beamte, wieder zu ihnen tretend: es iſt ein Bericht von einem meiner Schulzen, und zwar von einem mißrathenen Schreiber, der einen halben Hieb von Bildung hat. Hören Sie! „Herzogliches Oberamt! Daß der salva venia Hannikel unſre Umgegend wieder heimſucht, wollte ich pflichtſchuldigſt einberichtet haben. Auch iſt ein kleines Klauenſeuchle unter unſerem Vieh ausgebrochen. Gott erhalte uns nur unſern lieben Herrn Oberamtmann benebſt den lieben Seinigen, wie auch dienſtwilliger Schultheiß“ und ſo weiter.

Der Pfarrer lachte unmäßig. Unſrem Helden aber war das Lachen vergangen, und der Anfang der Depeſche war für ihn ſo ernſthaft geweſen daß er ihren Schluß faſt überhörte. Er ſah nach der Thüre; wenig hätte gefehlt ſo wäre er fortgerannt ohne ſich zu verabſchieden.

Subſtitut, Amtsdiener und Stockknecht waren inzwiſchen erſchienen, und der Oberamtmann erließ Befehle an die Stadt und die benachbarten Orte. Bedeutende Streifmannſchaften ſollten auf das erſte Zeichen parat ſeyn unter ſeiner eigenen Leitung aufzubrechen; in *ſeinem* Bezirk, rief er, ſolle das Geſindel nicht einen Augenblick Ruhe zu finden hoffen. Er entſchuldigte ſich bey den beiden Freunden daß ihm dieſe Anſtalten die Zeit zu angenehmerer Unterhaltung rauben, und Oreſt und Pylades, den Wink mit Freuden benützend, nahmen alsbald ihren Urlaub.

Gott ſey Dank! rief der Pfarrer mit einem langen Athemzuge, als ſie auf der Straße ſtanden: Ich komme mir immer wie nichts Ehrliches vor, wenn ich in ſo einer amtlichen Marderfalle ſtecke. Haſt du den Amtsgeruch auch gemerkt? Mir iſt ganz flau: komm, du wirſt auch eine kleine Stärkung vertragen können.

Keine Minute länger hier! rief Heinrich, mit großen

Schritten an dem Wirthshauſe vorüber eilend, nach welchem der gute Matthäus mit durſtigen Augen zielte.

Du haſt Recht, ſagte dieſer und folgte ihm: Schütteln wir den Staub von den Füßen! Auf dem nächſten Dorfe wirds dir beſſer ſchmecken als hier, wo man in der Geſchwindigkeit eingethürmt wird ohne eine Excüſe zu erhalten.

Das hab' ich bereits vergeſſen, ſagte Heinrich und ſchritt unaufhaltſam voran.

Vergeſſen? Dieſes Memento mori kann dich wieder erinnern! rief der Pfarrer und zeigte nach dem Berge den Heinrich geſtern herabgekommen war ohne den Galgen zu bemerken der ihn zierte. Siehſt du welchem Schickſal ich dich entriſſen habe? denn hier ſind ſie verzweifelt ſchnell mit ihrer Juſtiz.

Heinrich blieb einen Augenblick ſtehen und ſah ihn an. Ich bin wie im Traume, ſagte er: noch hab' ich dich gar nicht gefragt welcher freundliche Dämon dich am Schopf ergriffen und zur rechten Stunde hieher geführt hat?

Wie? Du kannſt auch nur einen Augenblick zweifeln? Der junge Prophet den du Rabenvogel gefüttert haſt. Selten hat ſich eine leiblich chriſtliche That ſo ſchnell belohnt wie dieſe. Da klopfts mir in ſpäter Nacht am Hauſe, daß ich meine, die ganze

Digitized by Google

Zigeunerſchaft ſey verſammelt, und wie ich frage, ſo iſts die gute ehrliche Haut, triefend von Schweiß; er erzählte mir deinen Unſtern, auch etwas Weniges von ſeinem eigenen; ich kleide mich an, übergeb' ihm die Betſtunde die auf heute fiel, und mit Tagesanbruch kam ich ſchon an dem dreybeinigen Geſellen da vorüber, den ich zu meinem Troſt noch unbeſetzt fand.

Ich bin beſchämt, ſagte Heinrich: ich habe den treuen Menſchen verkannt.

Das mußt du ihm abbitten! rief der Pfarrer: komm nur, er wartet auf dich, wir wollen ein Herrenleben führen. Da wir zu drey ſind ſo gehts gleich nach dem Eſſen ans Tarok.

Heinrich ſchüttelte ſtillſchweigend den Kopf und ſtieg eifrig bergan, das nackte Städtchen mit ſeiner Umgebung von kahlen Anhöhen zurücklaſſend.

Du rennſt ja daß ich allen Athem verliere! rief der Pfarrer und faßte ihn unter dem Arm: Macht dir denn der Galgen ſo ſchwül? Warum erzählſt du mir denn gar nichts von deinen Eben- und Unebenteuern?

Davon läßt ſich nicht viel Merkwürdiges ſagen: ich war ein Gefangener und wurde als ſolcher hin- und hergeſchleppt.

Und zwar wirklich von deinem jungen Wilden?

Heinrich nickte, und ein düſtrer Schatten flog über ſein Geſicht.

Wie biſt du denn wieder losgekommen? Ach, und der Rock! das war ein Streich! Mit Vergnügen ſeh' ich daß er doch an den rechten Platz gekommen iſt. Meine Frau war über dieſen neuen Diebſtahl ganz in Verzweiflung; ſie fürchtete, man werde uns ſelbſt bezüchtigen ihn begangen zu haben.

Heinrich lachte. Ich war ihnen entleidet, ſagte er, und ſie ſtahlen den Rock um mich wieder laufen laſſen zu können.

Alſo förmlich verabſchiedet? Nun, komm nur, du Zigeuner und Räuber! wir wollen dich wieder menſchlich machen. Wir waren ſehr in Sorgen um dich.

Und ich Undankbarer habe dir noch nicht einmal die Hand dafür gedrückt! Weiß ich doch alles, wie du mir nachgefolgt biſt, wie du ſogar dein Leben haſt aufs Spiel ſetzen wollen. Verzeih mir, lieber trefflicher Freund, daß ich ſo ſchweigſam bin! Wenn du meine Stimmung begreifen könnteſt, du würdeſt mich entſchuldigen.

Ich ſehe du biſt ganz verwettert, was haſt du denn? Was wollteſt du nach deiner Trennung von dieſen Freybeutern unternehmen?

Geſtern ſtanden die Sachen noch anders. Ich wollte zu dir eilen, an den Herzog ſchreiben —

Digitized by Google

Dem Herzog hab' ich geſchrieben, ſagte der Pfarrer.

Wie? rief Heinrich und blieb ſtehen. Was haſt du gethan?

Als Tag um Tag ohne Nachricht von dir verging, hielt ichs für meine Pflicht deinen Rappen nach Stuttgart zu ſenden, und ob ich gleich über deine perſönliche Lage einiger Maßen beruhigt war, ſo traute ich doch nicht ganz und wurde mit mir einig dem Herzog zu ſchreiben, du ſeyeſt entführt, deiner Papiere beraubt; man habe mir, ſchrieb ich, die Verſicherung gegeben daß dir kein Leid widerfahren ſolle, außer wenn eine Verfolgung angeordnet würde, weßhalb ich alles Weitere Sr. Durchlaucht anheimſtellen wolle.

Und —?

Keine Antwort, ſagte der Pfarrer.

Dieſe Mittheilung beſtätigte unſern Freund in ſeinem bereits gefaßten Entſchluſſe. Seiner Vollmacht beraubt, und, ſelbſt wenn er ſie auch gehabt hätte, mit ihrem Gebrauch in die engſten Schranken eingeſchloſſen, war er in dieſer verwickelten Lage ganz auf ſich ſelbſt verwieſen.

Unter ſolchen Erörterungen kamen ſie auf einen Hügelrand und ſahen gegenüber das Schlößchen liegen, wo die Flüchtlinge zuletzt gehaust hatten. Heinrich eilte durch das Thälchen und war mit wenigen

Schritten in der Ruine. Der Pfarrer folgte ihm kopfſchüttelnd und traf ihn unter dem Thorweg an der Feuerſtelle, welche von ausgebrannten Kohlen bezeichnet war.

Sie ſind nicht mehr da, ſagte Heinrich.

Hier habt ihr gehaust?

Hier hab' ich Abſchied genommen, ohne zu ahnen daß ich ſo bald wiederkehren würde.

Du wirſt doch nicht!

Heinrich nahm ihn am Arm und ging mit eilenden Schritten dem Weiler zu. Das kleine Mädchen das neulich ſeine Botin geweſen war ſchien ihn von Weitem bemerkt zu haben und kam ihm entgegen. Er fragte ſie haſtig und erhielt den Beſcheid, eine Stunde nach ſeinem Weggehen ſey Hannikel mit vielen Zigeunern erſchienen; ſie haben hier gekocht und gebraten, und weithin habe man den Lärm und das Gelächter vernommen; hierauf ſeyen ſie alle mit einander abgezogen.

Heinrich ſchlug ſich vor den Kopf. Auch Tony? rief er: und — die andern auch?

Alle, alle, ſagte das Kind und deutete mit der Hand nach der Richtung hin.

Laß michs kurz machen! rief Heinrich und ſchlang beide Arme um den Freund: Lebe wohl und ſey Zeitlebens meines Dankes, meiner brüderlichen Liebe gewiß.

Digitized by Google

Wohin? rief der Pfarrer und faßte ihn kräftig am Arme.

Dem Teufel in den Rachen fahren! rief Heinrich und ſuchte ſich loszureißen.

Das ſollſt du nicht ſo lang ich noch Mark in dieſen Knochen habe.

Sie iſt in Gefahr! Kann ich ſie verlaſſen? rief Heinrich.

Sie? alſo eine Sie? ſagte der Pfarrer. Nun geht mir ein Licht auf. Das alſo war das Geheimniß das du in den Fieberphantaſieen ausgeplaudert haſt?

Er hatte in der Ueberraſchung die Arme ſinken laſſen. Heinrich benützte dieſen Augenblick, drückte ihm ſchnell einen Kuß auf die Wange, Dank und Lebewohl! rief er und war mit einem Sprung im Walde.

Der Pfarrer ſah verdutzt hinter ihm drein, bis er ihm aus den Augen verſchwunden war. Er rief mehrere Mal, erhielt aber keine Antwort. Endlich brach er in die berühmten Worte aus: Da macht wieder einmal einer einen dummen Streich.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Zu verbeſſern:

Seite 247 Zeile 7 von unten ſoll es heißen:

Schneidern ſtatt Schreibern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinder
Seb. Simmel & So
München 82
Wasserburger Lands